№ 181

Die

heilende Medicin

oder

die durch Erfahrung bewährte, gegen die Ursache der Krankheiten gerichtete

ausleerende Heilmethode

von

Le Roy.

Wundarzte in Paris.

BIBLIOTHECA
CURATIVA

Mit der Heilmethode hat man den Arzt stets bei sich.

Erster Theil.

Nach der vierzehnten Originalauflage übersetzt.

Leipzig,
Leopold Michelsen.
1830.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BARDOVICENSIS.

Vorbericht des Uebersetzers.

Seit vielen Jahren litt ich an einer chronischen und schmerzhaften Krankheit, von der ich ungeachtet aller angewendeten und kostspieligen Mittel nicht befreit werden konnte.

Nachdem man mir erklärt hatte, daß meine Krankheit ihrer Natur nach unheilbar sey, so entschloß ich mich auch noch die Kur nach der Methode des Herrn Le Roy zu versuchen.

Der Kürze wegen übergehe ich hier die Beschreibung meiner Krankheit und Kur, und begnüge mich der Wahrheit gemäß zu bekennen, daß ich meine, freilich nicht ohne Bekämpfung vieler Hindernisse und durch eine fast zweijährige Ausdauer in der unternommenen Kur endlich erreichte Heilung, und die gute Gesundheit, deren ich gegenwärtig genieße, nur der Heilmethode des Herrn Le Roy und dem Gebrauche seiner angezeigten Mittel allein zu verdanken habe.

Das Gefühl, für das Wohl meiner Mitmenschen zu wirken, die sich in meiner frühern Lage befinden, oder welche sich überhaupt keiner guten Gesundheit erfreuen, hat mich zur vorliegenden von einem deutschen Arzte revidirten Uebersetzung der Médecine curative bewogen.

*

Der Verfasser erklärt in seiner Vorrede und im Laufe des Werkes, daß er hauptsächlich für die kranke Menschenklasse, und für jene geschrieben habe, die weniger mit den technischen Ausdrücken der Arzneikunde bekannt sind; daß er sich daher einer möglichst klaren und einfachen Schreibart bedient habe, damit jeder nur des Lesens kundige Mensch sie verstehen könne.

Um daher dieser Schreibart auch in der Uebersetzung soviel als möglich getreu zu bleiben, den Sinn des Verfassers zu treffen, und verständlich machen zu können, habe ich eine mehr wörtliche Uebersetzung gewählt, und deswegen kann mancher Leser im Laufe dieser Uebersetzung Wörter und Ausdrücke finden, für die er an meiner Stelle wohlklingendere gewählet, und den Perioden einen besseren Bau gegeben haben würde, was ich zu thun vielleicht im Stande gewesen wäre, wenn ich meine Aufmerksamkeit hierauf mehr als auf die Hauptsache gerichtet hätte. Allein es war mir hauptsächlich darum zu thun, die Gedanken des Verfassers in dieser Uebersetzung auch für den gemeinen Mann verständlich und faßlich wieder zu geben. Ist mir dieß gelungen, so habe ich erreicht, worauf es hier am wesentlichsten ankömmt, und was die bessere Schreibart, Wahl der Wörter und Ausdrücke, und sonstige Mängel in dieser Beziehung betrifft, so mögen sie nur als Nebensache dieser Uebersetzung angesehen werden.

Wie man im Laufe dieses Werkes entnehmen wird, besteht das Original aus fünf Theilen.

Der erste Theil enthält das, wovon die Uebersetzung vorliegt. Die anderen vier Theile enthalten blos Bei-

spiele von Wirkungen dieser Heilmethode, d. i. die meisten der dem Verfasser von jenen Kranken, die durch Anwendung seiner Methode und Gebrauch seiner Mittel ihre Heilung erreicht haben, aus Dankgefühl geschriebenen Briefe, in welchen auch ein jeder die Relation von seiner Krankheit, von seinem Benehmen und Verhalten während der Kur, von den während der Kur eingetretenen Zufällen, von dem Erfolge, kurz von allem angiebt, was sich vom Anfange bis zu Ende der Kur zugetragen hat.

Diese vier Theile des Werkes habe ich nicht völlig übersetzt, sondern mich bloß auf die Uebersetzung jener Briefe beschränkt, auf welche der Verfasser im Laufe seines Werkes hinweiset, indem hierdurch den Lesern das Wesentliche auf einem minder kostspieligen Wege verschafft wird.

Diese aus den oberwähnten vier Theilen ausgezogenen, übersetzten, nummerisch geordneten, nach den von dem Verfasser angezeigten Theilen abgesonderten, und von mir in einem Bande vereinigten Briefe machen unter dem Titel des Originals „die heilende Medicin durch Thatsachen geprüft und gerechtfertigt" den zweiten Theil dieser Uebersetzung aus.

Vorrede des Verfassers.

Das Publikum und die Kunstverständigen sind an eine Sprache gewöhnt, die von der, welche sie in diesem Werke finden so verschieden ist, daß sie Viele in den angenommenen Vorurtheilen verletzen, bei Andern aber ganz außerordentliche Wirkungen hervorbringen wird, von denen bis jetzt die mindeste die Beschimpfung des Autors war, die sie Verachtung gegen ihn nennen. Allein verdienen zahlreiche und bewährte Resultate nicht sowohl in der Medicin, als in jeder andern Sache den abstracten Theorien vorgezogen zu werden, die nur im Felde der Muthmaßungen ihren Ursprung haben?

Ist es wohl je zu spät Licht hinzubringen, wo es bisher finster war, die Wahrheit an die Stelle des Irrthums, die Belehrung an die Stelle der Unwissenheit, die Praktik an jene der Unerfahrenheit zu setzen? Gegen nützliche Belehrungen, so wie gegen die Wahrheit selbst kann kein Verbannungsurtheil statt finden. Alle Menschen können dadurch gewinnen, wenn dieselbe entschleiert, und in ihrem vollen Lichte gezeigt wird; und deswegen mache ich sie bekannt.

Ich habe das allgemeine Beste beabsichtiget; und wenn ich um mein Ziel zu erreichen neue Widerwärtig-

keiten erleiden sollte, so werde ich trachten sie standhaft, nach dem Beispiele jener Männer zu ertragen, die für die Verkündigung nützlicher Wahrheiten litten. An Stoff fehlt es mir nicht, und es kann mir dessen noch mehr geliefert werden, um das Verzeichniß der Verfolgungen zu vergrößern, die ich erleide, und die in dem „entlarvten Charlatanismus" (Charlatanisme demasqué), ein Werk dessen in diesem ersten Theile mehrmals gedacht wird, bekannt gemacht sind. Ich werde sie zu benutzen wissen, und alles anwenden, um eine so schöne Sache zu vertheidigen.

Die Kunst zu heilen ist in dieser Methode auf ein einziges und alleiniges Princip zurückgeführt. Die Natur scheint es uns geoffenbaret zu haben. Allein man muß es erkennen und ergründen.

Pelgas, ein alter Lehrer der Chirurgie, gestorben zu Nantes im Jahre 1804, der sich mehr als 40 Jahre hindurch der Ausübung seiner Kunst gänzlich widmete, kann unstreitig für den Entdecker der nächsten oder innern Krankheits-Ursache angesehen werden.

Er war es, der zuerst die wirksamsten Mittel erkannte, um die menschlichen Krankheiten, welche Benennung und welchen Charakter sie auch haben mögen, nicht nur zu vernichten, sondern auch ihrem Ausbruche zuvorzukommen, der Hauptgegenstand der Sorgfalt eines jeden Arztes, der die Redlichkeit mit der Wissenschaft seines Faches vereint!

Diesem Praktiker haben wir auch die Auflösung und Erläuterung der wichtigsten und verwickeltsten Probleme

über den Gegenstand der Purganz und seine Wirkungen, die vor ihm fast ganz unbekannt waren, zu verdanken.

Durch ihn dem Leben wieder gegeben, und als sein Schwiegersohn habe ich die Wahrheiten, die er an's Licht zog, angenommen, und glaubte mich verpflichtet seiner Entdeckung alle die Entwicklung zu geben, deren sie empfänglich war.

Meine Absicht war bei Aufstellung einer auf seinen Grundsätzen beruhenden Kurmethode, diese so einzurichten, daß sie jeder Kranke anwenden könnte, und sie so einfach und klar zu beschreiben, daß sie jeder des Lesens kundige Mensch verstehen, und ihren wohlthätigen Einfluß zum Nutzen seiner Mitmenschen, deren Erziehung unvollkommner wäre, vervielfältigen könnte.

Diese Anmaßung, diese Behauptungen könnten gewagt scheinen, eine aufmerksame Durchlesung dieses Werks aber wird, indem sie die in der Ungewißheit schwebenden Ideen feststellt, jeden unpartheiischen Leser überzeugen, daß dieselben nur der freie und natürliche Ausdruck der Wahrheit sind.

Die Erfahrung, die ich erlangt habe, ist der sichere Bürge alles dessen was dieses Werk enthält. Meine dreißigjährige Praktik, welche sich an die meines Vorfahrers anschließt bestätiget das, was keiner Bestätigung bedarf. Die unbestreitbaren Thatsachen, die der öffentliche Beifall von allen Seiten bezeuget, sprechen täglich zu den Ungläubigen, und zu denjenigen die es nicht sind.

Ferner dürften in dieser Hinsicht die andern vier mit Beschreibungen von Thatsachen angefüllten Theile dieses Werkes nichts zu wünschen übrig lassen.

Endlich wird die Krankenzeitung, die schon jetzt mehrere ähnliche Bände ausmachen kann, so lange fortgesetzt werden, als ich mit den zahlreichen Materialien werde arbeiten können, die ich vor mir habe, und von den Freunden der Wahrheit und der Menschheit noch erwarte.

Diese voluminöse Sammlung von Thatsachen, welche für die leidende Menschheit ein wahrer Lichtstrahl ist, wird immer mit Interesse von den Menschen gelesen werden, die vernünftig urtheilen, keine vorgefaßte Meinung haben, und wissen wollen, auf welcher Seite die Wahrheit in dem Kampfe sich befindet, der in ihrem Namen und für sie gekämpft wird.

Eben diese werden meine Absichten erkennen, und meine Gesinnungen zu schätzen wissen. Sie werden sehen, daß ich durch diese Sammlung einzelner Briefe alle leidende Wesen gleichsam vor eine große Zahl anwesender, vordem kranker Individuen stelle, und sie werden fühlen, daß ich dadurch der Unmöglichkeit abgeholfen habe, alle diese Individuen auf einem Punkte zu versammeln, wo jeder Kranke den, der mit ihm in gleicher Lage war, fragen könnte, wie er es gemacht habe, welche Hindernisse er zu besiegen hatte, endlich was er alles überwinden mußte um davon befreit zu werden. Die Weisungen und Belehrungen, die sie sich in einer solchen Versammlung verschaffen könnten, werden sie in oberwähnter Sammlung finden.

Gewiß werden Leute, die ihre Gesundheit wieder erlangt haben, als sie glaubten, auf dieselbe keine An-

sprüche mehr zu haben, jeden Kranken besser als ich es selbst thun könnte, in der Art und Weise belehren, wie er sich zu benehmen hat, um irgend einem Krankheitszustande, besonders einem schwierigen und verzweifelten zu entkommen.

Die Kenntniß der Thatsachen ist gewiß unter allen Kenntnissen die vollkommenste und nützlichste, besonders in medicinischer Hinsicht. Sie zerstört die falschen Ideen, indem sie die falschen Systeme umstürzt. Diese Kenntniß öffentlich zu machen ist meiner Meinung nach die rühmlichste Unternehmung, die zugleich den höchsten Grad von Erhabenheit in sich trägt, nach welchem der redliche Mensch streben kann.

Sey es rücksichtlich der gegen mich geschmiedeten Kabale und deren unnützen Lärmes wie es wolle, so bleibt es doch immer wahr, daß die Heilmittel seit mehreren Jahren wichtige Siege über den Irrthum oder die Unwissenheit in Betreff der Krankheitsursache errungen haben. Dieß bestätiget der schnelle Absatz meiner frühern Auflagen, von welchen die meisten zu sechs Tausend und mehrere zu zehn und zwölf Tausend Exemplaren gedruckt worden sind. Dieser schnelle Absatz dürfte wie mir scheint eine mächtige Empfehlung auch für diese Auflage seyn.

Meine Genugthuung ist mitten in diesen Erfolgen zwar groß; allein sie wird von Menschen gestört, die mir nie verzeihen werden, daß ich dem Volke ein mächtiges Heilmittel in die Hände gegeben habe, das es von dem Joche jener Egoisten befreiet, die bloß auf die

Dauer der menschlichen Krankheiten spekuliren. Diese feindseligen Menschen suchen zwar mir die Zufriedenheit meines Lebens zu rauben; allein weder sie noch ihre Helfer, die sie betrogen oder verleitet haben, werden mir weder meine Unschuld, noch die angenehme Erinnerung, Gutes gethan zu haben, und noch weniger die Hoffnung nehmen können, in Zukunft dessen weit mehr zu thun, weil zuletzt Irrthum und Bosheit der von mir bekannt gemachten Wahrheit werden weichen müssen.

Der letzte Rath den ich meinen Brüdern gebe, die Krankheits halber zu den in der heilenden Medicin vorgeschriebenen Mitteln ihre Zuflucht nehmen sollten, ist: vorläufig wenigstens die ersten vier Kapitel dieser Methode zu lesen; dann das zwanzigste Kapitel, welches der Gegenstand einer ganz besonderen Aufmerksamkeit ist, und unter den zahlreichen Thatsachen denen nachzuforschen, die mit ihrer Lage einige Aehnlichkeit haben.

Ich schließe mit der Erklärung, daß ich meine Methode dem Schutze der vernünftigen Menschen überlasse, denen das Wohlseyn ihrer Mitbürger aufrichtig am Herzen liegt. Ich habe stets getrachtet Gutes zu erzeugen. Jeden ungebührlichen Anspruch lehne ich von mir ab, oder nehme ihn nicht an. Allein viele Menschen haben mich so hoch gepriesen, daß ich, ohne mich von ihrem Weihrauche berauschen zu lassen, oder von meinem Rufe etwas auf mich überzutragen, doch glauben muß etwas werth zu seyn, oder wenigstens verdient zu haben, daß ich gelesen werde. Uebrigens vertraue ich meine Methode der göttlichen Vorsehung an, die immer eine ganz beson-

dere Sorgfalt dafür zu haben schien, denn allein, ohne ihren Schutz würde ich nie einem mächtigen Körper und so vielen Hindernissen haben widerstehen können, die ich besiegen mußte, um dahin zu kommen, wohin ich endlich gelangt bin.

Inhaltsanzeige.

Vorrede des Uebersetzers . . . . . S. III
Vorrede des Verfassers . . . . . — IV

Erstes Kapitel.

Ueber die Ursache der Krankheiten und über die Ursache des frühzeitigen Todes.

Ursache der Krankheiten . . . . . S. 1
Ursache des frühzeitigen Todes . . . . . — 11

Zweites Kapitel.

Ursachen der Verderbniß der Säfte . . . . . S. 13

Drittes Kapitel.

Veranlassende Ursachen der Krankheiten.

Rücksichtlich der innern Krankheiten . . . . . S. 16
Rücksichtlich der äußerlichen Krankheiten . . . . . — 18

Viertes Kapitel.

Irrthum rücksichtlich der Ursache der Krankheiten . . S. 22

Fünftes Kapitel.

Die Systeme der gewöhnlichen Behandlungsarten . . S. 29
Ueber den Aderlaß . . . . . — 30
Die Blutegel . . . . . — 33
Das Quecksilber und die China . . . . . — 39
Bäder überhaupt . . . . . — 40
Das warme Bad . . . . . — 40
Das kalte Bad . . . . . — 43
Die Schwefelbäder, Dampfbäder u. s. w. . . . . — 43
Beschluß über die Bäder . . . . . — 44
Die Mineralwässer . . . . . — 44
Die specifischen Mittel . . . . . — 45
Die kühlenden, die absorbirenden und die beruhigenden Mittel . . . . . — 49
Die Diät . . . . . — 50
Electricität, Mesmerismus, Galvanismus . . . . — 50

Sechstes Kapitel.

Von den Temperamenten, ihrem Ursprunge und ihren Eintheilungen.

Ursprung der Temperamente . . . . . S. 62
Eintheilung der Temperamente . . . . . — 63

Siebentes Kapitel.

Ein Blick auf die Verrichtungen des menschlichen Körpers S. 66
Die natürlichen Verrichtungen . . . . . — 66
Uebergang des Chylus in das Blut . . . . . — 68
Umlauf des Blutes . . . . . — 69
Ausführende Wege . . . . . — 69

Achtes Kapitel.

Die palliative Medicin und die heilende Medicin.

Die palliative Medicin . . . . . S. 72
Die heilende Medicin . . . . . — 73

Neuntes Kapitel.

Gründe und Thatsachen der Praktik zur Bestätigung der heilenden Medicin . . . . . S. 77
Eine große Menge Purganzen in einem kurzen Zeitraume genommen . . . . . — 79
Die Superpurganz . . . . . — 84
Enormer Umfang der Säfte . . . . . — 85
Schwäche der Kranken . . . . . — 88
Unzureichende Purganz . . . . . — 90
Ausleerende Mittel, welchen die Praktik den Vorzug giebt . . . . . — 91
Die Humoristen kommen in großen Mißcredit . . . — 94
Ueber den schleimigen Saft . . . . . — 96
Wie die Purgirmittel wirken . . . . . — 97
Ueber die Meinung, daß die Purgirmittel erhitzend sind — 100
Widerwille und Ekel vor den Ausleerungsmitteln . . — 105
Die Säfte widerstehen der Wirkung der Purgirmittel — 108

Zehntes Kapitel.

Die verkannten Heilmittel . . . . . S. 119
Diese Methode ist die wahre Volksmedicin . . . . — 125

Eilftes Kapitel.

Benennung der Krankheiten . . . . . S. 128

Zwölftes Kapitel.

Krankheiten des Rumpfes.

Sthemische und asthemische Krankheiten . . . . . S. 131
Krankheiten, die von Würmern herrühren . . . . . — 133
Convulsionen und Nervenkrankheiten . . . . . — 135
Fieber . . . . . — 138
Die Wassersucht . . . . . — 142
Die Brustkrankheiten . . . . . — 145
Die Pleuresie (Seitenstechen) . . . . . — 148
Der Brustfluß . . . . . — 150
Die Engbrüstigkeit (Asthma) . . . . . — 150
Schnupfen, Heiserkeit, Husten, Stimmverlust . . . — 152
Der Catharr . . . . . — 153
Erbrechen, Magensäure . . . . . — 154
Schleim, verschleimte Brust . . . . . — 155
Die Vomica . . . . . — 156
Das Empyem . . . . . — 156
Das Herzklopfen . . . . . — 156
Die Ohnmacht . . . . . — 157
Der Schlucken . . . . . — 158
Langsame, schwere Verdauung (Indigestion) . . . — 158
Falsche Eßlust . . . . . — 159
Der Heißhunger . . . . . — 160
Blutflüsse . . . . . — 160
Die Koliken im Allgemeinen . . . . . — 163
Miserere (Cholera-morbus) . . . . . — 165
Diarrhoe, Bauchfluß, Durchfall . . . . . — 165
Die Ruhr . . . . . — 168
Stuhlzwang . . . . . — 169
Verstopfung des Leibes (träger Stuhlgang) . . . . — 170
Blähungen, Windsucht . . . . . — 171
Hämorrhoiden oder die goldene Ader . . . . . — 172
Die wahre Nierenkrankheit . . . . . — 173
Die falsche Nierenkrankheit . . . . . — 174
Harngries, Harnsteine . . . . . — 175
Die Harnverhaltung . . . . . — 178
Unvermögen, den Urin zu halten . . . . . — 180
Harnwinde, Harnzwang . . . . . — 180
Die Harnruhr . . . . . — 181
Der Bruch . . . . . — 182
Die Gelbsucht . . . . . — 184
Wohlbeleibtheit, Vollblütigkeit . . . . . — 184
Die Abzehrung, der Marasmus . . . . . — 185

Dreizehntes Kapitel.

Sogenannte Kopfkrankheiten.

Kopfweh, Kopfschmerzen . . . . . S. 186
Migräne (Einseitiger Kopfschmerz) . . . . . — 187
Die Verrücktheit, Narrheit . . . . . — 187
Der Schlagfluß (Apoplexia) . . . . . — 190
Die Schlafsucht (Lethargie) . . . . . — 191
Lähmung (Paralysie) . . . . . — 192
Die Fallsucht (Epilepsie) . . . . . — 193
Convulsivische Bewegungen, das Zittern . . . . . — 197
Ohrenbeschwerden . . . . . — 197
Augenbeschwerden . . . . . — 198
Beschwerden des Mundes . . . . . — 199
Zahnschmerzen . . . . . — 199
Polypen . . . . . — 202
Kupferiges Gesicht . . . . . — 202
Bräune, Halsentzündung . . . . . — 203

Vierzehntes Kapitel.

Krankheiten der Extremitäten genannt.

Rheumatische Schmerzen . . . . . S. 203
Das Hüftweh (Sciatique) . . . . . — 210
Krämpfe . . . . . — 210
Die Gicht . . . . . — 211

Funfzehntes Kapitel.

Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

Mannbarkeit der Mädchen . . . . . S. 215
Aufhören der periodischen Reinigung . . . . . — 217
Unterdrückte Reinigung . . . . . — 220
Unmäßige Reinigung, — Ausflüsse . . . . . — 222
Schwangere Weiber . . . . . — 225
Schwere Geburt . . . . . — 227
Vermeintlich ergossene Milch . . . . . — 230
Die Purganz rücksichtlich der Säugenden . . . . — 231
Die Purganz während der monatlichen Reinigung . — 232

Sechzehntes Kapitel.

Krankheiten der Kinder bis zum Jünglingsalter.

Crisen oder natürliche Ausleerungen . . . . . S. 233
Das Zahnen . . . . . — 235
Schlechte Säugung . . . . . — 236
Drüsen des Wachsthums genannt . . . . . — 238
Unfreiwilliges Harnlassen . . . . . — 238
Nasenbluten . . . . . — 239
Die Läusekrankheit . . . . . — 241
Der Grind . . . . . — 243
Die Blattern . . . . . — 243
Inoculation, Pockenimpfung, Vaccination oder Kuhpockenimpfung . . . . . — 246
Die Masern . . . . . — 249
Der Keichhusten . . . . . — 249
Der Croup . . . . . — 250
Widerwille der Kinder gegen die Arzneimittel . . . — 253

Siebenzehntes Kapitel.

Die Hautkrankheiten . . . . . S. 255
Der gewöhnliche Schweiß . . . . . — 256
Anhaltender Schweiß . . . . . — 257
Die Krätze . . . . . — 257
Die Flechten . . . . . — 259
Flecken, Blütchen auf der Haut . . . . . — 260
Der Rothlauf . . . . . — 261

Achtzehntes Kapitel.

Geschwülste, Ablagerungen, Geschwüre . . . . . S. 262
Der Kropf . . . . . — 268
Das Nagelgeschwür, der Wurm am Finger . . . . — 268
In Geschwüre ausgeartete Wunden . . . . . — 269
Brand, Amputation . . . . . — 271

Neunzehntes Kapitel.

Epidemische Krankheiten . . . . . S. 273
Krankheitsgift, Virus überhaupt . . . . . — 275

*

Zwanzigstes Kapitel.

Abkürzung dieser Methode.

Die in Thätigkeit gesezte, ausleerende Behandlungsweise S. 281
Eintheilung des menschlichen Körpers und der ausleeren-
den Mittel . . . . . — 282
Anwendung der Heilmittel nach der vorhergehenden Ein-
theilung . . . . . — 288
Gemälde der Gesundheit . . . . . — 293

Kurordnung.

Erster Artikel.

Erst entstandene und leichte Krankheiten . . . . . S. 295

Zweiter Artikel.

Erst entstandene schwere Krankheiten . . . . . — 296

Dritter Artikel.

Die schwersten Krankheiten, die es geben kann . . . — 298

Vierter Artikel.

Chronische Krankheiten . . . . . — 300
Hindernisse der Heilung . . . . . — 309
Bemerkungen über den vorhergehenden Gegenstand und
den vier Artikeln gemein . . . . . — 311
Das Einnehmen der ausleerenden Dosen . . . . . — 317
Bemerkungen über die Ausleerungsmittel . . . . . — 320
Zusammensetzung der Ausleerungsmittel dieser Methode — 323
Brechpurgirmittel . . . . . — 323
Purgirmittel. Erster Grad . . . . . — 324
Zweiter Grad . . . . . — 324
Dritter Grad . . . . . — 325
Vierter Grad . . . . . — 325
Dosis der Ausleerungsmittel in dieser Methode . . . — 326
Dosen des Brechmittels . . . . . — 327
Dosen des Purgirmittels . . . . . — 330
Bemerkungen in Bezug auf beide Ausleerungsmittel . — 332
Farbe der Säfte während der Purgirung . . . . . — 336
Ueber das Trinken bei dem Brechmittel . . . . . — 341
Ueber das Trinken bei dem Purgirmittel . . . . . — 342
Diätetisches Verhalten während des Gebrauches dieser Meth. — 343
Diätetisches Verhalten für den vierten Artikel . . . . — 348
Diätetisches Verhalten für den dritten Artikel . . . — 349
Allgemeine Rücksichten für die Kranken . . . . . — 349

Anhang.

Die venerische Krankheit . . . . . — 351

Die heilende Medicin.

Erstes Kapitel.

Ueber die Ursache der Krankheiten und über die Ursache des frühzeitigen Todes.

Ursache der Krankheiten.

Die Beseelung ist das Princip des Menschen. Sie ist die Vereinigung oder Verbindung der Seele mit dem Körper. Die Beseelung ist das Werk des Schöpfers und unstreitig eines der undurchdringlichsten Geheimnisse des Allmächtigen. Es scheint aber, daß Gott in seiner unaussprechlichen Güte, dem Menschen zugestanden, das lebensbefördernde Princip zu kennen, und ihn gleichsam bei der Hand leitend, den Weg gewiesen habe, auf dem er zur Erkenntniß der Ursache seiner Krankheiten und des Todes gelangen kann, der oft die unvermeidliche Folge der ersteren wird.

Kennt man einmal die Ursache, kann es dann nicht möglich werden, sie zu vernichten? Das ist die Frage, mit deren Untersuchung wir uns beschäftigen werden.

Welche Rechte hat der Schöpfer nicht durch seine zahllosen Wohlthaten auf die Erkenntlichkeit und Huldigung des Menschen, den er nach seinem Ebenbilde erschuf!

Gott hat den lebenden Wesen, die er erschuf das Vermögen sich fortzupflanzen gegeben.

Sollte es unschicklich seyn zu sagen, daß ohne die göttliche Vorsicht diese Gabe so weit sie das Menschen-

geschlecht betrifft, ein Uebermaaß von Bevölkerung zur Folge gehabt haben würde.

Wenn der Schöpfer in seiner göttlichen Weisheit die Zahl oder die Menge der Individuen nach Verhältniß der Ausdehnung und Oberfläche der Erde, die sie bewohnen sollten, bestimmt hat, so müßte er auch entweder der Lebensdauer eines jeden Individuums oder dem Vermögen sich fortzupflanzen Grenzen gesetzt haben.

Wir sind, durch ein glaubwürdiges Zeugniß über die Bestimmung des Menschen nach dessen Abfalle von seinem ursprünglichen Zustande belehrt, daß der Mensch, in Folge seiner Verschlimmerung einen Keim des Verderbnisses und der Verderbbarkeit mit sich zur Welt bringe, welcher so wie das Princip seines Lebens mittheilbar ist.

In der That, das Kind empfängt von den Urhebern seines Daseyns sowohl das Princip seines Lebens als jenes seines Endes, und überträgt beide, wenn es mannbar geworden, wieder auf Andere.

Werden die organischen Theile, welche die Natur als Werkzeuge der Reproduktion der Thierwelt gegeben hat, mit jener Aufmerksamkeit betrachtet, welche der Gegenstand verdient, und wird sie vorzüglich auf den Sitz oder die Gegend, welche jene Theile in den Individuen dieser Gattung einnehmen, gerichtet; welcher Leser wird nicht dann, ohne daß es hier einer ausführlicheren Entwickelung bedürfte, darin einen sprechenden Beweis von dem Bestehen und der Thätigkeit einer gewissen Verderblichkeit finden, die sich mit der Empfängniß selbst, so wie mit der physischen Constitution des Menschen verbindet, und mehr oder minder schnell gegen die Dauer seines Lebens wirken kann?

Dieß sind die Ursachen, welche den Menschen sterblich, krank, und kränklich machen.

Der Schöpfer hat, in seiner unendlichen Güte erlaubt, daß diese Ursachen handgreiflich seyn, damit

sie leichter erkannt werden können, und ist es denn nicht einleuchtend, daß die Verderbniß, die alles zerstört, auch der Existenz aller Wesen oder alles dessen, was Leben erhalten hat, ein Ende macht? Diese Grundwahrheit ist unangreifbar.

Nichts besteht mit zwei entgegengesetzten Characteren, oder kann mit denselben bestehen. Was gut ist, ist es durchaus; was böse ist, behauptet seine Natur so strenge, daß es keine Art von Zusatz vom Guten, oder eine Vermischung mit demselben gestattet.

Das Lebensprincip, das von Natur gut ist, hat daher nicht in sich selbst die Ursache seiner eigenen Zerstörung. Dieses Princip und diese Ursache sind in einem und demselben Körper eingeschlossen, und diese Beschränkung auf ein Subject, bewirkt einen immerwährenden Kampf, in welchem die eine das andere angreift, und die Kraft der Zerstörung jene des Lebens abnützt oder vernichtet; daher kommt es, daß jedes Individuum endlich aufhört zu leben.

Damit der Mensch im Genusse der Gesundheit jene Periode des Lebens, die man hohes Alter nennt, erreichen könne, ist ein vollkommenes und dauerhaftes Gleichgewicht seines physischen Wesens nothwendig. Eine glückliche Lage, die nur die Folge eines beständigen und unveränderlichen Zustandes des angeborenen Verderbnisses seyn kann, nämlich des Verderbnisses ohne Zunahme oder so wie es der Urmensch empfangen hat. Die Bestimmung des hohen Alters scheint uns einigermaßen willkührlich. Für dasselbe nehmen wir das Alter von 60 bis 70 Jahren an.

Wenn es so wenige Individuen giebt, die ein hohes Alter erreichen, so kommt dieß daher, weil die angeborene Verderbniß, der natürliche Keim der Lebenszerstörung, dem Einflusse verderbender oder schon vorhandener Gelegenheitsursachen, von welchen im folgenden Kapitel gehandelt werden wird, mehr oder weniger ausgesetzt ist.

Wenn durch die Wirkung eben dieser Ursachen dieser Keim zunimmt, wie dieß in vielen Fällen geschieht, wenn dessen Fortschritte schnell sind, so daß darauf die faule Gährung folgen kann, so entwickelt sich die Krankheit mit mehr oder weniger Bösartigkeit, und wegen ihres raschen Fortganges kommt der Tod vor dem Zeitpunkte, in welchem das unterliegende Individuum sich solchen zur Folge des Lebensprincips, das in ihm lag, zu erwarten gehabt hätte.

Daher entsteht der Unterschied zwischen dem natürlichen und frühzeitigen oder widernatürlichen Tode. Der erste ist eine Folge des hohen Alters, oder einer in Bezug auf das Lebensprincip hinlänglichen Lebensdauer: der zweite aber ist die Folge des Fortganges der Krankheit, und macht zu jeder Zeit des Lebens dem Daseyn ein Ende.

Alle erschaffene Wesen haben also in sich selbst einen Theil dieser Zerstörungskraft, weil der Tod keines derselben schont, und alle seinem Gesetze unterworfen sind. Der Mensch, der eines jener Wesen ist, welche ein längeres Leben genießen, trägt gleichfalls in sich die Ursache seines Endes, ohne daß er die Bösartigkeit derselben kenne; außer im Falle einer offenbaren Krankheit, der er überhaupt mehr als andere Geschöpfe unterworfen ist. Und gerade dann ist es nöthig, daß er in der Ursache seines natürlichen Endes die Ursache seiner Leiden erkenne, um dahin die Hülfe zu bringen

Bemerkenswerth und befremdend ist es, daß manche Jünglinge, deren Stärke, Lebenskraft und Gesichtsfarbe ein robustes Temperament ankündigen, den Krankheitsanfällen oft mehr ausgesetzt sind, als viele andere Personen, die immer blaß, offenbar erschlafft und schwach sind.

Gewisse Individuen, werden mit einer größeren Menge Verderblichkeit als andere geboren. Diese sind öfters krank und erreichen selten ein hohes Alter, ausgenommen ihre Constitution oder ihr Temperament würde sich im Laufe ihres Lebens verbessern.

Gewisse Andere werden wirklich in einem Zustande der Ausnahme, den man Privilegium nennen könnte, geboren: eine beständige Gesundheit ist ihr Leibgeding. Bei diesen braucht die Zerstörungsursache hundert und mehrere Jahre um zu wirken, während sie bei den meisten im Gegentheil erstaunend schnell wirkt, und bei vielen ihre Thätigkeit vollendet hat, ehe noch dieselben das Tageslicht erblicken. Wenn gleich diese Ursache des Endes bei allen Wesen in ihrem Fortgange verschieden ist, so verändert sie deswegen doch nicht ihre Natur. Sie ist gewiß immer dieselbe, oder so wie der Schöpfer wollte, daß sie seyn soll.

Niemand wird bestreiten können, daß die fleischigen, sehnichten, knorpeligen, nervigen und knochigen Theile des menschlichen Körpers, die man feste Theile nennt, den andern, die flüssigen Theile genannt, von welchen jene ihre Bildung, Substanz und Wachsthum erhalten, unterworfen seyen, denn alles, in Beziehung auf die menschliche Bildung kommt aus der Flüssigkeit, als der einzigen Quelle her. Jedermann weiß, daß diese Theile nämlich die flüssigen und festen, das materielle Wesen ausmachen.

Unter diesen Flüssigkeiten unterscheiden wir zwei Gattungen, nämlich jene, die zur Erhaltung des Lebens bestimmt ist, und jene, welche, da sie von Natur der Verderblichkeit am meisten unterworfen ist, das Werkzeug der Zerstörung werden kann.

Der Schöpfer hat seine Geschöpfe, indem er sie belebte, dem Bedürfnisse sich zu nähren, unterworfen, damit sie sich in ihrem Daseyn erhalten.

Nun wollen wir prüfen, wie die Natur die Nahrungsmittel verwendet, und wie sich diese durch die Verdauung vertheilen.

Der erste Theil der Speisen, die ein lebendes Wesen als Nahrung zu sich genommen hat, nämlich das Oehl oder die beste Kraft derselben, dient zur Bildung

dessen, was man Nahrungssaft (Chylus) nennt. Dieser kommt auf die Art, wie im VII. Kapitel gesagt werden wird, in Umlauf, um die Menge Blut zu erhalten, die für die Substanz aller festen Theile des Individuums nothwendig ist, und um den Verlust, den diese Flüssigkeit, die Kraft des Lebens, fortwährend erleidet, zu ersetzen.

Der zweite Theil der Nahrungsmittel, welcher zu dick ist, um in Nahrungssaft verwandelt zu werden, bildet aus seinem ersten Antheil die Galle, das Phlegma und die humoralische Flüssigkeit, und aus dem zweiten entsteht eine klebrige Materie oder der Schleim, der an den inneren Wänden des Magens und der Gedärme angeklebt bleibt, während der erste Theil in die allgemeine Circulation kommt.

Der dritte Theil der Nahrungsmittel, der als Rest der Verdauung zu nichts geeignet ist, leert sich unter den Namen Excremente oder tägliche Stuhlgänge aus.

Die Säfte (Humores) im ganzen menschlichen Körper sind eben so natürlich, wie das Blut. Die Meinung des gemeinen Mannes, daß Jemand deswegen krank sey, weil er Säfte hat, ist daher falsch, weil man nur dann erkrankt, wenn diese verdorben sind, oder mit andern Worten, wenn die saure oder faule Gährung hinzugekommen ist.

Die Säfte verderben sich schneller, als jede andere Flüssigkeit, weil in denselben der Verderbnißkeim ruht, den der Schöpfer hingesetzt hat, um das Daseyn des Menschen, so wie aller erschaffenen Wesen zu beschränken. Sobald dieser Keim eine Entwicklung oder hinlängliche Vermehrung durch die verderbenden Ursachen, die schon oben erwähnt wurden und auch noch in dem folgenden Kapitel angezeigt werden, erhalten hat, kann die Dauer unseres Lebens mehr oder weniger merklich verkürzt werden. Diese Wahrheit gründet sich auf die Erfahrung und die Beobachtungen, die man im Krankheits-

zustande selbst, auf eine sinnlichere Art aber nach dem Tode der Kranken machen kann. Die Fäulniß, das sichere Zeichen der Veränderung der verderblichen Materien, wartet nicht bis der Tod erfolgt, um sich zu entwickeln. Sie geht ihm immer vor, so wie sie fast immer den unvermeidlichen Tod ankündigt. Immer und besonders bei anatomischer Untersuchung der Leiche, kann man erkennen, daß sie die Ursache desselben gewesen sey.

Ein Beweis, daß die Säfte, wie gesagt wurde, die der Verderblichkeit gänzlich mehr unterworfenen Theile sind, ist dieser, daß sie als Unrath aus dem Leibe gehen, sonst würden sie sich durch die natürlichen oder künstlich veranlaßten Stuhlgänge niemals ausleeren. Ist ihre Verderblichkeit, so wie ihre Verderbniß etwa nicht die Ursache der Fäulniß, die man in denselben wahrnimmt, wenn sie aus dem Körper gehen und welche immer in Verhältniß mit der Zunahme ihrer Verschlimmerung steht? Daher kommt es, daß der abgehende Unrath den mehr oder weniger fauligen Geruch, den man so oft bemerkt, mit sich bringt und daß im Krankheitsfalle die durch die größeren Wege abgehenden Excremente, dann der Schweiß und schon die einfache Transpiration, Materien mit sich führen, deren Dünste so gestankvoll sind, daß sie dem Kranken selbst und noch weit mehr denjenigen, die ihn pflegen, lästig werden. Diese Wahrheiten, die sich mit anderen nicht minder wichtigeren vereinigen, und wovon man den Beweis bei verschiedenen Stellen dieser Methode finden wird, können nicht unerkannt bleiben, wofern man nicht dem gesunden Menschenverstande entsagen, und das was bis zur Evidenz klar ist, abläugnen wollte.

Wir nehmen an, daß die Säfte so lange unverdorben sind, als das Individuum, welches sie in den Eingeweiden einschließet, im Gesundheitszustande ist. Es ist indessen nothwendig, daß man das was wahr ist, erkenne und nie vergesse, daß die Säfte, wenn sie auch kein Lei-

den verursachen, ungeachtet sie verdorben sind, doch von dem Augenblick an, als man den Schmerz empfindet oder nicht mehr in der ganz gleichen Lage eben desselben Gesundheitszustandes ist, immer mehr oder weniger an Verdorbenheit zugenommen haben; weil außer Zweifel ist, daß der Wirkung die Ursache vorangeht: eine Wahrheit, die auf einem Grundgesetze der Natur beruht.

In dem XX. Kapitel dieses Werkes wird man eine Sammlung von Kennzeichen eines guten Gesundheitszustandes unter dem Titel, Gemälde der Gesundheit finden. Nothwendig ist es, daß sowohl die Kranken als die Gesunden sich in denselben öfters Raths erholen.

Wenn eine der natürlichen Verrichtungen unterbrochen oder gehemmt wird; wenn man aus dem Gesundheitszustande in jenen des Leidens oder der eigentlichen Krankheit verfällt, so geschieht dieß, weil die Säfte, indem sie sich verderben, ihre süße und wohlthätige Natur durch die Verderbniß, welche sie erleiden, ganz oder zum Theil verloren haben, und eben diese Veränderung des natürlichen Zustandes der Säfte, ist der hauptsächliche und einzige Anlaß zum Verluste der Gesundheit, die man nicht wieder erlangen kann, so lange die Natur der Säfte nicht wieder vollkommen hergestellt ist.

Diese Materien nehmen, indem sie sich verderben oder nachdem sie verdorben sind, einen Character von Säure, von brennender, ja schon ätzender Hitze in dem Grade an, daß sie in den fleischigen, sehnichten und nervigen Theilen, von welchen sie eingeschlossen werden, eine mehr oder minder schmerzliche Empfindung erregen, die schwer zu erdulden, ja manchmal unerträglich ist.

Oft sind die Säfte so verdorben, daß sie anfangen faulig zu werden; weniger oft sind sie dies wirklich, aber selten sind sie, in einem Subjecte ohne empfindliche Hitze und Schärfe vorhanden. In einem so wie in dem andern Falle aber sind dieselben fähig, in der Folge den

höchsten Grad von Bösartigkeit zu erlangen; und gerade in diesem veränderten Zustande und durch ihre scharfe Thätigkeit erzeugen sie alle Uebel, alle Schmerzen, alle Leiden und alle Krankheiten, welche von innerlicher Ursache herrühren, von welcher Art oder Character dieselben auch seyn mögen. In diesem Zustande und wegen dieses Zustandes widerstehen diese Materien den Anstrengungen der Natur. Sie kann sich davon, wegen der starken Zähheit, welche dieselben durch die Verderbniß erhalten haben, nicht mehr befreien und die Krankheit giebt sich kund.

Das ist es, was wir hier die Quelle, die einzige Quelle der Krankheiten nennen.

Es ist nur noch übrig, die Ausflüsse dieser einzigen Quelle anzuzeigen, um die Beschreibung der einzigen Ursache der Krankheiten des menschlichen Körpers vollständig zu machen.

Man hat also gesehen, daß unter Ursache jene Materie verstanden werden muß, welche zunächst oder unmittelbar den Schmerz oder das Leiden, welches die Krankheit characterisirt, empfinden läßt, und dem Daseyn des Kranken mehr oder weniger schnell ein Ende macht.

Diese Säure, diese brennende oder ätzende Hitze, kurz dieses Werkzeug, das sich in der Verderbniß von selbst bildet, um alle Leiden oder Krankheiten und den Tod selbst zu erzeugen, setzt sich aus einem Theile der Säftemasse zusammen, einem aus dem Ganzen ausgepreßten Theile.

Diesen ausgepreßten Theil werden wir Sérosité (wässerige Feuchtigkeit) nennen. Wenn wir nicht für die größere Klasse der Kranken schreiben würden, welche die Ausdrücke und deren Etymologie weniger kennt, hingegen die Thatsachen gut zu beurtheilen versteht, so könnten wir dieser Materie eine Benennung geben, welche klassische Schriftsteller angenommen haben; allein wir müssen uns auf den Cirkel von Lesern, welchen wir unser

Werk bestimmen, und vielleicht auch auf die engen Grenzen unserer Fähigkeit beschränken. Wenn die Neuerer diese Sérosité in ihrer Natur wohl begreifen und sie für die, alle Leiden und innerliche Schmerzen bewirkende Ursache (die bisher, gegen alle Vernunft was wir im IV. Kapitel zu beweisen hoffen, dem lebensbefördernden Princip zugeschrieben wurde; anerkennen würden, so möchten sie dann, da hinsichtlich des Nutzens alle befriedigt wären, der Sérostié einen Namen geben, der ihnen gefällig wäre.

Sie könnten dieselbe alkalische Materie nennen; oder indem sie alle Gase und alle Säuren, alle Schwefelverbindungen u. s. w., welche in den Bereich der Chemie gehören, analysirten, sie jener Art derselben zuzählen, welche ihnen anständig wäre. Dieß alles wäre für die Sache selbst gleichgültig.

Diese Sérosité werden wir auch noch Flussion nennen, weil sie sehr klar, außerordentlich dünn und leicht flüssig ist, so wie sie auf den Theil, wo der Schmerz empfunden wird, auch wirklich schon geflossen ist. Sie fließt, weil sie sich gleich dem Nahrungssafte in die Gefäße filtrirt, in denselben so wie das Blut vorhanden ist, und gleich diesem und mit diesem umläuft.

Die Sérosité der Säfte ist anfangs gleich dem in der Luft schwebenden Thau vorhanden, dessen ins Unendliche vertheilte Theile unmerklich sind. Dann aber nimmt sie eine Form an, so wie die Theile des Thaues, welche, indem sie sich nach und nach sammeln sich in dem Maße concentriren, daß sie sich endlich auf irgend einen Punkt setzen.

Es ist nichts gewagtes anzunehmen, daß wenn gleich diese Flüssigkeit keineswegs dieselbe Stelle wie die Lymphe, die Nahrungssäfte und andere Erzeugnisse des Bluts einnimmt, sie dieselben doch bedeutend verändert, so daß sie durch alles das was die verschiedenen Beschwerden eines kranken Subjects characterisirt, gefühlt wird.

Die Fluſſion mit der Maſſe der Säfte überhaupt, aus welcher ſie ihre Conſiſtenz und ihre Natur erhält, und aus welcher ſie entſpringt, vollendet die Urſache, die einzige Urſache der Krankheit des menſchlichen Körpers, oder wenn man will, aller Krankheiten, die der Heilkunſt unterworfen ſind.

Wir werden dieſe Behauptung bekräftigen, wenn ſie einer Bekräftigung bedarf, wenn vom Blute und dem Umlaufe der Flüſſigkeiten überhaupt die Rede ſeyn wird.

Urſache des frühzeitigen Todes.

In Folge einer langdauernden Krankheit, vergiften, in gemeiner Sprache geredet, die wegen ihres zu langen Aufenthaltes in den Höhlungen verdorbenen oder faulenden Säfte, die Gedärme und Eingeweide, welche ſie enthalten oder einſchließen, und die Sériosité, die wirkende Urſache des empfundenen Schmerzes und aller Unordnung, runzelt und zernagt, indem ſie hinzukommt, die Theile, welche ſie angreift, zerſtört die thieriſche Oekonomie und mit ihr das lebensbefördernde Princip. Dann iſt das Daſeyn des Kranken dem Ende nahe.

So beſchaffen iſt die Urſache des frühzeitigen Todes, den wir widernatürlichen Tod nennen werden.

Die anatomiſche Beſchauung der Leichen beweiſt klar, daß der Tod ſtets durch Fäulniß, Brand, Verletzung von Theilen welche der Hauptſitz der Krankheit waren, oder durch Vertrocknung und Stockung der Flüſſigkeiten, Compreſſion der Gefäße, Hemmung und gänzliches Aufhören des Blutumlaufs, herbeigeführt worden iſt.

Dieſe Wahrheit iſt handgreiflich. Wie ſoll man aber folgenden Widerſpruch der großen Anatomiker erklären, deren Werke den meiſten Praktikern unſerer Zeit als Richtſchnur dienen? Sie erzählen, daß ſie die Gedärme und Eingeweide der Leichen, die ſie anatomiſch unterſuchten, verſtopft, voll Geſchwüre, brandig, verfault, vertrock-

net, verrunzelt, verhärtet, und die meisten Gefäße in diesem nämlichen Zustande gefunden haben; und bestätigen gleichzeitig, daß die nächsten und unmittelbaren Ursachen der Krankheiten immer sehr verborgen bleiben werden, daß das Aufsuchen dieser Ursachen mehr geeignet ist, irre zu führen, als aufzuklären, und daß man nur von vorhergehenden und entfernten Ursachen reden könne!

Nun! welche andere Ursache als die von uns gezeigte, hat den Eingeweiden die Verletzung und tödtlichen Wunden zugefügt, welche man in denselben findet, und welche diese Lehrer der Heilkunde selbst bemerkt haben?

Soll denn dieß ihrer Seits eine Verschweigung seyn? Man sollte es nicht glauben; denn Vertrauen und Offenherzigkeit können Männern, die ein ehrenvolles Amt ausüben, nicht unbekannt seyn, sonst würden sie das nicht seyn, was sie seyn sollen. Ist es Mangel an gründlicher Untersuchung? In diesem Falle kann unsere Methode Ersatz leisten, und die Kranken müssen sich dabei besser befinden. Männer von Vertrauen und Verstande denket darüber nach! Es ist unstreitig, daß der große Haufe der Praktiker sich bis jetzt nur mit dem Oberflächlichen beschäftiget hat; oder, was das nämliche ist, man spricht nie von dem Grunde, d. i. von der innern Ursache der Krankheiten, von jener Ursache, welche das Uebel oder den Schmerz, über den sich ein leidendes Wesen beklagen kann, empfinden läßt, und in ihm die Verletzungen oder Unordnungen erzeugt, die den Tod in einem Alter herbeiführen, in welchem dasselbe den größten Anspruch auf das Leben hat. Eben so wahr ist es auch, daß die übliche Behandlungsweise nicht auf Grundsätzen beruht, und daß dieselbe unzulänglich oder dem Leben gefährlich ist. Es kann auch nicht anders seyn, und wir hoffen es in diesem Werke auf die klarste und sicherste Weise darzuthun.

Zweites Kapitel.

Ursachen der Verderbniß der Säfte.

Alle Wirkungen haben ihre Ursachen. Das ist eine von jeher anerkannte Wahrheit. Es kann demnach nicht in Abrede gestellt werden, daß es zur Aufsuchung jeder Wahrheit nothwendig sey, sich nach diesem Grundsatze zu richten. Die Ursache des natürlichen Todes ist, wie wir im vorhergehenden Kapitel gesagt haben, die Wirkung des angeborenen Verderbnißkeimes, der sich langsam entwickelt, oder seine Thätigkeit ausübt, oder mit anderen Worten, der natürliche Tod ist die Folge einer hinlänglichen Dauer des Lebens, dem Princip desselben und dem Willen des Schöpfers gemäß.

Der frühzeitige Tod und die Krankheiten, die ihm vorhergingen, haben auch ihre Ursache; sie ist einzig und allein die hinzugekommene Verderbniß, welche seine Thätigkeit auf den Verderbnißkeim so ausgeübt hat, wie schon gesagt worden ist.

Die Verderbniß der Säfte hat gleichfalls ihre, jedoch nur veranlassenden Ursachen, gleich wie die Krankheit die ihrigen hat. Wir werden uns bemühen den größten Theil der Ursachen dieser Verderbniß zu erklären. Eine der verderbenden Ursachen der Säfte, die gewöhnlichste und allgemeinste, ist gewiß die Luft, wenn sie mit stinkenden und schädlichen Dünsten angefüllt ist, die aus verpesteten Höhlen, aus Gruben und Kloaken kommen können, wo thierische Theile verfaulten oder sich aufgelöst haben.

Nach einer lang dauernden großen Hitze und Dürre bemerkt man gewöhnlich viele Krankheiten. Dieß kommt daher, weil unter solchen Umständen die ungesunden Ausdünstungen, welche überhaupt feuchte, wäßrige und angesteckte Oerter erzeugen, von der Atmosphäre angezogen und eingesaugt werden.

Die zu nahen Moräste, Lachen, Teiche, und alle

andere Oerter, wo schlammichtes und stehendes Wasser ist, sind besonders zu fürchten, weil sie die Verderbniß der Säfte durch das bloße Einathmen erzeugen können.

Die dichten und stinkenden Nebel sind oft sehr schädlich, wie dieß die tägliche Erfahrung beweist. Man hat auch beobachtet, daß es auf dem Lande, da wo sich zu gewissen Zeiten eine ungewöhnliche Menge Raupen bildeten, viele Kranke gab. Es ist demnach einleuchtend, daß die Luft, welche die Entwicklung solcher Insecten begünstigt, sehr unrein ist. Die Umgebungen der Forste, die waldigen Gegenden überhaupt, und die Ufer der Flüsse zählen oft mehr Kranke, als die Ebenen, wo die Luft gemeiniglich gesunder ist, als in feuchten und weniger luftigen Ländern.

Die Annäherung an eine kranke Person, deren Hauch man einathmet, kann der Gesundheit schädlich werden. Glücklicherweise zeigt sich das Verhütungsmittel dagegen von selbst, weil es, um zu seyn, was es seyn soll, hinreichend ist, den Weg der unmittelbaren Einathmung von der Richtung wegzuwenden, welcher der Athem des Kranken folgen kann.

Der Aufenthalt in Spitälern, und der öftere Besuch großer Versammlungen würde sehr nachtheilig seyn, wenn die Reinlichkeit der Orte, die sie einschließen, vernachläßigt würde.

Eine feuchte oder luftzugslose Wohnung, das Ruhen auf kothiger oder ungesunder Erde, können eben so viele verderbende Ursachen seyn.

Endlich kann die freie oder eingeschlossene Luft, so oft sie von verderbenden Miasmen erfüllt ist, die Verderbniß, ja sogar die contagiöse Verderbniß, in die Säfte aller Individuen bringen, welche sie in hinreichender Menge einathmen, um ihren schädlichen Einfluß zu fühlen.

Es ist gleichfalls einleuchtend, daß die veränderten oder verdorbenen Nahrungsmittel die Säfte verderben, so wie die Wirkung auf die Ursache folgt.

Die Berührung hat eine verderbende Ursache zur Folge nach Verhältniß der Verderbniß des einen Körpers und der Disposition des andern, der davon berührt wurde. In diesem Falle schwitzt sich die Verderbniß aus dem damit geschwängerten Körper aus, mag dieser beseelt seyn oder nicht. Das angesteckte Wesen oder Object theilt dasselbe durch die Haut oder die ausdünstenden Schweißlöcher mit, und durch eben diese Wege oder die einsaugenden Schweißlöcher geschieht die Ansteckung.

Durch die Berührung können alle Virus (Gifte), als jene der Krätze, Flechten, Skrofeln, Venerie, der Wasserscheu und der Pest mitgetheilt werden. Dies geschieht um so sicherer, wenn die Schweißlöcher offen sind, und noch unfehlbarer, wenn der berührte Theil wund ist.

In diesem Falle kommt der verderbende Stoff nach und nach in die Höhlen und in die Wege der Circulation, zwischen welchen mit einer mehr oder minder großen Schnelligkeit Verzweigungen entstehen, und bringt die Ansteckung in die zur Verderbniß geneigtesten Theile, d. i. in die Säfte.

Wir wiederholen hier das, was wir schon gesagt haben, nämlich, daß wir für das Volk oder insbesondere für die Kranken schreiben, welchen die Menge und Arten von Gas unbekannt seyn können, welche in der Zusammensetzung der respirablen Luft vorkommen. Wir zweifeln nicht, daß es ihnen gleichgültig sey, ob man Stickgas, mephytische Luft oder athmosphärische Dünste die verderbenden Theile nenne, welche die Luft im aufgelösten Zustande enthalten kann, um die Krankheiten durch die Wege der Einathmung zu veranlassen.

Es würde übrigens überflüssig seyn, sich rücksichtlich der Ursachen der Säfteveränderung in ein weiteres Detail einzulassen, denn es ist in jedem Falle weit weniger wesentlich zu wissen, wie oder durch welche Wege die Säfte eines Kranken verdorben worden sind, als es von der größten Wichtigkeit seyn kann, die Hülfsmittel der Kunst

gegen die Krankheit nach einem wahren Princip anzuwenden.

Es ist also wichtig, einzusehen, daß die Gesundheit ohne Ausartung, Verderbniß oder Fäulniß der Säfte nicht gestört worden wäre, und daß letztere, sobald sie verdorben sind, alle Arten von Zufällen, ja selbst den Tod, verursachen können, was im vorhergehenden Kapitel hinlänglich erklärt worden ist.

Drittes Kapitel.

Veranlassende Ursachen der Krankheiten.

Rücksichtlich der innerlichen Krankheiten.

Nach der gewöhnlichen Art, über die Störung der Gesundheit abzuhandeln, werden immer die veranlassenden Ursachen der Krankheiten mit den wirkenden Ursachen derselben, d. i. mit der Materie vermengt, welche den Schmerz oder die Art Leiden empfinden läßt, welche die Krankheit eines Individuums characterisirt, von welcher aber niemals gesprochen wird. Dieß ist eine Lücke im Raisonnement, und ein äußerst nachtheiliger Fehler. Was soll man aus dieser Verwirrung der Ausdrücke und Sachen schließen, was soll man zu diesem Stillschweigen der Aerzte gegen ihre Kranken sagen, als daß die wahre Ursache der Krankheiten verkannt ist, oder ignorirt wird.

Als Ursachen der Krankheiten werden die verschiedenen Zufälle und die mannigfaltigen Ereignisse angegeben, welche den Kranken entweder vor ihrer Krankheit oder während der Dauer derselben zugestoßen sind. Man könnte diesfalls eine große Zahl von Beispielen anführen; indessen kann folgendes genügen. Man sagt, daß der schnelle Uebergang von der Wärme zur Kälte die Ursache einer Krankheit ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein sol-

cher Uebergang einen Rückschlag des Ausdünstungsstoffes bewirkt haben kann. Allein eben dieser Stoff ist die Ursache der Krankheit, welcher bei Einigen zurückgetretener Schweiß, bei Andern anders benannt wird. Die veranlassende Ursache der Krankheit, welche in diesem Falle auf die Wärme schnell erfolgte Kälte ist, hat höchstens der Zufall herbeigeführt. Wenn aber die Säftemasse des nämlichen Kranken in demselben Augenblicke nicht schon mehr oder weniger verdorben gewesen wäre, so würde ihm dadurch nichts zugestoßen seyn. Wenn man ihn selbst darüber befragt, so wird er sagen, daß er sich öfters so ausgesetzt habe, ohne daß seine Gesundheit dadurch gestört worden wäre. Der aufmerksame Beobachter bemerkt in tausend Umständen, daß die Kranken und andere Personen nach Ursachen fragen, die man stets von den veranlassenden Ursachen herleitet, und daß jeder, als wenn man sichs zum Gesetz gemacht hätte, die wahre Ursache zu läugnen oder niemals anzuerkennen, sich selbst täuschend, deren eine nach Maß des Irrthums und der Unwissenheit annimmt, die ihn von dem wahren Wege ableiten und auf einen falschen führen.

In Folge dieses Irrthums wird auch den moralischen Aufregungen allzuviel zugeschrieben, mag ihr Anlaß welch' immer für einer gewesen seyn. Wir geben zu, daß viele dieser Aufregungen, unter andern jene, welche von Kummer, Verdruß, Mißvergnügen im hohen Grade, oder vom Schrecken herrühren, im Stande sind, verschiedenartig characterisirte, ja oft unheilbare Uebel zu veranlassen, besonders wenn jene lang anhalten, oder nicht zu rechter Zeit aufgehört haben; denn die traurigen Folgen eines lebhaften Eindrucks auf das Moralische sind häufig sichtbar, und man weiß es, wie nachtheilig dieses auf das Physische wirken kann.

Gewiß giebt es auch unter den veranlassenden oder Gelegenheitsursachen solche, die sehr schädlich sind, ja selbst den Tod herbeiführen können. Allein viele leidende We-

sen schreiben ihre Uebel nur Ursachen dieser Art zu, ohne zu bedenken, daß dieselben nur veranlassend sind, indem sie die Thätigkeit der Materie reizen, welche das Leiden erzeugt und das Leben bedroht. Es ist daher nützlich, für Kranke dieser Klasse, daß ihnen Thatsachen vorgehalten werden, die sie aufklären. Wir werden Gelegenheit haben, mehrere derselben in diesem Werke anzuführen.

Rücksichtlich der äußerlichen Krankheiten.

Viele Kranke oder Kränkliche sind noch heut zu Tage im festen Glauben, daß die Ursache ihres Leidens einzig und allein die Thätigkeit oder die Folge der Thätigkeit der äußern Ursachen sey, die auf sie gewirkt haben; dergleichen ein Fall, den Einige gemacht, ein Schlag, den Andere bekommen haben, eine mehr oder minder gefährliche Wunde, die daraus entstanden ist, oder eine, durch was immer für einen Umstand erlittene Anstrengung.

Wenn gleich man diesen so wie allen veranlassenden Ursachen den Antheil nicht absprechen kann, den sie an dem erregten Uebel haben, so liegt doch weit mehr als man es glaubt daran, daß man zur Erleichterung oder Heilung der Kranken insbesondere die innerliche oder humoralische Ursache erkenne, welche in diesem Falle hinzukam, um die Verletzungen der ersten Ursache, oder die Wirkungen der ersten Zufälle zu compliciren und zu erschweren.

Angenommen, daß von einer gewissen Anzahl Individuen, die einen Fall gethan haben, oder durch ein schneidendes, spitziges oder quetschendes Instrument verwundet worden sind, der vierte Theil durch die bei allen angewandten gleichen Hülfsmittel nicht geheilt würde, so tragen unstreitig die nicht Geheilten die ihre Uebel erschwerende Ursache in sich selbst; dann ist eben derselbe Zufall, welcher rücksichtlich der Ersteren die nächste Ursache war, rücksichtlich dieser Letzteren nur eine veranlas-

sende Ursache, und die nächste Ursache sind die verdorbenen Säfte, welche wirken.

Bei verschiedenen Stellen dieses Werkes wird man Thatsachen angeführt finden, welche diese Behauptung bestärken, und die Meinung des Lesers bestimmen können. Hier werde ich eine Thatsache anführen, die mich selbst betrifft, und die, obgleich sie in meinen ersten Auflagen vergessen worden ist, doch an Genauigkeit nichts verlor, weil sie meinem Gedächtnisse stets gegenwärtig ist.

Als ich eines Tages auf der Straße mit raschem Schritte ging, wollte ich eine bejahrte Person, die langsam vor mir ging, einholen. Ich weiß nicht, welcher Körper oder welche fette Substanz auf dem abschüssigen Pflaster lag, worauf ich den Fuß setzte, die ihn so schlüpfrig gemacht hatte, daß ich mit Blitzesschnelle auf die linke Seite fiel. Der Arm und die Hand, welche ich in der unwillkührlichen, und in solchen Fällen immer natürlichen Bewegung ausstreckte, empfingen die Schwere meines Körpers. Das gewaltsam verrenkte Handgelenk empfand einen Schmerz, den ich äußerst schwer ertragen konnte. Dieser Schmerz hielt ungefähr eine Stunde an, hörte dann auf, und ich glaubte mich geheilt. Kurze Zeit darauf stellte sich in eben demselben Gelenke ein so heftiger Schmerz ein, daß ich, da er mir ins Innerste drang, eine nahe Ohnmacht befürchtete. Die geringste Bewegung hätte mir in diesem Zustande eine schreckliche Angst verursacht. In dieser mißlichen Lage sah ich mich gezwungen, meine Hand und meinen Vorderarm auf den Tisch, an dem ich saß, zu legen, und dabei die vollkommenste Unbeweglichkeit zu beobachten, um die geringste Bewegung, welche die Wirkung eines starken Stoßes erzeugt haben würde, und folglich die Zufälle der Ohnmacht, von der ich mich bedroht sah, zu vermeiden.

Es lag mir wesentlich daran zu erkennen, welche von den Ursachen, ob nämlich jene des Falles, oder eine

zweite hinzugekommene Ursache wirke. Ich erinnerte mich, einen Aufläder lange Zeit vor diesem Falle behandelt zu haben, der beim Aufheben eines Felleisens einen Zufall ganz besonderer Art in den Lendengegenden erlitt. Nach seiner eigenen Beschreibung war es einer Zerreißung ähnlich und von einem Geräusch begleitet, das er in den Lenden gehört haben wollte. Dieser Mann empfand sogleich in diesem Theile einen Schmerz, dessen Heftigkeit schwer zu beschreiben wäre. Unvermögend sich zu bewegen, hatte man viele Mühe, ihn ins Bett zu legen und ihm jene Stellung zu geben, die seine Bedürfnisse erforderten. Die mindeste Berührung, der leichteste Stoß an seinen Körper, veranlaßte bei ihm ein durchdringendes Geschrei. Die Meinung seiner Umgebung war einstimmig; sie war das Echo von dem, was man gewöhnlich in diesen Fällen sagt. Nach ihrer Behauptung hatte sich der Kranke zu sehr angestrengt, und daher die Ursache seiner Leiden. Einige Zeit war ich allein meiner Meinung, allein eine Person, ein Freund des Hauses, wo der Kranke sein Handwerk ausübte, kam wie geflissentlich hinzu, um auf meine Seite zu treten. Er erinnerte mich an die guten Erfolge meiner Kur, von welchen er in einem dem jetzigen fast gleichen Falle Zeuge gewesen war. Ich stellte den Umstehenden und dem Kranken selbst vor, wie oft er, seitdem er sein Handwerk ausübte, schwere Päcke gehoben und getragen hätte, ohne daß ihm dabei das Geringste zugestoßen wäre; daß jenes Felleisen, das beiläufig fünfzig Pfund schwer war, einem starken Manne wie er, weder die Verrenkung eines festen Theils, noch weniger aber die Schmerzen, die er ausstand, bewirken könnte; und daß diese Schmerzen ihre Ursache nur in der schlechten Anlage, oder mit andern Worten, in dem Verderbnisse seiner Säfte hätten. Ich wußte schon von ihm selbst, daß er periodischen und herumziehenden Schmerzen, rheumatische genannt, unterworfen war. Durchdrungen von einem heilsamen Lichte, willigte der Kranke ein, von der Pur-

ganz Gebrauch zu machen. Er gebrauchte sie, so wie sie in diesem Falle zu gebrauchen war. Von demselben Tage an ward ihm leichter, und in Zeit von einer Woche war er von seinen Schmerzen befreit. Nun komme ich auf den zweiten praktischen Fall, nämlich auf den mich selbst betreffenden zurück. Ich sagte mir damals: wenn der Schmerz, den ich in diesem Augenblicke empfinde, Folge der Verletzung wäre, die ich mir beim Falle zufügte, so dürfte derselbe nicht aufgehört haben; jede Ursache erzeugt ihre Wirkung, gleichwie jede Wirkung ihre Ursache hat. Allein der Schmerz von meinem Falle blieb im Gegentheil einige Zeit aus; es muß also eine andere Ursache hinzugekommen seyn, um einen neuen Schmerz zu erzeugen. Die erste oder die äußere Ursache hat die zweite Ursache durch den Stoß hervorrufen können, durch welchen Flüssigkeiten, die ohne Zweifel von schlechter Beschaffenheit waren, eine Erschütterung erlitten haben, und diese Erschütterung hat die zweite Ursache bestimmen können, sich an die Stelle der ersten festzusetzen; oder mit anderen Worten, die erste Ursache hat die mehr oder minder scharfe Fluxion, die in meinen Flüssigkeiten vorhanden war, zwingen können, ihren Sitz auf den verletzten und geschwächten Theil zu nehmen.

Das Resultat der von mir angewandten Kur hat mich doppelt überzeugt, daß die äußeren Ursachen in vielen Fällen, die man nothwendigerweise erkennen muß, nur veranlassende Ursachen sind, und daß man sich mit der Vernichtung der innern Ursache, dem einzigen Gegenstande der großen Heilkunst beschäftigen müsse. Ich nahm in einem Zeitraume von nur drei Tagen vier Dosen des Purgiermittels, welche sehr scharfe Materien abführten, und meine Genesung bewirkten.

Hätte ich mich an die gewöhnlichen Kurmethoden, an das System der topischen Mittel gehalten, die in solchen Fällen gebraucht werden, so hätte ich in dem verletzten Theile die Säfte oder die Fluxion, welche dahin

gekommen war, unfehlbar festgesetzt. Ohne eine passende auf dem Grundsatz beruhende Kur, daß jede äußere Ursache, die man entfernte oder vorhergehende Ursache nennt, durch ihre Thätigkeit oder Wirkung die nächste, innere und unmittelbare Ursache der Krankheiten auf die Theile führt, welche sie verletzt hat, hätte ich kränklich bleiben können. Eine Menge Beispiele bekräftigen diese Behauptung.

Viertes Kapitel.

Irrthum rücksichtlich der Ursache der Krankheiten.

Der Gegenstand dieses Kapitels ist nothwendigerweise nur eine Fortsetzung des Gegenstandes des vorhergehenden Kapitels in Bezug auf den Irrthum, in welchem man gewöhnlich rücksichtlich der Ursache der Krankheiten ist, indem man immer ihre veranlassenden Ursachen mit der nächsten und wirkenden Ursache derselben, die so oft verkannt oder ignorirt wird verwechselt.

Nach dem Beispiele der Alten sind auch die Neuern der Meinung, daß das Blut die Ursache der Krankheiten oder doch vieler Krankheiten seyn könne. Wenn man besser begreifen würde, als es geschieht, daß die Subsistenz beseelter Körper mittelbar von dem ersten Bedürfnisse der Nahrungsmittel, welches sie fühlen, und nachdem dasselbe befriedigt ist, herrührt, so würde man auch gänzlich und vollkommen überzeugt seyn, daß alle Thiere nur essen, um Blut zu erzeugen. Man muß daher erkennen, wenn man nicht eine wichtige Wahrheit läugnen will, daß so oft ein Individumm Hunger fühlt, die Natur in ihm Nahrungsmittel verlangt, die eben diese Substanz erzeugen, weil sie deren nicht mehr genug hat, um sich zu erhalten. Wenn es anerkannt seyn wird, daß das

Blut die einzige Flüssigkeit ist, welche diese Substanz empfängt, um hernach unmittelbar alle Theile, die den thierischen Körper ausmachen, damit zu nähren, so wird man nicht mehr bezweifeln, daß dieselben von eben dieser Flüssigkeit das Leben erhalten; denn, weil dem also ist, so unterhält die kreisförmige Bewegung des Blutes dieselbe und sobald diese aufgehalten ist, verschwindet auch das Leben.

Das Blut befördert das Leben, und ist von der Natur zur Unterhaltung desselben bestimmt. Das Blut giebt die Gesundheit, erzeugt die wahre Wohlbeleibtheit, macht fröhlich, kurz es ist die Kraft selbst. Anstatt diese Wahrheiten anzuerkennen oder einzusehen, daß man alle diese Vortheile nur seiner Menge zu verdanken hat, befürchtet man dessen Ueberfluß.

Wenn ein schädlicher Ueberfluß des Geblütes stattfinden könnte, so würde die Natur Wege angebracht haben, um das Ueberflüssige davon, wenn nicht beständig, doch wenigstens periodisch abzuführen; allein dieß bewährt sich keineswegs. Dagegen hat die Natur rücksichtlich der Säfte ausführende Wege bestimmt, um die Körper von dem Ueberflusse, so wie von der Unreinigkeit derselben zu befreien. Dergleichen Wege sind die Poren der Haut für die Ausdünstung, der Nasenkanal zum Schnäutzen und und Nießen, die Brust für den Auswurf, der Magen beim Erbrechen, der Darmcanal für den Durchfall, die Blase für die Ausscheidung der Flüssigkeiten u. a. m.

Das Blut ist in den Gefäßen eingeschlossen. Daraus kann es nur durch eine in denselben erst gemachte Oeffnung fließen.

Die Ursache dieser Oeffnung, einer anderen, als jene, welche durch den Willen des Menschen entsteht, wird erklärt werden, wenn vom Blutflusse, von dem schwangern Weibe, vom Nasenbluten, und von den Hämorrhoiden die Rede seyn wird.

Aber welcher Sterbliche ist wohl so sehr verblendet,

so unvernünftig, um glauben zu können, daß er, indem er die freche Hand nach dem ausstreckt, was für das Leben das Köstlichste ist, der Natur überlegen seyn wird?.... Eben hier ist der schickliche Ort, um das Anlehn anzubringen, das wir bei einem gründlich gelehrten Manne, dem Verfasser des entlarvten Charlatanismus machen. Er führt die eigenen Worte des Gesetzgebers der Hebräer, aus dem XVII. Kapitel des 3ten Buches Moysis an: Anima omnis carnis in sanguine est. Moysis sagt: das Lebensprincip aller beseelten Wesen ist im Blute, und wie kann man, sagt eben derselbe Verfasser weiter, nach einem Ausspruche, der nicht allein aus dem Munde des Menschen, sondern auch aus dem Munde Gottes gekommen ist, die Ursache und das Princip des Todes im Blute suchen, das die Quelle und das Princip des Lebens ist?... Man darf ja nur die Augen öffnen, um sich zu überzeugen, daß die gänzliche Ausleerung des Blutes sogleich den Tod zur Folge hat; und man wollte nicht erkennen, daß die Verminderung der Menge dieser Flüssigkeit Schwäche, Traurigkeit und Magerkeit des Subjectes verursacht, und es aufs Aeußerste bringt? — Dieß wäre etwas Unbegreifliches.

Wann wird man denn endlich wissen, daß das Blut mit den Lebensgeistern, und den verschiedenen Flüssigkeiten, die von der Natur bestimmt sind, die Bewegungen der vielfältigen Theile zu begünstigen, aus welchen das Ganze der thierischen Oekonomie zusammengesetzt ist, nur Eins ausmacht? Man darf hoffen, daß die Täuschung einst verschwinden werde.

Könnte man aber nicht sagen, daß dieser Tag, anstatt sich zu nähern, sich vielmehr entfernt? Man war von der abscheulichen Verfahrungsart sehr zurückgekommen, nach welcher man das Blut der Kranken ohne die mindeste Schonung vergoß. Das Aderlassen bis zur Ohnmacht dürfte vielleicht mehr Menschen zu Grunde gerichtet haben, als alle Kriege oder Seuchen. Dennoch scheint

man immer zu glauben, das Blut könne Krankheiten verursachen, und man kann sagen, daß man durch die Anwendung der Blutegel nur das Werkzeug zur Vergiessung desselben gewechselt habe.

Das Blut ist die durch die Natur gereinigte Flüssigkeit. Es strebt immerfort nach seiner Reinigung, und schon deswegen, weil es das lebensbefördernde Princip ist, ist dasselbe allein der Beförderer des Lebens. Dieses umlaufende Princip ist folglich nicht, und kann auch nicht die Ursache eines Leidens, und noch weniger des frühzeitigen Todes seyn. Dasselbe kann in Bezug dessen, was man ihm mit Unrecht zuschreibt, eigentlich zu reden, nur der Fährmann der Stoffe seyn, welche die Krankheiten und den Tod verursachen, indem es dieselben mit sich in dem Strom der Circulation fortreißt.

Ist es wohl möglich, daß man nach der unbestreitbaren Erklärung der Ursache der Krankheiten, welche man gelesen hat, nicht einsehe, daß die Quelle und das Princip derselben in dem Magen und den Gedärmen vereinigt ist, und daß nur von dort, wie von einer Feuerstätte, von wo der sich erhebende Rauch herkommt, die Säfte und die Sérosité ausgehen, die sie erzeugt haben, um mit dem Blute in die Gefäße einzudringen? und wer könnte nur mit einem Schein von Grund läugnen, daß das Blut seinen Ursprung gleichfalls in dem Magen hat, da die Natur gerade in dieses Eingeweide Alles gelegt hat, was zur Erhaltung der Verrichtungen beseelter Körper beitragen kann.

Das Blut strebt, wie schon gesagt, beständig nach seiner Reinigung. Es verbindet sich daher niemals mit einer unreinen Substanz, ausgenommen es ist dazu gezwungen, und es ist außer Zweifel, daß es immerfort Versuche macht, um die Materien, die sich mit ihm filtrirt haben, auszustoßen, und eben deswegen, weil diese Materien ihm lästig sind, oder weil es diese auf irgend

einen Punkt abgelagert hat, verfällt der menschliche Körper in den Krankheitszustand.

Man kann sagen, daß das Blut den Theil des Körpers aufsucht, der ihm am schicklichsten ist, um sich von den hinderlichen Materien frei zu machen, und vorzugsweise wählt es, den Gesetzen des Blutumlaufs gemäß, eine Höhlung. Von dem Orte, wo sich diese Ablagerung festgesetzt, und von dem Namen, den man jedem Theile des menschlichen Körpers gegeben hat, stammen auch die Namen her, welche man den Krankheiten gibt. Wenn aber die Verderbniß thätig genug und die Sérosité scharf genug ist, um den Blutumlauf mit dem Beginn der Krankheit plötzlich aufzuhalten, indem sich, was oft geschieht, die Gefäße zusammenziehen, so stirbt der Kranke, ohne daß man Zeit gehabt hätte, der Krankheit, die ihm das Leben raubte, einen Namen zu geben.

Es sollte vielmehr daran liegen, schleunige Hülfe zu verschaffen, als sich den Kopf mit dem Aufsuchen unnützer Benennungen anzustrengen, die nicht verhindern, daß der Kranke zu Grunde geht.

In diesem Falle können die Hülfsmittel, welche unsere Methode andeutet, nur dann fehlschlagen, wenn sie zu spät angewendet würden, weil sie vermögend sind, die Ursache der Krankheit sogleich anzugreifen und zu zerstören.

Wir müssen nach unserer Ueberzeugung die vermeinte Art Identität der Säfte mit dem Blute, so wie die Eintheilung desselben in einen rothen und weißen Bestandtheil, die man ihm unterschiebt und die in Folge der Einheit seiner Farbe nicht besteht, als einen nicht nur nachtheiligen, sondern auch höchst schädlichen Irrthum bezeichnen. Die Vernunft, von der Erfahrung unterstützt, weigert sich, diesen Unterschied, so wie die Meinung anzunehmen, daß die Säfte der Ursprung oder die erste Ursache dieser zu allen Zeiten schlecht gekannten Flüssigkeit seyen.

Auf gleiche Weise, und noch besser, könnte man den Beweis unternehmen, daß die Hefen die erzeugende Ursache des Weines, daß das Wasser der Geist desselben sey, und daß es unter diesen drei so verschiedenen Theilen eine Identität gebe.

In dem Benehmen des Winzers zur Zeit der Weinlese finden wir einen eben so richtigen als auffallenden Gegenstand der Vergleichung. Die einfache Natur hat ihm gelehrt, daß der Wein die Quintessenz der Weinbeere ist. Er weiß eben so gut als der erste Akademiker der Welt, daß das, was aus dem Fasse geht, nachdem der neue Wein eingefüllt wurde, ein Auswurf sey, aus welchem weder Wein noch Hefe gemacht werden kann. Die tägliche Erfahrung hat ihm gelehrt, daß die Hefe immer auf den Boden des Fasses fällt, und daß der geistige Theil den übrigen Raum einnimmt; wenn dann manchmal die Hefe im Weine gährt, was sich aus Ursachen, die schwer zu erklären seyn würden, ereignen kann, so verliert diese Flüssigkeit ihre Durchsichtigkeit, und nimmt eine trübe und unreine Farbe an. Würde man ihn in diesem Zustande in Flaschen verschließen, so würden diese durch die unfehlbar hinzukommende Gährung bald in Stücke zerspringen.

Wenn aber der Wein von der Hefe ganz befreit ist, so fällt in den Gefäßen, die ihn zu enthalten bestimmt sind, nichts vor, was der natürlichen Ordnung zuwider wäre.

Dieser, aus den häuslichen Gegenständen geschöpfte und für die einfachsten Menschen, die aber mit einer gewissen Dosis von natürlichem Verstande begabt sind, begreifliche Vergleichungsgegenstand, schien uns zur Entwikkelung unserer Absicht äußerst geeignet.

Gleichwie der Wein die Quintessenz der Weinbeere ist, ebenso ist das Blut die Quintessenz der Nahrungsmittel, von denen der Mensch Gebrauch macht, um den Substanzverlust, welchen er erfährt, zu ersetzen.

Gleichwie man nicht die Trauben von den Weinstöcken abnimmt, um daraus Hefe oder zerquetschte Beeren zu erhalten, eben so genießt auch der Mensch nicht die Nahrungsmittel, die ihm angemessen sind, um daraus Excremente zu erhalten, welche weder zur Bereitung von Blut noch von Säften dienen können.

Gleichwie der Wein, wenn sich die Hefe mit ihm vermischt und er in einen Zustand von Gährung kommt, die Wände der Gefäße, worin man ihn erhalten wollte, zerbrechen und selbst die Fässer beschädigen oder verderben könnte, eben so strebt beständig das mit verdorbenen Säften und daraus entstandener Sérosité überladene Blut sich von diesem fremdartigen Stoffe zu befreien, der, weil er nicht ausgeleert worden ist, in der Circulation alle Unordnungen, die man bemerkt, verursacht, und die Eingeweide verletzt, sowie der verdorbene Wein das Faß verunreinigt.

So wie in dem Gefäße, das den Wein enthält, nichts vorfällt, was der natürlichen Ordnung zuwider wäre, wenn dieser von seiner Hefe gänzlich befreit ist, eben so wird der Lauf des Blutes, so lange es seine natürliche Reinheit behält, und die Gefäße, in denen es enthalten ist, nur homogene Theile einschließen, weder gehindert noch verzögert, und Alles ist in einem vollkommenen Gleichgewichte.

So wenig man aber Wein ohne Hefe machen kann, eben so wenig kann sich das Blut wiedererzeugen oder erhalten, ohne daß sich nicht zu gleicher Zeit auch Säfte erzeugten.

Demnach sind wir der Meinung, daß die Hefe bis zu einem gewissen Punkte nützlich sey, und das Nämliche glauben wir in Hinsicht der Säfte, in so lange diese jene natürliche Reinheit, von der so eben gesprochen wurde, nicht verloren haben. Man kann aber immer mit Grund behaupten, daß diese Materien, die zur Ausscheidung bestimmt sind, gleich wie die Hefe ausgeschieden werden soll, eben so wie diese schädlich werden können, und daß sie im fau-

lenden Zustande, weit entfernt, zu etwas zu nützen, vielmehr die Bedingungen des Lebens zerstören. Eben so kann man mit fester Ueberzeugung behaupten, daß das Blut von gleicher Unverderblichkeit wie der Wein ist, und nur in dem Augenblicke verdorben wird, wo das Leben entflieht, oder nachdem das Daseyn aufgehört hat.

Man muß daher niemals das Blut ausleeren; man muß vielmehr die Säfte austreiben, so lange sie verdorben sind, oder so lange man krank ist. Diese Behandlungsweise gründet sich auf jene, nach welcher man die Hefe wegnimmt und den Wein für das Bedürfniß aufhebt. Wenn Jeder für seine Gesundheit, für die Verlängerung seiner Tage handeln wollte, wie es der Winzer thut, so würde dann ohne Zweifel die Medicin eine der nützlichsten und wohlthätigsten Anstalten seyn, da die Gesundheit das köstlichste aller Güter ist. — Allein weicht nicht selbst der Winzer, wenn er krank ist, von dem Wege der Wahrheit ab?! — Trauriger und beklagenswerther Gegenstand!

Die vorgefaßte Meinung gegen Alles, was einfach ist, und gegen die von der Natur ausgesprochenen Wahrheiten, leitet die meisten Menschen. Ein übel angewendeter Stolz bei den Einen, eine grundlose Hochachtung herrschender Vorurtheile bei den Andern, wendet die Aufmerksamkeit Aller ab, und verhindert sie, solche auf jene Gegenstände zu richten, welche am meisten zur Verlängerung des menschlichen Daseyns beitragen können. Dieß ist die Ursache der größten Unglücksfälle.

Fünftes Kapitel.

Die Systeme der gewöhnlichen Behandlungsarten.

Bis zum heutigen Tage beruhete die Medicin nur auf Systemen. Systeme sind aber kein augenscheinlicher Beweis der Wahrheit. Unter System verstand man im-

mer und wird man immer verstehen, eine Anordnung von Grundsätzen und Schlüssen, deren sämmtliche Theile so mit einander in Verbindung stehen, daß die einen von den andern abhängen.“ Die Menschen haben ihre Schlüsse, mit dem was sie Grundsätze nennen konnten, eben so gut ordnen können, wie es ihnen erlaubt war, sich Sprachen zu erschaffen. Alles ist vertragsmäßig, gleich wie die gesellschaftliche Ordnung, die für sie und durch sie gegründet ist. Allein die Natur nimmt kein Gesetz an, im Gegentheil giebt sie dasselbe, und man muß weise genug seyn, um die Anordnungen ihres Schöpfers zu verstehen.

Die Medicin kann ohne eine aus der Natur genommene Grundlage keine nützliche Wissenschaft seyn. Der systematische Genius an sich selbst ist das wirkliche öffentliche Unglück, denn er ist es, der diese Subtilitäten des menschlichen Geistes erzeugt, die mit einer, für die Einbildung überraschenden, und für die Kranken, die fast immer die Opfer davon sind, wahrhaft schreckenden Schnelligkeit, auf einander folgen. Wir werden jederzeit behaupten, daß keines dieser eitlen Systeme an das Licht gekommen seyn würde, wenn ihre Urheber, von denen wir voraussetzen, daß sie alle aufrichtig gewesen sind, sich nicht von der Natur entfernt hätten; denn es ist unmöglich, mit einem einigermaßen richtigen Urtheile nicht die Gattung der Hülfsmittel zu erkennen, welche sie selbst nach den Bedürfnissen, welche sie empfindet, bestimmt hat.

Ueber den Aderlaß.

Voll Achtung für den Instinct des Nilpferdes, des sogenannten Erfinders des Aderlasses, haben eine Menge Aerzte geglaubt, dieses Thier nachahmen zu müssen. Und so groß ist die Macht des Vorurtheils, daß viele Praktiker die Ausleerung des Blutes nicht verlassen können, obgleich sie die unglücklichen Folgen derselben wohl einsehen. Der Irrthum oder der Mißgriff der Ei-

nen, die Ungewißheit oder die Unentschlossenheit der Andern mißhandeln auf gleiche Weise das Leben der Kranken, weil keiner von diesen Praktikern die Ursache der Krankheiten erkannt hat. Keiner scheint auch den Grund einzusehen, weshalb das Nilpferd sich die Haut an dem scharfen Schilfrohre des Nilflusses, wo es sich aufhält, zerreißt. Dieses Thier will sich nicht, wie man gesagt hat, zur Ader lassen, und dieß ist so wahr oder wenigstens so wahrscheinlich, daß man sieht, wie dasselbe sich geschwächt fühlend, und gleichsam erschrocken über seinen Blutverlust, sich im Sande wälzt, um es zu stillen.

Viele Personen sind gewohnt zu sagen, daß sie schlechtes Blut haben, wenn sie ein lebhaftes, unausstehliches Jucken auf der Haut empfinden. Alsdann kratzen sie sich, wie das Nilpferd, wund und blutig.

Andere schreiben diese Art Belästigung der allzugroßen Menge dieser Flüssigkeit zu. Solche gewagte Urtheile entstehen aus der Unwissenheit, in der man rücksichtlich der Ursache der Krankheiten ist. Man berücksichtigt die Materie nicht, welche sich mit dem Blute mischt, und welche überhaupt alle Krankheiten oder Belästigungen verursacht, denen der Mensch unterworfen ist. Nein, der Mensch hat niemals zu viel Blut. Verdorren die Bäume, weil sie zu viel Saft haben? .... Bewirkt diese Flüssigkeit, die ihnen das Leben giebt, daß sie absterben?... Der Irrthum in dieser Hinsicht ist fast allgemein, und die Behandlungsweise, die darunter leidet, stellt die Schwäche der bis jetzt in der Medicin erlangten Kenntnisse in ihrem vollen Lichte dar.

Ungeachtet alles dessen, was man Vernünftiges gegen den Aderlaß wird sagen können, glauben wir doch nichtsdestoweniger, daß es noch auf lange Zeit Personen geben wird, die sich von der trüglichen, und folglich nachtheiligen Erleichterung verleiten lassen, welche derselbe zwar sehr oft, jedoch nicht ohne Gefahr sie in der Folge theuer zu bezahlen, verschafft. Für eine Erleichterung von vierundzwanzig Stunden,

wenn sie ja so lange dauert, verkürzt man sich das Leben um zehn Jahre, oder setzt sich der Gefahr aus, den Rest desselben in einem kränklichen Zustande zuzubringen, oder in kurzer Zeit zu sterben.

Es ist unstreitig, daß das Blut, wenn es aus den Gefäßen geht, von einem Antheile der Sérosité, oder humoralischen Flüssigkeit begleitet wird, welche mit demselben circuliret. Und eben der Ausleerung dieser Portion Materien, welche die, den Schmerz und alle Unordnungen der Circulation bewirkende Ursache ist, verdankt man die augenblickliche Erleichterung, die den Aderlaß oder die Blutegel zu verschaffen scheinen. Dieser flüssige Theil der Säfte ist es, welcher, nach Maaßgabe der Verdorbenheit derselben, dem Blute das ungünstige Ansehen giebt, das es nach einem Aderlasse hat. Wo man diesen anscheinend verdorbenen Zustand des Blutes bemerkt, da hat die fehlerhafte Natur der Säfte, deren Consistenz und Farbe es in denselben versetzt. Also nur in Folge eines schweren Mißgriffes sagt man, das Blut sey verdorben, schlecht, erhitzt, verbrannt, schleimig, scharf, dick, schwarz, u. s. w.

Alle diese Behauptungen müßten ihre Stütze schon beim bloßen Anblicke des Products des Aderlasses, nachdem dasselbe erkaltet ist, verlieren; da man in dem Gefäße das ihn aufgenommen hat, sowohl den Theil des Blutes als jenen der Säfte, welche dann von einander getrennt sind, deutlich unterscheidet. Hat man denn nie jenen fauligen Geruch im Blute bemerkt, welcher das offenbare Zeichen der Verderbniß oder der Verderblichkeit, ist, die man allein in den Säften finden würde, wenn man diese bei ähnlichen Gelegenheiten, statt des Blutes ausleeren würde? Beantwortet diese Frage, ihr Männer, die ihr euch mit Wissen brüstet, und euere Opfer blendet, indem ihr euch selbst von dem trügerischen Scheine der Sophismen täuschen lasset! Das Blut ist also der gesundeste, der am mindesten verderbliche und der am min-

desten veränderte Theil. Dasselbe kann zwar mit verdorbenen Materien belästigt seyn, die es auch verderben können, allein die Hülfsmittel der Kunst sind unnütz und ohne Wirkung, wenn das lebensbefördernde Princip verdorben ist, weil von dem Augenblicke an, als das Blut in diesen Zustand gekommen ist, für das Daseyn keine Hoffnung übrig bleibt.

Die Blutegel.

O, welche traurige Neuigkeit haben wir den Uferbewohnern morastiger Teiche, wo der Blutegelfang stattfindet, anzukündigen. Ein Handelszweig, der nicht weniger, als außerordentlich fruchtbar ist, liegt durch die Entdeckung darnieder, welche unlängst der Erfinder eines Instruments Bdélomètre genannt, gemacht hat, das ihm unstreitig ein Erfindungspatent eintragen wird. Vermittelst einer mit Spitzen versehenen Pumpe werden sich unsere Kranken oder Kränklichen ganz nach Belieben Blut aussaugen können. Sie werden von dem Anblicke dieser häßlichen Würmer nicht mehr erschreckt werden, und werden nicht mehr die Ungewißheit haben, ob ein solcher Blutegel giftig sey oder nicht. Der Bdélomètre wird alles ersetzen. Welche Ersparniß für unsere Spitäler! Wie viele Millionen werden nicht dadurch in den Kassen unserer Spitalsverwaltungen bleiben! Allein der Bdélomètre, wenn er einen glücklichen Fortgang hat, wird deswegen die armen Kranken nicht minder tödten, als der, unter dem Namen, Blutegel zu bekannte Wasserwurm.

Die Blutegel ersetzen den Aderlaß und Viele glauben, daß sie minder tödtlich, als die Lanzette sind. Den Worten gewisser Praktiker nach, saugen sie das schlechte Blut ein. Eine spaßhafte Behauptung!... Wer hat ihnen dies anvertraut? Wer hat ihnen beweisen können, daß die Blutegel einen so verdorbenen Geschmack haben, daß sie vorzugsweise von diesem angenommenen schlechten, geronnenen oder verdorbenen Blute, wenn solches in ir-

gend einem Theile vorhanden ist, sich volltrinken? Heißt das nicht Ungereimtheiten vorbringen? Und welcher Mensch von gesundem Verstande, so wenig er auch nachdenkend seyn mag, wird nicht über diese lächerlichen Behauptungen sogleich das rechte Urtheil fällen? Würde es nicht besser seyn, frei zu gestehen, daß der Gebrauch der Blutegel die schädlichste aller Erfindungen sey? Ist es denn ein geringer Nachtheil, daß man in Aller Hände ein Werkzeug gelegt hat, das um so mörderischer ist, als es Jeder ohne Unterscheidung und Maß gebraucht; so wie man denn auch täglich die traurigsten Folgen davon wahrnimmt.

Ja es ist für den nachdenkenden Menschen wahrhaft betrübend zu sehen, wie dieser unglückliche Theil des Volkes, in dem festen Glauben recht zu handeln, sich durch den Gebrauch der Blutegel erschöpfet und vernichtet. Und dann wundert man sich über den frühzeitigen Tod, der alle Tage eine so große Menge junger Personen hinwegrafft, oder vielmehr man wundert sich nicht mehr darüber, weil man schon daran gewöhnt ist. Eben so wird man aufhören, die Siechen und Kränklichen zu bemitleiden; so groß ist ihre Zahl und dasselbe Schauspiel oft wiederholt, verhärtet die Herzen.

Wann wird man darüber nachdenken, wann wissen, die Gefahr dort zu sehen, wo sie ist?

Die Wirkung der Blutegel ist nicht nur die nämliche, wie die des Aderlasses in Bezug auf die Blutausleerung, die stets nur einen äußerst nachtheiligen Substanzverlust verursacht, sondern die häufigen Beispiele, die man dießfalls anführen könnte, lassen über ihre doppelt schädliche Thätigkeit nicht den geringsten Zweifel bestehen. Das, worauf man unglücklicherweise am wenigsten achtet, ist, daß dieselben sicherlich die Flussion, die sie von den entfernten Theilen an sich ziehen können, auf den kranken Theil festsetzen; und auf diese Weise die Krankheit fast immer unheilbar machen. Wie viele Geschwüre verschiedener Art sind nicht auf den Stich der Blutegel

erfolgt? Man wird vielleicht sagen, daß jener Blutegel giftig war. Nehmen wir für einen Augenblick die Wahrheit dieser Vermuthung an. Es giebt also auch giftige Blutegel; allein an welchem Character, an welchen Kennzeichen außer jenen, nach welchen man sich vor dieser Gattung Blutegel in Acht nimmt, kann man sie erkennen, und unterscheiden? Man zieht es vor, Ungereimtheiten zu sagen, als kurz zu seyn und aufrichtig zu bekennen, daß die verschiedenen unglücklichen Zufälle das natürliche Resultat der Verletzung sind, die dem Theile des Körpers zugefügt worden ist, welcher den Biß erlitten hat. Diese Art Verletzung muß man mit derjenigen vergleichen, welche von allen äußeren Ursachen herrührt; als: Schlägen, Fällen, jeder Art Verwundung ꝛc., weil man in solchen Fällen wahrnimmt, daß die Flussion sich auf den Theil, der gelitten hat, wirft, wie wir es im III. Kapitel erklärt haben, wo von den Krankheiten aus äußerer Ursache die Rede ist.

Gleichwie das Blut eines Individuums in allen Fällen, wo dasselbe mit verdorbenen Säften überladen ist, diese auf welch' immer für einen Theil ablagern kann, besonders auf den, der schon irgend eine Verletzung erlitten hat, eben so ereignet es sich, daß das Blut eine in dem Fleischgewebe oder in der Haut gemachte Oeffnung benutzt, um diese Stoffe herauszutreiben. Mit Hülfe dieses ihm gegebenen Ausweges legt die Natur da eine Art von Kanal an, eben so wie sie die Materien auf dem verwundeten oder verletzten Theile ablagern kann. Um eben diesen Kanal auszutrocknen und den Zufällen vorzubeugen, welche die Quelle desselben in den Theilen, wo sie ist, verursachen könnte, und um andererseits allen traurigen Folgen zuvorzukommen, muß man jene Heilmittel anwenden, die wir in dem achtzehnten Kapitel gegen Geschwülste, Ablagerungen und Geschwüre anzeigen werden.

Das Blutlassen in Verwundungsfällen.

In Folge des vorher Gesagten werden wir hier behaupten, daß man bei Gelegenheit eines Falles, Schlages und bei Verwundungen jeder Art, wo man Blut, sey es vermittelst der Lanzette oder der Blutegel, in der Absicht läßt, diese Zufälle zu heilen oder ihre Folgen zu vermeiden, eben nicht mehr Grund hat, so zu handeln, als wenn man diese Flüssigkeit im Falle innerer Krankheiten vergießt; denn Jemand tödten, damit er lebe, ist unmöglich. Man kann daher in Folge dieser Wahrheit nicht annehmen, daß es Umstände gebe, in welchen es möglich wäre, das Leben durch Schwächung dessen zu verlängern, was es befördert oder man würde nicht die Dauer des Lampenlichtes, durch Verminderung der Menge des zu deren Unterhaltung bestimmten Oehles verkürzen. Bei dieser Verfahrungsart wird stets Widerspruch und Gefahr seyn, und besonders in dem Augenblicke, wo das Daseyn des Kranken durch eben diese Zufälle aus äußerer Ursache, schon bedroht ist.

Man wird vielleicht einwenden, daß der Aderlaß das Bewußtseyn dem wiedergegeben hat, der es in diesem Falle verloren hatte, und daß derselbe die Schmerzen lindere, welche von der Einwirkung der äußeren Ursache entstehen. Wir werden antworten, daß man, um dieses Verfahren zu ersetzen und um bessere Wirkungen zu erhalten, bei Bewußtlosigkeit oder Ohnmacht die Einathmung von Alkalien, oder Säuren anwenden kann, die, wie man weiß, guten Erfolg haben. Einige geistige Flüssigkeiten innerlich gegeben, heben wieder die schwache Circulation. Wenn ein Verwundeter oder Ohnmächtiger in ein warmes Bette gelegt, und, wenn es nöthig ist, von einigen mit heißem Wasser gefüllten Flaschen, um ihn sicherer wieder zu erwärmen, umgeben wird, so kommt er wieder in Ausdünstung oder in vermehrten Schweiß, der, indem er die Gefäße zum Theile leer macht, die Wiederherstellung des freien Umlaufs begünstiget. Alle diese Mittel, oder andere ähn-

liche, zusammen angewendet, bringen die gewünschte Wirkung hervor. Im zweiten Falle, d. h. bei Erregung von Schmerzen macht ebendieselbe Ausdünstung durch ebendieselben Mittel den gehinderten Umlauf frei und verschafft Erleichterung, indem sie die Spannung der häutigen oder nervigen Theile vermindert. Wenn die täglichen Ausleerungen zurück bleiben, so ist es gut, sie durch erweichende Klystiere herbeizuführen. Die Purganz, so wie wir sie in der Kur-Ordnung vorschreiben, kann nothwendig seyn, um die mehr oder minder verdorbenen Säfte auszutreiben, die, weil sie durch die Wirkung der äußern Ursache erschüttert und aus ihrer Stelle gebracht sind, oft Entzündung, Vermehrung der Schmerzen, oder andere mehr oder minder schwere Zufälle verursachen, und um jeder Ablagerung oder Verstopfung vorzubeugen.

Man wird sagen, daß die in den Gefäßen bewirkte Leere, durch das daraus vermittelst der Lanzette oder der Blutegel gelassene Blut, den Umlauf begünstiget, der durch die Wirkung der äußern Ursache aufgehalten worden war. Man weiß wohl, daß das, was das Blutlassen begünstiget hat und gegen jeden richtigen Vernunftschluß aufrecht erhält, die große Leere war und noch ist, die der Aderlaß sogleich bewirken kann, was die Zusammenziehung der allzusehr ausgedehnten Theile begünstiget. Aber wir sagen aus Ueberzeugung, daß die sicherste Wirkung, die nach dem Blutlassen erfolgt, diese ist, daß die humoralische Flüssigkeit, oder die mehr oder minder scharfe oder beißende Sérosité, deren sich dann die Höhlungen entledigen, die Leere der Gefäße ausfüllen, und das daraus gegangene Blut ersetzen werden. Auf diese Weise geschieht es nun, daß das vorher reine Blut verdorben wird. Der Mensch wäre wahrlich zu unglücklich, wenn er auf keine andere Weise als auf Kosten seines eigenen Daseyns Erleichterung erlangen, und seine Schmerzen nicht anders stillen könnte, als durch den Verlust des Vermögens sie zu empfinden.

Viele Personen glauben, daß der Aderlaß von dem

gequetschten oder geronnenen Blute befreie. Möge man doch die Augen recht öffnen, und man wird sehen, daß der Irrthum dießfalls die höchste Stufe erreicht hat. Es ist gewiß, daß das aus der Oeffnung der Vene fließende Blut sehr klar ist, und daß das geronnene Blut, wenn solches vorhanden ist, in den Gefäßen, die mehr oder weniger verletzt worden sind, zurückbleibt. Eben so gewiß ist es auch, daß die durch den Aderlaß oder durch die äußere Ursache selbst bewirkte Schwäche des Umlaufs verhindert, daß dieses geronnene Blut durch die Circulation verdünnt, oder durch die Absonderungskanäle ausgetrieben werde. In diesem Falle ist ein Glas guter Wein, mit einem kleinen Theil Wasser gemischt, in welchem man etwas Zimmt mit einer hinlänglichen Menge Zucker hat sieden lassen, ein Trank, der den Gefäßen Ton oder Thätigkeit giebt, und gewiß Ausleerungen bewirkt, durch deren Begünstigung sich das Blut reiniget; außerdem kann es zu Ablagerungen gezwungen seyn.

Indessen wenn der Verwundete heftiges Fieber hat, so ist die Purganz allerdings diesem reizenden Tranke vorzuziehen, welcher nur nach Beendigung des Anfalles angemessen seyn kann. Es ist aber fast immer möglich, ihn in diesen, so wie in allen Fällen überhaupt von bloß innerlichen Krankheiten zu gebrauchen, in welchen eben dieser Trank empfohlen wird, um die durch die Krankheit selbst oder durch die Heftigkeit irgend einer Crisis geschwächten Kräfte wieder zu heben. Man giebt dann davon einige Eßlöffel in ziemlich kurzen Zwischenräumen, je nachdem die Kenntniß der Umstände seinen Gebrauch leicht bestimmen kann, um den Kranken zu stärken.

Man ist überzeugt, daß die Oeffnung der Ader oder der Gebrauch der Blutegel ein Verhütungsmittel gegen alle inneren Stockungen oder Ablagerungen sey, welche, sagt man, in Folge der Zufälle von äußerer Ursache, ohne diese Vorsicht stattfinden würden. Allein zeigt nicht schon der gesunde Menschenverstand, daß um eine Ablagerung

sicherlich zu verhüten, es nothwendig sey, zuerst die Materein auszuleeren, welche dieselbe bilden könnten? Da nun der Aderlaß nicht vermögend ist, dieselben herauszutreiben, und nur eine Leere macht, die bald von denselben erfüllt wird, so kann er die Bildung dieser Ablagerung nur begünstigen. Er wird daher in diesem, so wie in jedem andern Falle nur aus Irrthum gebraucht und nur aus Irrthum durch Blutegel ersetzt.

Die Ausleerung des Blutes ist ohne Zweifel eine von der alten und neueren Medicin eingeführte Geißel, und nichts kündigt das Ende ihrer Herrschaft über das unglückliche Menschengeschlecht an.

Wie viele Opfer des Blutlassens haben wir nicht gesehen, die uns betrübten und unser Mitleid erregten. Ihre Adern, vom Blute leer, und voll von dem Verderbnisse, das in dieselben nach dem Maße, als die offenen Gefäße die Lebenskraft vergossen hatten, eingedrungen war ..... die Hülle des Körpers geschwängert mit verdorbener Galle, oder mit anderen nicht minder schwächenden Flüssigkeiten, und von grüngelber Farbe ..... die Lippen blaß ..... die Augen sterbend ..... Eine gänzliche Entkräftung, ein nahes Ende. Wie könnte bei dem Anblicke eines solchen Unglücks derjenige, der die Ursache desselben kennt, und sie so menschenfreundlich zeigt, an sich halten, und die nicht als Barbaren behandeln, die sich durch ihre Sorglosigkeit noch täglich fast zu Mitschuldigen desselben machen ..... Es giebt noch andere Geißeln, als die Vergießung des Blutes, die nicht minder zu fürchten sind; es ist unsere Pflicht sie anzuzeigen.

Das Queckſilber und die China.

Das Queckſilber, mag der Grund, es zu verordnen, und die Art, es anzuwenden, was immer für einer seyn, ist jederzeit durch seine Natur einer der größten Feinde des Menschengeschlechts. Von diesem Metalle wird bei

Abhandlung der Krankheiten, gegen welche es besonders gebraucht wird, weitläufiger gesprochen werden.

Die China kann für die Ursache unzähliger Zufälle, denen allzuoft nicht abzuhelfen ist, angesehen werden; worüber mehrere Beispiele angeführt werden sollen, wenn von dem Wechselfieber und andern Krankheiten die Rede seyn wird. Von dieser Gattung tonischer Mittel *) können nur diejenigen günstig denken, welche die Ursache der Atonie **) oder den Mangel an Kraft nicht in der Ursache der Krankheiten finden, von deren Erkenntniß sie noch weit entfernt sind.

Bäder überhaupt.

Die Bäder sind fast immer schädlich. Wenn die schlimmen Folgen davon recht gekannt wären, so würde man sich nur das Reinlichkeitsbad erlauben. Oder besser gesagt, man würde sich nach Bedarf waschen und sich nie auf die Art baden, wie wir es nnter diesem Worte verstehen, oder wie man das eigentliche Bad mißbraucht.

Man irrt sich, wenn man glaubt, daß der menschliche Körper im warmen oder kalten Wasser lange Zeit hindurch ohne Nachtheil eingeweicht werden könne. Dieß würde eben so viel seyn, als die augenscheinliche Verschlimmerung der eingeweichten Körper zu läugnen, und auf die Gefahr, den gesunden Verstand zu beleidigen, den Menschen sogar unter die Gattung der Amphibien setzen zu wollen.

Das warme Bad.

Es ist unstreitig, daß einen Augenblick nach der Eintauchung in das warme Bad die Venen aufschwellen,

---

*) Arzneien, durch welche die verloren gegangene Elastizität der Fiber des Magens und der Eingeweide, so wie des ganzen Körpers wiederhergestellt werden soll.

**) Die Erschlaffung und Abgespanntheit der Nerven und Muskeln.

und daß dieser Zustand in Bezug auf dieselben, sich auf eine außerordentlich schnelle Weise äußert. Von da fangen die Nachtheile des Bades an. Die unsichtbaren Gefäße schwellen, gleich den sichtbaren, auf, und die großen so wie die kleinen sind eben demselben Gesetze unterworfen. Woher sonst diese Vermehrung des Volums der Gefäße, wenn nicht daher, weil erstlich die Hitze des Wassers dieselben erweitert, weil ferner sie in Folge dieser Erweiterung eine größere Menge Flüssigkeit aufnehmen können, als sie früher einschlossen, und weil ihr Durchmesser vergrößert ist. Die Ohnmacht, von der viele Personen in dem warmen Bade befallen werden, kann keine andere Ursache haben, als eine außerordentliche Erschlaffung der Gefäße durch die Gegenwart einer aus den Höhlungen gekommenen allzugroßen Menge humoralischer Flüssigkeit, welche den Umlauf des Blutes hindert, und ihn zu unterbrechen droht.

Ein Arzt, der sich wahrscheinlich nicht weniger als sehr geschickt in der Heilkunst glaubte, hat uns unter dem Deckmantel der Anonymität geschrieben, um unsre Meinung über diesen Gegenstand zu tadeln, oder, was besser gesagt ist, um die Wahrheiten unserer Methode zu schmähen, und uns vielleicht zu belehren, daß die Wärme die Erweiterung der Gefäße bewirke: eine Erweiterung, die wir, sagt er, für einen Zuwachs an Flüssigkeit in eben diesen Gefäßen annehmen wollen. Wir werden nichts destoweniger behaupten, daß dieser Ueberfluß, den wir bezeichnen, von der in den Höhlungen vereinigten Masse flüssiger Säfte herrühre, welche dieselben in die Wege des Umlaufs, nach Verhältniß als die Erweiterung durch die Wärme des Bades statt findet, ausgeleert wird. Eben dieser Gelehrte hat uns die Frage gestellt, wo die Quelle eben dieser Flüssigkeit zu finden sey, und durch welchen Weg dieselbe in den Umlauf eindringe? Wir erwiedern ihm, daß diese Quelle von der des Blutes abhängt, wie wir es schon im 7ten Absatze des IV. Kapitels angezeigt

haben, und wünschen, daß dieser Arzt zum Wohle seiner Kranken mit der Rechenschaft, die wir im VII. Kapitel über die Art und Weise geben werden, wie die humoralische Flüssigkeit in allen Theilen des Körpers vertheilt ist, befriedigt seyn möge.

Man bemerkt an der aus dem Bade steigenden Person, daß die Gefäße nach und nach ihren natürlichen Zustand wieder annehmen, und daß die großen, so wie die kleinen, ihre gewöhnliche Dimension wieder bekommen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Abwesenheit der Wärme die Ausdehnung aufhören läßt. Eine entgegengesetzte Temperatur verengt die Venen: diese treiben die Portion Flüssigkeit zurück, welche zu den Arterien zurückkehren muß. Allein in diesem besondern Falle kann sich die Sérosité, welche die Flüssigkeiten während der Wirkung der Erweiterung begleitet hat, und welche durch Hülfe der feinsten Gefäße, die wie die andern erweitert sind, in das Fleischgewebe auf die sehnigten und nervigten Häutchen und bis zum Beinhäutchen und Knochenkörper gelangen konnte, nur schwer verdünnen. Die in zu großer Menge vorhandene, oder allzuscharfe Sérosité lagert sich fast immer auf einige dieser Theile. Man bemerkt auch oft, daß die warmen Bäder, welche man gegen den Anfall des Schmerzes gebrauchen wollte, diesen, statt ihn zu mildern, vielmehr vermehrt haben. Wie viele Beispiele könnte man nicht von Kranken anführen, die gelähmt aus dem Bade gekommen sind. Wie viele andere verdanken ihnen nicht Exostosten, Ankylosen, und andere unglückliche Erfolge. Wie viele andere haben nicht darin das Ende ihres Lebens gefunden, weil die Fülle der Säfte den Umlauf des Blutes, welches den Widerstand nicht überwinden konnte, plötzlich aufgehalten hat. Die Einbildungen betrügen, die Thatsachen dagegen beleuchten und führen nie irre.

Keiner unserer Theoretiker über die Wärme kann sich mit der Unwissenheit dieser allzuhäufigen und man-

nigfaltigen Zufälle entschuldigen: Zufälle, welche das Publikum eben so gut als sie kennt. Werden sie vielleicht behaupten, daß der Wärmestoff die einzige Ursache davon sey? Ja gewiß, da sie wider alle Vernunft sogar das Bestehen der Säfte in den Blutgefäßen läugnen.

Das kalte Bad.

Das kalte Bad erzeugt, wie Jeder weiß, eine dem warmen Bade entgegengesetzte Wirkung. Dasselbe verenget die Gefäße dergestalt, daß man mit Mühe eine Ader auf dem Körper wahrnehmen kann. Dasselbe treibt also die flüssigen Säfte, welche in den Gefäßen im Augenblicke, als man sich in dieses Bad setzt, bestehen können, gegen ihre Quelle zurück. Wenn sich aber der Rücklauf dieser Flüssigkeiten gegen den Mittelpunkt des Körpers nicht bewerkstelligen kann, muß nicht dann der Blutumlauf aufhören, und die Compression der Gefäße den Kranken tödten, oder schwere Zufälle verursachen? Angenommen aber, daß in dem Umlauf keine Stockung eintrete, so muß also eine Ergießung irgendwo statt finden, da ein Ueberfluß im Verhältniß der Verminderung des Durchmessers der größten, so wie der kleinsten Gefäße vorhanden ist, und eben in diesen Gefäßen die Sérosité vorzugsweise stocken, weil sie sich hier nicht verdünnen kann. Daher die Zufälle jeder Art, die man am öftersten von dem kalten Bade zu befürchten hat.

Die Schwefelbäder, Dampfbäder ꝛc.

Seit einigen Jahren hat man in der Medicin den Gebrauch der Dampf=, Schwefel=, warmen Mineral=Bäder stark eingeführt, und täglich sieht man die Anstalten dieser Art sich vermehren. Wir werden es sagen, weil es die Wahrheit ist, daß uns unsere Praktik nicht ein einziges Beispiel von glücklichen Erfolgen dieser künst=

lichen Bäder geliefert hat. Sie haben höchstens den Vortheil, in die Klasse der Palliativmittel gesetzt zu werden. Wie viele zu späte Klagen haben wir nicht von Seite der Kranken anhören müssen, die ein allzugroßes Vertrauen dem Praktiker geschenkt hatten, der sie ihnen anrieth und dessen Vorschrift sie allzu blindlings befolgt hatten. (Siehe unter andern No. 237 der praktischen Thatsachen.)

Beschluß über die Bäder.

Betrachtet man die Wirkungen der Bäder in welch immer für einer Beziehung, so sieht man überhaupt in ihrem Gebrauch nur Unnützlichkeit oder Gefahr. Vergebens würde man durch Erzeugung einer Gefäßausdehnung vermittelst des warmen Bades das Ausschwitzen der Säfte erregen, und vermittelst des kalten Bades den Theilen Kraft geben wollen. Die Wahrheit ist, daß sie die Schmerzen oder anderen Beschwerden einwurzeln lassen, und sie unheilbar machen, besonders wenn der Gebrauch dieser Bäder lange Zeit fortgedauert hat. Und wie könnten diese Bäder, diese Douchen, diese Räucherungen, welche so sehr zur Mode geworden sind, heilsame Mittel seyn? Vertreiben sie aus dem Körper die Quelle der Materien, welche die Krankheiten verursachen? Nein. — Diese so wie viele andere Mittel sind also nur deswegen in Anwendung gekommen, weil man nicht die Ursache der menschlichen Krankheiten erkannt hat, oder als wenn man ein Gelübde gemacht hätte, sich von der Natur zu entfernen, der man sich vielmehr möglichst nähern muß, wenn man endlich eine Heilkunst erlangen will.

Die Mineral-Wasser.

Man scheint endlich noch eine große Hoffnung auf die Mineral-Wasser zu setzen. Dieß für heilsam angenommene Mittel ist im Allgemeinen sehr kostspielig, und

daher nur für reiche Kranke passend. Allein es ist dennoch nur ein Palliativmittel, welches nur in so fern wohlthätig wirkt, als es als Gegenstand der Ergötzung oder Zerstreuung gebraucht wird. Es ist etwas Gewöhnliches, daß man einen Kranken, der lange Zeit hindurch ärztlich behandelt wurde, und bei dem die Hülfsmittel der pharmaceutischen Medicin beinahe erschöpft worden sind, in die Bäder schickt. Dieß ist ein Stratagem, welches ein Arzt, der die Ursache der Krankheiten erkannt, und die Mittel, sie zu vernichten, ergründet hat, nie gut heißen wird, weil es ihm einleuchtet, daß wenn man zur Herstellung der Gesundheit die Heilmittel, welche die Natur dem Unterscheidungsvermögen des Menschen darbietet, gleich anfangs angewendet hätte, der Kranke in acht oder zehn Tagen geheilt worden wäre, wodurch man ihm folglich, außer seinen Leiden, eine lange und kostspielige Reise und die Pein, eine so große Menge Wassers, meistens ohne Durst, zu trinken, erspart haben würde.

Die specifischen Mittel.

Die specifischen Mittel, oder die Mittel, welche man zur Heilung bestimmter Uebel für geeignet hält, sind gleichfalls die Hoffnung derer, welche das Wunderbare lieben, nämlich solcher Personen, die das Unglück haben, die Ursache der Krankheiten auch dann nicht einsehen zu wollen, wenn ihnen dieselbe durch häufige Thatsachen nachgewiesen worden ist. Es ist wahr, daß fast alle diese Mittel leicht zu geben und dem Kranken selbst nicht zu widerwärtig sind. Dieß ist alles was ihnen nöthig ist, um nicht verworfen zu werden, und um sich ein blindes und unbegrenztes Zutrauen zu erwerben. Sie begleiten die Kranken bis in's Grab, allein es ist Gebrauch und Mode, sich über diese bevorstehende Gefahr einzuschläfern. Einigen dieser Mittel, besonders jenen, die man sehr theuer verkauft und deren Grundlage oft nichts geringeres

als Gift ist, fehlt es nicht an Anhängern, unter den Personen, die sich des Vielwissens rühmen; weil die Chemie sie überzeugt hat, daß man ungescheuet vergiften kann, obgleich es vernünftiger sey, die verdorbenen und faulen Materien auszuleeren.

Einige Gelehrte nehmen als Grundsatz an, daß ein Gift das andere vernichtet, und siehe da, die Eingeweide des armen Kranken werden in ein Laboratorium der Chemie verwandelt. Gleichwie wir Ursache haben, die Nützlichkeit der Chemie anzuerkennen, wenn sie auf die Künste überhaupt angewendet wird, eben so sind wir überzeugt, daß sie die Heilkunst nicht auf jene Stufe der Vollkommenheit führen könne, die so sehr zu wünschen ist, ohne zuvörderst die Ursache der Krankheiten, in der ganzen, sie characterisirenden Vollständigkeit anerkannt zu haben.

Viele Erfinder von specifischen Mitteln sind oft als Charlatans behandelt worden. Es mag seyn, daß sie diesen Namen verdient haben, allein wie oft ist nicht dieser Name ihnen von Männern gegeben worden, denen er mehr als jenen zukam, obgleich sie gar nicht das Aussehen darnach hatten; und so ist es selbst heute noch. Personen, welche nachdenken, wissen wohl, daß diese berühmten Mittel nie in großen Ruf gekommen seyn würden, wenn ihre Erfinder nicht das Privilegium gesucht und erlangt hätten, ihre Zusammensetzung geheim halten und sie zu ihrem alleinigen Vortheil verkaufen zu dürfen. Dieß Privilegium machte sie allem Anscheine nach in den Augen der willigen Abnehmer viel wirksamer.

Da wir, unserem Grundsatze gemäß, gewohnt sind, die Ursache jeder Wirkung aufzusuchen, so haben wir gefunden, daß die Charlatans nur wegen Unzulänglichkeit der Medicin entstanden sind. Gewisse ansehnliche Personen (wir sagen das, weil man sich täglich davon überzeugen kann) wurden eher Charlatans, als sie einen Kranken heilten. In ihren Augen verdient man diesen Namen oft bloß deswegen, weil man sich einen ihnen unbe-

kannten Weg gebahnt hat, den sie sogar nicht kennen lernen wollen. Derjenige, der die Grenzen der Kunst erweitert, ist ihrer Meinung nach ein Neuerer, der aller Flüche werth ist. Man überhäuft ihn mit den gehässigsten Benennungen, was freilich keine große Genieanstrengung erheischt; während man, um zu heilen, genug gesunden Verstand besitzen muß, um ein wahres Princip zu erkennen, und genug Talent, um nach demselben zu handeln. Wenn aber Tausende von Kranken ihre Genesung bezeugen, die diese, in der Austheilung gehässiger Benennungen so freigebigen Menschen fruchtlos versucht haben, wo ist dann der Charlatan? Indessen es giebt Erzcharlatans; — welche sind es nun? Nach der Meinung mehrerer guter Richter sind es stets jene Menschen, welche das Volk am wenigsten für solche hält; es sind stets jene Menschen, welche die Fähigkeit haben, sich in dem Verhältnisse groß zu machen, als sie andere zu verkleinern wissen; kurz es sind jene privilegirten Charlatane, deren Titel auf ihrem heuchlerischen, mit der Maske der Menschenliebe bedeckten Gesichte geschrieben stehen, die aber für den, der dieselben lüftet, in groben Zügen lesbar sind. Warum beharrt man, gegen alle Evidenz, in der Nichterkennung der Ursache der Krankheiten, und der Mittel, sie zu vernichten? Wenn man die Augen dem Lichte öffnen wollte, so würde es weder Charlatanismus noch Charlatane, weder Getäuschte noch Opfer mehr geben, weil es nicht mehr möglich wäre, ein aufgeklärtes Publikum diesfalls zu hintergehen.

Die Wuth, Arzeneimittel aufzusuchen, ergreift seit langer Zeit die Geister und ist noch nicht dahin, sich zu beruhigen.

Zu einer gewissen Zeit glaubte man, daß die Gewächse und selbst die Mineralien zu arm wären, um deren nach Maßgabe des Bedarfs zu liefern. Die Neugierde hat sich zu den Thieren gewendet, und sogar die Excremente derselben (der Leser möge uns die Ausdrücke

verzeihen, deren wir uns bedienen müssen) wurden zergliedert und benützt. So zum Beispiel wurde der Schaafmist gegen die Gelbsucht gebraucht; der Pferdemist gegen das Seitenstechen und die Kolik; der Schweinkoth, innerlich genommen, um die Blutflüsse zu stillen; der Kothkäfer gegen die Gicht und den Stein; der Igel in Dekockt, gegen das unwillkührliche Harnen; der Menschenkoth gegen die Halsentzündung, die Fieber und das Zipperlein; die Läuse, zu fünf bis sechs verschluckt, um das Fieber zu vertreiben, und gegen die Harnverstopfung; der Wolfskoth gegen die Kolik; die Wanzen gegen das Fieber, die Harnverstopfung und um die Nachgeburt zu befördern; der Kuhmist gegen die Kolik, das Seitenstechen, den Harngries und die Flecken im Gesicht; kurz, tausend andere Dummheiten dieser Art wurden für kostbare Entdeckungen gegeben und genommen! Die Geistes- und Beurtheilungskraft ist in gewissen Individuen von der Art, daß sie glauben, mit Träumereien der Menschheit nützliche Vorschriften bekannt gemacht zu haben.

Annehmen, daß es Mittel geben könne, die zur Heilung jeder Krankheit insbesondere geeignet wären, heißt voraussetzen, daß die Krankheiten, in Hinsicht der Ursache einer jeden, unter sich verschieden seyen. Es ist das Nämliche, als wenn man sagen würde, daß die Krankheiten eben so viele Raubthiere sind, die Jeden aufzufressen suchen, der sie nicht füttern wollte, und daß Keiner diesem Unglück entgehen könne, wenn er denselben nicht die ihrem eigenthümlichen Geschmacke angemessene Nahrung giebt. Die Verlegenheit verdoppelt sich, wenn man täglich neue und nach Geschlecht und Gattung sehr wissenschaftlich eingetheilte Krankheiten oder vielmehr neue Benennungen entstehen sieht, deren Geschmack auf höchst verschiedene Weise wechseln muß. Die Neologisten wollten den menschlichen Krankheiten die von Jussieu und Linné für die Botanik erfundenen Systeme anpassen. Bei dem Anblick solcher Anstrengungen der Einbildungskraft geräth man

beinahe in Erstaunen. Das Volk nimmt dieß alles für Wissenschaft an; wenn man aber auch nur ein wenig nachdenket, so wird man bald merken, daß dieß nicht einmal die Oberfläche davon sey. Nennen wir die Sache bei ihrem Namen, sie ist die Quelle eines Haufens Irrthümer, oder die Wirkung eines Hauptirrthumes.

Die kühlenden, die absorbirenden *) und die beruhigenden Mittel.

Der Gebrauch der erfrischenden Mittel überhaupt, und die Anwendung der zur Abkühlung dienenden Mittel, haben die Absicht zum Grunde, die übermäßige und brennende Hitze zu bekämpfen. Man erkennt die Täuschung und urtheilt ganz anders, wenn man die Ursache dieser Hitze, so wie sie im ersten Kapitel erklärt ist, erkannt hat, und man kann die Unrichtigkeit dieses Systems nicht mehr bezweifeln, wenn es dargethan ist, daß diese sogenannten Heilmittel die natürliche Wärme sicherlich zerstören und von gar keinem Nutzen gegen die fremde Wärme sind, wie man sich davon durch folgende Betrachtung überzeugen kann. Wer könnte wohl behaupten, daß die natürliche Wärme eine andere Ursache als den freien Blutumlauf habe, und daß nicht von dem Hinderniß, welches diese Flüssigkeit erfährt, die Ursache der Kälte aller Theile des Körpers oder nur einiger desselben entstehe?

Die Absorbentia vermindern vielleicht die Schärfe der Säfte. Die stillenden Mittel mäßigen manchmal das Aufwallen und das Aufsteigen der Hitze. Die narkotischen oder einschläfernden Mittel, welche nicht mehr als jene die Ursache des Schmerzes heben, sind schon deswegen gefährlich, weil sie die Empfindung vernichten, und

*) Arzneien, welche die Feuchtigkeit des Körpers an sich ziehen und die Säuren einsaugen sollen.

weil sie auf diese Art wirken, wenn sie den Schmerz stillen. Nach diesen Systemen kann man zwar dem Kranken eine augenblickliche Erleichterung verschaffen; allein man kann ihn dadurch auch auf einen Vulkan stellen, dessen Ausbruch um desto furchtbarer werden kann, je mehr er verzögert worden ist. Diese Verfahrungsart taugt daher nur, um die Kranken oft viele Jahre schmachten und dann sterben zu lassen. Da dieselbe nur palliative Mittel liefert, so befreit sie die Natur nicht hinlänglich von der Masse Unreinigkeiten, die sie schwächen. Diese Gattung Mittel kann endlich nur in dem Falle geduldet werden, in welchem der Kranke nicht mehr zu heilen wäre.

Die Diät.

Es ist nicht vernünftig, die Kranken einer übertriebenen Diät zu unterwerfen, wenn sie Nahrungsmittel wünschen und solche zu sich nehmen können. Das heißt vielmehr die Natur darben lassen, weil die Milchadern, von welchen im VII. Kapitel die Rede seyn wird, wenn der Magen Mangel an Nahrungsmitteln hat, anstatt Chylus (Milchsaft) mehr oder minder verdorbene Säfte filtriren, welche die Gefäße erfüllen und das Blut überladen. Daher eine der veranlassenden Hauptursachen der Entkräftung, der Bläße, des Oedem *), der Magerkeit, der Abzehrung, welche das lebensbefördernde Princip vernichten und die Kranken in's Grab stürzen.

Electricität, Mesmerismus, Galvanismus.

Das Gebiet der Medicin wird seit langer Zeit gleich jenem der Astrologie bearbeitet. Der Geist verliert sich in's Unendliche, so oft er von keinem Standpunkte ausgehet oder diesen verkannt hat. So wird es immer seyn,

*) Eine schleimige Wassergeschwulst.

so lange man nicht einem Grundprincip getreu bleiben wird; und das Herumschwärmen wird nur immer Systeme und wissenschaftliche Curiositäten, die alle von gar keinem Nutzen sind, hervorbringen.

Kaum war die Electricität entdeckt, als sie schon unter ihren Bewunderern eine große Zahl Gelehrte fand, die sie zur Heilung menschlicher Krankheiten anwenden wollten. Der Ruf stieß in die Trompete und verkündigte erstaunungswürdige Phänomenen. Die electrische Erschütterung erzeugte sehr sonderbare Wirkungen auf Taube, Gichtbrüchige und andere Kranke. Mehrere fühlten sich davon erleichtert; man hat selbst gesagt, daß einige davon geheilt wurden. In der Folge erschien der berühmte Mesmer, der die Electricität in den Magnetismus verwandelte. Dieser Mann, unterrichtet, guter Physiker, begabt mit großem Talente und vielem Scharfsinn, wußte Alles, ausgenommen (mögen mir es seine Anhänger verzeihen,) die Principien des menschlichen Daseyns, die Lebensverrichtungen, die thierischen und natürlichen Functionen, und die Ursache der Krankheiten, die ihm gewiß äußerst fremd war. Er glaubte Wunder thun, oder erstaunenswürdige Dinge machen zu können, besonders, daß man nach seiner Entdeckung, ohne Arzt zu seyn und selbst ohne Arzneien anzuwenden, die Kranken heilen könne, was wahrlich höchst erfreulich gewesen seyn würde.

Als Kenner des menschlichen Geistes suchte er seine Anhänger nicht unter dem Pöbel. Er wußte Gelehrte, Halbgelehrte — deren Zahl die größte war — und Leute von Character auszusuchen, welche gewohnt sind, von großen Dingen zu sprechen, aber deren oft nur sehr mittelmäßige zu thun. Unter Anderen wollte ein glänzender Schriftsteller sein Talent so sehr verschwenden, daß er in der andern Welt den Newton und Descartes aufsuchte, um mit ihnen den berühmten Mesmer zu vergleichen; und dann bestätigte er, daß die Heilungen des Magnetismus von der Luftschwere und den astronomischen Be-

rechnungen unzertrennlich seyen. Ja, ein solcher Lobredner hat sich um die Magnetiseurs und die Liebhaber des Schönen und Wunderbaren gewiß wohl verdient gemacht.

Einer der großen Proselyten Mesmers war der Graf von P....., welcher durch die Wirkungen des Magnetismus sechszig Heilungen, die durch gerichtlich beglaubigte Zeugnisse bestätigt worden sind, bewirkt haben soll. Es ist aber Schade, daß diese Zeugnisse, ungeachtet sie legal sind, nicht die Glaubwürdigkeit der Thatsachen darthun. Dieselben sind gerade zur Zeit der magnetischen Kur unterschrieben oder ausgefertigt worden, während die Klugheit so wie die Aufrichtigkeit erfordern, daß man einen angemessenen Zwischenraum läßt, um über den Ursprung der Krankheit, den Erfolg der Kur, und die Dauerhaftigkeit der Heilungen, von der man vor Ablauf von wenigstens einem Jahre nicht wohl versichert seyn kann, Gewißheit erlangen zu können. Diese Vorsicht sollten alle Jene gebrauchen, welche sich gern schriftliche Zeugnisse verschaffen. Die Heilungen durch den Magnetismus hatten aber keine solche Wahrscheinlichkeit, daß sich die Urheber derselben von dieser unerläßlichen Formalität hätten ausschließen können. Der Praktiker aber, der sich seiner guten Erfolge bewußt ist, wird den lauten Beifall eines auf bekannten und unbestreitbaren Thatsachen beruhenden Ruhmes jederzeit jenen Zeugnissen, welche für nicht frei von dem Einflusse der Zudringlichkeit angesehen werden könnten, vorziehen.

Der Herr Graf von P..... fing also an, die glücklichen Wirkungen des thierischen Magnetismus durch die Auferstehung eines Hündchens, welcher nicht todt, sondern von einem Falle nur betäubt war, darzuthun. Ferner durch die Heilung eines Officiers, der von einem Blutschlagflusse befallen worden war, und den er auch binnen zehn Tagen von den Wunden heilte, die er sich durch den Fall zugezogen hatte: was auch ein Anderer gethan

haben würde ohne zum Magnetismus seine Zuflucht zu nehmen. Dieser (Dank dem Magnetismus!) in der Heilkunst so einsichtsvolle Mann, hat auch ein Kind von zwei Jahren geheilt, das epileptisch gewesen seyn sollte, und dann ein anderes von vier Jahren, das ebenfalls epileptisch war, wie man sagte. Dieß ist nun etwas, wenn nicht Unglaubliches, doch höchst Erstaunungswürdiges, weil man den Character dieser Krankheit nur in einem mehr vorgerückten Alter erkennen kann. Wenn alle Kinder epileptisch wären, die in den ersten Jahren ihres Daseyns an Convulsionen leiden, so würde die Epilepsie eine im Allgemeinen mehr verbreitete Geißel seyn, als sie es wirklich ist. Dieß ist glücklicherweise ohne Beispiel, und läßt wenigstens wahrnehmen, wie groß die Einfalt wäre, wenn man sein Zutrauen Zeugnissen schenken würde, die nicht auf genauer Wahrheit beruhen.

Die Magnetiseurs sprechen von einer Flüssigkeit, die wirklich besteht, und überraschende Wirkungen in den kranken Körpern erzeugt, aber sie sind, wie es scheint, gar nicht genug unterrichtet, um davon die Erklärung zu geben oder den Ursprung nachzuweisen.

Sie bringen oft kranke Personen, die sie magnetisiren, in Convulsionen, aber sie können nicht jene, die sich wohl befinden, dahin bringen. Sie geben den Grund davon nicht an, und lassen daher glauben, daß sie ihn nicht kennen. Sie versenken die Kranken in Schlaftrunkenheit, ohne zu erklären, was diesen Schlaf verursache. Sie stören den Lauf der Lebensgeister, sie erregen in ihren Patienten verschiedene wunderbare Träume, aber sie geben von keinem einzigen einen bestimmten Begriff, so daß man sich die Ursache davon erklären könnte.

Im Jahre 1784 erlangten es die Magnetiseurs von der Regierung, daß eine Commission ernannt wurde, um über die Existenz und den Nutzen des thierischen Magnetismus zu urtheilen.

Diese Commission ward aus Akademikern und den

vornehmsten Aerzten zusammengesetzt. Allein da der Gegenstand dieser Entdeckung die Medicin im Wesentlichsten anzugreifen, und in derselben eine Umwälzung zu bewirken schien, die ihr höchst nachtheilig seyn mußte, weil alle Kranke, ohne Arzneien zu gebrauchen, geheilt worden wären, so haben die Aerzte, die den Fall ihres Standes und den Untergang der Apotheker, deren sie sich annehmen mußten, allem Anscheine nach befürchteten, die schönen Phänomenen des thierischen Magnetismus weder sehen noch hören wollen. Sie erstatteten daher einen für die Magnetiseurs sehr ungünstigen Bericht. Diese schrieen gegen jene Commission von Gelehrten, welche die guten Erfolge des Magnetismus nicht einsehen wollte, und tadelten in ihrer Wuth die von den Aerzten angewendeten Arzneien, ohne jedoch die traurigen Wirkungen derselben anzuführen, denn sie scheinen eben keine großen Arzneikenner gewesen zu seyn.

Das, was dem guten Ruf der Magnetiseurs am meisten hat schaden können, ist, daß sie weder sich selbst zu heilen wußten, noch diejenigen, die ihnen angehörten. Sie nahmen ihre Zuflucht zu der Medicin mit noch größerer Eile, als jene, denen die behauptete Entdeckung ganz fremd war.

Es scheint, daß der thierische Magnetismus auch vegetabilisch sey, da die Magnetiseurs die Bäume magnetisiren, und diese dann die Kranken magnetisiren können.

Nach den einstimmigen Erklärungen der Schriftsteller, die ihre Meinung rücksichtlich des Magnetismus abgegeben haben, scheint es, daß alle diese so wunderbaren Phänomenen sich auf die Wirkungen der Electricität reduciren, die bis zur gänzlichen Auflösung der Flüssigkeiten, welche die Krankheit, den Gegenstand der Operationen des Magnetismus, verursachen, wiederholt worden ist. Und daher kommt es, daß viele Kranke, nach empfangener Erschütterung, in Schlaftrunkenheit, oder in Convul-

sionen verfallen, oder ganz andere Wirkungen erleiden, welche die Magnetiseurs Crisen nennen, obgleich keine Ausleerung erfolgt. Man kann daher den Gegenstand ihrer Beobachtungen nicht benennen, weil Crisis und Ausleerung in diesem Falle zwei gleichbedeutende Worte sind. Die Wirkungen beschränken sich also auf Trennung und Auflösung derjenigen Säfteflüssigkeit, welche in dem kranken Theile ruht, und durch die Erschütterungen wieder in den allgemeinen Gang des Umlaufes gebracht wird. Es können nun zwar diese Wirkungen eine Erleichterung herbeiführen, aber sie können auch das Uebel aufregen, je nach der Richtung oder Lage, welche die Flussion endlich nimmt, denn sie muß sich auf irgend einen Theil lagern. Allein gewiß können diese Wirkungen keine Heilung bewirken, weil die Krankheiten nur durch verdorbene Materien erzeugt werden, und die Kranken nicht genesen können, so lange die Natur nicht gänzlich davon befreit ist; und sie befreien sie nicht davon.

Wenn man die Ursache der Krankheiten und die Mittel, sie zu vernichten, erkennen wollte, so würde man keineswegs zu Dingen seine Zuflucht nehmen, die ganz wie Kindereien aussehen, so wie man auf Galvani's Entdeckung, der Todte erwecken zu können glaubte, keinen Werth legen würde.

Ist es denn nicht endlich an der Zeit, daß der Mensch aus diesem Zustande von Ungewißheit und Unwissenheit trete, der ihn zu dem immer wiederholten Bekenntnisse zwingt, daß er sich selbst am wenigsten kenne? Und wann wird man aufhören können zu sagen: daß Männer, die viel Geist haben, gerade in der Heilkunde die wenigste Urtheilskraft zeigen, und dagegen augenscheinliche Wahrheiten ganz und gar verwerfen?

Topische Mittel. *)

Man wird nie beweisen können, daß man das Innere des menschlichen Körpers kenne, und nie Kranke heilen, so lange man die Kranken nur mit topischen Mitteln zu kuriren versteht, und nur durch äußerliche Mittel sie heilen wird. Wie kann man die Wiederherstellung der Gesundheit eines Kranken hoffen, wie sich schmeicheln, ihm dadurch das Leben zu retten, daß man auf den leidenden Theil alle jene Ingredienzen auflegt, aus welchen überhaupt die topischen Mittel zusammengesetzt sind? Das Resultat davon ist aller Welt bekannt genug, da Jedermann weiß, daß man sich durch bloß äußerlich angewendete Nahrungsmittel nicht ernähren könnte. Die Wirkung ist dieselbe; folglich auch die Vergleichung richtig.

Unter diesen topischen Mitteln ist eins, welches oft nützlich ist, dessen Mißbrauch aber seinen Nutzen bei weitem überwiegt, weil man demselben eine größere Eigenschaft beilegt, als es wirklich hat. Es ist das Blasenpflaster (Vesicator).

Dieses Pflaster hat die Eigenschaft, oder die Wirkung, die Fluxion — die wir im ersten Kapitel nachgewiesen haben, und die in jeder, von Veränderung der Flüssigkeiten herrührenden Krankheit oder Zufällen vorhanden ist, — an sich zu ziehen. Diese Materie circulirt in den Gefäßen mit dem Blute; ein Theil davon kann sich auf irgend einen Theil ansammeln oder lagern. Sie veranlaßt den Schmerz, sie erschwert den hinzugekommenen Zufall; sie kann selbst ein Organ mehr oder minder schnell zerstören. Das Gute dieses Pflasters ist, daß es die Wirkung der Anziehung erzeugt, folglich die Sérosité ablenken und verhindern kann, daß sie dort verbleibe, wo

---

*) Oertliche Mittel, solche, die auf einen leidenden Theil des Körpers selbst angewendet werden, als: Bähungen und Aufschläge, Einreibungen, Pflaster, u. a.

sie das Blut abgelagert hat; so wie es auch ihre Stelle zu verändern vermag, wenn sie sich irgendwo gesammelt oder festgesetzt hat. Allein dieses topische Mittel, das nur die Flussion ihre Stelle verändern läßt, kann dieselbe durch seine Anziehungskraft, oder durch die auf der Haut bewirkten Blasen, nicht gänzlich ausleeren, und noch weniger die Materien austreiben, welche in den Höhlungen vorhanden sind, woraus die Sérosité entspringt.

Wir betrachten daher die Blasenpflaster nur als ein Hülfsmittel der allgemeinen Behandlung nach unserer Methode, und wir lehren, diese während der Anwendung der Blasenpflaster fortzusetzen, gerade als wenn man von jenem topischen Mittel gar keinen Gebrauch gemacht hätte, und sie auf dieselbe Art zu befolgen, wie es in den vier Artikeln der Kurordnung angedeutet ist, die im XX. Kapitel beschrieben werden wird.

Im Laufe dieses Werkes werden wir Gelegenheit haben viele Fälle anzuzeigen, wo die Anwendung dieses topischen Mittels nothwendig und selbst unentbehrlich wird. Allgemein und zur Unzeit angewendet, würde es sehr oft keinen andern Nachtheil haben, als daß es dem Kranken unnütze Leiden verursachte; indessen muß man wissen, daß es in dem Theil, auf welchen es gesetzt ist, den Brand veranlassen kann. Dieser Unfall kann sich bei solchen Kranken ereignen, deren Säfte von einer sehr schlechten Beschaffenheit sind, und welchen man die Blasenpflaster eher gesetzt hätte, als man eine hinlängliche Quantität derselben ausgetrieben hätte. In diesem Falle muß bei Erscheinung des Brandes die Purganz dem Bedürfnisse gemäß sehr beschleuniget werden, um die brandige Materie schleunig auszuleeren.

Damit man von dem Gebrauche des Blasenpflasters hinsichtlich der Anziehung oder Ableitung der Säfteflussion, die dasselbe zum Zwecke hat, allen Vortheil erlange, den man davon erwarten kann, so liegt sehr daran, die Dimension desselben richtig zu beurtheilen. Es ist gewiß,

daß je ausgedehnter sein Umfang, um desto größer seine Thätigkeit seyn wird, und daß folglich auch seine Wirkungen um so heilsamer und sicherer seyn werden. Wir nehmen nicht den mindesten Anstand für das auf die Beine zu setzende Blasenpflaster eine Dimension anzurathen, die sich auf den ganzen fleischigen Theil, den man Wade nennt, und so zu sagen von der Kniebeuge bis ganz nahe an die Knöchel erstrecken kann. In Hinsicht der übrigen Gegenden des Körpers empfehlen wir verhältnißmäßig nach Ausdehnung der fleischigen Theile derselben, dieselbe Dimension. Selten kann es nothwendig seyn, das Blasenpflaster in derselben Ausdehnung zu unterhalten, als es aufgelegt wurde. Man verkleinert daher das zum Verband angewendete, die Eiterung befördernde Pflaster, und behandelt das übrige mit den gewöhnlichen austrocknenden Mitteln, je nachdem man es angemessen findet. Man muß übrigens aber trachten große Wirkungen zu erzeugen, um glückliche Resultate sicherer zu erhalten.

Es wäre gefehlt, wenn man das Blasenpflaster auf den Ort des Schmerzes selbst, oder auf eine Stelle setzen würde, die jenem zu nahe wäre; denn da das Blasenpflaster die Flussion an sich ziehet, so ist es einleuchtend, daß in diesem Falle der Theil, auf dem es liegt, statt von den schlechten Säften, die sich dort ergossen haben, befreit zu werden, vielmehr damit wird überladen werden. Man irrt sich daher, wenn man ein Blasenpflaster zum Beispiel im Falle eines Brustschmerzes, zwischen die Schultern, oder auf die Wirbelbeine, oder auf das Brustbein, je nachdem dieser Schmerz gegen einen dieser Theile gerichtet ist, in der Absicht setzet, um die schlechten Säfte nach Außen zu ziehen; denn die Erfolge, welche man ihm beizulegen scheint, als ob es, wie ein Korkzieher, direct von Innen nach Außen wirke, kann es nicht haben. Man sollte wissen, daß zwischen der Haut, welche den ganzen Körper einhüllt, und den im Innern der Höh-

lungen enthaltenen Theilen gar keine Communication statt findet, und daß sich diese Höhlungen durch die Haut nicht reinigen können. Dieß gilt auch für die Beschwerden der Augen, Ohren, und anderer Theile des Kopfes. In diesen Fällen sollten diese Pflaster höchstens auf die Arme, und nicht, wie es allgemein üblich ist, auf den Nacken oder hinter die Ohren, gesetzt werden.

Bei schweren Krankheiten, welche die ganze Konstitution des Körpers angreifen, sind die Beine, und manchmal die Schenkel, die schicklichsten Stellen zur Auflegung der Blasenpflaster.

Die Heftigkeit der örtlichen Schmerzen, oder die Nachtheile für das afficirte Organ oder die Gefahr, welche dem Kranken droht, müssen zur Richtschnur dienen, um zu bestimmen, ob das Vesicator auf beide Arme oder nur auf einen, auf beide Beine, oder nur auf eines, oder ob es auf andere Theile des Körpers gesetzt werden soll. Es steht immer frei, nach der Auflegung des ersten Pflasters noch ein zweites zu setzen. Selten tritt der Fall ein, daß man zu gleicher Zeit Blasenpflaster auf beide Extremitäten des Ober- und Unterkörpers setzen muß. Indessen kann, wenn man es thut, kein Nachtheil daraus erfolgen.

Je länger die Pflaster auf dem Theile gelassen werden, um desto mehr Flussion ziehen sie an sich: daher man sie auch nur wegnehmen darf, wenn der Kranke sie nicht mehr leiden kann. Dieß geschieht, wenn die auf diese Weise angezogene Sérosité durch ihre Schärfe und brennende Hitze dem Kranken unerträgliche Schmerzen verursacht. Aus dieser Schärfe kann man die Bösartigkeit der Materie beurtheilen, und mit der Nothwendigkeit den Kranken davon zu befreien, die Gefahr erkennen, welcher sein Daseyn bis zu dem Augenblicke ausgesetzt war, wo der so schädliche Theil der Säfte von den organischen und das Leben befördernden Theilen abgeleitet werden konnte.

Es wäre nicht nur nicht vernünftig, die Pflaster eher wegzunehmen, als sie genug gewirkt hätten, sondern man würde dadurch in vielen Fällen den Kranken schaden. Wir haben eine Pelgas anvertraute Kranke gesehen, welche die Pflaster zehn Tage behielt, ohne etwas davon zu fühlen. Erst nach dieser Zeit hatten sie die Haut angegriffen, und indem sie den Sitz der in der Höhlung des Unterleibs concentrirten Flussion verändert hatten, die jedem Versuch zur Ausleerung widerstanden hatte, fand eine Crisis statt, nämlich beträchtliche Ausleerungen, welche die schon ganz verzweifelnde Kranke wiederherstellten. Im Falle einer solchen Verzögerung kann es nützlich seyn, wenn man zur Unterstützung der auf die Beine gesetzten Pflaster noch andere auf die Schenkel setzet.

Es ereignet sich, daß die gesetzten Pflaster nicht die gehoffte oder erwartete Wirkung hervorbringen. Dieser Nichterfolg kann als unzweideutiger Beweis einer großen Verderbniß oder inneren Fäulniß angesehen werden. Wenn binnen ungefähr sechszehn Stunden die Pflaster nicht fühlbar geworden sind, so ist die Gefahr nahe.

Die weggenommenen Pflaster können, nachdem man das in den Blasen enthaltene Wasser ablaufen ließ, auf einige Stunden wieder aufgelegt werden, damit sie von der Flüssigkeit noch mehr anziehen. Endlich nachdem man sie gänzlich weggenommen hat, verbinde man die Wunden einfach mit frischer Butter oder sonst einem eiterziehenden Mittel. Die fortgesetzte Kur nach dieser Methode verkürzt durch eine schnelle Heilung um vieles die gewöhnliche lange Behandlung dieser Wunden.

Wenn es nothwendig wird, ein solches Blasenpflaster lange Zeit hindurch auf einem Arm zu tragen, wie bei hartnäckigen Uebeln in den Augen oder anderen Theilen des Kopfes, welche der Gebrauch der Purganz, obgleich längere Zeit fortgesetzt, noch nicht zerstören konnte, so muß man sich vorsehen, daß es durch seinen zu langen

Aufenthalt dem Arm, durch Abzehrung desselben, oder indem es die Flussion auf diesen Theil fixirt, wodurch er vertrocknen kann, nicht Schaden zufüge. Sobald man eine solche Wirkung gewahr wird, muß man ein zweites Pflaster auf den anderen Arm setzen, und wenn da die Eiterung erfolgt ist, das erstere wegschaffen.

Man hat öfters bemerkt, daß der scharfe Stoff der Vesicatoren bis zum Harnblasenhalse gelangte, und den Lauf des Urins aufhielt. Wenn dieser Umstand eintritt, so muß man das Pflaster wegnehmen, und dasselbe, wenn man es für schicklich erachtet, dann wieder auflegen, wenn der Kranke urinirt hat. Sehr oft hat man wahrnehmen können, daß ein, längere Zeit hindurch liegendes Blasenpflaster seine Schärfe den Säften mittheilte, und daß ein längerer Gebrauch dieses topischen Mittels den Kranken sehr nachtheilig geworden seyn würde. Man muß daher, sobald man bemerkt, daß ein Blasenpflaster schädlich wird, dasselbe ganz wegnehmen.

Man wendet äußerlich auch noch andere Mittel an, als Aezmittel, Haarseil, Senfpflaster, Schröpfen, Moxa *), ohne Zweifel in der Absicht, dadurch das Uebel abzuleiten. Allein dieß ist immer so, als wenn man einen Baum, der tiefe Wurzeln hat, bei den Aesten ausreißen wollte. Er wird keineswegs weichen, wenn man ihn nicht gerade an diesen Theilen angreift. Diese Mittel können, wie die beruhigenden, deren Unzulänglichkeit schon gezeigt worden ist, nur für die palliative Medicin taugen, von der später die Rede seyn wird.

Personen, die wegen irgend einem chronischen Uebel eines dieser Mittel, z. B. das Blasenpflaster, die Haarschnur, das Cauterium, auf der Haut unterhalten, wer-

---

*) Moxa ist ein aus dem weißgrauen Filze der Stiele und Blätter der Wermuthpflanze oder des gemeinen Beifußes gedrehter kleiner Kegel, welcher auf den leidenden Theil gesetzt, oben angezündet wird, und dann langsam und gleichförmig bis auf den Grund abbrennt.

den da im Anfange der Behandlung nach dieser Methode an der Stelle, wo die topischen Mittel sind, einen stärkeren Ausbruch oder Ausschwitzung von Materie als gewöhnlich bemerken. Es wird nämlich das eintreten, was oft bei einem Geschwür statt findet, dessen Eiterung wegen der durch die Purganz in Bewegung gesetzten Säfte, die auf diesem Wege ausgetrieben werden, zunimmt. In der Folge läßt man dasselbe, nach Maßgabe als sich der Ausbruch schwächt, oder die Thätigkeit desselben abnimmt, nach und nach weg, indem man die Wachssalbe oder ein anderes trocknendes Arzneimittel anwendet. Unumgänglich nothwendig ist es aber, daß die Kranken vorher die Purganz nach den Weisungen des 4ten Artikels der Kurordnung gebraucht haben und sie bis zur Genesung fortsetzen; denn nur wenn diese gewirkt hat, kann man die äußere Ausschwitzung unterdrücken.

Was aber betagte und seit längerer Zeit kränkliche Personen, oder solche betrifft, die eine völlige Heilung nicht zu erwarten haben, so erfordert die Klugheit, daß man ihnen ein solches ableitendes Mittel um so mehr läßt, als das Vorurtheil von allem seinem Rechte Gebrauch machen würde, wenn diesen Individuen nach der Unterdrückung desselben irgend ein Unfall zustoßen sollte.

Sechstes Kapitel.

Von den Temperamenten, ihrem Ursprunge, ihren Eintheilungen.

Ursprung der Temperamente.

Der Organisation der Thiergattung, und insbesondere jener des Menschen gemäß, theilt die Mutter dem aus ihren Flüssigkeiten gebildeten Kinde, die Ursache seiner nicht ewigen Existenz und seine physische Constitution mit. Ist die Mutter krank, sey es, daß die Unreinigkeit

der Säfte ihres Gatten die ihrigen verdorben hätte, oder daß diese Verderbniß anderswo herrühre, so kann das Kind ein mittelmäßiges Temperament erhalten; ja dasselbe kann die Krankheit mit ihrer Ursache empfangen, die der traurigsten Entwicklung fähig ist. Dieß ist die Quelle von Krankheiten, die mit der Existenz so vieler Individuen verbunden sind. Dieß ist auch der Ursprung der physischen Constitutionen, die man Temperamente nennt, und die allgemeinste Ursache der Veränderungen, welche dieselben im Laufe eben dieser Existenz erleiden können.

Nach diesen Betrachtungen kann man dem Manne und dem Weibe nicht genug empfehlen, sich vor Allem von ihrer Gesundheit zu überzeugen, ehe sie sich verehelichen; aber gerade darauf wird die wenigste Aufmerksamkeit gerichtet. Eben diese Vorsicht sollte sie zu jeder Zeit während ihrer Vereinigung leiten. Denn wenn einer der Eheleute krank ist, und noch weit mehr, wenn beide nicht gesund sind, so sollte das durch die Ehe gebotene Beisammenwohnen nicht statt haben.

Diejenigen, die sich verehelichen, überlegen dieß gar nicht; sie geben sich einem bloß thierischen Gefühle hin; sie haben die Vernunft vergessen oder zurückgestoßen, um sich von einem lebhaften Eindrucke hinreißen zu lassen, ohne zu bedenken, daß die Folgen ihren Kindern, und oft ihnen selbst, wegen der im II. Kapitel angegebenen Gründe höchst verderblich seyn können.

Eintheilung der Temperamente.

Die Eintheilung der Temperamente in das cholerische, sanguinische, oder anders genannte, auf die Art, wie sie verschiedene Autoren gemacht haben, erzeugte einen Irrthum, in welchen viele Praktiker gerathen sind. Sie haben behauptet, daß das sanguinische Temperament besonders zur Vollblütigkeit sich neige.

Alle Wesen haben zweifelsohne eine Constitution, die ihnen eigenthümlich ist. Ein Individuum kann mehr Blut haben, als ein anderes, das jenem am Umfange oder Gewichte gleich ist. Ein anderes kann mehr Galle, mehr Phlegma, mehr Schleim, kurz mehr Säfte als seines Gleichen haben. Allein es ist nicht minder wahr, daß Derjenige, den man sanguinisch nennt, nicht mehr Blut hat, als er zur Erhaltung seiner Constitution braucht, und daß, wer immer einem Verluste dieser Flüssigkeit unterliegt, mehr oder minder Schwächung in seiner Gesundheit, so wie in der Dauer seines Lebens, das dadurch nur verkürzt werden kann, erleidet. Diese Wahrheit läugnen, würde sagen wollen, daß die Natur in ihrem Gange ungewiß gewesen wäre, und daß man aufhörte, zu erkennen, wie sie viel weiser ist, als der Mensch.

So wie es dem gemeinen Volke gefällt zu glauben, daß die lebhaften Farben des Gesichts, von denen wir im ersten Kapitel gesprochen haben, die schönsten und besten sind, und die Gesundheit bezeugen, eben so hat man sich für befugt gehalten, einen Ueberfluß an Blut bei den Individuen anzunehmen, die ein sehr rothes Gesicht haben, und nach einer Arbeit oder durch einen Eindruck auf ihre physische oder moralische Constitution leicht noch röther werden können. Noch weniger bezweifelt man einen Blutüberfluß, wenn außerdem das Individuum ein Hinderniß in dem Umlaufe der Flüssigkeiten wahrnehmen läßt, wenn es an Verstopfungen, Kopfübeln, Betäubungen oder Nasenbluten leidet, wenn ein Weib übermäßige Reinigung oder Blutverlust hat.

Man müßte erkennen, um mit der Natur übereinzukommen, daß wenn das Blut in den Gefäßen solcher Personen nicht mit heterogenen Theilen gemischt wäre, dasselbe kein Hinderniß im Umlaufe erleiden würde. Man muß auch noch erkennen, daß die Ursache dieses Hindernisses und der darauf folgenden Unordnungen eine wäßerige Substanz ist; und wenn man die Sache bei ihrem

Namen nennen will, so kann man sagen, daß es ein Wasser ist, eben so wie jenes, das man mit dem rothen Weine mischt, ohne daß deswegen dessen Farbe und dessen Consistenz merklich verändert werden. Dieses Wasser ist das klarste des flüssigen Theiles der Säfte. Es ist die Sérosité der Säfte, welche wirkt, wenn übermäßige Hitze, oder Abgänge, Hämorrhoiden, Verstopfungen, Geschwülste und andere Zufälle, welcher Natur sie seyn mögen, sich einstellen.

Diese Arten von Temperamenten sind bei weitem nicht so vortheilhaft, als sich das gemeine Volk einbildet. Wenn jene Individuen dem Strome der Meinungen nachgeben, so willigen sie ein, viel Blut zu verlieren, weil man glaubt, daß sie dessen zu viel haben; und in Folge dieses Irrthums werden sie sehr bald cachectisch, engbrüstig, wassersüchtig, zu Schlagflüssen geneigt, u. s. w. Wenn sie dagegen den guten Einfall hätten, sich über die Vorurtheile zu erheben, die vielmehr ein unglückbringender Irrthum genannt werden sollten, so würden sie das Princip zu erhalten suchen, was ihre Existenz befördert; sie würden es durch eine angemessene und so oft es nöthig wäre wiederholte Purganz reinigen, wodurch sie ihr Leben verlängern würden, indem sie sich vor Zufällen schützten, die ihnen dasselbe in einem noch wenig vorgerückten Alter rauben.

Das in Rücksicht der Gesundheit am wenigsten begünstigte Wesen ist dasjenige, in welchem die Säfte herrschend sind, oder das mit dieser humoralischen Constitution einige Gebrechen empfangen hat, mit welchem sein Vater und seine Mutter, oder das Weib, das es ernährte, mehr oder weniger behaftet waren; oder dasjenige, welches von einer überstandenen Krankheit nicht gänzlich gereinigt worden ist. Es besteht dann in ihm ein Keim von Verderblichkeit, der die traurigsten Entwicklungen haben kann, weil er geeignet ist, den Eindruck der verderbenden Ursachen anzunehmen, von welchem im II. Ka-

pitel gesprochen wurde. Dasselbe ist folglich öfteren Krankheiten oder einem frühzeitigen Tode mehr als andere ausgesetzt.

Siebentes Kapitel.

Ein Blick auf die Verrichtungen des menschlichen Körpers.

Die Kenntniß von den Verrichtungen des menschlichen Körpers muß auf die Ursache der Krankheiten ein vortheilhaftes Licht werfen, und sie ist daher äußerst nützlich zum Verständniß alles dessen, was man in dieser Methode rücksichtlich der Behandlung sagen wird. Diese Verrichtungen hat man in Lebensverrichtungen, in thierische und in natürliche Verrichtungen eingetheilt.

Der Umlauf des Blutes, jener der thierischen Geister, oder die Thätigkeit des Gehirns und das Athmen gehören zu den ersten, die Bewegungen des Körpers und das Geschäft der Sinne zu den zweiten, die Verdauung, die Ernährung, die Filtration, das Wachsthum, die Zeugung und die Excremente zu den dritten Verrichtungen.

Die zwei ersten Verrichtungen sind den natürlichen Verrichtungen untergeordnet, weil, sobald diese nicht mehr vor sich gehen können, auch die des Lebens und die thierischen Verrichtungen werden aufhören müssen.

Wir werden uns mit den natürlichen Verrichtungen beschäftigen, jedoch in der Kürze, und nur in soweit, als dieselben Bezug auf unsern Gegenstand haben.

Die natürlichen Verrichtungen.

Jedermann weiß, und wir haben es im ersten Kapitel gesagt, daß der Schöpfer alle Wesen dem Bedürfnisse unterworfen hat, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, um ihre Existenz zu unterhalten. Ohne dieselben würden sie vor Hunger oder Entkräftung zu Grunde gehen.

Untersuchen wir nun die mechanischen Theile, die zu dieser wichtigen natürlichen Verrichtung bestimmt sind.

Der Mund empfängt die Nahrungsmittel und die Zähne verrichten das Geschäft des Kauens (essen). Die Zunge, der Schlund und die Speiseröhre (der Canal vom Munde zum Magen) bewerkstelligen das Hinunterschlucken. Der Magen empfängt die Nahrungsmittel durch die Speiseröhre, um sie zu verdauen. Nachdem sie von ihm verdaut und so zubereitet sind, um zur Ernährung zu dienen, so gehen sie durch die untere Oeffnung desselben, der Pförtner genannt, in die Gedärme hinunter.

Die Gedärme, sechs an der Zahl, fangen an dem Pylorus an. Die drei ersten sind die dünnen Gedärme, welche diese Benennung daher erhalten haben, weil sie kleiner sind, als die übrigen. Der erste der dünnen Gedärme, der an den Pförtner grenzt, heißt der Zwölffingerdarm (duodenum); der zweite der Leerdarm (jejunum) und der dritte Krummdarm (ileum). Der erste der dicken Därme heißt Blinddarm (coecum), der zweite Grimmdarm (colon) und der dritte Mastdarm (rectum). Mit diesem letzten ist ein Schließmuskel verbunden, welcher dazu bestimmt ist, den After zu schließen und zu öffnen, um die täglichen Stuhlausleerungen zurückhalten oder abgehen lassen zu können. Die Gedärme machen in dem Unterleibe, der sie einschließt, eine Menge Windungen um sich selbst. Sie werden durch Bänder, Häute und Eingeweide zusammengehalten.

Den Gedärmen ist auch noch der Name Darmschlauch oder Darmcanal gegeben worden. Auch haben verschiedene Autoren diesen Canal, den die Neuern Verdauungscanal nennen, in dem ganzen Theile der Eingeweide, der sich vom Munde bis zum After erstreckt, bestehen lassen wollen. Mögen nun die Eintheilungen und Benennungen desselben seyn, welche sie wollen, so können doch seine Verrichtungen dadurch keine Veränderung erleiden. Sie werden immer dieselben seyn.

Wir werden den Darmcanal mit einem Strome vergleichen, der seinen Ueberfluß auf die angrenzenden Gegenden führt, und durch die von der Natur und der Kunst gemachten Canäle wohlthätige Bewässerungen hervorbringt. Eben so theilt der mit Nahrungsstoff versehene Darmcanal der ganzen thierischen Oekonomie die Mittel mit, die zur Wiederherstellung der Kräfte und zum Ersatz der Abgänge nothwendig sind, mit einem Worte, er ist wie ein aufmerksamer und wachsamer Versorger, der allen Wesen die Subsistenzmittel ertheilt, die ohne seine Fürsorge vor Erschöpfung und Entkräftung zu Grunde gehen würden.

Uebergang des Chylus in das Blut.

Die Milchadern sind kleine Gefäße, oder hohle Fäden, welche aus den innern Häutchen der ersten Gedärme entspringen. Sie saugen beständig die in diesem Theile des Darmcanals enthaltene Flüssigkeit ein. Vorzüglich aber, und dem von der Natur ihnen angewiesenen Dienste gemäß, ziehen sie das Oel der Nahrungsmittel nach Maßgabe, als die Verdauung vor sich geht, an sich. Diese kleinen Gefäße, die bei ihrem Ursprunge in großer Menge vorhanden sind, vereinigen sich mehrmals und nach und nach in ein einziges Gefäß, welches Speisesaftröhre (ductus thoracicus) genannt wird. Aus diesem Gefäße ergießt sich der Chylus, den die Milchadern aus dem Safte der Nahrungsmittel gesogen haben, in die unter dem linken Schlüsselbein liegende Blutader. Demnach sind es die venösen Gefäße, durch welche das Blut den Ersatz seiner Abgänge erhält. Diesen Ersatz verwendet dann dasselbe zur Unterhaltung der Verrichtungen überhaupt, zum Spiele und zur Harmonie aller Theilchen, die ein Individuum zusammensetzen, indem dasselbe ihn in eben so vielen nährenden Vertheilungen, die unter dem Namen Absonderungen bekannt sind, verbreitet.

Umlauf des Blutes.

Die venösen Gefäße, welche beträchtlich verzweigt sind, so, daß man sie unter unendlich vielen Namen kennt, bilden endlich, nachdem sie sich sehr oft vereinigt haben, die zwei Hauptvenen, die mit den Namen Hohlvene und Lungenvene bezeichnet werden. Diese zwei Gefäße ergießen das Blut in die Herzohren. Dieser hohle Muskel, das Hauptorgan des Umlaufs, treibt das Blut durch seine Zusammenziehung, und durch die zweite Bewegung seiner beiden Kammern in die zwei Arterienstämme, die Aorta und die Lungenarterie. Diese Hauptstämme vertheilen das Blut vermittelst der zahlreichen arteriellen Unterabtheilungen in sämmtliche Theile des Körpers bis zu den Venen, mit welchen sie sich vereinigen, und diese letzteren Gefäße führen es wieder zum Herzen zurück, wie so eben gesagt wurde, und dieß während der ganzen Lebensdauer des Individuums.

Ausführende Wege.

In den Wegen des Umlaufs bestehen Säfte, die mit dem Blute umlaufen, und mehrere Eingeweide sind zur Absonderung dieser Flüssigkeiten bestimmt. Demnach erhalten die nährenden Substanzen eine neue Reinigung, die ihnen auch nothwendig ist, und von welcher jetzt gezeigt werden wird, wie sie statt findet.

Die zwei Organe, Nieren genannt, bewirken die Absonderung einer gewissen Flüssigkeit von dem Blute. Dieß Ausgeschiedene geht durch die Harngänge in die Blase, und von da vermittelst der Ausdehnung ihres Schließmuskels in den Harncanal, von wo dann diese Flüssigkeit unter dem Namen Urin abgeht.

Die Leber, ein Organ, welches in der rechten Seite des Unterleibes liegt, sondert, durch ihre ausübende Thätigkeit die Galle vom Blute ab.

Der Gallenblasengang, der Lebergang, der pancreatische Gang, und andere ausführende Canäle, welche, wie man entdeckt hat, aus den Wegen des Umlaufs kommen, und ihre Mündungen in den Darmcanal gegen seine untere Oeffnung hin haben, führen dahin eine Portion Galle und Säfte, welche das Blut ausscheidet, weil sie heterogener Natur sind, und sich mit ihm nicht verbinden können.

Es ist einleuchtend, daß der Darmcanal in seinem untern Theile einer Bewegung fähig ist, die man peristaltische Bewegung nennt, um dadurch zu bezeichnen, daß sie von oben nach unten statt findet; es ist außer Zweifel, daß der Darmcanal durch den Einfluß dieser Bewegung den Unrath und die anderen Excremente heraustreibt, die ihm durch die schon bezeichneten ausführenden Canäle zugeführt worden sind; eben so weiß man, daß diese Wirkung sowohl wenn die Ausleerungen natürlicher Weise vor sich gehen, als wenn sie durch irgend ein Abführungsmittel erregt wurden, sich gleichmäßig erzeugt.

Man bemerkt auch, daß jener Theil des Darmkanals, den man unter dem Namen Magen kennt, gleichfalls der peristaltischen Bewegung fähig ist. Man sieht aber, daß derselbe auch einer entgegengesetzten Bewegung fähig ist, so wie es das natürlich oder künstlich erregte Erbrechen darthut. Indessen kann man diese Zusammenziehung des Magens nicht eine antiperistaltische nennen, denn diese zurücktreibende Bewegung gehört nur einem Krankheitszustande an, der nicht ohne Gefahr ist, weil in einem solchen Falle der Kranke sogar solche Stoffe ausbrechen kann, die im gesunden Zustande durch tiefer gelegene Wege abgehen müssen.

Man kennt ein anderes Erbrechen, das von einer Verhärtung am untern Mundloch des Magens entsteht, und welches gewiß nicht minder gefährlich als das vorhergehende ist, weil, wenn eine solche Verhärtung voll-

ständig ist, zwischen dem Magen und den Gedärmen keine Verbindung mehr statt findet, und dann ist das Leben in Gefahr.

In Folge dessen, was wir gesagt haben, kann der Darmcanal wegen seiner Gestalt, Organisation und Verrichtungen, auch einem Strome verglichen werden, der eine Menge Flüsse, Bäche, und Abflüsse aufnimmt. Man sieht leicht ein, daß der freie Lauf des Stromes jenen der Bäche, die in denselben einfließen, begünstiget. Man begreift eben so leicht, daß derselbe nicht aufgehalten werden könnte, ohne eine Rückwirkung auf eben diese Bäche hervorzubringen. Man hat oft Gelegenheit zu sehen, daß wenn der Strom übermäßig voll ist, eine Ueberschwemmung in den Gegenden eintritt, durch welche die Bäche fließen, weil ihr Abfluß dann gehindert ist. Die reine Vernunft, nämlich jene, die nicht von Systemen beherrscht ist, erkennt, daß das was in dem menschlichen Körper, in dem Darmcanale, in den arteriellen und venösen Gefäßen, vor sich gehet, das einfache und natürliche Bild des Stromes und der Bäche ist, die sich ergießen. Das Gesetz des Umlaufes ist dasselbe für die ganze Natur.

Nach diesem Stande der Sachen und dem jeder innerlichen Krankheit ist es augenscheinlich, daß die Fülle des Darmcanals in die Blutgefäße zurückfließt, und hier alle Unordnung verursacht, welche dieselben durch Verstopfung der ausführenden Canäle erleiden, von welchen so eben gesprochen worden ist.

Ist es nun aber weniger augenscheinlich, daß, wenn die Hülfsmittel der Kunst geradewegs auf eben diesen Canal durch eine für den Zustand der Säftefülle, in welchem derselbe sich befindet, angemessene Verfahrungsart gerichtet sind, die Wege des Umlaufs sich von den Materien befreien werden, die der Gesundheit schaden? Wer wird läugnen, daß wenn das Wasser des Stromes abläuft, auch jenes der Bäche ablaufe? —

Achtes Kapitel.

Die palliative Medicin und die heilende Medicin.

Die palliative Medicin.

Die palliative Medicin ist ihres Zweckes und Gegenstandes wegen eine Wissenschaft, die aller Achtung werth ist; allein wir werden keinen Anstand nehmen, zu sagen, daß sie nur auf Mitteln beruhen kann, die wir im fünften Kapitel als gefährlich bezeichnet haben. Sie kann nur auf das allgemeine System der säfteverdünnenden, der absorbirenden oder der beruhigenden Mittel, und auf verschiedene Methoden, von welchen wir in demselben Kapitel gesprochen haben, so wie auf eine dem Zustande des Kranken in physischer und moralischer Hinsicht möglichst angepaßte Lebensordnung gegründet seyn.

Sie ist ohne Zweifel auf alle diejenigen anwendbar, deren Unheilbarkeit erkannt worden ist, sey es nun wegen ihres vorgerückten Alters, wegen der langen Dauer ihrer Krankheit, wegen der Fehler ihrer humoralischen Constitution, oder wegen Bildungsfehlern; sey es endlich, weil die in ihrem Inneren, aus welch' immer für einer Ursache, hinzugekommenen Zufälle von solcher Natur sind, daß sie sich der wahrhaft heilenden Behandlung widersetzen.

Der Mensch ist nicht zu jeder Zeit seines Lebens heilbar, sonst würde er niemals sterben. Indessen aber kann nicht geläugnet werden, daß viele Kranke, die seit langer Zeit leiden, durch die heilende Medicin hergestellt worden wären, wenn sie gleich im Anfange ihrer Krankheit, anstatt der schädlichen und unzulänglichen Behandlungsweisen, von denen wir gesprochen haben, angewendet worden wäre. Dieß ist aber noch kein Grund, um zu behaupten, daß die Lebensdauer solcher Kranken jetzt ihrem Ende nahe sey. Wenn auch die Säfte eines Kranken verdorben sind, so sind sie doch nicht

immer faul oder in Fäulniß übergehend. Die Ausartung dieser Stoffe gehet nicht in allen Individuen mit gleicher Schnelligkeit vor sich. Der Beweis ist klar, denn man sieht Tode nach einer Krankheit von wenigen Tagen zum Grabe tragen, und dagegen manche Individuen mehrere Jahre lang in der größten Entkräftung ausharren. Nach diesen Wahrheiten und Betrachtungen wird sich die Kunst immer in palliative Medicin, von der wir gesprochen haben, und in heilende Medicin theilen, an die wir uns insbesondere halten, und die der Zweck ist, den wir uns in dieser Methode vorsetzen.

Die Unheilbarkeit eines Kranken ist aber nie besser dargethan, als durch die Anwendung, und die nach und nach erkannte Unnützlichkeit der Heilmethoden. Man muß sich allerdings in Acht nehmen, Versuche anzustellen, die nicht von gutem Erfolge gekrönt wären; denn es fehlt nie an Leuten, welche die besten Absichten nicht achten, und in ihrer großen Unwissenheit sogar die Grundsätze dieser Methode verwerfen, obgleich sie viele Kranke heilen sahen, die für unheilbarer gehalten wurden, als derjenige, der wirklich unterlegen hat. Dann aber ist die Bosheit und der Cabalengeist, welche beständig im Hinterhalte auf die Begebenheiten lauern, jederzeit bereit, ihre giftigen Pfeile zu werfen.

Wenn aber die Klugheit des Praktikers zum Kleinmuth wird, wie viele Kranke, deren Heilung zweifelhaft, aber nicht unmöglich ist, werden nicht als Opfer dieses Kleinmuthes, oder ihrer eigenen Schwäche, oder einer chimärischen Furcht, die ihnen rücksichtlich der eingebildeten Schädlichkeit der purgirenden Methode eingeflößt worden ist, zu Grunde gehen.

Die heilende Medicin.

Ist es wohl glaublich, daß der Schöpfer den Menschen, das Meisterstück seiner Hände, mitten unter Krank-

heiten, die seine Existenz bestürmen, ohne Hoffnung und Trost verlassen hätte? Gäbe es also kein Mittel, diese Existenz zu verlängern, und sie bis an jenes Ziel zu führen, welches den Grenzen näher liegt, die für die Dauer des menschlichen Lebens bestimmt sind?

Wenn man durch die augenscheinlichen Beweise, die wir liefern, erkennt, daß die einzige, innere oder wirkende Ursache der Krankheit oder der Krankheiten des menschlichen Körpers jene ist, die wir im ersten Kapitel gezeigt und erklärt haben, so wird man auch erkennen, daß die Heilkunst auf das Princip der Natur zurückgeführt werden, und folglich auf das Verfahren eingeschränkt werden muß, welches sie lehret, und welches wir bald, nebst der Art und Weise es auszuüben, anzeigen werden.

Aufrichtige Leser, gebet dieser Behauptung keine größere Ausdehnung, als sie haben kann, denn für die Heilkunst wird es immer natürliche Grenzen geben, obgleich der Wunsch, sich oder Andere zu erhalten, sie oft verkennen läßt. Und ihr, die ihr unnütze Entwürfe den einfachen Ideen der Natur vorziehet, und euch stark genug gegen denjenigen glaubt, der eine nützliche Wahrheit bekannt macht, wenn ihr mit dem Ton des Spottes diese Methode vernichten wollet, indem ihr sagt, sie sey aufgestellt, um alle Kranke zu heilen, oder was das Nämliche ist, um alle Krankheiten in allen Fällen zu zerstören, — ihr werdet zwar einige Unbesonnene finden, die euch glauben werden, allein durch eure Spottreden werdet ihr nicht verhindern, daß bewährte Thatsachen häufige Anerkennung finden.

Der erkannten und durch unbestreitbare Thatsachen nachgewiesenen Ursache der Krankheiten gemäß, hat die heilende Medicin, was auch die eifernden Verläumder derselben und alle von schädlichen Vorurtheilen eingenommene Menschen dagegen sagen mögen, keine andere Arzenei, und kann keine andere haben, als die Purgirmittel, mit der Bedingung, daß sie nach dem Bedürf-

nisse der Natur gebraucht werden, so wie es in den vier Artikeln der Kurordnung gelehrt werden wird, die in dem XX. Kapitel dieser Methode vorgeschrieben ist.

Purgiren ist ein Wort, das nothwendiger Weise in der ganzen Ausdehnung seiner Bedeutung genommen werden muß. Es bedeutet: auflösen, vertheilen, verflüssigen, verdünnen, heraustreiben, säubern, reinigen, die Materien, welche belästigen, auf eine sichtbare Weise abgehen lassen.

Allein den Körper eines Kranken bis zur vollkommenen Heilung purgiren, sey es im Falle einer schweren, oder leichten, verjährten, eingewurzelten, oder erst entstandenen Krankheit, ist für viele Personen eine eben so neue Praktik, als ihnen das Princip wenig bekannt ist, worauf diese Handlungsweise beruht.

Indessen ist diese Praktik jeder andern vorzuziehen. Ohne dieselbe ist die Kunst unzulänglich, weil diese der Natur die Sorge überläßt, sich selbst zu heilen, was täglich wahrgenommen werden kann.

Diese Methode, welche die Natur unterstützt, und sie in allen ihren Details regulirt, verschafft einerseits derselben eine directe Hülfe in ihren Bedürfnissen, und bedarf andererseits nicht des Aderlasses, der Blutegel, der Diät, der Bäder und aller der andern gefährlichen Verfahrungsarten, welche die Lebensdauer merklich angreifen.

Es giebt sehr wenige Fälle, wie es die Thatsachen hinlänglich beweisen, wo erst entstandene Krankheiten nicht binnen acht oder zehn Tagen nach dieser Methode zerstört würden. Wie viele Opfer sterben nicht nach einer Krankheit von weniger als fünf Tagen, welche die heilende Medicin hätte retten können!..... Wenn diese Wahrheit wohl erkannt wäre, und ihr Grundprincip so vielen falschen und gewagten Meinungen nach Gebühr vorgezogen würde, so würde man keine Krankheit mehr als von Natur unheilbar annehmen; denn keine Krankheit entsteht mit dem Character der Unheilbarkeit, und

zu jeder Zeit gab es deren, gleich jenen, die jetzt vorkommen, und über welche diese Methode vollständig gesiegt hat.

Die veranlassende Ursache der verjährten Krankheiten und ihrer Unheilbarkeit liegt daher bloß in der Nachlässigkeit des Kranken, die Hülfe nicht zu rechter Zeit angerufen zu haben, oder in der Unzulänglichkeit oder Schädlichkeit der anfänglich gebrauchten Mittel.

Wie viele Individuen, die rücksichtlich ihrer Erhaltung sorgenlos, oder in dieser Hinsicht wenig unterrichtet sind, giebt es nicht, deren Körper schon die unzerstörbare Ursache des Todes in sich schließt, wenn sie die Hülfe der Kunst in Anspruch nehmen! Wie viele Kranke giebt es nicht, in welchen sich die Ursache des Todes während der Kur festsetzt, weil sie unterlassen haben, hinlänglich energische Mittel zu gebrauchen, um die Ursache der Krankheit herauszutreiben!

Wir überlassen diese Betrachtungen den vernünftigen Menschen, die uns lesen werden und unsere Absichten zu schätzen wissen.

Welche höchst nachtheilige Fehler, sowohl für die Gesundheit, als für das Leben des Kranken, begeht man nicht täglich, indem man die Kuren mit unnützen Palliativmitteln anfängt? Wer kennt nicht die langdauernden Berathschlagungen, die oft statt finden, ehe die Art der Krankheit nach den Regeln erkannt ist, die man zu befolgen gewohnt ist? Wer ist nicht Zeuge gewesen, oder hat nicht von den bejammernswürdigen Streitigkeiten reden gehört, die bloß wegen des der Krankheit zu gebenden Namens entstanden sind und täglich entstehen? Wer hat nicht Kranke als Opfer der in Berathschlagungen verlorenen Zeit dahin sterben gesehen?

Diese Unglücksfälle können sich nie ereignen, wenn nach unserer Methode verfahren wird, weil diese vorschreibt, die Ursache der Krankheit, sobald sie gefühlt wird, anzugreifen und zu zerstören, wozu sie die Mittel an die Hand giebt.

Unter Krankheit verstehen wir hier jede Art von leidendem Zustande, so wie jede gänzliche oder theilweise Unterbrechung der natürlichen Verrichtungen, die frei und regelmäßig vor sich gehen, und in allem mit unserem Gemälde der Gesundheit übereinstimmen müssen.

Neuntes Kapitel.

Gründe und Thatsachen der Praktik zur Bestätigung der heilenden Medicin.

Vor und nach Hippokrates waren die Aerzte, welche in verschiedenen Jahrhunderten lebten, in ihren Meinungen stets getheilt. Die Purganz hat sehr viele Anhänger gezählt; allein die Zahl der Gegner war weit größer. Könnte man nicht in dem Interesse der Wahrheit, und ohne dabei die Anständigkeit zu verletzen, sagen, daß es wegen der seitdem beträchtlich vermehrten Zahl der Aerzte nothwendig geworden ist, die Medicin zu verwirren, ihr alles Einfache, Zuverlässige, Natürliche zu nehmen, und die Systeme zu vermehren, damit Alle Beschäftigung hätten? Je mehr sie verworren, oder mit Finsterniß verhüllt seyn wird, um desto mehr Aerzte wird es geben. Heut zu Tage zählt man leicht deren fünf, wo vor dreißig Jahren nur einer war: Gab es denn zu jenen Zeiten weniger Kranke, als jetzt? starb man jünger oder älter? — Fragen, die aufgelöst werden können.

Was die Neuern (wohlverstanden, die des neunzehnten Jahrhunderts) anbelangt, so würden sie gern alle Donnerkeile und alle Flüche gegen denjenigen schleudern, der es wagen sollte, sich zu Gunsten der, nach Maßgabe des Bedürfnisses beschleunigten und wiederholten Purganz zu erklären.

Sind diejenigen aufrichtig, die sich bemühen, die Purganz in einem so schrecklichen Lichte darzustellen? Viele

haben das Gegentheil aus Gründen bewiesen, die nicht ihnen allein bekannt sind, und die schon mancher Beobachter leicht erkannt hat! Die Andern, und dieß ist vielleicht die größte Zahl, befolgen, im Irrthume erzogen, gutwillig die übliche Methode. Ohne einen andern Kompaß, als die Routine ihrer Vorfahren, werden sie lieber Sclaven derselben bleiben, als die leichteste Neuerung annehmen. Anstatt die Natur zu erforschen, werden sie die unnützen Systeme fortsetzen, und so traurig auch die Erfolge derselben seyn mögen, so wird der Gebrauch, eingesogene Vorurtheile, und die allgemeine Blindheit, doch immer, wie bisher, die einen und die andern rechtfertigen.

Wir müßten uns eines Vergehens gegen die Menschheit zeihen, wenn wir nicht alle unsere Mittel gebrauchten, nicht alle Kräfte anstrengten, um alles Licht zu verbreiten, welches uns das Gefühl der Wahrheit giebt, indem wir von den zahlreichen glücklichen Erfolgen einer beständigen und ausdauernden Praktik unterstützt sind. Ja wir würden an dem gestifteten Uebel Theil haben, und unser Gewissen würde uns Vorwürfe machen.

Die Purganz oder die Purgirmittel werden zweifelsohne noch kräftig zu kämpfen haben, um die herrschenden Vorurtheile, nach welchen man die Entleerung des lebensbefördernden Princips derselben vorzieht, zu besiegen, und um das Vorurtheil günstig für sich zu stimmen. Der Irrthum übt eine solche Herrschaft über die Geister aus, daß viele Kranke nicht nur mit Gleichgültigkeit, sondern sogar mit Vergnügen, das Blut, diese kostbare Flüssigkeit, aus ihren Adern fließen sehen, so sehr sind sie überzeugt, daß dieser Verlust ihnen heilsam sey. Viele befürchten sogar dessen nicht genug zu verlieren. Einen Beweis dazu liefert jener äußerst bornirte Mensch, der mit dem Wundarzte handelte, und sich mittelst Vertrags ausbedung, den festgesetzten Preis nur dann zu bezahlen, wenn er ihm einen guten Aderlaß machte; was sagen wollte, daß das Blut lange Zeit und in Menge

abgehen müßte.... Sind solche Wesen nicht weit entfernt, die nöthige Vorsicht zu gebrauchen, um den Fortschritten der Verderbniß zu begegnen? Ja, diese wird sie zerstören, weil sie sich ihren Verwüstungen nicht zu widersetzen wissen werden.

Es würde schwer seyn, die Ursache einer solchen Blindheit, die man willkührliche Blindheit nennen sollte, zu erklären. Ist aber der Gestank, der oft aus den Leichen in dem Augenblicke geht, als ihnen der letzte Dienst geleistet wird, und dessen Folgen man, ungeachtet aller der gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln mit Recht zu fürchten hat, nicht der unbestreitbare Beweis, daß die Verderbniß nicht ausgeleert worden, daß die ganze Masse derselben im Körper des Verstorbenen geblieben ist, und daß dieselbe ihn bis zu seinem letzten Aufenthaltsort begleitet?..... Ach! wie sehr sind diejenigen zu beklagen, die sich weigern, die Augen vor einer so handgreiflichen Wahrheit zu öffnen! Und könnte man nicht denjenigen des Verrathes an der Menschheit beschuldigen, der schwach genug, saumselig genug wäre, um seine Mitmenschen nicht über Angelegenheiten aufzuklären, die so wichtig sind, als die der Erhaltung ihres Lebens?

Eine große Menge Purganzen in einem kurzen Zeitraume genommen.

Es steht zu fürchten, daß die Wahrheit noch lange nicht die Oberhand über den Irrthum erringen wird; es giebt keine Mittel, und wären diese auch noch so verwerflich, die nicht die Unerfahrenheit und Bosheit gebrauchen würde, um die Wahrheit zu vernichten, wenn die Wahrheit je vernichtet werden könnte. Jene stumpfen Geister, welche sagen, daß die Purganz den Körper abnützet, sind sehr zu bedauern, daß sie glauben, die Verderbniß, die Alles zerstört, werde denselben bewahren können. Die Unerfahrenheit glaubt gegen die Wahrheit,

welche sie verdunkelt und beläſtiget, einen wohlverſtandenen und kräftigen Ausfall gemacht zu haben, wenn sie unter der leidenden oder kranken Claſſe die Meinung verbreitet, daß purgiren ſchaden heißt, daß viel purgiren eben ſo viel iſt, als den Keſſel durch vieles ſcheuern abnützen. Die Urheber dieſer Behauptung denken zweifelsohne, daß der Roſt die Gegenſtände bewahre, die er angegriffen hat. Sie ſollten indeſſen wiſſen, da ein wenig Menſchenverſtand hinreicht, um es einzuſehen, daß, um den Fortſchritten des Roſtes Einhalt zu thun, und um ſeine zerſtörenden Wirkungen zu vermeiden, eben daſſelbe Raiſonnement nöthig ſey, welches nothwendig iſt, um ſich vor der Fäulniß zu verwahren, welche die Kranken durch die Verletzungen tödtet, die ſie den Eingeweiden zugefüget, weil dieſe nicht davon gereinigt wurden, gleichwie der Roſt gewiſſe Metalle zerſtört, wenn man unterlaſſen hat, ſie bei deſſen Erſcheinen davon zu befreien.

Man könnte dieſen Raiſonneurs entſcheidende und bündige Beweiſe, mit einem Worte, eine Menge Thatſachen, welche dieſe Methode bekräftigen, entgegenſtellen. Dieſe Thatſachen ſind übrigens nicht auf einem einzelnen Blatte verzeichnet, ſondern in vier Bänden, die den 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Theil dieſes Werkes bilden, und in der Kranken-Zeitung beſchrieben, deren Bekanntmachung fortgeſetzt wird. Die Ungläubigen, ſo wie diejenigen, die es nicht ſind, werden aus denſelben erſehen, daß eine große Zahl Kranker 20, 30, 60, 100 und mehr Tage hinter einander fort ohne Unterbrechung purgirt worden ſind. Sie werden dort einen finden, der ſich 40 Tage hindurch gleichfalls ohne Unterbrechung purgirt hat, und der, nachdem er durch eine ſolche Zahl von Doſen beiläufig 400 Ausleerungen erregt hatte, ohne einen einzigen Wurm aus ſeinem Körper abgehen zu ſehen, dann anfing, mehrere derſelben von außerordentlicher Größe von ſich zu geben, gleichwie er durch ununterbrochen fortgenommene Doſen deren von gleicher Größe von ſich zu

geben fortfuhr. Werden diese Ungläubigen, welchen man heut zu Tage eine Menge Thatsachen der Praktik aufweisen kann, immer so kühn seyn, zu behaupten, wie sie es thun, daß ein Kranker mit drei oder vier Arzneien genug purgirt sey, und daß es gar keinen Fall gebe, in welchem man bis zur Genesung purgiren müßte? Werden die Feinde des Grundprincips, auf welchem diese Methode beruht, vielleicht sagen, daß dieses Individuum ausnahmsweise stärkere Eingeweide als andere Menschen erhalten hatte, und daß diese Phänomene unter die gehören, welche von den gewöhnlichen Regeln der Natur eine Ausnahme machen?

Sie werden ferner dort einen andern Kranken finden, der solche Anzeichen von Unheilbarkeit wahrnehmen ließ, daß die Fallsucht eines der minder beunruhigenden Symptome seines traurigen Zustandes war. Sie werden sehen, daß dieser Mensch 60 Tage nach einander, ohne einen Tag auszusetzen, purgirt worden ist. Er war so thätig in seiner Kur, weil er fühlte, daß, jemehr er die Purganz fortsetzte, er sich um desto minder schlecht, oder um so besser befand. Er hat sich, um die Heilung zu erlangen, beiläufig noch zweimal so viel purgirt. Dieß geschah aber dann zu verschiedenen, mehr oder minder von einander entfernten Zeitpunkten, so wie es in dem vierten Artikel der Kurordnung der heilenden Medicin angezeigt worden ist. Werden diese Angaben vielleicht Erstaunen erregen? Nun, wenn einige Leser in dieser Hinsicht auch nur einen leichten Zweifel haben sollten, so mögen sie die schon berührten Theile dieses Werkes eines Blickes würdigen, und sie werden sich überzeugen, wofern sie nicht urtheilen wollen, ohne zu hören (was man ohne Ungerechtigkeit nicht voraussetzen könnte), daß die Thatsachen wahr sind, und daß der Kessel durch das Scheuern nicht abgenützt worden ist.

Was werden die Feinde einer Methode, die sie bekämpfen, ohne sie kennen zu wollen, und denen zu die-

sem Ende alle Mittel gleich gut sind, weil dieselbe durch ihre vielfältigen Erfolge ihre Eigenliebe demüthiget und ihre Interessen verletzt, zu dieser andern Thatsache sagen, die wir nun erzählen werden.

Ein Mann, der von der rothen Ruhr befallen, mit den gewöhnlichen Mitteln behandelt worden war, blieb mit einer eben so heftigen als hartnäckigen Kolik behaftet. Er nahm Zuflucht zu unserer Methode, und sie wurde ihm nach dem 2ten Artikel der Kurordnung vorgeschrieben.

Eine Dosis des Purgirmittels, welche die Kolik um vieles milderte, hatte kaum ihre Wirkung vollendet, als der Schmerz mit neuer Heftigkeit wiederkehrte. Sogleich wurde die Kur nach dem 3ten Artikel bestimmt. Der Kranke gab so brennende Materien von sich, daß er deren Abgang fürchtete, so sehr war die Oeffnung des Hintern davon angegriffen und wund gemacht.

Die Kolik unterließ nicht, ihre Anfälle zu erneuern, sobald die Dosis des Purgirmittels ihre Wirkungen erschöpft hatte. Der Kranke, der, während die Dosis in der stärksten Thätigkeit war, sehr wenig litt, und dann oft gar keine Schmerzen empfand, fragte um die Ursache davon. Man gab ihm die Antwort beiläufig in folgenden Ausdrücken: Die Purgirmittel äußern auf die Ursache der Kolik ebendieselben Wirkungen, die sie auf die Ursache der Schmerzen überhaupt äußern, weil sie die Eigenschaft haben die Sérosité der Säfte herauszutreiben, welche die einzige Ursache jedes Schmerzes oder Leidens ist. Jede Dosis derselben macht diese Art Säfte los, indem sie solche an sich ziehen. Wenn eine gewisse Zahl von Dosen unzureichend war, um jene auszuleeren, so ist eine größere Zahl derselben nothwendig, welche mehr oder minder schnell auf einander folgen müssen. Es ist ganz natürlich, daß die Säfte auf ihre Stelle zurückkehren, sobald die Dosen keine Thätigkeit mehr haben, um dieselben zu entfernen, daß dann der Schmerz sich hefti-

ger als vorher wieder erzeugt, ist nicht überraschend, weil die Flussion in Bewegung gesetzt ist.

Dem Kranken nützte diese Erklärung, wie man sehen wird. Er war ein Mann von natürlichem Geiste, voll Muth und Entschlossenheit. Von dieser Zeit an hatte er, um das Einnehmen der purgirenden Dosen zu regeln, keinen andern Anhaltepunkt, als die Heftigkeit seiner Kolik. Sobald sie sich wieder so heftig einstellte, daß er sie nicht mehr geduldig ertragen konnte, nahm er eine Dosis, die er aus der Flasche bald stärker bald schwächer aufs Gerathewohl trank. Wenn die Kolik ihm einige Ruhe gewährte, so benützte er solche, um Fleischbrühe zu nehmen. Wenn jene die Verdauung derselben nicht zuließ, so ergriff der Kranke gleich wieder die Flasche mit dem Purgirmittel, und trank, ohne den Anfall abzuwarten. Die Materien waren noch immer brennend, und die Kolik dauerte fort, obgleich die Ausleerungen sehr häufig waren. Seine Lage war beunruhigend.

Es wurden ihm Blasenpflaster auf die Beine gesetzt, um die Flussion abzuleiten, die man noch wegen der Gedärme fürchtete, obgleich eine enorme Menge der Sérosité bereits ausgetrieben war. Die Blasenpflaster griffen nicht sogleich an, obwohl sie sehr reizend und groß waren. Endlich zogen sie eine beträchtliche Menge scharfes Wasser an sich. Während sie wirkten, wurde die Purganz thätig fortgesetzt. Aber von dem Augenblicke an, als der Kolikanfall nachgelassen hatte, wurde sie auf nur eine Dosis alle 24 Stunden beschränkt, und die unnöthig gewordenen Blasenpflaster gänzlich weggenommen.

Wird man wohl glauben, daß diese Kur wenigstens 8 Tage und 8 Nächte, ohne mit dem Purgiren auszusetzen, fortgedauert habe? Wird man noch glauben, daß sobald die Kolik zerstört war, auch die Wunden an den Beinen zuheilten, der Appetit sich einstellte und sich erhielt, alle natürlichen Verrichtungen mit den Kräften wie durch Zauber sich wieder herstellten, und daß dieser Un-

glückliche, ein Gärtner, nach einer nur dreitägigen Reconvalescenz wieder zur Arbeit ging? .... Wenn er der Sprache jener Menschen Gehör gegeben hätte, die so gut zu sagen wissen: „Ihr wollt euch also umbringen?“ so wäre er in's Grab gestiegen.

Die nämliche Thätigkeit in der Kur wurde seit diesem Kranken sehr oft ausgeübt; insbesondere bei einer Tochter des Herrn Brechot aus Houdan, welche an einer krampfhaften Bewegung des Darmcanals litt, die von unten nach oben mit unerträglichen Schmerzen stattfand. Die Anfälle wiederholten sich sehr oft in dem Zeitraume von 24 Stunden. Der Schmerz hörte fast sogleich auf, als die Kranke eine Dosis des Purgirmittels zu sich genommen hatte. Sie wiederholte dieselbe bis zu drei und vier des Tags. Sie nahm beiläufig 100 Dosen, um sich von dieser grausamen Krankheit zu befreien.

Ein anderes, wirklich unbesonnenes Individuum, wie man sehen wird, dem wegen rheumatischer Beschwerden, die ihn seit vielen Jahren peinigten, eine langwierige Kur vorgeschrieben worden war, trank in 48 Stunden eine Flasche des Purgirmittels aus, die beiläufig 12 Dosen enthalten konnte, welche nach einer klaren und bestimmten Anordnung höchstens in dem Zeitraume von 15 bis 18 Tagen verbraucht werden sollten. Er wiederholte die Dosen nach sehr kurzen Zwischenräumen, obgleich die Ausleerungen vor sich gingen. Er hatte 2 Tage und 2 Nächte hindurch reichliche Ausleerungen. Nun, und es erfolgte daraus weiter nichts, als eine große Mattigkeit, die den folgenden Tag verschwand, und der Kranke fand sich geheilt. Viele Thatsachen dieser Art findet man in den vier Theilen dieses Werkes, und in der oben erwähnten Krankenzeitung beschrieben.

Die Superpurganz.

Die Superpurganz, die von einer großen Zahl Praktiker, und von Kranken, denen jene ihre Ideen anneh-

men lassen, verworfen wird, hat eine nicht nur täuschende, sondern auch nachtheilige Furcht hervorgebracht. Es ist gewiß, daß, im Allgemeinen gesprochen, ein Kranker nicht zu viel purgirt werden kann, wenn er leidet, weil eine ähnliche Krankheit, die durch eine große Zahl schon genommener Dosen des Purgirmittels nicht zerstört werden konnte, nach einer doppelt oder vierfach so großen Zahl derselben gewichen ist. Dieß beweisen die schon erwähnten Thatsachen. Der einzige Exceß in dieser Hinsicht würde seyn, wenn man dem Kranken augenscheinlich zu starke Dosen, nämlich solche geben würde, die viel mehr Ausleerungen erzeugen würden, als er deren in dem Zeitraume von 24 Stunden ertragen könnte. Man kann diesen Exceß vermeiden, wenn man die in dieser Methode festgesetzten Regeln genau befolget. Im Uebrigen, wenn es geschehen sollte, daß man die schon bezeichnete Regel aus dem Gesichte verloren hätte, so wären die Kranken dadurch nur für den Augenblick ermattet, in Folge der Erschütterung der Säftemasse. Sie würden es noch mehr seyn, wenn diese Materien sehr verdorben, oder sehr hitzig wären. In beiden Fällen aber sind die heilbaren Kranken sehr bald hergestellt, wie dieß so viele Beispiele darthun, auf welche wir uns im Laufe dieses Werkes berufen.

Enormer Umfang der Säfte.

Man kann über die Genauigkeit einer physiologischen Berechnung, in Folge welcher deren Verfasser annehmen, daß ungefähr vier Fünftel des menschlichen Körpers aus Flüssigkeiten bestehen, keinen Zweifel haben. So z. B. einem Manne, von 125 Pfund Gewicht schreibt man 100 Pfund Flüssigkeiten zu, und nimmt an, daß 25 Pfund davon Blut und Flüssigkeiten sind, die daraus entspringen, und zur Substanz, zum Spiele und Harmonie der verschiedenen Theilchen und Organe dienen, aus welchen ein Individuum zusammen gesetzt ist. Wer-

den diese 25 Pfund von 100 abgezogen, so bleiben noch 75 Pfund Säfte. Das andere Fünftel, nämlich das Gewicht von 25 Pfund, besteht aus festen Theilen, als Knochen, Knorpel, Membranen, Fleisch und Haut.

Man wird über das Bestehen einer so großen Menge Säfte, so wie über das geringe Gewicht der festen Theile erstaunen. Dieß kommt daher, weil man die Aufmerksamkeit nicht darauf richtet, daß diese Masse, welche enorm scheint, sonst nichts als eine Verbindung von Röhren ist, die in einander passen, und eine Flüssigkeit einschließen. Dieß ist aber dergestalt eingerichtet, daß, wenn man sich mit der feinsten Lanzette, in was immer für einen Theil des Fleisches stechen sollte, daraus Blut genug fließen würde, um statt der Dinte den geschriebenen Beweis davon zu liefern. Nach dem Umfange der Säfte also, welche in der Zusammensetzung des menschlichen Körpers kommen, urtheile man nun, ob die Purganz der Neuern nicht unzulänglich sey, besonders in dem Falle, wo das Ganze dieser Materien schon verdorben ist, und ausgetrieben werden muß.

Warum sollte man fürchten, den Kranken bis zu seiner Genesung zu purgiren, wenn diese Praktik auf die Bedürfnisse der Natur, in Bezug auf die enorme Masse der Säfte, oder auf die Ursache der Krankheiten gegründet ist? Wiederholte Erfahrungen, nicht schon zu hundert, wohl aber zu tausend Malen haben bis zur Evidenz bewiesen, daß selbst die unverhofftesten Heilungen das Resultat davon waren. Die große Sammlung von Thatsachen, von welchen so eben gesprochen worden ist, lassen in dieser Hinsicht keinen Zweifel übrig.

Es sey uns erlaubt, hier eine Vergleichung zu machen. Legen wir in die eine Schale der Wage die Vortheile der Purganz, in die andere die wahren oder als solche angenommenen Vortheile, welche man von dem Aderlasse und den Blutegeln erhält. Hat man nicht im letzten Jahrhunderte den Aderlaß bei Manchem bis 20

Mal nach einander wiederholt? Hat man nicht zu unsern Zeiten auf den Körper eines Kranken bis zu 100 Blutegel auf einmal gesetzt? In vielen Fällen, in einer hitzigen, entzündlichen Krankheit, (z. B. im wahren Seitenstechen) läßt man ohne die mindeste Scheu vier, fünf und mehrmal und selbst nach kurzen Zwischenräumen zur Ader. Als wenn diese Aderlässe nicht immer für das Leben der Kranken gefährlich, und fast immer vom Tode begleitet wären; denn angenommen, daß das Blut nicht das einzige lebensbefördernde Princip wäre, so ist diese Flüssigkeit durch ihren, im Vergleiche zu den Säften geringen Umfang, doch nicht unerschöpfbar, und erzeugt sich selbst bei gutem Appetit, den ein Kranker nicht einmal hat, nur langsam wieder.

Warum soll man nicht in allen diesen Fällen lieber den Gebrauch von vier oder fünf ausleerenden, und schnell eingegebenen Dosen vorziehen, so wie wir es in dem 3. Artikel unserer Kurordnung anrathen; denn gewiß ist es, daß viele Kranke, die durch die Aderlässe unterliegen, durch dieses Mittel, den Beschützer der Existenz und sicheren Bürgen der schnellen Wiederherstellung der Gesundheit geheilt worden wären, wie dieß zahlreiche Beispiele beweisen. Um über diesen Unterschied der Behandlungsweise richtig zu urtheilen, würde es hinreichen, jedes Vorurtheil, jeden Partheigeist bei Seite zu thun, und endlich die Wahrheit anzuerkennen.

Nicht durch schöne, auf tiefe Analysis begründete Raisonnements kann man sich in der Medicin Bedeutendheit erwerben. Die Kunst zu heilen, und die auch wirklich heilt, erheischt einen richtigen Sinn in demjenigen, der sie ausübt. Diese Kunst erfordert eine Geschicklichkeit, die den Bedürfnissen der Natur angemessen ist. Sie offenbart ein unveränderliches Princip. Wer sich davon entfernt, wird ihr Feind, und die Folgen werden immer traurig seyn.

Die Systeme zerstören sich untereinander, so wie

sie auf einander folgen, weil Materialien zu denselben nur aus dem Felde der Vermuthungen genommen werden können. Der gleich der Natur einfache Mensch nimmt diese Neuheiten keineswegs an. Er verwirft standhaft diese Moden, welche die Medicin täglich aufnimmt. Er hat erfahren, daß die hochtrabenden Worte und das Gepränge der Systeme weder der Krankheit noch dem Tode gebieten können. Der nachdenkende Mensch läßt sich von der Vergoldung des Leuchters keineswegs täuschen. Er weiß, daß sowohl ein mattes als ein blendendes Licht, jeden, der nicht mißtrauisch zu seyn weiß, in einen Abgrund stürzen können. Er weiß sich daher vor der Verführung zu hüten.

Schwäche der Kranken.

Daß es Practiker giebt, welche die Kranken für zu schwach halten, um sie zu purgiren, ist leider nur allzuwahr, und das Publikum wiederholet solche Behauptungen. Man kann beiden und mit gleicher Gewißheit sagen, daß eine von allen Vorurtheilen freie Beurtheilung diesen Irrthum leicht zerstreuen würde. Ist die Ursache der Schwäche nicht etwa ebendieselbe der Krankheit? Kann man läugnen, daß der Tod nicht die Folge und die Wirkung der Entkräftung der Kranken sey, gleichwie er das Resultat der verschiedenen Verletzungen ist, welche eben diese Ursache den mannichfaltigen Theilen zugefügt hat, aus welchen der menschliche Körper besteht? Wie kann man annehmen, daß der Abgang der Fäulniß, die durch ihren Aufenthalt alle Körper zu zerstören vermag, die Kranken schwächen könne, nachdem sie aus ihren Eingeweiden ausgetrieben ist, während diese Austreibung das einzige Mittel ist, um die Kräfte und das Leben der Wirkung eben dieser Fäulniß zu entreißen.

Die Schwäche, die ein Kranker im Anfang der, nach den Grundsätzen dieser Methode geleiteten Kur, oder während des Gebrauches einiger purgirenden Dosen er-

leiden kann, ist eine Wirkung der begonnenen Leere, welche vorläufig das Sinken der Eingeweide und der Gefäße durch die Annäherung ihrer Wände begünstigt, bis diese Theile durch die Ausleerung hinreichend frei gemacht sind, und sie durch eine nahrhafte Lebensordnung, die nach der Verbannung des strengen Diätsystems empfohlen wird, ihre natürliche Kraft wieder annehmen können. Zu dieser Ursache der Schwäche, die mehr scheinbar, als wirklich ist, gesellt sich die Thätigkeit der mehr oder minder brennenden Hitze der Säftemasse, die dann gänzlich schwächend ist. Diese Hitze wird durch die Erschütterung oder starke Bewegung erweckt, welche die Sérosité durch die Purganz so lange erleidet, bis diese sie ganz mit sich fortgerissen hat. Die schleunige Ausleerung der veränderten Säfte, oder die Beharrlichkeit in der Purganz, trägt zur Wiederherstellung der Kräfte mächtig bei, weil diese dadurch der Einwirkung der Materie entrissen werden, die sie zerstört.

Es ist leicht einzusehen, daß das, was im Anfange des Purgirens vor sich geht, wenig von dem abweicht, was einem Wassersüchtigen im Augenblicke der Abzapfung widerfährt. Die Schwächung der Theile nämlich, die seit einiger Zeit gewohnt sind, gespannt und von einander entfernt zu seyn, ist es, die ihn sehr schwach erscheinen läßt, und wegen der oft das Wasserablaufen eingestellt werden muß, damit die organischen Theile sich wieder ein wenig stärken können. Das Nämliche findet im Gange der in unserer Methode angezeigten Behandlungsweise statt. Es giebt bestimmte Zeitpunkte, in welchen der Gebrauch der ausleerenden Mittel ausgesetzt werden muß. Gleichwie aber der Abgang des Wassers aus dem Körper des Wassersüchtigen, der die Operation der Abzapfung überstanden hat, nicht die Ursache der Schwächung ist, die sich in seinem physischen Zustande wahrnehmen läßt, eben so kann die Ausleerung der verdorbenen und mehr oder weniger faulenden Materien nicht

für die Ursache der Schwäche angesehen werden, die der Kranke von der Purganz erleidet. Rückfichtlich des letztern ist es nur Schwäche und nicht schon wirkliche Entkräftung, weil dabei keine Substanz verloren geht.

Würden die Gegner dieser Meinung sich wohl getrauen zu behaupten, daß sie ihre Kranken nicht schwächen durch die Blutegel und den Aderlaß, indem sie dieselben beinahe blutlos machen, durch die Diät, indem sie denselben die Nahrung selbst dann verbieten, wenn die Natur sie verlangt, durch die kühlenden Mittel, die der natürlichen Wärme so sehr zuwider sind, durch die Bäder und andere schwächenden Mittel, die so allgemein gebraucht werden? Welch ein Widerspruch, welch ein Irrthum!

Läugnen wollen, daß das Austreiben der Säftemasse unumgänglich nothwendig ist, wenn sie ganz faul ist, oder wenn das Subject davon leidet, und lieber Blut vergießen, als die Fäulniß ausleeren, heißt im höchsten Grade blind seyn; und man müßte es nicht minder seyn, wenn man sich der Ausleerung des Theiles derselben widersetzen wollte, der es bis jetzt nur in einem leichten Grade ist. Glauben, daß diese Mittel oder dieses Verfahren schädlich sey, heißt die nützlichste Entdeckung verkennen, und beweisen daß man keine Erfahrung hat. Sagen, daß die Purgirmittel in gewissen Fällen einer leichten oder gefährlichen, erst entstandenen oder eingewurzelten Krankheit, tödlich oder auch nur schädlich seyen, heißt das augenscheinliche Daseyn der Ursache der Krankheiten und des Todes läugnen wollen, ja, heißt zu erkennen geben, daß man nichts kennt, und daß man nichts von dem kennen will, was auf die Heilung, durch die geeigneten Hülfsmittel der Kunst Bezug hat.

Unzureichende Purganz.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn man sich begnügt, einem Kranken nur einige ausleerende Dosen einzugeben, während es nöthig ist, daß er deren viel mehr

nehme, man den beabsichtigten Zweck, nämlich die Heilung nicht erreichen wird. Wenn diese Dosen, zum Beispiele in dem Falle, wo solche bis zu zwei in 24 Stunden eingenommen werden müßten, nur alle zwei oder drei Tage wiederholt würden, so würde man wahrscheinlich dadurch nur die Heftigkeit der Schmerzen vermehren, indem man die Ursache der Krankheit reizte, ja man wird diese erschweren, und wenn sie schon gefährlich war, tödlich machen.

Viele Kranke glauben schon viel gethan zu haben, wenn sie nach ihrer Meinung oder nach jener ihrer Umgebung eine gewisse Zahl Dosen genommen haben, und noch nicht geheilt sind. Sie fürchten den Exceß. Die Furcht hindert sie vernünftig zu urtheilen. Sie hemmen den Gang der Kur gerade zu der Zeit, wo sie am thätigsten fortgesetzt werden müßte, um die natürlichen Verrichtungen in ihrer freien Ausübung wieder herzustellen, die Verrichtnngen des Lebens zu schützen, und den Tod abzuhalten. Durch ein falsches Raisonnement, oft die Folge unglücklicher Einflüsterungen kann ein Kranker, wenn er dadurch die Ursache der Krankheiten, so wie sie in der Natur besteht, aus dem Gesicht verliert oder verkennt, gleichsam sein eigener Mörder werden. Wenn er von dem Zutrauen, daß er in diese Methode gesetzt hatte, abgehet, so ist er für sie nichts mehr als ein Gegenstand des Unglücks. Es wird für ihn selbst nachtheiliger seyn, sich hintergehen zu lassen, indem er das Opfer seiner Willfährigkeit seyn kann, als es für den Arzt schädlich seyn könnte, den er verschwärzen zu können glaubt, während dieser keine andere Absicht haben konnte, als ihn wieder gesund zu machen.

Ausleerende Mittel, welchen die Praktik den Vorzug giebt.

Weder mit der gewöhnlichen Zusammensetzung des Brechmittels noch mit den fetten und undurchsichtigen

Purgirmitteln kann man die thierische Oekonomie von den verdorbenen Materien befreien, die sich in ihren Eingeweiden aufhalten. Noch weniger vermögen dieselben sie von der scharfen und ätzenden Sérosité zu befreien, die die Ursache aller Leiden ist, und alle Unordnungen erzeugt, welche die Folgen der Krankheiten sind. Man muß für die untern Wege die harzigen Purgirmittel von jener Gattung gebrauchen, welche die Eigenschaft haben, die zähen Säfte zu verdünnen, und die wässerigen Feuchtigkeiten abzuführen, und für die obern Wege solche Brechmittel anwenden, welche zugleich die Eigenschaft zu purgiren haben. damit die Ausleerung auf dem, der Constitution des Kranken günstigeren Wege geschehen könne, und um die Gewaltthätigkeiten zu vermeiden, die man täglich in der Anwendung des gewöhnlichen Brechmittels wahrnimmt.

Das, was wir bekannt machen, ist keine neue Entdeckung in der Pharmacie; die Mittel, welche wir anzeigen, sind bekannt. Der Codex läßt uns rücksichtlich der Hülfsmittel, wovon es sich in dieser Methode handelt, nichts zu wünschen übrig. Wenn dieselben vernachlässiget, für den Gebrauch vergessen sind, und so zu sagen ignorirt werden, so kömmt dieß nur daher, weil man die Ursache der Krankheit nicht erkennt, weil man sich anstrengt, dieselbe gegen alle Vernunft zu verkennen, und weil man die wohlthätige Praktik der Alten gänzlich verlassen hat.

Böse Menschen haben uns beschuldigt, aus diesen Mitteln ein Geheimniß gemacht zu haben. Allein ihre Absicht war nur sich unter diesem Vorwande die Gelegenheit zu verschaffen, uns zu verfolgen, und die Wahrheit, die wir der leidenden Classe geben mit mehr Erfolg zu läugnen; was sie auch auf eine ärgerliche Weise gethan haben.

Die alten Praktiker, welche die Nothwendigkeit der Purganz besser einsahen als die Neuern, haben rücksichtlich der Purgirmittel viel bearbeitet. Wir verdanken ih-

nen die Entdeckung und Anzeige verschiedener Gattungen von Arzneien, in welchen man die größte Wirksamkeit erkennt. Welche Rechte haben sich nicht diese wohlthätigen Menschen auf die Erkenntlichkeit derjenigen erworben, die sie zu schätzen wissen werden.

Es gab eine Zeit, wo diese Männer sich befleißigten, die verschiedenen Arten von Säften zu unterscheiden, um einer jeden das Purgirmittel entgegenzusetzen, welches sie zu ihrer Ausleerung für besonders geeignet hielten. Sie haben daher die Purgirmittel nach den Namen der Säfte, deren Ausleerung sie beabsichtigten, bezeichnet.

Melanagogum nannten sie das Purgirmittel, welches sie gegen die Melancholie richteten.

Flegmagogum hieß das zusammengesetzte Ausleerungsmittel, um den Schleim oder die zähe Feuchtigkeit abzutreiben.

Colagogum war das Purgirmittel für die Galle.

Unter Hydragogum verstanden sie das zur Ausleerung der Wässer geeignete Purgirmittel.

Endlich, um zum Schlusse zu kommen, haben sie nach der fortschreitenden Zunahme ihrer Kenntnisse ein Panchymagogum, nämlich ein gegen alle Arten von Säften gerichtetes Purgirmittel angenommen.

Diese letzte Zusammensetzung schien dem Zwecke mehr zu entsprechen, so wie sie im wesentlichen auch wirklich demselben mehr entsprach, indem der Ueberfluß in einer Art von Säften sich nicht mehr, als in einer andern vorfindet. In der Folge sahen die Alten diesen Ueberfluß in der Masse dieser Materien, wo er mit mehr Grund als in einigen einzelnen zu vermuthen war. Sie sahen also die Nothwendigkeit ein, alle humoralische Theile, welche die Fülle verursachen, anzugreifen, um eine Leere zu bewirken. In dieser Hinsicht verdiente ihre Methode allerdings den Vorzug vor jener der Neuern. Die Ersten erkannten einen Ueberfluß in der Fülle der Säfte, den

die letztern dem Blute zuschreiben. Wie groß und wie nachtheilig für die Kranken ist dieser Irrthum!

Indessen, obgleich man nicht sagen kann, daß die Alten die wahre Ursache der Krankheiten erkannt haben, so kann man ihnen doch nicht abläugnen, den Kranken die erheblichsten Dienste geleistet zu haben. Zu ihrer Zeit lebte man bis zum hohen Alter; die Gesundheit war so zu sagen, das Eigenthum eines jeden, die Kinder waren von guter Constitution, wurden stark und rüstig. Das Namenverzeichniß der Krankheiten war nicht so groß und minder glänzend, als zu unsern Zeiten; aber man gab der Stimme des gesunden Verstandes mehr Gehör.

Wenn die Purgirmittel der Alten in den meisten Krankheitsfällen keine Heilung bewirkten, so liegt der Grund davon blos darin, weil jene Praktiker, da sie das Bestehen der humoralischen Sérosité keineswegs erkannt hatten, ihr Panchymagogum nicht gegen eine Ursache, die ihnen unbekannt war, richten, und es auch nicht zur Austreibung der Flussion gebrauchen konnten, die sich dann nur durch Zufall entleeren konnte. Allein eben so wahr ist es auch, daß der menschliche Geist, seitdem man die heilsame Praktik der Purganz verlassen hat, sich stets übet, nicht um die Ursache der Krankheiten zu ergründen, sondern um nach und nach Systeme festzusetzen, und eben durch die Vervielfältigung derselben hat man die Wahrheit gänzlich verfinstert, ja man ist in ein Labyrinth gerathen, aus dem man sich nicht mehr herausfindet.

Die Humoristen kommen in großen Mißcredit.

Die Praktiker der entfernten und der gegenwärtigen Zeit, welche die Kranken mit Purgirmitteln behandelten, haben fast alle Kuren bewirkt, die gewissermaßen etwas Wunderbares hatten. Allein die Feinde der Purgirmittel lieben die Wunder nicht. Je mehr diese Methode deren bewirkt, um destomehr geben sie ihr großes Mißfallen

darüber zu erkennen. Es scheint, daß seit ungefähr zehn Jahren sich die meisten Aerzte verabredet haben, um den größten Mißcredit und die gehässigsten Eigenschaften allen jenen Kunstverständigen beizulegen, welche, sey die Dauer der Krankheit welche sie wolle, mehr als sechs Purgirungen gegeben hätten. Zu jener Zeit würde man noch einige Anhänger gefunden haben, die für diese Anzahl von Purgirungen gestimmt hätten, allein heut zu Tage ist die Verbannung allgemein. Blutegel, immer Blutegel, wäre der Kranke auch übervoll von der Verderbniß .... Die bloße Idee der Purgirmittel verfinstert ihr Gesicht und zwingt sie zu fürchterlichen Geberden. Sie gerathen in Wuth, lärmen, schreien, drohen. Sie sind wie die Matrosen des Christ. Columbus, welche an das Bestehen einer neuen Welt nicht glauben wollten. Schwerlich werden die Antagonisten des Purgirens sich auf das Stillschweigen beschränken, obschon sie wissen sollten, daß unnützes Geschrei nichts gegen zahlreiche und bewährte Heilungen vermag, und gegen das Zeugniß von Männern, die laut und Jedem, der sie anhören will, sagen: ich war krank, schwer krank, ja dem Tode nahe, und jetzt genieße ich einer vortrefflichen Gesundheit, Dank der Entdeckung der Ursache der Krankheiten, Dank den gegen dieselbe gerichteten Ausleerungsmitteln!

Eine der Ursachen der Unzulänglichkeit der Purgirmittel sowohl der Alten als der Neuern, war sehr oft die, daß die meisten dieser Zusammensetzungen in Substanz waren; dergleichen die Pulver, die Bissen, die Pillen. Diese Manipulation hat bei weitem nicht den Werth der liquorösen Infusion, die wir angeben, und die zu jeder Zeit das große Mittel seyn wird, um Heilungen zu bewirken; ein Mittel, das wegen seiner Sicherheit und schnellen Wirkung vor jedem andern den Vorzug verdient. Dessen ungeachtet aber, kann man manchmal den Gebrauch der Pillen zugeben; man muß aber nicht zu viel darauf rechnen. Gewöhnlich ist es besser, sie nicht allein,

sondern abwechselnd, oder zugleich mit den flüssigen Purgirmitteln zu brauchen. Es giebt einige Personen, die sie auch nach einander mit Erfolg gebrauchen können, gleichwie es Andere giebt, für welche sie keineswegs taugen. Dennoch aber haben wir auch gesehen, daß wenn das flüssige Purgirmittel in keiner Dosis wirkte, sie dieses auf eine, sowohl für die Kranken, als für uns selbst sehr tröstliche Weise ersetzen.

Ueber den schleimigen Saft.

Ein Arzt unserer Zeit hat die Alten durch ein speciell gegen den Schleim gerichtetes Purgirmittel nachahmen wollen. Er gab ein Werk heraus, in welchem er sein System entwickelte; allein seine Behandlungsweise ist ohne Princip, weil die Schleime dem menschlichen Körper eben so natürlich sind, wie es jeder andere Saft und selbst das Blut ist. Jeder Körper ist humoralisch und schleimig, sowohl im gesunden als im kranken Zustande. Die Säfte, wie wir schon gesagt haben, sind nicht ihrer Beschaffenheit wegen die Ursache der Krankheiten; um uns belästigen zu können, müssen sie mehr oder weniger verdorben seyn. Wir haben schon im ersten Kapitel erklärt, wie und warum sie der Verderbniß unterworfen sind. Wir haben nachgewiesen, daß diese Materien, um krank zu machen und einen frühzeitigen Tod herbeizuführen, wirklich schon mehr oder weniger ausgeartet oder faul seyn müssen. Diese Bedingung, ohne welche in denselben nie ein Uebermaß statt finden würde, wird in jener Abhandlung eben so wenig, als in den Werken derjenigen berührt, welche mit Purgirmitteln geheilt haben. Man findet da keine Entwicklung über die Bildung der Schleime, und es wird auch nicht gesagt, woher das Uebermaß komme, dessen Ausleerung man bewirken will.

Die Schleime werden von der natürlichen Wärme des Körpers gebildet; eine Wärme, die einen Theil der Nahrungsmittel zu einer klebrigen Consistenz kocht, und

die im gemäßigten Grade ein festes Zeichen der Gesundheit ausmacht. Das Uebermaß der Schleime kann nur in einem kranken oder solchen Individuum stattfinden, in welchem die Säfte verdorben sind, und die folglich eine fremdartige Wärme erzeugten, nämlich die humoralische Sérosité, von der wir gesprochen haben. Diese nichts weniger als heilsame Wärme kann, weil sie thätiger ist, einen größeren Theil Nahrungsmittel verkochen, als die natürliche Wärme, und daher aus demselben Grunde eine größere Menge Schleim in dem Darmkanal und anderen Ausführungswegen bilden. Weil nun dieser Grad von Wärme seine Thätigkeit auf das in den Höhlungen concentrirte Phlegma ausgeübt hat, so giebt es einen Ueberfluß von Schleimen, und weil dieselbe Wärme eben so auf die Circulation wirkte, so findet man auch das Blut schleimig, und selbst den Urin manchmal einen Theil dieser klebrigen Materie mit sich führend.

Da also das Uebermaß der Schleime daher kommt, weil diese Materien gleich den andern Säften verdorben sind, so fragt es sich, was wohl das vom Verfasser des obenerwähnten Werkes angepriesene Purgirmittel wider den Schleim, gegen den Krankheitszustand, der daraus folgt, vermögen könne? Das Panchymagogum der Alten ist Zweifelsohne demselben vorzuziehen, weil es beinahe die ganze Säftemasse angreifen kann.

Wie die Purgirmittel wirken.

Wenige Personen wissen sich zu erklären, wie die Purgirmittel die Ausleerung der Säfte überhaupt bewirken. Man hat sich nicht gescheut zu sagen, daß sie durch Unverdaulichkeit wirkten, und daß durch diese Unverdaulichkeit Ausleerungen, von was irgend für einer Natur, herbeigeführt würden. Dieß ist ein Irrthum. Um im Stande zu seyn, die Art und Weise, wie die Purgirmittel wirken, richtig zu erkennen, muß man für sich

selbst lange Zeit dieselben angewendet haben, oder Zeuge der zahlreichen Heilungen gewesen seyn, die sie bei Kranken jeder Art und Gattung bewirkt haben.

Die aus dem Pflanzenreiche genommenen Purgirmittel, dergleichen jene, die wir in diesem Werke anzeigen, können mit den Erzeugnissen dieses Reiches, welche dem Menschen zur Nahrung dienen, verglichen werden; nur mit dem Unterschiede, daß sich der Mensch nicht von ihnen nähren kann, weil sie gar keine nahrhaften Theile enthalten, und daß sie abführend sind, weil sie vermöge ihrer besondern Eigenthümlichkeit nach außen treiben. Im Uebrigen aber erleiden sie, wie die nahrhaften Substanzen, die Wirkung der Verdauung, indem sie von dem Magen in die Gedärme gehen. In der Folge theilen sie sich der ganzen thierischen Oekonomie mit, indem sie sich zum Theil durch die Milchadern filtriren, wie es das Oel der Nahrungsmittel thut. Sie geben dem Darmkanale Kraft, beschleunigen dessen peristaltische Bewegung, vermittelst welcher sie das Verdorbene ausleeren; sie theilen dem Blutumlaufe einen Trieb mit, der die Aussonderungen desselben durch die im VI. Kapitel erwähnten Canäle oder Abflüsse erweckt, sie wirken auf die Masse der Flüssigkeiten und befördern ihre Ausscheidung durch die Harnwege. In diesem Falle ist der Urin trübe und gebrochen, und in diesem Zustande bemerkt man ihn während der Purganz, oder während eines Durchfalls, und in allen anderen Fällen, wo ein Theil der Säfte durch die Harnwege abgehet. Die Purgirmittel wirken gleichfalls auf den Auswurf, den sie befördern, auf die Ausdünstung, die sie erleichtern, und auf alle Ausführungswege, die sie mitzuwirken zwingen. Die Purgirmittel wirken endlich auf alle Absonderungsorgane der thierischen Oekonomie, wodurch diese sich läutert und reiniget.

Wenn es noch Personen geben könnte, welche die Wirkungen der Purgirmittel bestreiten, oder keineswegs zugeben wollten, daß sie sich in die Wege des Umlaufs

einsenken, sollte es nicht möglich seyn, ihnen durch folgende Erzählung ihren Irrthum zu benehmen?

Ein Uhrmacher aus Etampes verfiel in einen so verzweifelten Krankheitszustand, daß der Tod die Folge davon war. Er kannte seine Lage und wollte daher noch einen letzten Versuch machen, sich zu retten. Es war Menschlichkeit, ihn zu unterstützen, und sich mit ihm zu versichern, ob die Natur noch Hülfsquellen für ihn hätte. Allein sie war deren gänzlich beraubt, weil der Kranke nicht mehr jene Empfindlichkeit besaß, in Folge welcher die Purgirmittel wirken können. Er nahm im Laufe eines Tages nach einander eine beträchtliche Zahl Dosen, ohne eine einzige Ausleerung davon zu haben. Allein was geschah? Der Kranke schwitzte die genommenen Dosen ganz oder zum großen Theile aus. Seine Haut war davon bedeckt, und sein Hemd davon wie nach einem beträchtlichen Schweiße getränkt. Man erkannte das Purgirmittel an allen seinen Kennzeichen.

Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß sich der menschliche Körper ohne eine Folge von Mahlzeiten, die nach Verhältniß des Bedürfnisses genommen werden, nicht erhalten kann. Eben so wahr ist es auch, daß die Kranken ohne eine Fortsetzung von auf die Art aufeinander folgenden Purganzen, wie es in den vier Artikeln der Kurordnung dieser Methode im XX. Kapitel erklärt wird, von den verdorbenen Materien, die ihre Körper einschließen, nicht befreit werden können. Gleichwie alle Theile des menschlichen Körpers von den Produkten der seinen Bedürfnissen angemessenen Nahrung genährt werden, eben so können dieselben, durch den vernünftigen Gebrauch der hinreichend wiederholten Purgirmittel gesäuberr und gereiniget werden.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Ueber die Meinung, daß die Purgirmittel erhitzend sind.

Es ist nichts Neues, unter den Praktikern einige zu finden, die den in dieser Methode angezeigten Purgirmitteln alle Leiden und Zufälle zuschreiben, welche ein Kranker während ihrer Wirkung, die sie durchaus für schädlich erklären wollen, erleiden kann. Zu diesen können sich diejenigen gesellen, welche niemals zwei purgirende Dosen nacheinander verordnet haben, weil in dieser Hinsicht die Sphäre ihrer Kenntnisse äußerst eingeschränkt ist. Es giebt indessen Andere, deren Aufrichtigkeit nicht an der Tagesordnung ist, welche die Wahrheit eines durch bekannte Heilungen festgestellten Princips bestreiten, obschon sie selbst den Gang der Kur nach eben diesem Princip befolgt haben. Wenn die Kranken der Stimme der Unerfahrenheit und solcher Menschen, von denen die Rede ist, Gehör geben, so werden sie nicht selten sagen hören, daß die Purgirmittel erhitzen, brennen, zerfressen ꝛc.

Die meisten Kranken erleiden wirklich in der Kur eine Empfindung, die diese Angaben zu unterstützen scheint; allein dieser Irrthum wird bald durch den Gebrauch der auf angemessene Weise wiederholten Ausleerungsmittel widerlegt. Die außerordentliche Hitze, die der nach dieser Methode behandelte Kranke erleidet, ist in jedem Falle nichts anderes, als das Produkt der äußerst scharfen Sérosité, welche durch die Thätigkeit der Ausleerungsmittel in Bewegung gesetzt wurde; wenn diese aber wiederholt werden, so wie es die Ausleerung der Ursache aller Krankheiten erfordert, so verdünnen sie die Flussion, befreien die Natur von der brennenden Hitze, von der Trockenheit, von dem heftigen Durst, von der Entzündung, von der Abzehrung und von allen den Zufällen, von welchen ein Kranker bedroht werden kann. Die Hydragogischen Purgirmittel sind endlich die einzigen Mittel, welche gewiß erfrischen, was auch dagegen alle diejenigen sagen mögen,

welche, indem ihnen eine nützliche Erfahrung mangelt, noch keineswegs erkannt haben, daß, um zu erfrischen, man das Princip der fremdartigen Wärme zerstören, oder heraustreiben muß. Man muß wissen, daß diese Wärme weniger von der Bewegung der Flüssigkeiten, als von der Gegenwart eines brennenden und folglich sehr schädlichen Körpers herrührt. Diese Purgirmittel treiben die feurige Materie aus, die das Feuer selbst ist, und heilen nach einer ganz natürlichen Folge des Princips, das ihnen zur Grundlage dient. Die gewöhnlichen erfrischenden Mittel dagegen, die jene Materie höchstens schwächen können, überlassen sie der Sorge und Anstrengung der Natur, die zu ihrem größten Nachtheile von derselben überladen wird.

Die Purganz kann nicht immer und nicht von allen Individuen gebraucht werden, ohne daß nicht einige davon eine augenblickliche Kolik oder andere Beschwerden im Innern des Rumpfes und selbst im ganzen Körper zu erleiden hätten. Sie sind die Wirkung oder die Folge der Erschütterung aller Flüssigkeiten. Viele im Irrthume befangene Personen schreiben diese Kolik und andere Belästigungen den Ausleerungsmitteln, die sie brauchen, zu.

Es dürfte nicht schwer seyn, die Vorurtheile derselben zu vernichten, und sie rücksichtlich dieses wichtigen Punktes wieder auf den Weg der Wahrheit zu bringen. Die hitzige oder brennende Sérosité, so wie sie im ersten Kapitel bezeichnet ist, ist eine in der Säftemasse und den Wegen des Umlaufs zerstreute Flüssigkeit. Die Purgirmittel führen durch ihre glückliche Wirksamkeit diese Flüssigkeit aus den entfernten Theilen, wo sie sich ergossen hat, in den Darmcanal zurück, also, von dem Umfange des Körpers in dem Mittelpunkt desselben, wo sie dieselbe sammeln, um sie dann durch die gewöhnlichen Wege auszutreiben. Die nun auf diese Art aus allen Theilen des Körpers in Masse gesammelte und dadurch thätigere Flussion macht nothwendigerweise einige mehr oder min-

der lebhafte Schmerzen, nach Verhältniß ihrer Menge und Schärfe.

Auch hier wollen wir eine Vergleichung machen.

Wenn Kohlen, die abgesondert brennen, vereinigt würden, so würden sie unstreitig eine Brandstätte bilden. Wer kann die Richtigkeit dieser Vergleichung bestreiten?

Noch klarer wird die Schärfe oder die brennende Thätigkeit der Sérosité durch die schmerzliche Empfindung bewiesen, die man oft an der Oeffnung des Hintern erleidet, wenn dieselbe in Folge der Purganz in Menge abgeht. Diese Empfindung ist manchmal so lebhaft, als wenn man in den Hintern siedendes Wasser gespritzt hätte. Es ist nicht schwer zu glauben, daß das, was im Abgehen brennend ist, auch während dessen Aufenthalt, oder vor dem Abgehen brennend war.

Da nun auf diese Weise der Abgang der brennenden Materie bewirkt wird, so kann man für gewiß annehmen, daß die im Anfang der Kur empfundenen Schmerzen bald nachlassen und endlich durch gänzliche Ausleerung der sie erzeugenden Ursache aufhören werden.

Es ist außer Zweifel, daß die Sérosité, wenn sie außerhalb der Bauchhöhlungen verbreitet ist, und also andere Theile des Körpers einnimmt, mannigfaltige Beschwerden, als Fieber, Schmerzen, und alles das erzeugen wird, was ein Kranker empfinden kann.

Zahlreiche Beobachtungen beweisen, daß diese hitzige Materie, welche sich in den Eingeweiden und in jedem andern Theile des Körpers sammeln kann, sich auch in den ersten Wegen festsetzen, und sie auf den Punkt erhitzen kann, daß ein heftiger Durst erfolgt. Nach dem Abgange der Fluſſion, d. i. nachdem die Purganz hinreichend wiederholt worden ist, was in diesem Falle auf eine thätige Weise geschehen muß, hört jede Art Störung auf. Ebendieselbe Ursache erzeugt also den Durst, das Brennen am Hintern, den Schmerz, die verschiedenen

characteristischen Zeichen, und endlich den Tod, wenn man das, was ihn veranlassen kann, nicht heraustreibt.

Es sey uns erlaubt, hier eine Thatsache der Praktik zu erwähnen, die das bestärken wird, was wir in Hinsicht der Wirkungen und des Zweckes der Purgirmittel gesagt haben.

Ein Mann ward von der Flussion in einer Wange befallen, welche den Mund, indem sie ihn verzog, gegen das eine Ohr brachte. Daraus erfolgte eine große Schwierigkeit im Reden mit allen Unbequemlichkeiten, die aus ihr herkommen mußten. Der Mann empfand in diesem Theile keinen Schmerz, und weder Geschwulst noch Entzündung war daselbst vorhanden. Er hatte sich bereits länger als sechs Monate fruchtlos ärztlich behandeln lassen, als er durch mehrere seiner Freunde unserer Sorgfalt anvertraut wurde. Während seiner Behandlung und so oft er eine Dosis des Purgirmittels nahm, empfand er im Magen, gleich nach dem Einschlucken derselben, eine Wirkung, die, wie er sagte, der Thätigkeit eines durchdringend corrosiven Mittels glich. Man mußte ihn von dieser Meinung abbringen und ihn überzeugen, daß die Arznei nur die veranlassende Ursache dazu war. Man mußte ihm auch noch die Nothwendigkeit darthun, die Kur fortzusetzen, was er auch, und zwar ziemlich lange Zeit, gethan hat. Endlich kam der Mund an seine vorige Stelle zurück.

Woher kam es, daß vier Dosen des nämlichen Purgirmittels, die der glücklichen Veränderung vorhergingen und sie ohne Zweifel herbeiführten, nicht mehr jene brennende Hitze des Magens, wie sie der Kranke bisher gefühlt hatte, zur Folge hatten? Es mußte also im Magen eine sehr scharfe oder äußerst hitzige Materie vorhanden seyn, deren Thätigkeit durch das wider sie gerichtete Purgirmittel aufgeregt und vermehrt werden konnte. Ein Theil der Sérosité, die sich im Magen festgesetzt hatte,

war in die Substanz der Muskeln des Mundes gekommen, und hatte diesen, indem sie die Muskeln zusammenzog, aus seiner Stellung gebracht. Unstreitig fand zwischen diesen zwei afficirten Stellen eine Verbindung statt, so wie eine Aehnlichkeit der Wirkung in der Materie vorhanden war, welche die Krankheit erzeugte. Die Muskeln konnten nicht davon befreit werden, ohne daß die Magenhäute gleichfalls davon entladen worden waren, und so auch auf der andern Seite. Sollten wohl die Feinde dieser Methode ihr Herz dem süßen Triebe der Dankbarkeit rücksichtlich eines Mannes verschlossen halten, der ihnen beweiset, auf welche Weise die Purgirmittel das ausüben, was sie Corrosion zu nennen belieben?

Viele Personen, deren Mägen Schärfen enthalten, d. i. Materien, die mehr oder minder beißend oder schädlich sind, sind aus Mangel an nützlichen Belehrungen gezwungen, sich den Genuß der Milch, die sie sehr lieben, zu versagen, weil die in ihrem Magen eingeschlossene Säure bewirkt, daß sie dieselbe ganz geronnen erbrechen. Viele andere sind gezwungen, sich des Weines und aller geistigen Getränke zu enthalten, weil sie die verdorbenen Säfte reizen, welche die Vernunft auszutreiben räth, um allen den traurigen Zufällen zuvorzukommen, die wegen unterlassener Ausleerung derselben, ungeachtet des Gebrauches der Magnesia und aller üblichen Absorbentia, erfolgen können. Wie viele solche sind nicht mittelst der Purganz davon geheilt worden! Es ist zu wünschen, daß diese Wahrheiten an die Stelle der entgegengesetzten Meinung treten möchten, von der unglücklicherweise alle diejenigen eingenommen sind, welche die Vernunft und die Erfahrung nicht hinreichend belehrt hat.

Aber wozu alle diese Unterweisungen, wenn fünf und mehr Bände voll von lauter unwiderlegbaren Beweisen sind, die noch erstaunenswürdigere Thatsachen, als die in diesem Kapitel angeführten, bestätigen? Die Ueberzeugung muß auf den höchsten Punkt gebracht worden

seyn, oder sie wird ihn nie erreichen. Streng genommen, hätten wir dieses Kapitel auslassen können, da es nicht mehr jenes Interesse hat, das es zur Zeit, wo unsere ersten Auflagen erschienen sind, aus Mangel an zahlreichen Thatsachen, erzeugen konnte.

Widerwille und Ekel vor den Ausleerungsmitteln.

Wenn eine Kur von langer Dauer ist, wenn eine beträchtliche Zahl Dosen nothwendig wird, so geschieht es meistens, daß die Kranken einen starken Ekel vor dem Purgirmittel bekommen, das sie im Anfang der Kur nicht schlecht, ja Manche sogar gut gefunden haben. Hier handelt es sich weniger, die Ursache dieses Ekels zu zergliedern, als das zu bestätigen, was die Erfahrung bewiesen hat und täglich beweiset, nämlich, daß dieser Ekel in dem Verhältnisse abnimmt, als sich die bösartige Masse der Säfte vermindert, die der Körper eines Kranken einschließt. Wie viele Personen könnten nicht bestätigen, daß die oft wiederholte Purganz in ihnen eine Besserung in dieser Hinsicht erzeugte, die sie keineswegs erwartet hätten. Ein Kranker, der die ganze Macht seiner Vernunft bedurfte, um den Widerwillen zu überwinden, wurde in der Folge nicht mehr dadurch gehindert, weil er einen großen Theil seiner Ekel erregenden Säfte ausgetrieben hatte, die einen unbesiegbaren Widerwillen erzeugten. Oft wirkt diese materielle Ursache durch die Erinnerung an den Ekel, den man beim Einnehmen der letzten Dosis gehabt hat. Daher entsteht der characteristische Widerwille. Das Moralische wirkt auf das Physische und umgekehrt. Uebrigens kann der Widerwille wohl auch eine andere wahrscheinliche Ursache in dem Mangel an Aehnlichkeit zwischen den Ausleerungsmitteln und den Säften haben. Man muß aber nicht vergessen, daß, so groß auch derselbe seyn mag, die Purgirmittel durch nichts ersetzt werden können. Es giebt nicht zwei Heilmittel,

sondern nur eines, weil es auch nur eine Ursache der Krankheiten giebt.

Derjenige Kranke in der Kur, der, aus Mangel an Muth und Energie, die Purganz verlassen sollte, würde die Flussion in den leidenden Theilen sich festsetzen lassen und könnte kränklich bleiben. Eben so würde er, wenn er seinem Widerwillen zu viel nachgeben sollte, in seinen Gedärmen Materien bestehen lassen, die ihn in's Grab stürzen würden. Dieß hieße seinerseits die Pflicht, sich zu helfen, verkennen, und so zu sagen, auf das Leben förmlich Verzicht leisten. Die Vernunft muß in diesem, so wie in vielen andern Fällen, die Schutzwache seyn. Man braucht nur zu wollen und die Schwierigkeit ist halb überwunden.

Sehr viele für unheilbar gehaltene oder mit chronischen Uebeln jeder Art behaftete Kranke verdankten und verdanken täglich ihre Genesung nur ihrem festen Willen. Viele Personen haben es nur ihrem ernstlichen Entschluß zu verdanken, daß sie eine ziemlich gute Gesundheit unterhalten und ihre Existenz verlängern, indem sie sich manchmal und zu gewissen Zeiten purgiren, die sie nach der Kenntniß bestimmen, welche sie von den Principien dieser Methode haben.

Es ist im Leben nothwendig, daß man zur Seite seiner gegenwärtigen Lage jederzeit die noch schlimmere Lage zu stellen wisse, in der man seyn könnte. Dieß ist das einzige Mittel, um minder unglücklich zu seyn. Derjenige also, der von den Ausleerungsmitteln nicht Gebrauch machen oder sie nicht so lange fortsetzen will, als es das Bedürfniß erfordert, gebe sich Mühe nachzudenken. Wird er die üblichen Zusammensetzungen angenehmer schmeckend als die Purgirmittel finden? Sind die verschiedenen Getränke in außerordentlichen Dosen nicht schwerer zu nehmen, als einige Eßlöffel voll des Purgirmittels? Ist es nicht minder beschwerlich, eine Dosis dieses Purgirmittels in dem Zeitraume von 24 Stunden zu verschlucken, als

oftmals des Tages die verschiedenen Arzneitränke, Kräutersäfte, Tisanen und alle üblichen Getränke in großem Maße immer wieder zu nehmen? Ist es nicht gewiß weit weniger schmerzlich, sich für einige Minuten zu bezwingen, um eine Arznei in der Dosis von zwei oder drei Eßlöffeln (eine gewöhnlich hinreichende Dosis) zu verschlucken, als alle Augenblicke sich zu martern, um gleichfalls mit seinem eigenen Widerwillen zu kämpfen zu haben?

Unsere Praktik hat uns bewiesen, daß die Vorsicht, den Magen durch den Gebrauch des mehrmals wiederholten Brechmittels auszuleeren, wenn es während der Kur nöthig wird, diesen Widerwillen entkräftet. Diese Praktik gab uns auch Gelegenheit, wahrzunehmen, daß viele Personen, die, wenn sie die Ausleerungsmittel früh beim Erwachen nahmen, einen starken Widerwillen fühlten, diesen nur schwach oder gar nicht hatten, wenn sie dieselbe im Laufe des Tages oder Abends nahmen, wovon im XX. Kapitel in dem Artikel: „Das Einnehmen der Dosen" gesprochen werden wird. Zur Zeit der großen Hitze, oder in den heißen Ländern, thut man wohl, wenn man die Dosis, bevor man sie nimmt, in sehr kaltem Wasser, ja selbst im Eis, erfrischt. Man befindet sich auch ziemlich wohl, wenn man, nachdem man die Dosis genommen hat, sich den Mund oftmals mit Wasser ausspühlt, und manche befanden sich noch besser dabei, wenn sie hierzu Brandwein, Rum, oder andere geistige Liqueure, mit der Vorsicht gebrauchten, davon nichts zu schlucken. Der Saft von Früchten, ein wenig Zucker im Munde aufgelöst, und der Saft überhaupt von all' dem, was man sich für diesen Fall denken kann, können immer mit gutem Erfolge angewendet werden, weil der von Arznei freie und von dieser Art Gurgelmittel geschwängerte Speichel, wenn er verschluckt wird, die Spuren, welche dieselbe auf ihrem Wege zurücklassen konnte, verwischen wird.

Besser als alle diese Dinge aber haben wir die mit einigen Tropfen Pomeranzen=, Rosen=, Anis= oder Citronenblüthen=Oel gewürzten einfachen Syrupe gefunden, besonders den letztern. Indessen bleibt es dem Geschmacke der Person überlassen, das eine oder das andere dieser Dinge zu wählen. In dem Augenblick, wo man die Dosis des Purgirmittels zu nehmen hat, bereitet man zwei Gläser. In das Eine thut man ohngefähr zwei Eßlöffel Syrup, eine gewöhnlich hinreichende Quantität, und in das Andere gießt man die purgirende Dosis. Man trinkt diese und nimmt gleich darauf ein wenig Syrup und schluckt ihn zu wiederholten Malen bis zu den vollen zwei Löffeln, wenn diese Menge nöthig seyn sollte, um den Geschmack der Dosis wegzunehmen. Dieser Syrup, der den Mund säubert und das unangenehme Aufstoßen unwirksam macht, kann eine gute Wirkung wider den Ekel hervorbringen und oft sich dem Erbrechen der Dosis widersetzen.

Aber warum widersetzt man sich nicht mit Hülfe der Purganz dem Anfange des Uebels, sobald man seine Gesundheit geschwächt fühlt, oder irgend eine Störung in derselben wahrnimmt? Wenn man die entstehende Verderbniß der Säfte, durch einige zu rechter Zeit genommene Purgirmittel schleunigst ausleerte, so hätte man nicht zu fürchten, in jene Lage zu kommen, die eine große Zahl Dosen derselben erfordern würde, und der Widerwille würde dadurch nicht noch ein Feind mehr seyn, den man zu bekämpfen hätte.

Die Säfte widerstehen der Wirkung der Purgirmittel.

Die Wirkungen der Purgirmittel sind überhaupt eben so wenig bekannt, als es die Ursachen der Krankheiten sind. Viele Personen lassen bei Gelegenheit von Umständen, die in der Kur hinzukommen können, Schwie-

rigkeiten entstehen, wo es deren keineswegs giebt. Die kleinste Sache ist oft neu, und ein Gegenstand des Erstaunens für die meisten Menschen. Um alle Furcht zu vernichten, kömmt es wesentlich darauf an, daß man sich an die Ursache der Krankheiten wie an einen Hoffnungsanker festhalte, und alle seine Ideen und Anstrengungen gegen die Ausleerung richte, die man durchaus in jedem Krankheitszustande und bei allen jenen Kranken bewirken muß, deren Genesung man noch mit Grund hoffen kann, weil man sie sonst der Gefahr zu unterliegen, oder in einem kränklichen Zustand zu verbleiben, aussetzen würde.

Ein wahres Princip kann nicht trügen. Die Purganz also erzeugt keines der Uebel, an denen die Kranken nebenbei oder während der Kur leiden.

Die Sérosité der Säfte hindert oft die Heilung der Kranken. Die Flussion kann sich bei einigen in dem Darmcanal in so großer Menge ansammeln, und von einer so scharfen Consistenz seyn, daß sie ihn in dem Grade verhärtet, daß er jede Ausleerung versagt, ungeachtet diese durch verstärkte und nach kurzen Zwischenräumen wiederholte purgirende Dosen hervorgerufen wird. Es kann sich sowohl im Anfange als während der Kur jeder Krankheit, sie mag chronisch oder erst entstanden seyn, ereignen, daß die Organe der Purganz sich durch die Wirkung der eben angezeigten Ursache verhärten. Diese Wirkung scheint uns mit jener vergleichbar, die das Feuer auf ein neben dasselbe gestelltes Blatt Pergament ausüben würde. Man würde dieses sich verhärten, runzeln, zähe werden, die Geschmeidigkeit und Elasticität verlieren sehen. Wir glauben gleichfalls, im menschlichen Körper das Bild der Wirkung der activen Hitze auf die Membranen zu sehen, die wir hier als Gegenstände der Vergleichung annehmen.

Die Praktik hat dargethan, daß in allen Fällen von Unempfindlichkeit des Körpers gegen die ausleerenden Mittel, und wenn der Kranke viel leidet, es nothwendig ist,

den Umfang der ausleerenden Dosen zu vermehren, so wie auch in dem Falle, wo dem Kranken Gefahr drohte, die Kur fortgesetzt werden muß, unbeschadet der Anwendung eines stärkern Grades des Purgirmittels, wenn dieser nöthig ist. Eben da tritt der Fall ein, wo man den Gebrauch des Purgirmittels in Bissen zu versuchen hat, wovon wir im siebenten Abschnitt dieses Kapitels gesprochen haben.

Wenn hingegen in demselben Falle von Unempfindlichkeit die Lage des Kranken nicht bedenklich ist, oder wenn sich nichts Dringendes einfindet, so kann man die Kur zeitweise in der Hoffnung einstellen, einige Tage nachher die Organe mehr geneigt zur Ausleerung zu finden.

Da diese Unempfindlichkeit und dieser Widerstand, der die Folge davon ist, von selbst weichen, entweder weil sie durch Wiederholung der verstärkten und von Ausleerungen gefolgten Dosen besiegt worden, oder nur weil die Sérosité, welche die Verhärtung der Gedärme und der Wege des Umlaufs verursacht hat, abgeleitet worden ist, so stellt sich die Sensibilität wieder her. Dann kann man veranlaßt seyn, den Umfang der Dosen und selbst die Thätigkeit der Ausleerungsmittel zu vermindern, die man zu verstärken genöthigt war.

In diesen Fällen hat man gesehen, daß Kranke, die von großen Gaben des thätigsten Purgirmittels keineswegs hinlängliche Ausleerungen hatten, deren in großer Menge durch eine schwächere Dosis des mildesten Purgirmittels erhalten haben, das bei diesem Umstande einzunehmen sie sich einfallen ließen.

Man trifft öfters Personen, die über den Umfang oder über die außerordentliche Stärke der purgirenden Dosen in Bezug auf Kranke, die wenig innere Sensibilität im Verhältniß zu eben diesen Dosen haben, in Erstaunen gerathen. Allein findet man nicht Menschen, die in einem Tage bis zu zehn Flaschen Wein trinken, ohne berauscht zu werden, und sieht man nicht deren, welchen

eine einzige Flasche die Sinne benimmt? Dieß sind Wirkungen, die ihre Ursachen selbst erklären. Es giebt demnach eine solche Verschiedenheit der Sensibilität, daß es nicht selten ist, daß ein starker und rüstiger Mann durch eine Dosis, die für ein Kind paßte, hinreichend purgirt wird, während bei diesem oder bei gewissen Individuen von schwacher und zarter Complexion die stärksten Dosen nur leicht wirken. Gewiß ist es, daß diese Constitutionen keineswegs vortheilhaft sind.

Rücksichtlich der geringen Sensibilität oder der gänzlichen Unempfindlichkeit gegen die Wirkungen der Ausleerungsmittel giebt es zwei Ursachen. Die eine ist der Constitution des Subjects angemessen oder natürlich und unveränderlich. Von dieser haben wir so eben gesprochen. Die andere ist die Wirkung der bösartigen Natur der Säfte. Was diese betrifft, so werden durch das öftere und eilige Wiederholen der Dosen, wenn die Krankheit schwer ist, die Materien, welche die Sensibilität der Organe zerstören, nach und nach ausgeleert und die Sensibilität des Körpers wiederhergestellt. Von diesem Augenblicke an ist der Kranke auf dem Wege der Genesung.

In Fällen von Unempfindlichkeit, wo sich diese in Verfolg einer langwierigen Kur offenbart, bedarf es nichts geringeres, als einer erlangten Erfahrung, um dem ersten Eindrucke zu widerstehen, den viele unerfahrene Personen erleiden. Dieß veranlaßt sie dann, zu glauben, daß der Kranke, nachdem man ihn durch so lange Zeit purgirt, nicht mehr ausleeren dürfe, weil er, wie man es irrigerweise vermuthet, weder gute noch schlechte Säfte mehr auszuleeren habe. Eine ähnliche Meinung beweist auch noch, daß die Ursache der Krankheiten wenig gekannt, daß es die Zusammensetzung des menschlichen Körpers nicht mehr ist, und daß die Hülfsquellen, so wie die Wirkungen der Purganz unglücklicherweise unbekannt sind. (Siehe No. 223. 3ter Theil.)

Wir haben öfters Gelegenheit gehabt, Subjecte an-

zutreffen, die den Character einer gänzlichen Unempfindlichkeit für die Wirkung der Purgirmittel wahrnehmen ließen. Allein darunter erreichten wenige den Grad von Unempfindlichkeit, den wir jetzt zum Nutzen der Kranken mit allen ihm eigenthümlichen Details beschreiben werden. Diese Beobachtungen betreffen mich selbst, und man ist stark genug, wenn man aus eigener Erfahrung und nach seinem eigenen Gefühl spricht.

Eine Reihefolge von Ereignissen, deren Erzählung unnütz wäre, hat mich gegen das Jahr 1795 nach Nantes gebracht, wo damals Pelgas, mein Schwiegervater, wohnte, und wo ich Gelegenheit fand, seine Grundsätze kennen zu lernen. Da ich mit einer chronischen Krankheit behaftet war, an der ich seit vielen Jahren litt, und die aus Ursachen entstand, die ich bald angeben werde, so war ich glücklich genug, seine Bekanntschaft zu machen. Ich war von Schmerzen gequält, mit einer Ablagerung und einem Geschwüre behaftet, und wegen meiner schwächlichen Constitution von einem nahen Ende bedroht. Ich hatte für meine Gesundheit viele Jahre hindurch alles gethan, was in Macht stand, und ich hatte mich diesfalls nicht auf mich allein verlassen. Meine Grundsätze waren ganz von den Principien dieser Methode verschieden. Ich glaubte genau alles das, was die meisten Menschen zu glauben gewohnt sind. Ich dachte eben so, wie die Autoren, deren Grundsätze ich eingesogen hatte. Es ward endlich nöthig, vernünftig zu urtheilen, und ich habe es gethan.

Ich unternahm meine Heilung und befolgte die Kur nach dem 4ten Artikel, weil meine Krankheit augenscheinlich chronisch war; allein sehr bald, wie man sehen wird, wurde der 3te streng beobachtet. Plötzlich (früh beim Erwachen) fühlte ich mich von einem heftigen Schmerz im Unterleibe ergriffen. Ich erhob mich, um eine Dosis des Purgirmittels zu nehmen, allein es war mir unmöglich, mich gerade empor zu richten. Ich hatte den Leib gebogen, gekrümmt, den Bauch auf den Schenkeln. In

dieser Lage schluckte ich die Dosis, und hoffte, daß sie mich bald von meinem Schmerze, der stets zunahm, befreien würde. Allein umsonst! Mehrere Stunden verstrichen, ohne daß ich eine einzige Ausleerung hatte. Ich nahm eine zweite Dosis, in der Hoffnung, der ersten nachzuhelfen; allein gleichfalls ohne Erfolg. Ich wiederholte eine dritte und so fort. Ich muß bemerken, daß diese Dosen bald Brechen und Purgiren erregende, bald reine Purgirmittel waren, die ich in der Absicht nahm, um durch einen oder den andern Weg auszuleeren. Indessen waren alle diese Versuche umsonst. Ich gebrauchte Klystiere, die selbst sehr stark abführend waren, immer ohne eine Ausleerung zu erhalten, und das Uebel wuchs. Ich fing an, irre zu reden.

Der gute Pelgas war zugegen. „Ich werde Sie nicht sterben lassen," sagte er zu mir; „die Seele ist an den Körper gebunden, und Sie und ich machen, was die Meinung betrifft, nur eine Person aus. Ich errieth seine Gedanken rücksichtlich der Nothwendigkeit der Blasenpflaster, und er setzte sie mir. Erst nachdem diese Pflaster die Haut lebhaft angegriffen, und auf die Beine einen großen Theil der Sérosité gezogen hatten, die durch ihre Schärfe meine Gedärme verrunzelte, wodurch diese frei wurden, fand die Ausleerung in einer zu den acht bis zehn nach einander verschluckten Dosen verhältnißmäßigen Menge statt. Welch' eine Crisis! Alle diejenigen, die wegen Mangel an Fassungskraft oder Kenntnissen, in Hinsicht deren so viele Menschen noch zurück sind, meine Behandlung keineswegs billigten, waren gezwungen, der Evidenz nachzugeben. Ich leerte die reine Fäulniß aus. Ihre Wirkungen waren von der Art, daß man alle Fenster des Zimmers öffnen mußte. Dann gestand ein jeder, daß die wichtigsten Wahrheiten in der Medicin für viele Menschen noch in einen undurchdringlichen Schleier eingehüllt wären, weil man das Princip nicht kennt, welches dieser Methode zur Grundlage dient.

*

Da mein Körper seine gewöhnliche Sensibilität wieder erlangt hatte, so wiederholte ich die Purganz so lange, bis die Masse meiner Säfte dadurch erneuert war, und zwar nach dem 4ten Artikel der Kurordnung. Diese Kur bestand aus beiläufig 150 Dosen, die in einem Zeitraume von ohngefähr sechs Monaten genommen wurden. Ich mußte in der Folge, nach der Kenntniß, die ich von meiner schlechten Constitution hatte, aus nützlicher und nothwendiger Vorsicht öfters purgiren, um die Rückfälle zu vermeiden, von welchen man in ähnlichen Fällen, so zu sagen, immer bedroht ist.

Nur weil ich meine Lebensweise nach dieser Methode einrichtete, unterhalte und bewahre ich, nach dieser großen Crisis, eine gebrechliche Existenz, die jedoch von einem Gesundheitszustande begleitet ist, der meine Erwartungen weit übertroffen hat. Pelgas, mein verehrter und vielgeliebter Schwiegervater, setzte zu jener Zeit diese Bedingung fest, damit ich, wie er mir sagte, Ansprüche auf das Leben bis zu dem Alter von 60 Jahren haben könnte. Er verstand sich ein wenig auf die Dauer der Existenz, denn er hat sich rücksichtlich der seinigen nicht geirrt.

Ich ward mit einer fehlerhaften Constitution geboren, erzeugt von dergestalt schlecht beschaffenem Vater und Mutter, daß sie, der eine in dem Alter von nur 42 Jahren, und die andere in dem Alter von 48 Jahren, starben, nachdem sie zehn Jahre ihres Lebens in fast beständigen Leiden zugebracht hatten. Mehrere Kinder nach mir konnten wegen der Wirkung der Fortschritte des Alters, hauptsächlich aber wegen des Krankheitszustandes der Urheber ihres Daseyns, nicht leben. Schwach von Structur und Temperament, brachte ich meine Kindheit in oft wiederholten Leiden und mit der Läusekrankheit bis ins Jünglingsalter behaftet, zu, ungeachtet der fleißigen Sorge einer zärtlichen Mutter. Dieses Alter war mir nicht viel günstiger, denn öfteres Nasenbluten, Zahnschmerzen, Fie-

ber während 10 Monaten, mehrere Krankheiten, in welchen der Aderlaß keineswegs gespart wurde, suchten mich heim. Dieß ist der gemilderte Bericht über meinen Gesundheitszustand in dem Frühlinge meines Lebens. Soll ich es sagen? Als ich über die ersten Jahre der Pubertät hinaus war, und einige Zeichen von Stärke wahrnehmen ließ, so wollten meine Genossen mir den Namen „trompe-la-mort“ beilegen. Allein vor Erreichung des 25sten Jahres war ich schon rheumatischen Schmerzen unterworfen, die in mehreren Theilen meines Körpers ihren Sitz nahmen, und mich zu einer Zeit befielen, wo ich sie am wenigsten erwartete. So beschaffen waren der Ursprung, die Ursache, die Quelle und die Fortschritte der Krankheit, mit welcher oder durch deren Veranlassung ich Kenntniß von den Grundsätzen des Pelgas erlangte, welche ebendieselben sind, worauf die heilende Medicin, jene Kunst, beruht, welche sich der Natur nähert und in Uebereinstimmung mit deren Bedürfnissen ist.

Zur Zeit, als ich meine Kunst nach den Principien des Pelgas auszuüben anfieng, mußte ich mir sagen, und habe es mir öfter als einmal gesagt: „weil ich meine Augen dem Lichte, das mir geboten wurde, zu öffnen wußte, so muß ich glauben, daß eine große Zahl Kranke aller Classen in ihrer unglücklichen Lage eben so für ihre Erhaltung urtheilen und mir nachahmen werden.“ Die Meinung eines kränklichen Arztes dürfte einiges Gewicht in der Wage der Systeme haben. Könnte dieselbe nicht bis zu einem gewissen Punkte dazu beitragen, die Meinung jener Menschen zu befestigen, und diejenigen aufzuklären, die eine entgegengesetzte angenommen haben? Wenn man selbst gesehen hat, gleich wie jeder Andere sehen kann, wenn er sich die Binde wegnimmt, und wenn man mehr gefühlt hat, als jeder Andere, soll man denn nicht eine Kraft der Erfahrung erlangt haben, würdig genug, um angehört zu werden.

Meine Gattin, die ich frühzeitig zu verlieren das Unglück hatte, ward mit keiner bessern Constitution, als die meinige ist, geboren.

Als sie zur Welt kam, erbrach sie schwarze Galle, ein unzweideutiges Zeichen einer schlechten Gesundheit, und war lange Zeit verbildet. Ihr Vater besiegte durch seine Kurmethode die zahlreichen Krankheitsanfälle, deren Gegenstand sie war, und, indem er in ihr die Hülfsquellen der Natur begünstigte, verschwand jeder Fehler der Gestaltung. Dennoch aber sagte er ihr voraus, daß sie höchstens ein Alter von 40 Jahren würde erreichen können, und nur, weil sie sich öfters nach dieser Methode kurirte, verlängerte sie ihre Existenz bis in das 50ste Jahr ihres Lebens. Eine allzu kurze Frist für denjenigen, der sie lebenslänglich bedauern wird. Der Entschluß zu unserer Verehelichung war kaum unter einigen ihrer Freundinnen bekannt geworden, als sie ihr schon einen nahen Wittwenstand prophezeihten; indessen habe ich sie überlebt! . . . .

Der gute Pelgas ward von dem sechzigsten Jahre seines Alters an von der Engbrüstigkeit und der Wassersucht betroffen. Er that für sich das, was er andern rieth. Er hat sich von den Principien, die er auf seine Entdeckung der Ursache der Krankheiten gegründet hatte, nie entfernt, und hat sein Leben bis zu einem Alter von 72 Jahren verlängert. Fünf Jahre hindurch kämpfte er gegen den Zustand von Abnahme im hohen Alter, indem er die Regeln befolgte, die er seinen Kranken vorschrieb. Es ist zu bemerken, daß er einer der wichtigsten Naturhülfen beraubt war, indem er nie auswerfen, noch ausspucken, weder erbrechen noch sich schnäutzen konnte, ungeachtet aller Versuche, die er dießfalls that. Daher entstand ein unüberwindliches Hinderniß für die Befreiung seiner Brust, was ihn verhindert hat, sein Leben noch mehr zu verlängern.

Es war, wie es scheint, im Buche des Schicksals

geschrieben, daß ich so wie ich meinen Schwiegervater verlor, auch meine Gattin verlieren werde, ohne ihnen im Augenblicke des Scheidens von dieser Welt weder eine Hülfe leisten, noch einigen Trost geben, noch solchen in diesem ergreifenden Augenblicke empfangen zu können. Ich war entfernt vom Vater, als er starb, und war abwesend vom Hause, als seine Tochter erkrankte und dieses Leben verließ. Von diesem traurigen Ereigniße habe ich in der eilften Auflage dieses Werkes Rechenschaft gegeben. Ich bitte den Leser mir diese Abschweifung zu verzeihen.

Die Enkelin des Pelgas, verehlicht mit Hrn. Cottin, Apotheker zu Paris, hat die Nachwehen der gebrechlichen Gesundheit der Urheber ihres Daseyns wohl gefühlt. Sie kam zur Welt mit Eiterung in einem Auge, dem Ersticken nahe, von Koliken bestürmt, kurz sie befand sich in einem solchen Zustande, daß Jeder der sie sah, die Hoffnung für ihr Aufkommen aufgab. In dem Alter von 16 Monaten bekam sie die Blattern mit Faulfieber, und ließ wenig Hoffnung für ihr Leben übrig. In der Folge war sie öftern Augenübeln, als Entzündungen und andern Beschwerden unterworfen; sie bekam Felle in den Augen, und Krämpfe in denselben, die kreisförmige Bewegungen oder Verdrehung des Augapfels hervorbrachten, denen wiederholte Erschütterungen des ganzen Kopfes folgten. Sie war ferner mit verschiedenen Drüsengeschwülsten, mit einem scorbutischen Fluße im Munde, am Zahnfleische, und den Lippen behaftet; kurz sie hat eine Menge Krankheiten auszustehen gehabt, die schnell auf einander folgten, oder vielmehr einen permanenten Krankheitszustand, der ohne meinen festen Entschluß, ihn bis zum Ende zu bekämpfen der Kranken unfehlbar das Leben geraubt haben würde.

Die in dieser Methode angezeigten Mittel wurden bei ihr nach unserer eigenen Ueberzeugung, nach dem Lichte unserer Praktik und nach allen dem, was uns die väterliche Liebe einflößte, mit eben so vielem Eifer als

Beharrlichkeit angewendet. In der festen Ueberzeugung, daß jeder Kranke nur in Folge der Krankheit, die ihn beherrscht, zu Grunde geht, und daß er durch die Wirkung der ausleerenden Kur, weder unterliegen, noch den leichtesten Nachtheil erleiden kann, haben wir das Glück gehabt durch unsere Ausdauer zu siegen.

Die Kranke fing die Purganz am zweiten Tage nach ihrer Geburt an. Diese Kur wurde so oft wiederholt, daß wir befürchten müssen, man werde uns nicht auf's Wort glauben: Indessen versichern wir, daß das Kind bis zu dem Alter von ohngefähr zehn Jahren, die Dosen im Verhältniße von wenigstens dem vierten Theile der Zeit, die seine Existenz damals gedauert hatte, genommen oder wiederholt hat; das ist, ohngefähr Tausend Dosen, sowohl Brechen und Purgiren als Purgiren erregende. In der Folge hat sich ihre Constitution etwas gebessert, und zwar so, daß die Purganz vom zehnten Jahre bis in das zwölfte nur im Verhältniß von ohngefähr einen Sechstel; vom zwölften bis zum vierzehnten nur in jenem von beiläufig einem Zehntel, und sofort im Abnehmen bis in das siebenzehnte Jahr ihres Alters stattfand, wo die Kranke der Gesundheit zn genießen angefangen hat.

Wir müssen bemerken, daß eine zufällige Ursache, nämlich die Unempfindlichkeit des Körpers der Kranken die Zahl der Purganzen vergrößert hat. Dosen die bei jedem andern Individuum von gleichem Alter acht bis zehn Ausleerungen erzeugt haben würden, bewirkten bei ihr manchmal kaum zwei und auch diese nicht starke Ausleerungen; daher die Verzögerung der Reinigung ihres Körpers. Die Natur versagte in ihr den Dienst. Dieß war der Beweis, daß sie sich in einem sehr üblen Zustande befand, und daß sie ohne eine so wirksame Hülfe hätte unterliegen müssen. Wir bemerken auch noch, daß die ihr gegebenen Dosen weit größer und viel stärker waren, als man sie gewöhnlich Kindern von dem Alter dem

Kranken giebt; denn im allgemeinen sind Kinder leicht zu erregen. Die dieser jungen Kranken eingegebenen Dosen hätten hingereicht, um starke und rüstige Männer genug zu purgiren, und bei ihr erzeugten sie nur wenig oder gar keine Wirkung.

Man würde sich daher irren, wenn man denken wollte, daß die Dosen nur durch eine beschränkte Größe dem Alter und der Stärke der Subjecte angemessen seyn könnten; da es einleuchtet, daß sie rücksichtlich ihrer Thätigkeit mit der innern Sensibilität des Körpers jederzeit übereinstimmen müssen, um die in dieser Methode geforderte Zahl von Ausleerungen und die Heilung der größten Zahl Kranker bewirken zu können, die für die Wirkung der schwachen Dosen unempfindlich sind.

Zehntes Kapitel.

Die verkannten Heilmittel.

Menschen, welche die Wahrheit des Princips, worauf unsere Methode beruht, anerkannten, haben nicht zugeben wollen, daß dieselbe eine Entdeckung enthalte. Sie behaupteten, es sei unmöglich, daß Kunstverständige und insbesondere berühmte Anatomen nicht die Ursache der Krankheiten, so wie sie bestehen kann, eingesehen haben sollten. Sie haben behauptet, daß die gewöhnliche Methode von der unsrigen nur in der Art und Weise die Ursache der Krankheit auszuleeren, abweiche. Es giebt Praktiker, sagten sie, die dieselbe im Blute sehen und aus diesem Grunde vergießen sie Blut. Einige, welche hoffen dieselbe durch den Schweiß oder die Ausdünstung auszuleeren, gebrauchen schweißtreibende Mittel, andere suchen sie durch den Urin abzuführen und verschreiben zu diesem Ende diuretische und eröffnende Mittel. Viele gründen ihre Hoffnung auf die Diät, oder die Lebens-

ordnung, auf die Mineralwässer, die Blasenpflaster, das Cauterisiren, das Schröpfen und auf andere äußerliche Behandlungen.

Ist diese verschiedene Behandlungsweise der Praktiker, dieser Widerspruch der Autoren, die ihnen als Wegweiser dienen, nicht der augenscheinliche Beweis, daß die Entdeckung der Ursache der Krankheiten Pelgas angehöre und seinem Nachfolger, der sie entwickelt und durch so viele Thatsachen fühlbar gemacht hat? Scheinen die gewöhnlichen Praktiker nicht jedem, der sie hören will, sagen zu wollen, daß sie der Natur die Sorge überlassen sich selbst zu heilen? Beweißt dieses stillschweigende Bekenntniß ihrer Seits nicht klar, daß ihnen der sicherste und zugleich kürzeste Weg unbekannt ist, um mit dem bestmöglichsten Erfolge die Ursache der Krankheiten und des frühzeitigen Todes anzugreifen? Wenn alle diese Wahrheiten unbestreitbar sind, wie wir nicht zweifeln können, daß man sie so findet, so scheint es uns vollkommen erwiesen, daß, so wie man demjenigen einigen Dank wissen muß, der, nach einem schon bekannten Lande einen sicherern und kürzeren Weg gefunden hätte, als jener war, den man früher dahin einschlug, man gleichfalls dieser Methode das Verdienst nicht absprechen sollte, daß sie den wesentlichen Punkt, den wirklich nützlichen Entzweck, den die Kunst sich vorsetzen mnß, und den Weg anzeigt, welcher am sichersten dahin führen kann.

Die Stützpunkte dieser Methode sind Klarheit und Erfahrung. Sie sind da geschöpft, wo sie alle Welt sehen kann. Zahlreiche auf die glaubwürdigste Art bestätigte und bewährte Heilungen auf beiden Erdhälften beweisen, daß die frühere Behandlung derselben weder auf die Kenntniß der Ursache der Krankheiten gegründet war, noch in Verhältniß mit den Bedürfnissen der Natur stand, weil diese Heilungen hauptsächlich solche Krankheiten betreffen, die für unheilbar gehalten worden waren. Diese Erfolge beweisen auch noch bis zur Evidenz,

daß diejenigen, welche jene Kuren geleitet hatten, rücksichtlich des kürzesten Weges nicht wohl unterrichtet waren, d. h. daß sie die Hülfsquellen der Purganz, die man ihnen in diesem Werke kennen lernt, nicht kannten.

In der That, wie benimmt man sich im Allgemeinen? Man handelt nach unsicheren Daten; man thut bei Gelegenheit das, was schon die gethan haben, die vor uns lebten. Wenn man einen unerfahrenen Wegweiser nimmt, ist es dann ein Wunder, daß man irre geht? Wenn man die Ursache der Krankheiten erkennt, wenn man das Princip derselben wohl begreift, wenn man sich auf eine vollkommene Weise Rechenschaft über die Ursache giebt, welche das Leiden erzeugt, so wird man keineswegs auf einem unsicheren Weg gehen, und nicht Alles nur zur Hälfte thun, wie es gebräuchlich ist. Man wird im Gegentheile den einzigen Weg der Heilung einschlagen, den es giebt, denselben, welchen wir vorzeichnen. Wäre dieß nicht genügender für Menschen die aufrichtig denken, als Untersuchungen über die Wirklichkeit oder das Nichtbestehen einer Entdeckung anzustellen? Was verlangt der Kranke von dem Arzte den er zu sich ruft? die Heilung. Also warum seinem Wunsche nicht entsprechen? Warum nicht eine Methode annehmen, die von den zahlreichsten und unverhofftesten Heilungen gekrönt ist? ...

Allein welche Hindernisse sind da zu überwinden! welche Vorurtheile zu zerstören! welche Beeinträchtigungen im Gewinn zu erleiden, dessen Aufopferung äußerst schwer fällt. Jeder Urheber einer Methode, die das unnütze Gerüst der Systeme kräftig umstürzt, muß sich gefaßt halten, lange Zeit hindurch zahlreiche Gegner zu finden. Wenn die unsrige der kranken Klasse nicht mehr Dienste leistet, so liegt ohne Zweifel die Schuld an der Unwissenheit und Bosheit, die derselben mehr Hinderniße entgegensetzen, als die verjährtesten und für ganz unheilbar gehaltenen Krankheiten. Bei ihrem ersten Auftreten mußte diese Methode gegen die vereinten Kräfte einer un-

zähligen Menge Personen von ganz entgegengesetzter Meinung kämpfen. Ihre glücklichen Erfolge erregen ihr heutzutage, indem sie ihr zahlreiche Freunde verschaffen, fast überall erbitterte Feinde, deren gedemüthigte oder besiegte Eigenliebe ihre Niederlage noch nicht bekannt hat. Es giebt eine Waffe, die der am wenigsten Starke gebraucht. Aus Mangel an Vernunft nimmt er zu niedrigen Mitteln, selbst zu solchen seine Zuflucht, welche das Zartgefühl verschmähet; so wie man dies in dem entlarvten Charlatanismus (charlatanisme demasqué), einem Buche, welches „den Leser unterrichtet und oft belustiget," sehen kann.

Welche Ungerechtigkeiten werden nicht noch gegen die heilende Medicin begangen werden, so lange die wahren Principien, auf welchen diese Methode beruht, nicht allgemein anerkannt seyn werden! Wie viele Uebel werden nicht fortfahren das Menschengeschlecht zu drücken, so lange alberne Gewohnheiten in Kraft bleiben werden! Wenn man über die Möglichkeit schnelle Heilungen bewirken zu können, frei redet, wie viele Personen finden sich nicht, welche dieselbe bestreiten, weil es ihnen schwer fällt, sich an diese Sprache zu gewöhnen, so sehr scheint sie ihnen ungewöhnlich, und im Widerspruche mit den eingesogenen Vorurtheilen. Man begreift schwer, daß man nach dieser Methode schwere Krankheiten vermeiden oder denselben zuvorkommen könne. Das Publicum sieht gleichfalls nicht ein, daß man mit einer Kur von einigen Tagen zahlreiche Kranke heilen könne, weil die Gewohnheit in dieser Hinsicht ihm gelehrt hat, daß es gewöhnlich Monate und Jahre bedarf, um manchen Individuen eine schwache Erleichterung oder eine leichte Besserung der Gesundheit zu verschaffen. Wenn ein Kranker nach dieser neuen Methode sogleich geheilt wird, so bestreiten der Irrthum und die Unredlichkeit das Verdienst einer Heilung, die nach der gewöhnlichen Verfahrungsart nicht einmal wahrscheinlich gewesen wäre. Die Verläumdung

führt an, daß diese so schnell zerstörte Krankheiten keine eigentliche Krankheiten, sondern nur leichte Unpäßlichkeiten gewesen wären. Eine niedrige Eifersucht strengt sich an, den Beweis davon aus den Beobachtungen zu nehmen, daß nur einige Dosen des Purgirmittels hinreichten, um dieselben zu zerstören.

Man wird sich nicht scheuen, diesen Antagonisten zu sagen, daß wenn es so war, und es jederzeit so seyn kann, dies daher kommt, weil die Purganz unserer Methode gegen die Ursache, gegen die wahre Ursache aller Krankheiten gerichtet ist. Aber man weiß es, die Wahrheit wird nur spät erst siegen, wenn bei Menschen, die Zeugen von Thatsachen, und folglich überzeugt waren, der Kleinmuth mehr als das Gefühl ihrer Schuldigkeit vermag; wenn sie aus Furcht Einem oder dem Andern zu mißfallen, Stillschweigen beobachten, anstatt die ihnen bekannten Thatsachen öffentlich kund zn machen, wie es das Wohlsein ihrer Mitmenschen erfordert. Aber die Wahrheit wird nichts desto weniger Wahrheit seyn.

Die falsche Richtung der Geister ist so allgemein, daß man die Geschicklichkeit dem Praktiker oft nur nach Verhältniß der Dauer der Krankheit zuschreibt. Wenn eine Krankheit lang gedauert hat, wenn der Kranke große Gefahr lief, wenn er lang in einem beunruhigenden Zustande geblieben ist, und wenn endlich die Natur ihm günstig war, dann fühlt man sich geneigt zu glauben, daß der Arzt die größten Hindernisse besiegt hat. So beschaffen ist oft die Grundlage der höchsten Ehren. Dreißig bis vierzig Besuche, besonders wenn sie zwei oder dreimal des Tags abgestattet werden, geben der Sache viel Gewicht und Erhabenheit ... Man sieht nicht und man wird nicht sehen wollen, daß wenn die Krankheit so lange Zeit gedauert hat, nur die Behandlungsweise daran Schuld war, welche die Ursache der Krankheit seit deren Erscheinung keineswegs ausgetrieben hat.

Wenn wir jene Personen, die man von ähnlichen

Anfällen für geheilt erklärt, fragen wollten, wie sie sich dermalen rücksichtlich der Reste dieser Krankheiten befinden, so würden sie uns antworten, daß ihr Triumph nur in dem Genusse des Lebens, das sie zu verlieren Gefahr liefen, und darin besteht, daß sie einen unvollkommenen Gesundheitszustand an die Stelle eines minder wirklichen Krankheitszustandes erhielten, ohne ihre frühere Gesundheit und ihre Kräfte, wie sie vor der Krankheit waren wieder erlangen zu können? Wir würden ihnen dann die Ursache ihrer unvollkommenen Heilung in der unterlassenen Ausleerung ihrer verdorbenen Säfte zeigen; wir würden ihnen sagen, daß die Quelle ihrer Krankheit noch immer in ihren Eingeweiden bestehe; wir würden ihnen vielleicht begreiflich machen, daß ihre angenommene, aber sehr unvollkommene Heilung die Wirkung der Zerstreuung oder dermaligen Neutralisation der Ausflüsse dieser Quelle ist, und daß diese Quelle und diese Ausflüße zusammen genommen die einzige Ursache der Krankheiten ausmachen, wie wir es im 1sten Kapitel gesagt haben.

Wird diese Wahrheit die Denkungsart so vieler Menschen ohne Erfahrung wohl überwiegen, die mit dem besten Vertrauen von der Welt ungeachtet der beständigen und bewährten Thatsachen ihr Leben nach der entgegengesetzten Meinung einrichten zu müssen glauben? Wenn diese Bemerkungen Jemanden mißfallen sollten, was wir nicht glauban, so würden wir zu unserer Rechtfertigung die allgemeine Nützlichkeit anrufen, die unser einziges Hab und Gut und der einzige Gegenstand unserer Absichten ist.

Wir geben zu, daß man die Wissenschaft seines Standes vollkommen studirt haben, und dennoch keiner nützlichen Neuerung fähig seyn kann. Wir wissen, daß man voll von Kenntnissen und schönen Eigenschaften seyn kann, ohne das Talent zu heilen zu besitzen. Die Entdeckungen gehören oft nur dem Zufalle an. Niemand ist

verbunden zu erfinden und Niemand macht sich unwürdig dadurch, daß er keine günstige Gelegenheit gehabt hat um höhere Kenntnisse zu erlangen als diejenigen, welche er auf den Bänken des Amphitheaters und anderer Lehranstalten sich zu eigen machte. Allein man sollte nicht so eigensinnig seyn, die Augenscheinlichkeit selbst zu läugnen. Man sollte den schmutzigen Eigennutz weit von sich verbannen, um ihm nie mehr zugänglich zu seyn.

Diese Methode ist die wahre Volksmedicin.

Diese Wahrheit ist durch den Gebrauch auf diese Art zu kuriren, den man in ganz Frankreich, in den französischen und fremden Kolonien kurz in allen vier Welttheilen angenommen hat, dargethan, und alles verkündigt eine größere Verbreitung derselben, ungeachtet aller Ränke und alles Kleffens ihrer zahlreichen Gegner. In den sehr bevölkerten Wohnplätzen der cultivirten Antillen wird sie insbesondere geschätzt. Einen Beweis davon liefern die vier letzten Theile dieses Werkes, und die Krankenzeitung.

Es giebt eine Klasse Menschen, denen, um ihre eigene Aerzte seyn zu können, sonst nichts als die Kenntniß des Princips fehlt, auf welchem diese Methode beruht. Diese Klasse ist ohne Wiederspruch die zahlreichste, geschickteste, thätigste und folglich die nützlichste für die Staaten und Reiche. Wie viele unter den Individuen dieser Klasse haben nicht dieses Princip erkannt, und davon die glücklichsten Wirkungen gefühlt. Auf vernünftige Beurtheilung gestützt, haben sie die Ursache der Krankheiten, so wie sie in der Natur besteht, erkannt, und die Erinnerung davon wird tief in ihren Herzen eingeprägt bleiben. Ganz von diesem Princip eingenommen, haben sie auch eingesehen, daß es nur eine Art und nur ein Mittel geben kann, um den langwierigen Krankheiten zuvorzukommen, und, wann sie bestehen, sie zu zer-

stören. Das Gemälde der Gesundheit, so wie es im XX. Kapitel dargestellt ist, diente ihnen zum Wegweiser, und sie haben in der Kurordnung desselben Kapitels ihren Regulator zu finden gewußt.

Allein es besteht eine andere Klasse Menschen, die der Einfachheit feind sind, und der Etikette und dem eingeführten Tone gemäß solcher Aerzte bedürfen, die ihnen die Mühe ersparen, über die Beschaffenheit ihrer Gesundheit und Erhaltung ihres Lebens nachzudenken. Eine schöne Erwartung! . . . .

Mit hochtrabenden Worten ist das, was man die große Welt nennt, leicht zu täuschen. Die Vorurtheile der Erziehung und der Gesellschaft thun das Uebrige. Wie wird sich der Geist, wenn er einmal hintergangen ist, überzeugen können, daß man mit Hülfe einer einfachen Methode, die der Landmann verstehen kann, da es sich nur darum handelt, das Princip mit notorischen und unbestreitbaren Thatsachen zu vergleichen, — sein eigener Arzt seyn kann? Wie wird er begreifen, daß Unwissende sich heilen könnten, während so viele weise Aerzte die Kranken in der Blüthe ihres Alters zu Grunde gehen lassen? Dieß zu glauben fällt Vielen äußerst schwer. Eine der schädlichsten vorgefaßten Meinungen ist jene, die Verdacht wider alles das erweckt, was leicht ist, oder Schwierigkeiten und Aufwand will, die nur mit großem Nachtheile für den Kranken geschaffen werden können.

Könnte man nicht sagen, daß im allgemeinen gesprochen, die Aerzte, wären sie auch von der Ursache der Krankheiten vollkommen unterrichtet, allzu verschwiegen sind, wenn es sich handelt die Kranken über das zu belehren, was ihnen die Schmerzen fühlen läßt, die sie erleiden. Da sich Artigkeit und feine Redensarten auf den Lippen der Tröster der leidenden Menschheit finden müssen, so würden diese Aerzte glauben im höchsten Grad unartig zu seyn, wenn sie sich wollten beifallen lassen, einem betitelten Kranken zu sagen, daß sein Körper eine

verdorbene Masse einschließe, die nothwendigerweise ausgeleert werden müßte, wenn er die Gesundheit erlangen wollte, und daß, wenn dieselbe nicht ausgeleert würde, der Tod unvermeidlich sey. Diese Sprache würde das Ohr und die Eigenliebe der Mächtigen des Jahrhunderts beleidigen, und dies ist eben keines der kleinsten Hindernisse für den Sieg der Wahrheit. Hat ein Kranker von hohem Stande verdorbene Säfte? Er ist nur von Leuten umgeben, die ihm sagen, daß er solche gar nicht hat: und diese Leute sind in seinen Augen Leute von Gewicht!....

Gleichwie es nur allzugewöhnlich ist, Menschen anzutreffen, die immer das Schöne dem Guten, und das Angenehme dem Nützlichen vorziehen, eben so steht zu fürchten, daß man noch für lange Zeit die palliativen Mittel, und selbst die nachtheiligsten Methoden den wirklich heilenden Mitteln vorziehen werde. Man wird folglich lieber nach den Formalitäten des hohen Tons sterben, als seine Existenz durch einfache und natürliche Mittel, und durch ein auf handgreifliche und bis zur Anschaulichkeit bewährte Thatsachen begründetes Raisonnement verlängern wollen. Begraben werden mit den Ehrenbezeigungen des Krieges, ist wie man sagt, weit schöner, als im dunkeln beerdigt zu werden.

Eben diese Kranken würden lieber sterben, als eine gewisse Zahl purgirender Getränke nehmen, die sie in einem kurzen Zeitraume heilen könnten. Für Personen dieser Art ist eine größere Zurüstung nöthig. Sie würden dem einzig bestehenden Heilmittel lieber eine mit vieler Vorbereitung, unter Anführung wichtiger Beweise von Combinationen, von Wissenschaft und von Betrachtungen sowohl in Hinsicht der Nahrungsmittel, als rücksichtlich der körperlichen Bewegung, welche dem Kranken angerathen worden, verordnetes Regime vorziehen. Es ist wohl nach dem Gefühle gewisser großer Personen ehrenvoller, spazieren zu reiten, zu fahren, mit guter Gesellschaft in die Bäder zu gehen, und abzuwarten, ob es der Natur

gefalle, sie zu heilen, als zu Hause zu bleiben, und zu Fuß zum Nachtstuhle zu gehen, um die Fäulniß auszuleeren, welche die Kranken lange Zeit schmachten läßt, und eine so große Zahl derselben tödtet.

Auf diese Weise gehen so viele Opfer der Unwissenheit, des Irrthums oder der Vorurtheile vor der Zeit zu Grunde, oder bringen den Rest ihres Lebens in Kränklichkeit und unter Uebeln zu, die sie leicht zerstören könnten. Man begnügt sich, dieselben zu mildern. Man verschafft dem Geiste Zerstreuung durch verschiedene Lagen. Man dreht sich um den wesentlichen Punkt, und wird ihn nicht gewahr. Die Krankheit geht ihren Gang, sie macht Fortschritte, und der Kranke gehet zu Grunde! . . . Denke nach, Leser! .

Eilftes Kapitel.

Benennung der Krankheiten.

Es würde zu viel zu thun geben, wenn man alle Krankheiten hernennen wollte, denn der schöpferische Genius, ohne Unterlaß fruchtbar, erfindet deren fast täglich neue, oder giebt ihnen wenigstens neue Benennungen. Man wird zugeben, daß es nützlich gewesen ist, einigen vorzüglichen Weisen, nach welchen die Krankheit die Gesundheit und das Leben des Menschen anfällt, einen eigenthümlichen Namen zu dem Ende zu geben, um sich über die Wichtigkeit und Empfindlichkeit der Theile, welche mehr oder minder schnell von derselben verletzt werden können, Rechenschaft zu geben. Man hätte aber da stehen bleiben sollen. Allein da man vermuthet hat, daß es Krankheiten geben könne, die in ihrer innern Ursache verschieden wären, so wurden denselben eigene Namen gegeben, die den menschlichen Geist in diesem wichtigen Punkt auszuschweifen veranlaßten. Da sich auf diese

Weise das Feld der Muthmaßungen unermeßlich vergrös-sert hat, so haben die Ideen der Neugierigen ohne Weg-weiser und ohne Anhaltepunkt herum wandern können, und so wird es noch lange Zeit seyn.

Man spricht immer von dem Sitze der Leiden, al-lein Niemand erklärt die Natur des Dinges, daß da Sitz genommen hat, um eben diese Leiden fühlbar zu machen. Wenn man die Ursache der Krankheiten nach der Erklärung begriffen hat, die wir davon im ersten Kapitel gegeben haben, so hat man auch weitere Kennt-nisse, und man weiß, daß die verschlechterten, ausgeart-ten, verdorbenen oder faulen Säfte (lauter gleichbedeu-tende Worte) eine Sérosité anzeigen, die sich mit dem Blute mischt, wie im nämlichen Kapitel gesagt worden ist.

Es ist anerkannt, daß das Blut in allen Theilen des Körpers umläuft. Man muß daher auch erkennen, daß keiner dieser Theile davor gesichert ist, daß eine Krankheit ihren Sitz in demselben nehme, weil das Blut überall, wo es umläuft, den flüssigen Theil der Säfte ablagern kann, der sich mit ihm aus den Gründen, die dießfalls im IV. Kapitel angeführt worden sind, nicht verbinden kann. In Folge des Systems des zweifels-ohne schon zu sehr ausgedehnten Namen-Verzeichnißes der Krankheiten könnte man diese unendlich vervielfälti-gen, weil man hinsichtlich des menschlichen Körpers e ie unzählige Menge Unter-Abtheilungen machen kann. Die Sache wäre dadurch nur noch verwirrter, und sie ist es schon viel zu sehr.

Aber was liegt für die Heilung eines Kranken dar-an, daß der Schmerz, von dem er befallen ist, seinen Sitz im ersten oder zweiten Gelenke seiner Finger oder Zehen habe? Wird er von dem Schmerz, den er am Kopfe leidet, und den man Migräne (einseitiger Kopf-schmerz) nennt, eher befreit werden, als von jenem, den er in verschiedenen Gliedern fühlt, und den man Rheu-matismus, Gicht oder Hüftweh nennt? Was nützt es für

seine Heilung, daß eine Ohrendrüse anstatt einer Leistendrüse, oder einer andern Drüse geschwollen, daß die Leber verstopft oder die Milz verhärtet sey? Wird er vom dreitägigen Fieber eher, als vom viertägigen geheilt werden? Alle Unterschiede der Krankheiten, die in den Heilmethoden verzeichnet sind, nützen zur Heilung der Kranken gewiß gar nichts. Die Thatsache liefert nur allzu oft den Beweis davon, als daß man einiges Zutrauen zu diesem Systeme haben könnte. Diese Theorie ist um so schädlicher, als sie vom Hauptzwecke entfernt, und die Gesundheit und das Leben der Kranken auf's Spiel setzt, was um so sicherer geschieht, wenn die gegen jede dieser Krankheiten gebrauchten Mittel, ohne Bezug auf deren materielle Ursache die Natur hinhalten, sie überladen, das lebensbefördernde Princip ausleeren. Dergleichen Mittel sind der Aderlaß, die Blutegel, die Diät, die Gifte u. s. w.

Es liegt aber für die Herstellung der Gesundheit, so wie für die Verlängerung der Existenz daran, daß man die Materie, die sich gelagert hat, die Quelle, die sie erzeugte, ihre innere Bösartigkeit, so wie sie im ersten Kapitel dieser Methode erklärt worden sind, erkenne. So wie es auch wichtig ist, daß man die Mittel, die wir schon angezeigt haben, und welche den Kranken von der Materie, wovon die Rede ist, ohne das Lebensprincip zu beschädigen, gewiß befreien, ohne Beschränkung gebrauche.

Dem gemäß, was wir diesfalls schon im ersten Kapitel gesagt haben, sollte man aber auch erkennen, daß die Ordnung der Natur in Hinsicht der Existenz aller erschaffenen Wesen, so wie in Hinsicht des Lebensendes, und der organischen Wiedererzeugung jeder Gattung dergestalt beschaffen ist, daß der gesunde Theil, die das Leben befördernde Ursache, und der Agent der Verderbniß, die Ursache des Todes beständig gegenwärtig sind. Sie kommen in so nahe Berührung, daß sie oft auf eine sichtbare Weise gegen einander wirken,

und daß der Sieg des Todes, obgleich er mehr oder weniger durch das lebensbefördernde Princip schwankend erhalten oder verzögert wird, doch nicht ungewiß ist, da kein erschaffenes Wesen ewig dauert.

Schon der thierische Instinkt würde dem Menschen gebieten, seine Existenz zu vertheidigen, besonders da sein Tod frühzeitig eintreten kann. Das Gelübde der Natur, aber macht ihm dies zur Pflicht, und seinem Urheber scheint es gefallen zu haben, die Mittel zu Erreichung dieses Zweckes zu vervielfältigen. Der Mensch braucht nur ernstlich zu wollen, und er wird in den verschiedenen Erzeugnissen, die er oft niedertritt, alles finden, was nothwendig ist, um die Neigung zur Verlängerung seines Lebens zu unterstützen. Allein zur ersten Bedingung muß er von seiner Vernunft einen guten Gebrauch zu machen wissen, und, bevor er ein Hülfsmittel sucht, die Ursache der Krankheiten erkennen, die immer die Ursache dessen ist, worüber er sich beklagt.

Indem wir von den hier unten genannten Krankheiten sprechen werden, werden wir auch einige Blattseiten sowohl der vier Theile dieses Werkes, als der Krankenzeitung angeben, wo von dergleichen Heilungen die Rede ist.

Zwölftes Kapitel.

Krankheiten des Rumpfes.

Sthenische und asthenische Krankheiten.

Wird die Stimme der Natur wohl auf eine günstige Art von jenen Menschen gehört werden, denen, wie es scheint, daran liegt, sich rücksichtlich der wahren Ursache ihrer Krankheiten zu täuschen, und sich der Verbreitung der Wahrheit zu widersetzen? Nein, diesen Menschen, von denen wir zu Ende des vorhergehenden Kapi-

tels gesprochen haben, muß man Ursachen angeben, die nichts widerwärtiges haben. Es wird ihnen z. B. nicht unangenehm seyn, sagen zu hören: Ihre Krankheit ist sthenisch, oder, was dasselbe ist, sie rührt von allzu vieler Kraft her; Ihre Krankheit ist asthenisch, oder, was das Nämliche ist, sie entsteht von Schwäche. Siehe da! Tröstung in doppelter Hinsicht. Im ersten Falle hat derjenige, der an einer sthenischen Krankheit sterben muß, einen kräftigen Tod zu erwarten, wenn es nicht schon wahr wäre, daß der Tod die Folge oder das Resultat der Fortschritte der Krankheiten und die Folge der Entkräftung ist, die sie in dem Kranken erzeugen. Im zweiten Falle muß man nur denjenigen, dessen Krankheit von Schwäche herrührt, eine dergestalt glückliche Wendung hoffen lassen, daß selbst im Augenblicke der größten Besorgniß für seine Existenz seine Krankheit sich in eine sthenische verwandeln wird.... Auf diese Art wird er den letzten Augenblick des Lebens mit um so größerer Sicherheit erwarten, als es zur Mode geworden ist, gar nicht darauf zu achten, daß die Schwäche der Kranken nur von der materiellen Ursache ihrer Leiden, nämlich von jener Ursache herrühre, die ihnen das Leben rauben kann, gleichwie sie ihnen die Kräfte genommen hat, weil man sie seit dem Anfange der Krankheit nicht herausgetrieben, sondern ihr Zeit gelassen hat, an Bösartigkeit zuzunehmen.

Diese zwei Arten von Kranken würden aber wahrscheinlicherweise eher empört als überzeugt werden, wenn jemand es sich erlauben wollte, ihnen die Wahrheit zu erklären. Der eine würde keineswegs begreifen, daß die asthenische Krankheit keine andere Ursache als jene habe, wovon die Rede ist, nämlich die Masse der verdorbenen Säfte, die ausgeleert werden müßte. Der andere würde gleichfalls nicht zugeben, daß die innere Ursache der sthenischen Krankheit die sehr verdorbenen oder faulen Säfte sind, die in diesem Zustande eine äußerst scharfe oder brennende Sérosité erzeugt haben. Er würde nicht begreifen,

daß die Flussion in diesem Falle den heftigsten Schmerz erregen könne, daß sie von solcher Beschaffenheit ist, um das heftigste Fieber, die entschiedenste Entzündung, die größte Reizung und alle Unordnungen dieser Art zu erzeugen, deren Ursache von Gelehrten einem Uebermaße von Kraft in dem mit der Krankheit, die sie sthenische zu nennen für gut befunden haben, befallenen Individuum zugeschrieben wurde.

An die Bekehrung ähnlicher Kranken, besonders an eine baldige, ist schwer zu glauben, obgleich man den Grundsätzen dieses Systemes kein Zutrauen schenken kann, wofern man nicht, wie die Urheber desselben, einen sthenischen oder solchen Geist hat, der geeignet ist, ähnliche Neuheiten anzunehmen. (Siehe No. 102 des 2ten Theils.)

Krankheiten, die von Würmern herrühren.

Die Würmer bilden sich in der Masse der Säfte, die sich im Magen und in den Gedärmen aufhalten, wenn diese Materien durch Ausartung eine schleimige zur Erzeugung dieser Insecten geeignete Natur erhalten haben. Die Säfte sind, was auch von dem Ursprunge und der Bildung der Würmer gedacht werden mag, immer die Ursache ihrer Entwickelung, so wie der Krankheit, die sie begleitet. Demnach sind es nicht, wie man allgemein glaubt, die Würmer, die diese erzeugen. Man giebt den Würmern verschiedene Namen, als: Spulwurm, Bandwurm, u. a. Sie bestehen unter verschiedenen Gestalten. Manchmal gehen sie zusammengebunden knaulförmig ab; öfter aber sind sie geschieden und gehen einzeln ab. Wenn sie die Länge des Canals hinaufsteigen, so können sie durch den Mund, und selbst durch die Nase abgehen. Diejenigen, die sie durch die obern Wege von sich geben, sind am gefährlichsten krank, weil dieß ein Beweis ist, daß die Natur von verdorbenen Stoffen und von diesen Würmern sehr voll ist. Diese zwei Beschwerden können ver-

eint einen plötzlichen Tod oder Krankheiten von sehr kurzer Dauer, denen ein unvermeidlicher Tod folgt, verursachen.

Man spricht viel von dem einsamen Wurm (Tänia solium) oder Bandwurm. Wenn man ihm diesen Namen giebt, so kommt dieß wahrscheinlich daher, weil er fast immer allein ist. Er hat eine außerordentliche Länge. Man soll deren von 60 — ja sogar von 80 Fuß Länge gesehen haben. Er hat ein breitgedrücktes bandartiges Ansehen, und ist von einem Ende zum andern gezähnt. Dieses Thier ist vielleicht nie ganz auf einmal abgegangen: gewöhnlich giebt man es stückweise von sich.

Diejenigen, deren Eingeweide Würmer enthalten, haben gewöhnlich eine dunkle Gesichtsfarbe, sind um die Augen schwarz, sehen blaß und matt aus, leiden öfters an Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, Herzklopfen, Müdigkeit und anderen Ungemächlichkeiten. Die Kinder sind den kleinen und mittleren Würmern mehr unterworfen, als erwachsene Personen. Diese sind es wohl auch, aber sie sind insbesondere von dem einsamen Wurm befallen.

Man würde den Kranken nur einen unvollkommenen Dienst erweisen, wenn man durch den alleinigen Gebrauch der Wurmmittel nur die Würmer abtreiben würde. Diese Mittel sind oft schädlich, denn indem sie die Masse, welche die Würmer enthält, und in welcher sie sich gebildet haben, durchbrechen, können sich diese in den Falten der Gedärme zerstreuen, sie durchbohren, und die traurigsten Zufälle verursachen.

Um die Ursache der Würmerbildung zu erkennen, bedarf es eben keines großen Genie's, da eine einfache und ganz natürliche Vergleichung uns über das erste Princip ihrer Bildung aufklärt. Jeder weiß, daß in einem gesunden Stücke Fleisch sich keineswegs Würmer bilden, und es ist Niemanden unbekannt, daß sie sich im verdorbenen Fleische erzeugen. Man muß daher erkennen, daß die Würmer sich in dem Körper eines Individuums,

dessen Säfte gesund sind, nicht erzeugen können, und daß sie sich nur in verdorbenen Säften bilden, in was immer für einem Theil diese auch seyn sollten.

Wenn man nun noch erkennen will, daß die ausgearteten Säfte, welche stets die Würmer begleiten, die Gesundheit schwächen, dem Wachsthume des ganzen Individuums schaden, dessen Constitution verschlimmern, und sich der Entwicklung seiner Fähigkeiten widersetzen, so wird man eilen, die Purganz auf eine dem Bedürfnisse angemessene Art zu gebrauchen, weil man durch dieses Mittel besonders Kindern den wichtigsten Dienst leistet, sey es, daß man dieses Mittel in Hinsicht der Entwicklung ihrer Kräfte berücksichtige, welche durch die Ausleerungen begünstigt wird, sey es, daß man für die Erhaltung des Lebens eines jeden Menschen besorgt ist, der von dieser Art Krankheit befallen worden ist.

Der erste Artikel der Kurordnung ist für diesen Fall anwendbar, mit dem Vorbehalte jedoch, daß man sich nöthigenfals nach dem vierten Artikel benehme, weil diese Krankheit fast immer das Erzeugniß einer chronischen Verdorbenheit der Säfte ist. Das Brech-Purgirmittel ist wider die Fülle des Magens, und insbesondere, wenn der Kranke Würmer gebrochen hat, nothwendig. Das Purgirmittel treibt nicht nur die Würmer, sondern auch die Materien, die zu deren Bildung gedient, so wie jene, welche zu deren Erhaltung beigetragen haben, heraus. Dasselbe hat auch noch die Eigenschaft, alles das, was eine neue Bildung von Würmern begünstigen könnte, auszuleeren, indem es die Säftemasse erneuert. (Siehe No. 22. 85. 86. 92. 110. 121. 144. 161. des 2ten Theils, und No. 184. 186. 246. 258. des 3ten Theils.)

Convulsionen und Nervenkrankheiten.

Wenn die Ursache der Krankheiten erkannt wäre, so würde man nicht sagen hören, wie es heut zu Tage

geschieht, daß die Convulsionen durch die Würmer verursacht werden. Der Theil des Körpers, wo diese Insecten ruhen können, ist unstreitig zu weit von dem Ursprunge der Nerven entfernt, um diese Krankheiten zu verursachen. Die anatomische Besichtigung hat dieß jederzeit bewiesen, und sehr selten hat man Würmer in den Leichnamen von Kranken gefunden, die an Convulsionen gestorben waren. Die Kinder im ersten Alter, die Erwachsenen und selbst betagte Personen sind Convulsionen und anderen Nervenbeschwerden ausgesetzt. Es ist eine Krankheitsart, wie eine andere. Die Flussion, die aus den verdorbenen Säften kommt, sey es nun, daß diese die Würmer erzeugt hätten, oder daß deren gar keine in dem Körper des Kranken bestehen, ist wegen ihrer Natur und wegen des Sitzes, den sie einnimmt, die einzige und wahre Ursache der Convulsionen. Mögen die Benennungen und der Character derselben seyn, welche sie wollen, sie finden immer statt, wenn das Blut die Flussion im Gehirn gesammelt hat und diese sich auf die Nerven ergießt, die dann durch ihre große Schärfe zusammengezogen werden. Wenn die Sérosité im stärksten Grade ätzend geworden ist, so kann sie den Lauf der Lebensgeister aufhalten, und einen sehr schnellen oder auch augenblicklichen Tod verursachen, wie es jenen Individuen widerfahren ist, die ihr Leben bei dieser Affection verloren haben.

Kann es wohl etwas Erbärmlicheres geben, als jene Behauptungen, durch welche man die Kranken glauben macht, daß ihre Nerven es sind, die ihnen die Leiden verursachen, die sie ausstehen. Heißt das nicht läugnen, daß die Nerven feste Theile, und als solche der Thätigkeit der Säfte unterworfen sind? Ist ihr Loos verschieden von jenem der andern fleischigen Theile? Wird man sagen, daß ein mit Schmerzen behafteter Arm oder Bein die Ursache der Leiden sey? Wie daran zweifeln, wenn man täglich sagt, daß die Zähne den Schmerz verursa-

chen, und man sie daher ausreißen müsse. Wenn diese Eigenschaft den Nerven fortdauernd beigelegt wird, so wird es schwer seyn, die Summe von Unglück vorauszusehen, die dieß nach sich ziehen wird.

Die Purganz macht gar keine Ausnahme. Wenn sie nicht zu spät angewendet wird, so befreit sie die Nerven, so wie alle andere Theile des Körpers von der Ursache ihrer Krankheit. Die Anwendung des 2ten Artikels der Kurordnung kann hinreichen, wenn die Affection noch neu ist; ist sie aber chronisch, so ist es nothwendig, sich nach dem 4ten Artikel zu benehmen, der in diesem Falle unerläßlich nothwendig geworden ist. Sicherer und geschwinder ist die Kur, wenn man sie mit einer Dosis des Brech-Purgirmittels anfängt, und 10 oder 12 Stunden darnach eine Dosis des Purgirmittels giebt, weil diese Krankheit oft von dem im 3ten Artikel vorgesehenen Fall Aehnlichkeit hat.

Diese Erklärung kann hinreichend lehren, alle Nervenkrankheiten oder eigentlich Nervenanfälle zu bekämpfen. Sie werden auf wiederholte Purgirmittel weichen, wenn sie nicht zu eingewurzelt oder zu alt sind, und wenn die Kranken nicht zu bejahrt sind, weil man sonst, so wie im Falle der Unheilbarkeit nur eine Reizung der Nerven erregen würde. In diesem Falle fällt diese Krankheit dem Bereiche der palliativen Medicin heim. Wenn aber der Kranke einige Hülfsquellen für die Heilung wahrnehmen läßt, die noch Hoffnung geben, so wird er sich von dieser Beschwerde befreien, indem er den 4ten Artikel der Kurordnung befolgt.

Wenn während der Kur eine heftige Erschütterung der Nerven hinzukommt, welche die Fortsetzung derselben bedenklich machen sollte, so kann man die Purganz auf einige Tage einstellen, um sie nachher wieder vorzunehmen, weil man dann oft in der Flussion und den Säften überhaupt mehr Neigung zur Ausleerung findet. Diese Beschwerden sind nur deswegen unheilbar geworden, weil

man den beruhigenden Mitteln aller Art zu viel Zutrauen geschenkt, und die Ausleerung ihrer materiellen Ursache vernachlässiget hat. (Siehe No. 28. 30. 37. 60. 71. 91. 102. 129. 139. 158. des 2ten Theils, und 215. 216. 227. 236. 247. 248. 349. 366. des 3ten Theils.)

Fieber.

Das Fieber, es möge nun als Hauptkrankheit bestehen, wie das Wechselfieber, oder eine andere Krankheit begleiten, oder mit irgend einer Krankheit verwickelt seyn, ist immer die Wirkung einer unregelmäßigen Bewegung des Blutes. Eine Unregelmäßigkeit, die von der Sérosité der Säfte erzeugt wird, die, indem sie die Klappen der Gefäße verhärtet und deren Wände zusammendrückt, den Lauf der Flüssigkeiten bis zur Stockung vermindert, und auf diese Art die Kälte, das Zittern und die Schmerzen verursacht. Man wird von allen Nomenclaturen, die man hinsichtlich der Fieber gemacht hat und noch machen wird, jenen fieberhaften Zustand ausnehmen, den man symptomatisches Fieber nennt, weil er eines der Symptomen einer organischen Krankheit, oder ein Zeichen von irgend einer Verletzung in dem kranken Subjecte ist, der nur mit der Hauptkrankheit aufhören kann.

Aus einer Unordnung entsteht oft eine andere, die ihre Stelle einnimmt. Es liegt in der Natur des Blutes, sich allen Hindernissen zu widersetzen, die sich seinem Umlaufe entgegenstellen, weil es das einzige Princip desselben ist. Dieß ist so wahr, daß dasselbe, wenn es in seinem Laufe geschwächt worden ist, gezwungenerweise Weise wieder einen beschleunigten Gang annimmt. Es läuft dann mit einer Schnelligkeit und Heftigkeit um, welche im Verhältnisse zu dem Antriebe stehen, den die mit dem Blute gemischte Sérosité dem Umlaufe, nach Maß der Schärfe oder brennenden Hitze der Flussion, giebt. Eine Hitze, die überdieß durch die Reibung der Kügelchen oder Theilchen, aus denen die Masse der Flüssigkei-

ten zusammengesetzt ist, vermehrt wird. Daher kommt es, daß die Flussion eine ungewöhnliche Wärme im ganzen Körper, einen heftigen Durst, Schmerzen am Kopfe, in den Lenden, und in allen Gliedern verursacht. Endlich stellt sich durch das Aufhören der Gährung und der zwei ungewöhnlichen Bewegungen die natürliche Bewegung im Wechselfieber wieder her; die Schmerzen vermindern sich, die außerordentliche Hitze läßt nach, der Anfall hört auf und der Kranke glaubt oft, daß dieser Anfall der letzte ist, wofern ihm nicht ein anderer folgt, wie es im drei- und viertägigen Doppelfieber geschieht.

Je mehr Bösartigkeit die Flussion hat, um desto stärker, länger, häufiger und schmerzhafter sind die Anfälle.

Wenn das Blut die Sérosité zum Gehirn führt, oder sie da sammelt, so kann sie Delirien und das Entzündungsfieber verursachen. (Siehe No. 72. 110. 114. 118. 133. des 2ten Theiles, und 190. 212. 215. 224. 237. 239. 358. des 3ten Theiles.)

Wenn die Säfte bis zur Fäulniß verdorben sind, so wird das Fieber faulig seyn.

Man nennt dieses Fieber Fleckfieber, wenn auf der Haut braune und schwärzliche Pusteln erscheinen. Diese zwei Fälle kündigen immer eine mehr oder minder nahe Gefahr an. (Siehe No. 59. 69. 85. 86. 99. des 2ten Theiles, und 212. 215. 234. 237. 351. des 3ten Theiles.)

Man nennt jedes Fieber Wechselfieber, welches in seinen Anfällen einen Zwischenraum läßt.

Dasjenige, welches keinen Zwischenraum hat, ist ein anhaltendes Fieber.

Das Fieber, dessen Anfall sich alle Tage einstellt, heißt tägliches Fieber.

Wenn der Anfall nur alle zwei Tage statt findet, so ist es ein dreitägiges Fieber.

Kehrt er nur alle drei Tage wieder, so ist es ein viertägiges Fieber.

Das Fieber ist doppeltdreitägig und doppeltviertägig, wenn zwei unterschiedene und abgesonderte Anfälle am nämlichen Tage des dreitägigen und viertägigen Fiebers statt haben. (Siehe No. 73. 81. 97. 116. 152. des 2ten und 187. 229. 260. 264. des 3ten Theiles.)

Es giebt besondere und in gewissen Gegenden sehr gewöhnliche Fieber, welche man endemische Fieber genannt hat. Sie sind epidemische und ansteckende, wie das gelbe Fieber, das rothe oder Scharlachfieber, und andere Fieber, die, obwohl wir sie nicht benennen, doch nicht minder in der gewöhnlichen Kurmethode, wovon nun die Rede seyn wird, begriffen sind, wenn sie auch noch so tödlich seyn sollten. (Siehe No. 20. 30. 97. 114. 115. 140. des 2ten und 259. des 3ten Theiles.)

Die Fiebermittel überhaupt, insbesondere die Chinarinde, aus der man ein specifisches Mittel gemacht hat, und die noch viele Anhänger zählt, obgleich die traurigen Wirkungen derselben oft wahrgenommen worden sind, können die verdorbenen Säfte zertheilen, und, wenn man will, ihrer Circulation einen freien Lauf, ja sogar den Organen Kraft geben. Diese Zertheilung der Verstopfung, die bisweilen die Auflösung der Flüssigkeiten zur Folge hat, läßt oft das Fieber verschwinden. Dieß ist, was man die Fieber unterdrücken nennt. Allein das Blut, das von diesen Materien und von der Flussion, ja selbst von dem Arzneimittel überladen bleibt, das ein fremdartiger und folglich schädlicher Körper wird, sammelt dieselben und lagert sie in irgend einer Höhlung ab. Und dieß ist die deutlichste und allgemeinste Ursache der Brustkrankheiten, der Verhärtungen in den Eingeweiden, der Wassersucht und aller Schwächekrankheiten, welche die Kranken in Kraftlosigkeit und Abzehrung bringen, um sie oft nach langen und peinvollen Leiden in's Grab zu führen. Dieses Ereigniß ist allzu gemein, als daß man die Ursache, die dasselbe veranlaßt, und die wir angeben, bestreiten könnte. (Siehe No. 212. und 237. des 3ten Theiles.)

Jedes Wechselfieber, wenn es gleich nach dem ersten oder zweiten Anfall behandelt wird, und wenn der Kranke vorher einer guten Gesundheit genoß, kann nach Weisung des 1sten Artikels der Kurordnung, oder des 2ten, wenn das Subject schon eine gewisse Zahl Anfälle gehabt hat, durch Ausleerung zerstört werden. Wenn es sich um einen mit dem Fieber Behafteten handelt, dessen Gesundheit, ehe er vom Fieber befallen wurde, schon zerrüttet war, so muß er nach dem 4ten Artikel gleich demjenigen behandelt werden, bei welchem sich die Anfälle seit vierzig und mehr Tagen wiederholten.

Das Brech-Purgirmittel ist in der Fieberkur fast immer nothwendig, und oft unvermeidlich; weswegen man beinahe stets mit ihm die Behandlung der Fieber anfangen muß. Nachdem man darauf einige Dosen des Purgirmittels hat folgen lassen, wiederholt man es, wenn die ersten Wege noch nicht rein wären, oder wenn ein oberer Theil schmerzhaft wäre. Sonst aber wird die Heilung durch den Gebrauch des hinreichend wiederholten Purgirmittels allein vollkommen erreicht.

Im allgemeinen gesprochen ist es gleichviel, ob das Brech-Purgirmittel im Anfang des Anfalls, oder während seiner Dauer genommen wird. Was das Purgirmittel betrifft, so hat die Beobachtung gezeigt, daß beim Wechselfieber es besser ist, dasselbe entweder mehrere Stunden vor dem Anfalle, oder gegen dessen Ende zu nehmen. Durch diese Vorsicht vermeidet man, daß die Wirkungen der Dosen nicht der größten Höhe des Anfalles begegnen, und man erspart dadurch einige Unbehaglichkeiten. Allein wenn das Fieber anhaltend ist, so kann man nichts anderes thun, als die Dosen während seiner Dauer einzugeben, weil, wenn man dessen Aufhören abwarten wollte, der Kranke eher den Tod erleiden als eine glückliche Aenderung erfahren würde.

So oft als das Fieber, seine Natur sey welche sie wolle, im Anfange eine Bösartigkeit andeutet, wenn

Entzündung, Delirien und andere characteristische Zeichen einer gefährlichen Gehirnkrankheit sich einstellten, oder wenn dasselbe in der Gegend, wo der Kranke wohnt, mit Zeichen von Epidemie oder Ansteckung herrscht, so muß man sich sogleich nach Weisung des 3ten Artikels der Kurordnung benehmen.

Das Brech-Purgirmittel, abwechselnd mit dem Purgirmittel genommen, ist diesen Fällen so lange angemessen, bis das Gehirn oder die ersten Wege befreit sind. In der Folge wird das Purgirmittel allein und zwar nach jenem Artikel der Kurordnung gebraucht, der bis zur Heilung für anwendbar erkannt worden ist.

Wenn die von uns hier angezeigte Verfahrungsart gegen das eigentliche Fieber oder wider die Fieber überhaupt angenommen würde, so würde das Auge des gefühlvollen Beobachters nicht mehr so oft von dem Anblicke so vieler tausend Unglücklicher getrübt werden, die die Opfer epidemischer, und hartnäckiger, Monate und Jahre lang dauernder Fieber sind, und die meistens in denselben das Ende ihrer Existenz finden. Wie viele Uebel, wie viele Leiden, wie viele frühzeitigen Todesfälle würde man nicht dadurch, ja selbst auf eine leichte Art vermeiden? Denn nach dieser Methode ist gewöhnlich keine Krankheit leichter zu heben, als das Fieber, wenn es erst entstanden ist, oder noch nicht Zeit gehabt hat einzuwurzeln.

Die Wassersucht.

Die Wassersucht ist eine Krankheit, die fast eben so viele Opfer verlangt, als es Individuen giebt, die von ihr befallen werden, mag übrigens das Geschlecht, die Gattung oder Benennung derselben, und der Sitz den sie einnimmt, welch' immer für einer seyn. Oft kündigt sie sich durch das periodische oder anhaltende Anschwellen der Füße oder anderer Theile des Körpers an. Diese Krankheit, die von einer Wasserergießung entsteht, in

welchen Theil des Körpers diese auch stattfinden mag, ist fast immer das Ueberbleibsel einer früheren Krankheit, die auf die gewöhnliche Art kurirt wurde, d. h. ohne daß ihre Ursache ausgelernt worden wäre. Dergleichen sind in diesem Falle die Fieber, wenn deren Anfälle in Folge einiger Fiebermittel verschwunden sind; eine Krätze oder andere Ausschläge, wenn sie nur oberflächlich geheilt wurden; ein Geschwür, das zugeheilt wurde, ohne daß seine Quelle ausgetrocknet worden wäre; kurz jede andere vorhergegangene Krankheit, deren humoralische Ursache nicht ausgetrieben worden ist. Die Ursache, die insbesondere die Wassersucht vorbereitet, ist unstreitig Blutverlust, besonders wenn er stark oder vielfältig war, mag er nun durch Aderlaß, Blutegel, oder durch Zufall, mag er durch Blutflüsse, durch starkes oder häufiges Nasenbluten, durch übermäßige monatliche Reinigung bei Weibern ꝛc. Statt haben. Alle diese Behandlungsweisen, alle diese Zufälle sind ebenso viele veranlassende Ursachen der Wassersucht, weil die Verminderung des Blutumfanges die tonische Thätigkeit der Gefäße zerstört, so wie die Leere, die darauf folgt, das Eindringen der humoralischen Flüssigkeit begünstiget, die da selbst Platz nimmt, um in der Folge diese Krankheit zu verursachen.

Die Mittel, die man gewöhnlich wider die Wassersucht anwendet, sind: die eröffnenden, diuretischen und schweißtreibenden Tisanen, die in der Absicht dem Kranken gegeben werden, damit er mehr als gewöhnlich Urin lasse. Man scheint nicht darauf Acht zu geben, daß er davon zwei Maß trinkt, um ein halbes Maß Urin zu lassen. Nachdem er diese lange Zeit hindurch in beträchtlicher Menge getrunken und davon einen außerordentlichen Umfang bekommen hat, zapft man ihn ab. Diese Operation zieht viel Wasser aus seinem Körper; allein den Tag darauf oder kurze Zeit nachher ist wieder eben so viel Wasser vorhanden, und man wiederholt die Ab-

zapfung. Die Resultate dieser Abzapfung sind, im Allgemeinen gesprochen, nur zu bekannt.

Man würde dieser Krankheit fast immer zuvorkommen und sie würde äußerst selten seyn, wenn die Heilmittel gegen die Krankheit gebraucht worden wären, welchen dieselbe gewöhnlich nachfolgt. Sie würde oft zerstört werden, wenn man, statt den Körper der Kranken immerfort mit allen diesen Getränken anzufüllen, die nicht wieder herauskommen, die Purgirmittel gebrauchte, um das in Menge vorherrschende Wasser, so wie die ganze Masse der verdorbenen Säfte auszuleeren, die den Kranken entkräften.

Unter jenen Kranken, welche lange Zeit ihr Zutrauen den unnützen, von uns verworfenen Mitteln geschenkt haben, findet man noch viele, die heilbar sind. Der Erfolg ist von dem Alter dieser Unglücklichen, von dem mehr oder minder großen Fortschritten der Krankheit und von der Energie derselben, um sie zu bekämpfen, abhängig.

In diesem Falle ist die Purganz nach Weisung des 4ten Artikels zu geben. Wenn die Wassersucht in der Brust oder in einem Theile der ersten Wege ist, so muß das Brech-Purgirmittel öfters mit dem Purgirmittel abwechseln. Wenn nur eine augenblickliche Vollheit des Magens vorhanden ist, so ist das Brechmittel nur von Zeit zu Zeit nothwendig. Wenn die Wassersucht im Unterleibe, in den Beinen, den Schenkeln, oder andern unteren Theilen ist, so ist das Purgirmittel allein hinreichend; dieses muß aber stets, so viel es möglich ist, in starken Dosen gegeben werden, um davon eine große Zahl reichlicher Ausleerungen zu erhalten, so wie es der Zustand der Krankheit erfordert, wenn man ihre Ursache zerstören und den Kranken heilen will. (Siehe No. 52. 56. 93. 98. 101. 104. 153. des 2ten Theiles.)

Die Brustkrankheiten.

Brustkrankheiten sind alle Beschwerden, die sich in dem Umfange der Brust verspüren lassen. Die meisten davon sind so sehr zu fürchten, daß sie für tödlich angesehen werden; allein Irrthum und Vorurtheil sind fast immer die größten Feinde der Personen, die von Brustkrankheiten befallen worden sind. Mit einem richtigeren Raisonnement, als das gewöhnliche über diese Affectionen, würde man viele Kranke vor dem sie bedrohenden Fehltritte bewahren und ihm oft zuvorkommen.

Zufolge der Theorie haben diese Krankheiten verschiedene Namen. Da aber die Nomenclatur mit der Heilung eines Kranken nichts gemein hat, weil man alle Brustkrankheiten auf eine und dieselbe Art zerstören kann, indem man einem und demselben Raisonnement folgt und sie zu rechter Zeit angreift, so werden wir nur einen Theil der Symptome, die sie characterisiren und erkennbar machen, anführen.

Die allgemeinsten Symptome sind gewöhnlich folgende: Vollheit der ersten Wege, Beklemmung, Heiserkeit, Ekel, Erbrechen, brennende Hitze durch den ganzen Körper, häufiger Durst, Husten, blutiger Auswurf, Schmerzen im Kopfe, zwischen den Schultern, längs dem Rückgrat, unter dem Brustbein und den Seitentheilen, in der Lendengegend, öftere Schauer, ein mehr oder minder heftiges, in der Folge schleichendes oder auszehrendes Fieber, Verstopfung oder Durchfall u. s. w. Bei solchen Beschwerden kann der Kranke, wenn er im Bette liegt, gezwungen seyn, den Kopf und die Brust auf dem Kopfkissen höher als gewöhnlich zu halten. Das Bedürfniß, in dieser Lage zu verharren, zeigt an, daß die Brust angefüllt ist. Wenn eine Ergießung in eine der Brustseiten erfolgt, so kann der Kranke auf der der Ergießung entgegengesetzten Seite nicht liegen, wegen des Schmerzes und der Schwere, welche die abgelagerte Materie auf das

Mittelfell ausübt. Wenn die Ergießung in beiden Seiten statt fand, so kann der Kranke auf keiner Seite liegen. Er ist gezwungen, auf dem Rücken zu liegen und den Kopf und die Brust sehr hoch zu halten.

Diese Krankheiten müssen sehr häufig seyn. Sie sind es auch wirklich, und gewiß ist die gewöhnliche Behandlungsweise aller Krankheiten keinesweges geeignet, sie seltener zu machen. Weil man nicht den Körper von der Ursache der Krankheiten reiniget, welchen alle Menschen in jedem Alter und zu jeder Zeit ihres Lebens unterworfen seyn können, so geschieht es, daß der flüssige in der thierischen Oeconomie gebliebene Theil der verdorbenen Säfte mit der Zeit in den Blutumlauf übergeht, und daß dann das Blut, um seine Bewegung zu erhalten, gezwungen wird, ihn abzulagern, oder er setzt sich auch wohl selbst auf einem Theile fest. Diese Materie mit dem verkochten und an den Wänden der Eingeweide klebenden schleimigen Theile, und jene, welche in den Gedärmen stecken bleibt, erzeugen das Ganze der Symptome und der Zufälle, welche sich in Folge der sogenannten Brustkrankheiten einfinden. Auch der hohle Bau der Brust begünstiget diese Ergießung. Die Gesetze des Umlaufs der Flüssigkeiten folgen in diesem Falle dem allgemeinen Gesetze der Natur. Sieht man nicht, daß das fließende Wasser die in seinem Laufe mitgenommenen fremdartigen Stoffe, als: Erde, Sand oder Unrath in den Winkeln, Höhlungen, und im Schooße seines Bettes absetzt?...

Wenn nun das Blut den Ueberfluß der Flüssigkeiten in dem Umfange der Brust ablagert (unbeschadet der Unterabtheilungen dieser Ablagerung, die sich vorzugsweise auf dieses oder jenes Eingeweide oder Membrane werfen kann), so bekommt die Krankheit davon den Namen. Mag aber dieser seyn, welcher er will, so ist es minder wichtig, ihn zu wissen, als es dringend ist, die Kranken zu befreien, weil man dieß thun kann, ohne sich bei den

eigenen Benennungen aufzuhalten, und ohne alle afficirten Punkte zu kennen.

Wir haben gesagt, daß der Irrthum und das Vorurtheil die größten Feinde der Kranken sind. Den besten Beweis davon liefert ihr Zutrauen, das sie nach der noch immer in Kraft bestehenden Gewohnheit zu Behandlungsweisen haben, durch die noch Niemand geheilt wurde. Man hat den Brühen von Rüben, jungen Hühnern oder Kalbfleisch eine große Wirksamkeit beigelegt; man hat weitläufige und glänzende Abhandlungen über die Eigenthümlichkeit der hydragogischen Pulver, der Syrupe von Flaschenkürbissen, über die Auswurf befördernden Mittel, die Kuh- Esel- und Ziegenmilch, über die Pflaster, die Cauterien, die Haarseile u. a. m. geschrieben. Allein welcher Mensch von gesundem Verstande sieht nicht ein, daß alle diese Mittel physisch unvermögend sind zu heilen, weil sie keine Wirksamkeit besitzen, um die verdorbenen Materien auszutreiben, die das Blut in dem Umfange der Brust abgelagert und aufgehäuft hat, und daß sie nur unter die Klasse der Palliativmittel mit keinem anderen Vorzug gezählt werden können, als daß sie die Kranken vielleicht sanfter in's Grab gehen lassen. Bei diesen schwachen Mitteln endigen die verdorbenen Materien, die den Körper anfüllen, damit (und oft ist diese Wirkung plötzlich), daß sie die Eingeweide in Fäulniß bringen, die Gedärme verderben, die Membranen verzehren, die Gefäße verhärten, kurz, jedes Princip des Lebens zerstören.

Man hat die Lungensucht in verschiedene Grade eingetheilt. Allein diese Eintheilung hat noch keinen Nutzen für die Kranken gehabt. Das, was allein wirksam seyn könnte, besonders im Anfange der Krankheit, wäre die Anwendung eines richtigen Urtheils, das einzige gute Mittel, das es giebt, oder mit andern Worten, man sollte den Palliativmitteln, wovon wir gesprochen haben, die heilenden Mittel, die wir anzeigen, vorziehen.

Die neu entstandenen Brustkrankheiten gehören in

die Categorie des 2ten Artikels der Kurordnung, mit Vorbehalt den 3ten anzuwenden, wenn er erforderlich seyn sollte. Sie gehören in jene des 4ten Artikels, wenn sie chronisch oder die Folge einer vorhergegangenen Krankheit sind, deren Ursache nicht ausgeleert worden ist. Diese Krankheiten, sowohl erst entstandene als chronische, gehören alle unter die Classe der Krankheiten der ersten Wege, von denen in der Abkürzung dieser Methode, Kapitel XX., gesprochen wird. (Siehe No. 10. 13. 29. 42. 52. 57. 69. 105. 106. 109. 128. 130. 133. des 2ten Theiles.)

Die Pleuresie *) (Seitenstechen).

So lange man glauben wird, daß das Blut die Ursache der Entzündung oder des Seitenstechens seyn kann, und man es vergießen wird, so lange wird auch eine andere Krankheit der Brust oder der ersten Wege, die viele Verwüstungen anrichtet, die meisten der davon befallenen Menschen immer sehr schnell tödten: diese Krankheit ist die Pleuresie. Man theilt sie in wahre und falsche ein. In die wahre, wenn die Pleura entzündet ist, wenn Husten, blutiger Auswurf, brennendes Fieber, Schmerz in der Seite vorhanden ist; in falsche, wenn die Entzündung und der Schmerz nur allein in den zwischen den Rippen liegenden Muskeln der Brust vorhanden ist, und wenn die Symptome viel geringer als die der wahren Pleuresie sind.

Die Behandlung dieser beiden Krankheiten besteht gewöhnlich in mehr oder weniger wiederholten Aderlässen, oder, um die Art des Blutlassens abzuwechseln, in der Anwendung von Blutegeln, als wenn diese das Mittel

---

*) Die Entzündung der Pleura oder des Brustfelles, einer serösen Haut, welche die innere Oberfläche der Brusthöhle umkleidet, und sich auf die äußere Oberfläche der Lunge fortsetzt.

wären, um das Blutlassen minder tödlich zu machen. Man pflegt verschiedene warme Umschläge auf die Rippen zu setzen, Pflaster verschiedener Art und Vesicatore anzuwenden, die geeignet sind, die Ursache des Schmerzes eher festzusetzen, als sie auszuleeren; und wenn sie auch die Stelle derselben verändern, so würden sie doch unstreitig ihre Quelle nicht austrocknen. Man läßt den Kranken eine Menge erweichender und diuretischer Getränke nehmen; man gebraucht Auswurf befördernde und schweißtreibende Mittel, und wenn der Kranke die Mißhandlung überlebt, die das Blutlassen seinem Leben zugefügt hat, so folgt meistens eine große Schwäche, die lange Zeit oder bis zum Tode anhält.

Man wird eine so häufige und so traurige Krankheit nie mit Erfolg angreifen, so lange man nicht von dem Grundsatze ausgehen wird, daß die brennende Hitze der Sérosité der Säfte die Ursache derselben ist. Es wäre zu wünschen, man möchte sich überzeugen, daß ein Theil der Flussion, die sich in den Gefäßen verbreitet hat, die Ursache des symptomatischen Fiebers ist, welches diese Krankheit begleitet, und daß die Ablagerung eines andern Theils der Sérosité auf die Membran, Pleura genannt, den Schmerz, bekannt unter der Benennung Seitenstechen, fühlen läßt. So lange man nicht wird einsehen wollen, daß die Sérosité es ist, die, indem sie die Pleura zernagt, die Adhäsion mit der Lunge bildet, und den Bruch, so wie die Zerreißung der Blutgefäße in diesem Theile bewirkt, woraus der blutige Auswurf und das Blutbrechen erfolgen, wird man auch nie die Ursache der Eiterung oder des Brandes, noch die Verletzung oder Fäulniß der Eingeweide erklären, welche dem Kranken den Tod zuziehen, und noch weniger ihr zuvorkommen können. Man muß durchaus die Ausleerung der verdorbenen Materien, der einzigen Ursache dieser Krankheit, bewirken.

Die wahre Pleuresie erfordert im Anfange der Kur die Ausleerung nach Weisung des 3ten Artikels und in

der Folge nach der des 2ten. Die falsche wird oft zerstört, indem man nur den 2ten Artikel befolgt. Das Brechmittel muß so lange, als es nach der Abkürzung unserer Methode einen Gegenstand hat, abwechselnd mit dem Purgirmittel gebraucht werden, so wie es rücksichtlich jeder Krankheit der ersten Wege gelehrt wird. (Siehe No. 10. 56. 85. 94. des 2ten Theiles.)

Der Brustfluß.

Wenn sich zu den Symptomen der falschen Pleuresie, den Seitenstich ausgenommen, eine starke Beklemmung, ein sehr schweres Athmen, Husten, mit oder ohne Fieber gesellt, so kann man der Krankheit den Namen Brustfluß geben. Der Unterschied zwischen dieser Krankheit und der falschen Pleuresie besteht nur darin, daß das Blut die Flussion in dieser anders als in jener abgelagert hat.

Die nämlichen bei der falschen Pleuresie gebrauchten Mittel und ebendieselbe Behandlung reichen hin, diese Krankheit zu vernichten. Die Kur derselben wird daher von dem 2ten Artikel bestimmt; allein aus Besorgniß der Unzulänglichkeit muß man den Kranken oft zwei Dosen am ersten Tage geben. Man fängt mit dem Brech-Purgirmittel an, mit Vorbehalt, es zu wiederholen, wenn es nöthig werden sollte; dann wird das Purgirmittel bis zur Genesung wiederholt. (Siehe No. 13. 17. 18. 72. 88. 94. des 2ten, und 208. 224. 234. 256. 359. 369. des 3ten Theiles.)

Die Engbrüstigkeit (Asthma).

Das periodische oder anhaltende Hinderniß des Athmens characterisirt die Engbrüstigkeit. Diese Krankheit wird durch die Sérosité verursacht, die das Blut auf die Lungen abgelagert hat. Sie drückt diese zusammen, verhärtet die

Luftröhrenäste (Bronchien), und verengt den Durchmesser dieser Eingeweide, was sie hindert, die zum Athmen nothwendige Luft in sich zu ziehen. Die Sache verhält sich so, wie bei einem Blasbalg. Die Zusammendrückung desselben würde, indem diese den Aspirationsweg verschließt, ihn unfehlbar verhindern, eine eben so große Menge Luft einzuziehen, als wenn der Umfang dieses Weges nicht verenget wäre.

Man sagt, daß das Asthma feucht ist, wenn der Kranke eine Fülle auf der Brust hat, die ihn husten und stark auswerfen läßt; sonst ist es eine trockene Engbrüstigkeit. Die Engbrüstigkeit von jedem Character kann, wenn sie erst entstanden ist, leicht zerstört werden. Sie kann aber unheilbar seyn, wenn sie zu eingewurzelt, oder wenn die Person zu alt ist, um davon befreit zu werden.

Die neu entstandene und anhaltende Engbrüstigkeit muß nach dem 2ten Artikel der Kurordnung mit dem Brechmittel und dem Purgirmittel abwechselnd behandelt werden, mit Vorbehalt, im Falle eines heftigen Anfalls oder einer großen Schwierigkeit im Athmen, den 3ten Artikel nach den in der Abkürzung rücksichtlich des Brechmittels gemachten Bemerkungen zu befolgen. Die periodische oder chronische Engbrüstigkeit erfordert die Anwendung des 4ten Artikels nach den Bemerkungen der nämlichen Abkürzung. Rücksichtlich dieser Beschwerde verhält es sich so wie bei vielen anderen Krankheiten, von denen man nicht geheilt werden kann. Man kann aber Erleichterung hoffen, wenn man sich öfters purgirt, d. h. so oft als die Athmungsbeschwerde sich wieder einstellt. Personen, die die Grundsätze unserer Methode gut begriffen hatten, haben bedeutende Erleichterungen erlangt. Die Anfälle werden seltener, oder sie sind von kürzerer Dauer. (Siehe No. 40. 57. 107. 122. 156. des 2ten Theiles, und 212. 223. 227. 228. 232. 377. des 3ten Theiles.)

Schnupfen, Heiserkeit, Husten, Stimmverlust.

Diese Beschwerden werden ebenfalls von einer Ansammlung von mehr oder minder scharfen Stoffen, die sich in den ersten Wegen gebildet hat, verursacht. Der jähe Uebergang von der Wärme zur Kälte, oder lange Zeit ausgestandene Kälte können die veranlassenden Ursachen derselben seyn, oder ihnen den Character geben, den man bei ihnen wahrnimmt. Es giebt viele Menschen, die sich sehr leicht erkälten und den Catharr oder den Schnupfen bekommen. Diese Anlage rührt immer von der Fülle der Säfte her. In gewissen Individuen ist sie von solcher Art, daß die unmerkliche Ausdünstung bei der kleinsten Veränderung der Temperatur vermindert wird. Die Ueberfüllung der Gefäße, welche von dem Rückschlage entstanden ist, den die erlittene Kälte erzeugt hat, fließt dann gegen die Höhlungen zurück. Diese Personen haben nöthig, sich zu verschiedenen Zeiten, und selbst öfters und ziemlich lang zu purgiren.

Die Schärfe der Säfte erregt den Husten, indem sie sich auf die Luftröhrenäste der Lungen setzt; und setzt sie sich auf die Luftröhren selbst, so erzeugt sie die Heiserkeit. Diese Beschwerde zieht oft den Verlust der Stimme nach sich, weil die Flussion sich auf die zurücklaufenden Stimmnerven setzt, der das Organ derselben ist, und ihm die Fähigkeit nimmt, den Schall und die Schwingung hervorzubringen, die er zu erzeugen vermag, wenn er nicht angegriffen ist.

Wenn die Fülle dem Gehirn zuläuft, so erzeugt sie in jenem Theile eine Art von Catharr, außerdem Schnupfen genannt, von welchem der Nasencanal der Abführungsweg wird. Oft wird die Scheidewand der Nase und die schleimige Membran davon angegriffen, und es erfolgt daraus die Verstopfung der Nase und das mehr oder weniger wiederholte Nießen. Manchmal ist die ausfließende Materie so scharf, daß sie die Wände der Nase

und die obere Lippe zernagt. Die Hitze der Sérosité der Säfte verkocht einen Theil des Schleims, den die Brust durch Auswerfen einer mehr oder minder dicken oder zähen Materie von sich giebt. Wenn die Ausleerung dieses Ueberflusses gut von Statten geht, und die Brust und das Gehirn sich davon befreien können, so vergeht, wie man öfters sieht, diese Beschwerde, so wie sie gekommen ist; ausgenommen die Ursache oder die Disposition der Säfte, welche die öftere Wiedererzeugung derselben begünstigen können, wären von solcher Beschaffenheit, daß sie dieser Beschwerde einen ernsthafteren Character geben könnten.

Dem gemäß, was Beobachtung und Erfahrung lehrt, unterliegt es keinem Zweifel, daß es, um diese verschiedenen Beschwerden zu zerstören, immer nothwendig sey, die unreinen Säfte durch den wechselsweisen Gebrauch des Brech-Purgirmittels und des Purgirmittels, als Beschwerde der ersten Wege, auf die Art auszuleeren, wie es in den vier Artikeln der Kurordnung gelehrt wird. Diese Behandlung ist den üblichen Mitteln, durch welche man diese Materien versüßen will, vorzuziehen. Dieses System erzeugt vernachläßigte Catharre, welche allzu oft in Brustkrankheiten ausarten, die den Kranken in's Grab bringen. Man sollte diese Warnung beachten, weil dieses Ereigniß sehr viele Beispiele aufzuweisen hat. (Siehe No. 6. 28. 89. 108. 130. des 2ten Theiles, und 239. 253. des 3ten Theiles.)

Der Catharr.

Catharr, ein Wort, das eine Ansammlung von Säften auf was immer für einen Theil des Körpers bedeutet. Die Brust ist einer von denen, die dieser Beschwerde am meisten ausgesetzt sind. Die Ausleerung der Materie und der Flussion, welche diese Krankheit verursachen, verdient den stillenden Mitteln, die sie nie zerstören, gewiß vorgezogen zu werden.

Im Falle der Erstickung muß man nach dem 3ten Artikel verfahren; sonst ist es hinreichend, sich nach dem 2ten Artikel zu verhalten; in beiden Fällen muß das Brech-Purgirmittel und das Purgirmittel abwechselnd so lange gebraucht werden, bis die Brustbeklemmung und der Husten gänzlich geheilt oder bedeutend vermindert sind. Die Kur kann mit dem Purgirmittel allein geendet werden, wenn dieses bis zur Heilung für zureichend befunden wird. (Siehe No. 57. 89. 107. des 2ten, und 568. des 4ten Theiles).

Erbrechen, Magensäure.

Die Säfte sind durch ihre Verderbniß fähig einen verschiedenen Character anzunehmen. Ihre purgirende Natur wird erklärt werden, wenn vom Durchfalle die Rede seyn wird. Sie haben die Eigenschaften der Brechmittel erlangt in Fällen, wo sie wiederholtes Erbrechen verursachen. Indem sie nämlich gewissermaßen die Functionen derselben erfüllen, ziehen sie den Magen zusammen und geben ihm die rückgängige Bewegung, welche das Erbrechen characterisirt. Dieser Bewegung setzt man oft Mittel entgegen, die man Anti-emetica nennt. Allein angenommen, daß diese das Erbrechen aufheben, so bleibt die Natur dadurch von schädlichen Materien doch nicht minder behaftet, und der Kranke verfällt bald in eine andere Art von Beschwerden und Leiden. Die verdorbenen Materien bekommen oft im Magen ein säuerliches Princip, welches man ausleeren muß, weil dasselbe sonst die Quelle vieler Uebel wird, indem es sich durch die Milchadern der ganzen thierischen Oeconomie mittheilt. Das Bestehen dieses Princips kann rücksichtlich jener Menschen nicht bezweifelt werden, die dasselbe zwar sonst nicht fühlen, aber die Speisen unverdaut erbrechen, den Wein, ihr gewöhnliches Getränk, auch mit Wasser gemischt, nicht vertragen können, oder die Milch, an die

sie gewöhnt sind, geronnen von sich geben. Wir werden hier bemerken, daß dieß der einzige Fall sey, in welchem die Milch aufhören kann, denen dienlich zu seyn, die sich davon ernähren, oder aus Lust sie genießen, mögen sie gesund oder krank seyn.

Diesen Betrachtungen gemäß muß man mit dem Brech-Purgirmittel und dem Purgirmittel abwechselnd bis zur Erleichterung ausleeren; und in der Folge mit dem Purgirmittel allein bis zur Heilung fortfahren, und zwar nach Weisung des Artikels der Kurordnung, der für den Zustand dieser Beschwerde, sey sie erst entstanden oder alt, passend befunden wird. (Siehe Nr. 71. 73. 99. 101 des 2ten Theils.)

Schleim, verschleimte Brust.

Wir sprechen hier von einer Säftefülle, von der viele Menschen belästiget sind, und die von ihnen selbst mit dem Namen Schleim oder verschleimte Brust bezeichnet wird. Diese Belästigung stellt sich besonders zu der Zeit, wenn man aus dem Bette steigt, ein, wo sie einen mehr oder weniger mühsamen Auswurf veranlaßt. Diese Beschwerde kann ernsthafte, ja selbst traurige Folgen haben.

Man wird denselben gewiß zuvorkommen, wenn man diese Fülle von ausgearteten Säften ausleert, und sich nach Weisung desjenigen Artikels der Kurordnung benimmt, welcher auf den Grad der Verjährung und der Hartnäckigkeit der Krankheit anwendbar ist, insbesondere, wenn man das Brech-Purgirmittel und das Purgirmittel abwechselnd dem gemäß gebraucht, was diesfalls in der Abkürzung dieser Methode gesagt ist. (Siehe Nr. 13. 466 des 2ten und 356 des 3ten Theils).

Die Vomica.

Die Vomica ist eine Materie-Ablagerung, die sich in einer Art Sack, bekannt unter dem Namen Kiste, bildet. Wenn dieser voll ist, so findet der Ausbruch statt und der Kranke erbricht sich. Diese Beschwerde, die immer das Erzeugniß der chronischen Verdorbenheit der Säfte ist, wird oft periodisch, indem sie zu unbestimmten Epochen wiederkehrt.

Das Brech-Purgirmittel und das Purgirmittel sind nach dem 4ten Artikel der Kurordnung abwechselnd vorgeschrieben, und die Heilung ist in diesem Falle ebenso sicher, wie in allen anderen, wo die Ursache ausgeleert werden kann, die alle Unordnungen im menschlichen Körper zu erzeugen vermag.

Das Empyem.

Diese Krankheit ist eine Ablagerung von Eiter in der Brust, der oft in Folge anderer Symptome von Krankheiten dieses Theils des menschlichen Körpers stattfindet. Es entsteht immer aus einer chronischen Krankheit, weil man unterlassen hat, die verdorbenen Säfte auszuleeren, die den Kranken lange Zeit, ehe sie diese Beschwerde erzeugten, gequält haben. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Wirkungen aufhören, wenn die zu rechter Zeit angegriffene Ursache zerstört werden kann. Allein der Erfolg ist selten gewiß.

Das Brech-Purgirmittel und das Purgirmittel abwechselnd gereicht, sind in diesem Falle anwendbar, indem man den 4ten Artikel der Kurordnung befolgt, und im Anfange der Kur sich nach dem 3ten Artikel benimmt.

Das Herzklopfen.

Das Herzklopfen ist eine ungewöhnliche und unregelmäßige Bewegung der Hauptwege der Circulation. Es

nimmt Theil an der Beschwerde der Nerven, und muß als solche betrachtet werden, wofern in dem Hauptorgan nicht eine Verletzung oder Anevrisma (Pulsadergeschwulst) vorhanden ist. Die Sérosité bringt, indem sie die Kammern des Herzes oder das Gewebe dieses Organes tränkt, dessen natürliche und regelmäßige wechselsweise Zusammenziehung und Erweiterung in Unordnung.

Man kann diese Beschwerde gleich allen anderen Beschwerden der Nerven, von welchen sie nicht im mindesten abweicht, aufheben, wenn sie nicht zu alt oder zu eingewurzelt ist. Man reiniget das Blut durch eine hinreichend verlängerte Purganz nach dem 4ten Artikel, wenn der 2te unzureichend gewesen ist. Das Brech-Purgirmittel ist nur wider die Fülle des Magens nothwendig, wenn diese offenbar da ist. (Siehe Nr. 57. 84 des 2ten und 212. 236. und 243 des 3ten Theils.)

Die Ohnmacht.

Die Ohnmachten, welcher gewiße Menschen unterworfen sind, zeigen immer an, daß die Gesundheit derselben wenigstens sehr schwankend sey. Diese Beschwerden sind meistens chronisch und die Folge einer Krankheit, deren Ursache von jener, die jede Störung der Gesundheit erzeugt, nicht verschieden seyn kann.

Durch das Purgiren nach dem 4ten Artikel der Kurordnung werden solche Kranke die Flussion ausleeren, die durch Druck, den sie auf die Circulation ausübt, das Blut in seiner Bewegung hindert, und alle diese Unordnungen hervorbringt. Mit hinreichender Ausdauer in der Behandlung, werden die Kranken eine vor diesen Zufällen gesicherte Gesundheit erlangen können. (Siehe Nr. 129 des 2ten Theils.)

Der Schlucken.

Der Schlucken oder das Schluchzen ist eine convulsivische Bewegung des Schlundes, die sich auf die Speiseröhre und bis zum Magen erstreckt. Er kann, wie man oft bemerkt, vom Schlucken der Speisen veranlaßt werden, und in diesem Falle auch gleich wieder aufhören. Allein jene Personen, die ihm unterworfen sind, haben unfehlbar nöthig ihre Gesundheit herzustellen, denn selten leiden sie nicht auch an anderen Beschwerden.

Man kann hoffen von diesen Beschwerden, so wie von dem periodischen Schluchzen befreit zu werden, wenn man nach Weisung des 4ten Artikels, wofern der 2te unzureichend wäre, wiederholte Ausleerungen bis zur Genesung braucht. Wenn der Schluchzen in einer schweren Krankheit symptomatisch ist, so kann er nur durch Heilung derselben aufhören. (Siehe No. 249. 3r Theil).

Langsame, schwere Verdauung, Indigestion.

Die Indigestion, welche Personen empfinden, die von keinen andern Speisen als von solchen, womit sie sich gewöhnlich zu nähren pflegen, Gebrauch gemacht, und dabei keinen Exceß begangen haben, hat immer einen Theil des Schleimes, oder andere verdorbene Säfte zur Ursache, die das Innere des Magens bedecken und die Verdauungssäfte hindern, die Speisen zu durchdringen, um deren Verdauung zu bewirken. Personen, die dieser Art von Unpäßlichkeit unterworfen sind, sind gewiß krank. Sie müssen sich nach dem 2ten Artikel, und im Nothfalle nach dem 4ten Artikel der Kurordnung, ernsthaft mit ihrer Gesundheit, und zwar bis zur gänzlichen Wiederherstellung der Verrichtungen des Magens beschäftigen. Sey übrigens die Ursache der Indigestion welche sie wolle, so ist sie doch unstreitig nichts anderes, als ein unverdaulicher und schädlicher Körper. Je mehr die-

ser Körper beläſtiget oder droht, um deſtoweniger taugen halbe Maßregeln; und um traurigen Folgen vorzubeugen, iſt das Austreiben deſſelben allen Gattungen von verdünnenden Getränken vorzuziehen, von denen man zu oft ohne Erfolg Gebrauch macht.

Falſche Eßluſt.

Es giebt viele Perſonen, die ein ſchmerzhaftes Gefühl im Magen ſpüren, das ſie für das natürliche Bedürfniß der Nahrung halten. Allein dieſe Idee kann ſich nicht behaupten, wenn daſſelbe Gefühl bald nach einer Mahlzeit, bei der man eine hinlängliche Menge Nahrung zu ſich genommen hat, ſich wieder einſtellt. Dieſes Bedürfniß wird oft beruhigt, indem man ſogleich einige Nahrungsmittel zu ſich nimmt, weil dieſe die ſäuerliche oder beißende Beſchaffenheit der Sérosité, ſo wie der verdorbenen Materien dämpfen, die der Magen enthält, und die eine ſchädliche Thätigkeit auf dieſes Eingeweide ausüben. Unſere Methode hat mehrere mit dieſer Krankheit behaftete Individuen geheilt; und darunter fanden ſich einige welche beim Schlafengehen gezwungen waren, zur Seite ihres Bettes ein Stück Brod und einen Trunk vorräthig zu halten, um in der Nacht davon Gebrauch zu machen, ſo oft ſie von dieſem Bedürfniß nach Nahrungsmitteln aufgeweckt wurden. Dieſe Vorſicht iſt ihnen durch die Rückkehr ihrer Geſundheit unnütz geworden.

Eine ſolche Lage iſt unſtreitig von der faſt immer chroniſchen Verdorbenheit der Säfte erzeugt, die durch Ausleerungsmittel nach dem 2ten oder 4ten Artikel der Kurordnung gereicht, verſchwinden muß, wenn dieſe, ſo wie in allen anderen Fällen, bevor das Uebel unheilbar geworden iſt, angewendet werden.

Der Heißhunger.

Diese Beschwerde kann jener, von der wir so eben geredet haben, vorangehen, so wie sie die Folge derselben seyn kann. Sie hat die nämliche Ursache, deren Thätigkeit öfter periodisch als anhaltend ist. So wie bei den Magenschmerzen die Fluxion auf dieses Eingeweide wirkt, so kann, bei dem Heißhunger, dieselbe sich auf die Milchadern werfen, und diese so reizen, daß sie übermäßig filtriren. In diesem Fall findet ein größerer Abgang als im wahren Gesundheitszustande statt, und der Kranke ißt erstaunlich viel. Es kann sich also ereignen, daß eine Krankheit einen unmäßigen Appetit erregt, so wie eine andere verhindern kann hinreichend zu essen.

Diese Beschwerde gehört unter die Klasse der chronischen Krankheiten, und man muß sie als solche behandeln. Indem man daher die Materien, die diesen Theil der natürlichen Verrichtungen stören, ausleert, wird man die Ordnung unfehlbar wieder herstellen.

Der Erfolg wird übrigens davon abhängen, ob man die Ursache zu rechter Zeit angegriffen hat, oder ob die Krankheit schon zu sehr eingewurzelt war. (Siehe Nr. 206 des 3ten Theils.)

Blutflüsse.

Der Blutfluß kann nur durch Zerreißung oder Zernagung irgend eines Gefäßes oder der Häute mehrerer Gefäße auf einmal, stattfinden. Dieß wird von der Sérosité, die im Blute umläuft und ebenso häufig, als höchst corrosirisch ist, verursacht. Diese Beschwerde, die ihrer Natur nach immer überwiegend ist, kann, wenn sie anfängt zu wirken, nicht als eine neu entstandene Krankheit betrachtet werden, weil sie niemals etwas anderes ist, als das Erzeugniß einer chronischen Verdorbenheit der Säfte. Wenn dieß nicht wäre, so würde die

Fluſſion nie von ſo großer Bösartigkeit, als wie in dieſem Falle, und nie ſo voluminös ſeyn, als ſie es bei einem reichlichen Blutverluſte immer iſt.

Es iſt einleuchtend, daß man, um dieſe Krankheit zu zerſtören, und das Leben des Kranken zu retten, die Sérosité, die den Blutfluß verurſacht, von der Circulation ableiten, und ſie mit den Materien, die ſie gebildet haben, ausleeren muß. Da der Fall oft ſehr gefährlich iſt, ſo taugen halbe Maßregeln nichts. Mag der Blutfluß durch die Naſe, durch den Mund oder andere Wege geſchehen, ſo iſt das Leben des Kranken immer in großer Gefahr, beſonders wenn der Blutabgang beträchtlich iſt, oder wenn er lange Zeit dauert. Unglücklicherweiſe iſt man gewohnt in dieſem ſo wie in vielen anderen Fällen, dieſe koſtbare Flüßigkeit zu verſchwenden, und man vermehrt den Verluſt durch den Aderlaß oder durch Blutegel.

Ach! wenn das Blut ein beſeeltes Weſen wäre, und ſpräche, ſo würde es gewiß denjenigen, die es beſonders bei dieſer Gelegenheit vergießen, ſagen: nicht mich müßt ihr zerſtören, denn indem ihr mich ausleert, verkürzet ihr das Leben des Individuums, das ihr retten wollt. Ihr müßt im Gegentheil mich von der Sérosité reinigen, die meine Bewegung hindert, die Gefäße zuſammendrückt, und die durch ihre Schärfe die Häute derſelben zerriſſen hat, um mich daraus fließen zu laſſen. Ihr müßt die Urſache der Krankheit ausleeren; ich ſelbſt bin krank und ihr müßt mich heilen. Das Leben des Kranken hat ſchon durch meinen Abgang einen tödlichen Stoß durch den Verluſt der natürlichen Wärme und die Verſchwindung der Lebensgeiſter erhalten, die aus mir entſpringen und ihr wollet durch ein ſo verwegenes Verfahren ſein Leben noch mehr zerſtören oder abkürzen.

Die zuſammenziehenden oder ſtopfenden Mittel, die man in dieſem Falle anwendet, ſind nicht heilſamer, als die anderen, die gewöhnlich gebraucht werden. Sie können das Blut nur zurückhalten, ndem ſie die Gefäße

verschließen und folglich die zerstörende Flussion darin einsperren. Wenn aber die Natur von der Last, die sie drückt, nicht befreit ist, wird man sich wohl schmeicheln können, Jemanden von Krankheiten, die ihn später befallen werden, befreit zu haben? Wenn die mit solchen wenigstens unbedeutenden Mitteln behandelten Kranken nicht den Anfällen des Blutflusses unterliegen, so sieht man sie in der Folge, die einen mit der Auszehrung, Ohnmacht (Syncope) oder andern Zeichen der Schwäche, die andern mit der Wassersucht und Brustbeschwerden behaftet werden, wobei sie noch eine Menge andere Zufälle erleiden, welche die natürlichen Folgen ihres kränklichen Zustandes sind. Da das Leben dieser Kranken von jeder Art Krankheiten beschwert ist, so bleibt ihnen nur die Aussicht auf ein mehr oder weniger nahes Ende ihres Daseyns übrig . . . .

Wir lassen den Gebrauch jener schwachen Hülfsmittel, in so weit sie mit der heilenden Methode übereinstimmen, zu; aber wir greifen indessen ungeachtet ihrer Anwendung die innere Ursache der Krankheit an. Die Ausleerungen müssen nach Weisung des 3ten Artikels der Kurordnung unserer Methode bewirkt werden.

Wenn der Blutabgang durch die obern Wege stattfindet, so muß man, wenn sich nichts widererſetzt, mit den zwei Ausleerungsmitteln abwechselnd purgiren; außerdem gebrauche man das Purgirmittel allein. In dem Maße, als die Gefahr sich entfernt, tritt der Kranke in die Behandlungsweise des 4ten Artikels ein. Da das Brech-Purgirmittel nicht mehr nothwendig ist, wenn es im Anfange gebraucht wurde, so ist nur das Purgirmittel ausschließend zu gebrauchen.

Wenn der Blutfluß in den untern Theilen, und bei den Weibern aus den Geschlechtstheilen sich äußert, so wird das Purgirmittel allein gebraucht und wiederholt, indem das Brechmittel nur für den Fall einer Ueberfüllung des Magens nothwendig wird. In beiden Fällen

muß dasselbe in starker Dosis eingegeben werden, um reichliche und zahlreiche Ausleerungen zu bewirken, und um die Sérosité, die den Zufall verursacht hat, auf die möglichst schnelle Weise von der Circulation abzuleiten.

Das Auflegen eines blasenziehenden Pflasters auf ein Bein, oder auf beide, wenn man befürchtet, daß eines allein unzureichend wäre, ist so zu sagen, fast immer nothwendig. Denn angenommen, daß dasselbe für viele Kranken, die die Purganz allein ohne diese Hülfe befreit haben könnte, unnütz sey, so ist es doch gewiß, daß man in einem solchen Falle alle Mittel, welche eine größere Sicherheit gewähren, anwenden muß, weil ohne dieselben ein Kranker zu Grunde gehen könnte. (Sieh Nr. 148. 180 des 2ten und 215. 217 des 3ten Theils).

Die Koliken im Allgemeinen.

Kolik ist der Name für einen in dem Darmcanal empfundenen Schmerz. Diese Krankheit ist Kolik genannt worden, weil man behauptet hat, daß der Grimmdarm (Colon) davon öfter, als die anderen Därme angegriffen werde. Man hat der Kolik verschiedene Namen gegeben, als: Windkolik, Gallenkolik, hysterische Kolik, Nervenkolik u. n. a. Die Schmerzen erstrecken sich bei der Kolik manchmal bis zu dem Magen. Die Koliken haben aber die nämliche Ursache, obgleich sie die Gedärme auf verschiedene Weise angreifen.

Durch den Gebrauch der geistigen Liqueurs, der trockenen Frottirungen des vordern Theils des Leibes, der warmen Tücher auf den Bauch, und des Theriak auf den Magen, wird man diese Krankheit nur einwurzeln lassen, und sie auch unheilbar machen. Das Nämliche gilt auch rücksichtlich der üblichen Getränke von Gerstenwasser, von warmen Brodwasser, der Bäder, der Aderlässe, der Klystiere, und aller stillenden Mittel überhaupt. Man hat auch gesehen, daß in solchen Fällen die Praktiker ihren Patien-

ten bis zu einem Pfund Queckſilber und Flintenkugeln, unter Gefahr der größten Zufälle, ſchlucken ließen. Keines dieſer Mittel kann heilſam ſeyn, weil ſie in keinem Verhältniſſe zu der Säfteurſache ſtehen.

Die Koliken können gewiß nur durch Ausleerung der Materien, welche die Urſache derſelben ſind, ſicher geheilt werden, denn ſey es, daß die Menge dieſer Materien und das durch ſie bewirkte Zerren und Reißen der Gedärme die Schmerzen erzeuge; ſey es, daß die Séroſité, welche die Gedärme zernagen und die Leiden verurſachen kann, die Urſache derſelben ſey, ſo iſt dieß in Hinſicht der Heilung eine und dieſelbe Sache und erfordert das nämliche Verfahren: man muß immer die wirkende Urſache ausleeren. Wenn der Schmerz im Magen iſt, ſo muß man das Brech-Purgirmittel abwechſelnd mit dem Purgirmittel, bis jener daſelbſt gewichen iſt, brauchen. Bei einer wahren Kolik iſt der Schmerz nur in den Gedärmen. In dieſem Falle paßt das Purgirmittel, und das Brech-Purgirmittel iſt nur wider eine etwa vorhandene Ueberfüllung des Magens nothwendig.

Wenn es ſich um eine anhaltende oder periodiſche chroniſche Kolik handelt, ſo muß man ſich nach Weiſung des 4ten Artikels der Kurordnung benehmen. Iſt dieſe Krankheit heftig, was nur allzuoft der Fall iſt, ſo müſſen die Ausleerungen nach Weiſung des 3ten Artikels Statt haben. Wenn dieſe Beſchwerde in ihrem Entſtehen angegriffen wird, ſo kann ſie durch Befolgung des erſten Artikels zerſtört werden. (Siehe No. 28. 90. 107 des 2ten, und 213. 214. 231. 234. 254. 262. 263. 367 des 3ten Theiles.)

Von der ſogenannten Mahlerkolik werden wir hier nur ſprechen um zu bemerken, daß ſie in dem oben beſtimmten Verfahren keine Ausnahme macht.

Miserere, Cholera-morbus.

Diese zwei Krankheiten, deren Symptome durch ihre unten angezeigten Charactere schrecklich sind, haben die Sérosité zur Ursache, die in diesem Falle so brennend oder so corrosiv ist, daß sie den Krummdarm (Ileum) zusammendreht, jeden Abgang durch die unteren Wege unterdrückt, schreckliches Erbrechen und ein heftiges Fieber erregt, und endlich die fürchterlichsten Symptome für das Leben des Kranken erzeugt.

Es sind Blasenpflaster auf beiden Beinen nothwendig, und die thätigste Ausleerung ist nach dem 3ten Artikel der Kurordnung zu befolgen; das Brech-Purgirmittel und das Purgirmittel müssen abwechselnd eingegeben werden. Das erste so lange bis es keinen Gegenstand mehr findet, und das letzte bis zur Radical-Heilung, dem gewöhnlichen Gange dieser Methode gemäß. (Siehe No. 189 des 3ten Theiles.)

Diarrhoe, Bauchfluß, Durchfall.

Wenn diese drei Beschwerden, oder nur eine derselben von dem Gebrauche gewisser Nahrungsmittel, die der Natur oder Gewohnheit einer Person zuwider wären, oder vom Uebermaße in dem Genusse der gewöhnlichen Nahrungsmittel verursacht würden, so müßte dieselbe sich in diesem Falle mäßigen, und in dem anderen Falle, wenn es möglich ist, sich ähnlicher Nahrungsmittel enthalten oder diese wenigstens verbessern. Selten sind diese Ursachen nicht mit der humoralischen Ursache verwickelt oder durch sie vermehrt, und ebenso selten ist es auch, daß in den drei Fällen nicht einige Purgirungen nothwendig wären, um das Princip der Ausartung, das sich in den Gedärmen festgesetzt hat, auszutreiben.

In dem über das Erbrechen handelnden Abschnitte haben wir gesagt, daß die Säfte manchmal die

Natur der Brechmittel erlangen, und hier fügen wir hinzu, daß sie auch die der Purgirmittel annehmen können.

Die Diarrhoe wird von den verdorbenen Materien verursacht, welche die peristaltische Bewegung des Darmcanals beschleunigen und übermäßige, mehr oder weniger zahlreiche Ausleerungen bewirken. In dieser Hinsicht wirken sie einem Purgirmittel gleich.

Der Bauchfluß unterscheidet sich von der Diarrhoe dadurch, daß bei ihm die Nahrungsmittel ausgeleert werden, ohne die volle Verdauung erfahren, und ohne, so zu sagen, eine Veränderung in ihrer Beschaffenheit erlitten zu haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in diesem Falle der Darmcanal und der Magen von zähen, schleimigen Materien bedeckt sind, welche die Thätigkeit der Verdauung oder der Verkochung zu lähmen im Stande sind. Es ist ebenfalls außer Zweifel, daß die täglichen Nahrungsmittel in diesem Falle nur dazu dienen können, diesen Zustand von Desorganisation und Krankheit zu unterhalten, der gewiß bald gefährlich werden würde, wenn man sich nicht beeilte, eine solche Ansammlung von verdorbenen Säften auszutreiben.

Die Anwendung der stopfenden Mittel überhaupt beruht auf einem irrigen System. Sie können nur die Ursache des Bauchflusses noch mehr concentriren und müssen die traurigsten Folgen haben. Personen, die die Ursache der Krankheiten nicht kennen, glauben leicht, daß es unnütz oder gefährlich sey, die Purganz anzuwenden, zumal da, wie sie sagen, der Kranke ohnehin schon so viel ausleert. Es bleibt indessen wahr, daß jemehr man in diesem Falle purgirt, um desto eher man die Ausleerungen vermindert.

Unter vielen von diesen Krankheiten befallenen Personen haben wir einen zu Etampes wohnhaften Mann gesehen, bei welchem der Bauchfluß von solcher Art war, daß er in dem Zeitraume von 24 Stunden bis zu 60 Ausleerungen gehabt hatte. Dieser Zustand dauerte seit

langer Zeit. Da der Kranke keine Art von Nahrung mehr zu sich nahm, so war er völlig zum Tode verurtheilt, oder für hoffnungslos gehalten. Er konnte sich in keiner schlimmeren Lage befinden. Unsere Methode wurde angewendet. Man gab dem Kranken eine leichte Dosis des Purgirmittels, und die gewöhnlichen Ausleerungen verminderten sich darauf beiläufig auf zwei Drittel der gewöhnten Zahl; die Dosis des darauffolgenden Tages verminderte dieselben noch mehr, und nach und nach fand eine solche Reduction derselben statt, daß man die Thätigkeit oder die Menge der Dosen vermehren mußte, um die Ausleerungen zu bewirken, die nach unserer Methode erfordert werden. Der arme Kranke, der sich etwas erleichtert fühlte, konnte nun Geschmack an Nahrungsmitteln finden. Der Appetit stellte sich wieder ein und kurz er war geheilt.

Die Ausleerungen müssen in diesem Falle nach Weisung des 2ten Artikels der Kurordnung und mit Hülfe einiger Dosen des Brech-Purgirmittels, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, bewirkt werden, welcher so viele Dosen des Purgirmittels folgen müssen, als deren zur Herstellung der natürlichen Verrichtungen und der Gesundheit nothwendig sind.

In allen Fällen des Bauchflusses erfordert die Klugheit, daß man die Purganz mit leichteren Dosen als in allen andern Krankheiten beginne. (Siehe No. 249, 358 d. 3. Thl.)

Man bemerkt oft rücksichtlich gewisser Kranken in der Kur, daß auf eine purgirende Dosis ein Durchfall folgt, d. h. daß Personen den Tag nach dem genommenen Purgirmittel, ebenso wie an dem Tage wo sie die Dosis genommen hatten, ausleerten, was sie zu sagen veranlaßt, daß jene Dosis die Kraft hatte, sie zwei oder mehrere Tage hindurch zu purgiren. Dieser Durchfall kann bei solchen Individuen statt finden, deren Säfte ein purgirendes Princip enthalten, wovon wir schon oben

gesprochen haben, und welche wahrscheinlich schon im Begriff waren, die Wirkung desselben zu erleiden. Wenn dieser Fall eintritt, so muß man sich so wie wir es angedeutet haben, benehmen, d. i. die Purganz fortgeben, mit Vorbehalt, die Dosis, so wie wir es anempfohlen haben, zu vermindern. (Siehe No. 94 des 2ten Thls.)

Die Ruhr.

Diese Krankheit erkennt man an folgenden Kennzeichen: Ausleerungen durch den Stuhl, Bauchgrimmen oder Kolik, blutige Abgänge oder Ausleerungen von hellem Blute, mehr oder weniger heftiges Fieber. Die Sérosité reizt den Darmkanal zu Ausleerungen und zerbricht oder zerreißt durch ihre Schärfe die Blutgefäße; das Fieber hat seine gewöhnlichen Ursachen.

Die Ausleerung dieser Materie ist nach Weisung des 3ten Artikels so lange empfohlen, bis die Gefahr entfernt ist; in der Folge muß man sich nach dem 2ten Artikel benehmen.

In dieser Krankheit ist der Gebrauch des Brech-Purgirmittels allgemein nothwendig, und es kommt vielleicht kein Fall vor, in welchem man dasselbe ganz weglassen könnte.

Wenn in dem Lande wo man wohnt, schon mehrere Personen von der Ruhr befallen sind, denn diese Krankheit ist oft endemisch, so muß man befürchten selbst davon ergriffen zu werden, und daher, so wie bei allen epidemischen Krankheiten, auf seiner Hut seyn und das Gemälde der Gesundheit öfters zu Rathe ziehen. Wenn man einen Anfall dieser Krankheit fühlt, so muß man von diesem Augenblicke an nicht zögern, schleunigst und stark auszuleeren. Es ist ein höchst schädliches System, die die Ruhr verursachenden Säfte versüßen und ihnen stopfende Mittel entgegenstellen zu wollen, denn diese können nur dieselben in den Eingeweiden concentri-

ren. Und gewöhnlich erzeugt die Ruhr in ihren Folgen so schreckliche und fürchterliche Verheerungen nur in Folge dieses Irrthums.

Die beruhigenden Mittel haben ein Zutrauen erlangt, das sie keineswegs verdienen. (Siehe No. 205. 224. 370 des 3ten Theiles.)

Oft, besonders in der Kur von chronischen Krankheiten hat man blutige Ausleerungen, ja selbst das helle Blut abgehen sehen. Diejenigen, welche die Ursache der Krankheiten und die Wirkungen der Purgirmittel keineswegs kennen, werden dann in diesem Falle ängstlich. Sie sollten sich beruhigen und in dieser Wirkung die Schärfe oder corrosive Natur ihrer Säfte erkennen, die eine Erosion in den Gefäßen bewirkte, und einsehen, daß in diesem Falle, so wie in jenem der characterisirten Ruhr solche Materien schleunigst ausgetrieben werden müssen. (Siehe No. 94. 172 des 2ten Theiles.)

Stuhlzwang.

Die, an dem äußersten Ende des Darmcanals (rectum genannt) angesammelte Sérosité setzt jenen Theil in fast beständige Thätigkeit und erregt auf diese Weise den Trieb beständig zu Stuhle zu gehen, was mit Schmerz und Schneiden geschieht, und ohne daß, so zu sagen eine Ausleerung erfolgt. Diese Beschwerde kann während der Kur jedes Kranken hinzukommen, was bei der Ankündigung die wir dießfalls hier geben, niemand beängstigen kann.

Die hinlänglich wiederholten Purgirmittel befreien von dieser Krankheit, die, vernachläßiget, bald einen ernsthaften Character annehmen würde. (Siehe No. 21. 33. des 2ten und 354 des 3ten Theiles.)

Verstopfung des Leibes, träger Stuhlgang.

Diese Beschwerde hat die Hitze der Säfte zur Ursache oder die in dem unteren Theile des Darmcanals angesammelte Sérosité. Die Flussion macht denselben hart, und für die tägliche Ausleerung der Excremente unempfindlich. Eben diese Hitze erzeugt eine ganz natürliche Wirkung, diese nämlich, daß sie die Excremente vertrocknet und sie oft zu harten Massen verkocht, wodurch diese nämliche Wirkung zur zweiten Ursache wird, und durch ihre Vereinigung mit der ersten entsteht die Verstopfung oder die Unterdrückung eines wichtigen Theils der natürlichen Verrichtungen. Diese Verrichtungen müssen so von Statten gehen, wie wir es in dem Gemälde der Gesundheit sagen werden; da sonst das Subject krank oder einem Krankheitszustande sehr nahe ist.

Man sollte durchaus nicht zögern, die Ursache der Verstopfung auszuleeren, und die Verstopfung sich nicht festsetzen lassen, weil man davon nur traurige Resultate zu erwarten hat. Es ist außer Zweifel, daß die zurückgehaltenen Excremente durch ihre Verderblichkeit einen Grad von Verderbniß erlangen können, der die traurigsten Wirkungen zu erzeugen im Stande seyn würde. Aus praktischen Beobachtungen hat man die Ueberzeugung geschöpft, daß die Hälfte der chronischen Krankheiten bei Weibern, und insbesondere bei jungen Personen, von der Verstopfung herrühre. Eben daher kommen die lebhaften und fast violetten Farben derselben, die öfteren Kopfschmerzen, Magenübel, die Abgänge, denen so oft Beschwerden in den Geschlechtstheilen folgen, ꝛc.

Wie nachtheilig sind nicht jene Vorurtheile, die den Glauben verbreiten, daß die Verstopfung ein Zeichen von Stärke und Gesundheit sey! ... Die Opfer dieses Irrthumes wissen nicht, daß die Gesundheit, in deren Besitz sie sich glauben, nur ein Schattenbild ist, und daß sie dieselbe nur deswegen dem Anscheine nach haben, weil

sich die hitzige Materie lieber auf diesen als auf einen anderen Theil des Körpers festgesetzt hat, und daß, wenn die Flussion eine andere Stelle einnehmen wird, sich eine mehr oder weniger gefährliche Krankheit zeigen wird, wofern dieselbe nicht schon in ihrem ersten Sitze ihre ganze Wirkung äußerte. Mit der Verstopfung ruht man auf einem Vulcan, dessen fast unfehlbarer Ausbruch immer furchtbar ist.

Ihr, die ihr von dieser Krankheit geplagt seyd, erkennet, daß die Kräfte, die man euch zuschreibt, nur die Wirkung der Spannung der Fiber und der Reizung des Nervensystemes als Folge der Thätigkeit der Ursache sind, die wir euch angegeben haben. Erkennet gleichfalls, daß ihr von der Verstopfung den nämlichen Nachtheil erleidet, als wenn ein Böswicht euch anhalten, und, im Falle ihr offenen Leibes wäret, den Ausgang, den die Natur euerem Körper zur Ausführung der Excremente bestimmt hat, zuspünden würde. Die Vergleichung ist ganz richtig.

Die wiederholte Purganz nach Weisung des 2ten Artikels, wenn die Verstopfung neu entstanden ist, und nach dem 4ten Artikel, wenn sie chronisch ist, stellt diese wichtige Verrichtung der Natur wieder her. (Siehe No. 13. 42. 67. 90. 107 des 2ten, und 189. 203. 219. 246. 383 des 3ten Theiles.)

Blähungen, Windsucht.

Die Fülle der ausgearteten Säfte ist die Ursache, die den freien Lauf der eingeathmeten Luft aufhält. Sie hindert diese, sich zu verdünnen und durch die Bewegung des Ausathmens in eben der Menge, in der sie durch die Bewegung des Einathmens einging, wieder heraus zu gehen. Die Blähungen oder Winde können daher nicht aufhören, sich wiederzuerzeugen, so lange man nicht diese Säfte hinlänglich ausgeleert haben wird. Dieses Ver-

fahren ist dem Gebrauche der Blähungen treibenden Mittel unstreitig vorzuziehen, weil die Fülle nicht ohne mehr oder weniger Verderbniß in der Materie bestehen kann, und weil man sich vor deren ferneren Wirkungen verwahrt, wenn man sie, ehe sie noch bösartiger werden, austreibt. Uebrigens ist dieser krankhafte Zustand selten allein da; sondern es sind immer andere Beschwerden damit verbunden, wodurch die Purganz ein doppeltes Object erlangt. Das Purgiren wird besonders nothwendig, wenn die abgehenden Winde einen Geruch mit sich bringen, der an dem Bestehen eines Keimes oder Heerdes von Verderbniß in den Eingeweiden, nicht zweifeln läßt.

Die Windwassersucht, die eine Anschwellung ist, welche von der Ansammlung der Luft in den verschiedenen Theilen des Leibes herrührt, wird, wie die Blähungen, auf wiederholte Ausleerungen weichen. Man muß, wenn diese Beschwerden neu entstanden sind, den 2ten Artikel und wenn sie chronisch sind, den 4ten Artikel befolgen. (Siehe No. 132. 155 des 2ten und 206 des 3ten Theils.)

Hämorrhoiden oder die goldene Ader.

Die Hämorrhoide ist eine aufgeschwollene Ader gleich jener, die man an den Beinen vieler Personen bemerkt. Sie entsteht durch einen Theil Wasser, das, nachdem es eine Anschwellung oder Verstopfung bewirkt hat, in der Folge die Ausdehnung der äderigen Gefäße erzeugt. Jene, welche sich dem Hintern nähern, werden hämorrhoidalische Gefäße genannt, und wegen dieser Benennung hat man die aufgeschwollene Ader mit dem Namen Hämorrhoide, oder goldene Ader, ohne Rücksicht ob diese in- oder außwendig, ob sie fließend oder nicht fließend sey, belegt. Die Sérosité, die sich festgesetzt hat, und die hämorrhoidalische Verstopfung verursacht, ist oft so scharf, daß sie die Gefäße durchbohrt, worauf das hämorrhoida-

lische von der Fluſſion und manchesmal von eiterigen Materien geschwängerte Blut ausfließt.

Gewöhnlich ſetzt man dieſer Beſchwerde nur einige mildernde und unzureichende topiſche Mittel entgegen. Indeſſen iſt dieſe Krankheit, ſo wie viele andere, heilbar, und es muß nicht minder daran liegen, die Hämorrhoiden, ſo wie andere Beſchwerden zu zerſtören, weil ſie die nämliche Urſache haben, und weil die Sérosité, wenn ſie den Sitz der Hämorrhoiden verläßt, ſich auf einen anderen Theil des Körpers feſtſetzen und eine bedenkliche Krankheit oder einen ſchweren Zufall verurſachen kann.

Man hat ſogar zu ſagen gewagt, daß man, um geſund zu bleiben, die Hämorrhoiden haben müſſe. Welche ſonderbare Art über die Urſache der Krankheit zu raiſonniren! Wie? weil alſo am Hintern eine Art Ausführungsgefäß vorhanden iſt, durch welches ein Theil der Sérosité abfließt, wird man ſich ſchon in Sicherheit glauben, während man von der Quelle der Fluſſion alles zu befürchten hat, zumal wenn ſie ihren Sitz verlaſſen, und ſich plötzlich auf irgend eine Klappe der Gefäße ſetzen und die Circulation augenblicklich aufhalten kann! . . . Aber denke man doch nach, und höre einmal auf durch Nichtachtung bewährter Thatſachen dem Irrthume zu opfern.

Wider die erſt entſtandenen Hämorrhoiden muß die Purganz nach dem 2ten Artikel; und wenn dieſe Beſchwerde chroniſch iſt, nach dem 4ten Artikel gehandelt werden. (Siehe No. 187. 215. 241. 254. 355.)

Die wahre Nierenkrankheit.

Der Nierenſchmerz, oder die Entzündung der Nieren hat zur innern Urſache das Vorhandenſeyn der verdorbenen Säfte und der Fluſſion in dem Umfange des Beckens, oder der Lendengegend. Wenn man die Zerſtörung dieſer Krankheit auf eine wirkſame Weiſe un-

ternimmt, so kann man gegründete Hoffnung haben, einer Krankheitsgattung vorzubeugen, deren gefährliche Folgen genugsam bekannt sind: nämlich die Bildung des Steines oder Grieses.

Dieser Schmerz, zuweilen Nierenkolik genannt, kann periodisch seyn, ehe die Sérosité sich definitiv festsetzt. Er ist so lebhaft oder stechend, wie es alle Leiden sind, wenn die Flussion einen hohen Grad von Bösartigkeit in sich trägt.

Wenn statt den Kranken Blut zu lassen und ihnen kühlende Mittel zu geben, wenn statt aller jener unzureichenden topischen Mittel, die gewöhnlich gebraucht werden, man die wiederholte Purganz anwendet, so wird man diese Krankheit, wenn man sie bei Zeiten angreift, gleich allen anderen, deren Ursache ebenfalls innerlich ist, zerstören.

Das Brech-Purgirmittel ist nur für den Fall der Ueberfüllung des Magens nothwendig. Das Purgirmittel hingegen muß bis zur Heilung und nach Weisung des 4ten Artikels, wenn die Beschwerde alt oder eingewurzelt ist, fortgebraucht werden. (Siehe No. 13. und 20. des 2ten Thl.).

Die falsche Nierenkrankheit.

Diese Beschwerde ist ein oft rheumatischer Schmerz, den man fast immer mit dem Namen Lendenweh bezeichnet. Seine Ursache ist die Flussion, die sich auf die Lendenmuskeln und zuweilen auch auf das Nierenbecken geworfen hat. Sie ist von der wahren Nierenkrankheit nur so lange verschieden, als die Sérosité noch nicht die Bösartigkeit, wie in dieser Krankheit, erlangt hat.

Wenn die falsche Nierenkrankheit in ihrem Entstehen angegriffen wird, so kann sie durch Anwendung des 1sten Artikels oder des 2ten der Kurordnung zum weichen gebracht werden. Wenn sie chronisch ist, so muß

man sich nach dem 4ten Artikel benehmen. Das Brech- Purgirmittel ist hier nur wider eine etwaige Vollheit des Magens nothwendig. Das Purgirmittel allein ist fast immer hinreichend.

Harngries, Harnsteine.

Wenn man unterläßt, die Ursache der falschen Nierenkrankheit auszuleeren, so kann diese den Character der wahren erlangen. Ebenso können, wenn die Ursache dieser letztern nicht ausgeleert wird, daraus, wie wir gesagt haben, die traurigen Folgen entstehen, wovon wir jetzt die betrübende Schilderung geben werden.

Ueberhaupt ist die Sérosité, wenn sie das Erzeugniß von äußerst verdorbenen Materien ist, wie wir schon oft wiederholt haben, immer brennend oder wenigstens äußerst hitzig. Mit diesem Character wirkt sie bei der Bildung des Steines oder des Grieses, und weil diese Stoffe in gewißen Individuen aus Theilen zusammengesetzt werden, die eine steinige oder sandige Verdickung zu erleiden fähig sind, so bewirkt die Sérosité, wenn diese sich in der Substanz der Nieren angesammelt haben, die Verkochung eines salzigen Antheils des gegenwärtigen Schleimes, und verwandelt ihn zuerst in eine halbeiterige Substanz, und dann in Sand oder Gries. Ein Theil dieses Sandes bleibt zuweilen in den Nieren zurück, gewöhnlich aber steigt er von da durch die Harnleiter in die Blase herab. Hier vereiniget sich dieser Sand und bildet durch die Fortdauer derselben Hitze den eigentlichen Stein, der mit der Zeit eine mehr oder minder beträchtliche Größe anzunehmen vermag. Zuweilen bilden sich mehrere Steine von verschiedener Größe, oder wenn deren nur einer vorhanden ist, so kann er von Sandkörnern, die Salzstükken oder Zuckerkant ähnlich sehen, begleitet seyn.

Der Stein oder die Steine können, von der Menge des Urins gehoben, sich mit ihm vor den Blasenhals stel-

len, als wollten sie im Augenblicke der Ablassung dieser Flüssigkeit mit ihr abgehen. Da sie aber dieß wegen ihrer Größe oder der Enge der Harnröhre nicht können, so müssen sie der Membran, die den Schließmuskel oder den Hals der Blase bildet, mehr oder weniger wiederholte Stöße geben, woher, wie es scheint, die Schmerzen kommen, die der Kranke erleidet. Diese Schmerzen können auch noch vermehrt werden sowohl durch die in Folge des durch die fremden Körper verhinderten Urinabganges entstandene Ueberfüllung der Blase, als auch durch die Schärfe oder brennende Hitze des Urines selbst, eine unmittelbare Wirkung der Entzündung und aller innern Ursachen, welche verschiedene Arten und Grade von Leiden erzeugen können.

Durch eine chirurgische Operation, den Steinschnitt, gelingt es, den Stein aus der Blase zu ziehen, allein nur zu oft ereignet es sich, daß in dem Zeitraume von einem oder zwei Jahren ein anderer Stein sich bildet, und dann wird eine zweite Operation nothwendig; ja man hat deren bis zu drei an demselben Individuum gemacht, und ein genauer Beobachter mußte dieß voraussehen, weil man die geeigneten Mittel zur Zerstörung der diese fremden Körper bildenden Ursachen keineswegs angewendet hatte. In so lange man nicht von der hinlänglich wiederholten Purganz Gebrauch machen wird, werden sich immer neue Steine erzeugen können.

Eine ganz neue Entdeckung scheint uns ein Mittel zu bieten, den Stein in der Blase zu zerbröckeln, und also die Operation des Steinschnittes vergessen zu machen. Wir wünschen, daß dem so sey, aber vor der Hand ist unsere Leichtgläubigkeit noch nicht groß genug, und wir wollen mit vielen Anderen abwarten, bis unsere Hoffnungen sich verwirklicht haben werden.

Das Mittel der Purganz kann vielen Gefahren vorbeugen, sowohl vor als nach der Operation. Wir sind daher der Meinung, daß man den Kranken vor der Ope-

ration des Steinschnittes nach dem 4ten Artikel der Kurordnung und so lange purgiren muß, bis seine Gesundheit sich so gebessert hätte, daß man sie vollkommen gut nennen könnte, wenn nicht diese Krankheit wäre. Mehrmals haben wir im Laufe unserer Practik Gelegenheit gehabt, die Vortrefflichkeit dieses Verfahrens zu erproben. Wir können den Vater unsers geliebten Schwiegersohnes, Hrn. Cottin, anführen, der von der Steinkrankheit mehrere Jahre hindurch gequält war, und der vor der Operation das in dieser Methode vorgezeichnete Verfahren befolgte. Die erste Wohlthat, die er davon erhielt, war diese, daß er nach der Operation, die ein geschickter Wundarzt aus Châlons sur Saône verrichtete, kein Fieber hatte; und zweitens heilte die Wunde ohne zu eitern sehr schnell zu. Dieser Mann, welcher zur Zeit der Operation wenigstens 60 Jahre alt war, genießt heutzutage einer Gesundheit, die er nach seinem eigenen Geständnisse nie so gut gehabt hat. Er hat Kräfte und eine solche Stärke wieder erlangt, daß wenige Menschen, selbst jene, die nie schwer krank waren, sich einer gleichen in diesem Alter rühmen können. Nun fragt man unpartheiische Menschen, ob dieser Kranke etwas anderem als der vorläufigen Reinigung seiner Flüssigkeiten durch eine hinlänglich wiederholte Purganz diesen köstlichen Vortheil zu verdanken hat?

Wenn die durch die Operation entstandene Wunde nicht bald zuheilt, wie dieß bei einer einfachen frischen Wunde in einem rüstigen Subjecte der Fall seyn muß, wenn Entzündung hinzukommt, wenn die Wunde stark und lange Zeit eitert; wenn sie in ein Geschwür auszuarten droht, wenn die natürlichen Verrichtungen nicht gehörig vor sich gehen, wenn endlich der Kranke sich in keiner mit dem Gemälde der Gesundheit übereinstimmenden Lage befindet, so muß die Purganz nach dem 4ten Artikel wieder unternommen werden.

Endlich nach der Vernarbung der Wunde muß der Kranke besorgt seyn, von Zeit zu Zeit einige Purgirungen

zu wiederholen, um dadurch jede Art von Wiedererzeugung zu verhindern. Nur durch pünktliche Befolgung der Regeln, die wir vorgeschrieben haben, wird der Kranke sich vor einem neuen Anfalle schützen können.

Bei einigen Stellen des IX. Kapitels haben wir gesagt, daß die Purganz auf die Harnwege wirkt. Jedermann kann dieß untersuchen. Sie wirkt daselbst so thätig, daß sie oftmals den Abgang von kleinen Steinen bewirkt. Insbesondere zu Nevers, La Ferté-sous-Jouare, Étampes, Orléans, Verdun sur Saône, auf Martinique und an andern Orten gab es solche Fälle. Wir können versichern, daß das Nämliche auch rücksichtlich der größeren Steine Statt haben würde, wenn nicht die Enge des Durchganges, besonders bei den Männern, es verhinderte. (Siehe No. 13. 20. 147 des 2ten Theiles.)

Die Harnverhaltung.

Die Verhaltung oder Unterdrückung des Harns, Ischurie genannt, wird von der auf dem Schließmuskel der Blase oder dem Blasenhalse angesammelten Flussion verursacht. Die Flussion runzelt durch ihre Schärfe diese Membranen so stark von Außen nach Innen, daß diese sich nicht mehr ausdehnen können, um dem Urin freien Ablauf zu lassen.

Das Verfahren wider diese Beschwerde besteht gewöhnlich in der Einführung verschiedener Kerzchen in die Harnröhre, um dieselbe und den Eingang der Blase zu erweitern. Man gebraucht auch dazu und um den angesammelten Urin aus der Blase zu lassen, der dann eine schädliche Materie wird, deren zu langer Aufenthalt die größten Gefahren zur Folge haben könnte, eine hohle Sonde, den Catheter.

Aber wie, hat man denn noch nicht eingesehen, daß diese Methoden, die man zuweilen allzu leichtsinnig gebraucht, nicht immer Erleichterungsmittel sind, indem

das Röhrchen und die Kerzen fremdartige Körper sind, die lebhaft gegen die ihnen widerstehende Flussion wirken? Diese Mittel können um so gefährlicher seyn, als durch die Gewalt, die sie dem Schließmuskel oder dem Blasenhals anthun, um sie zu öffnen, nur allzu oft dieselbe Wirkung hervorgebracht wird, als wie durch eine gänzliche Zerstörung der Triebfedern in irgend einer Maschine statt findet. Dieß ist die Ursache der Unheilbarkeit der Krankheit, die dann die Operation der Abzapfung an dem Perinäum erheischt, wovon die Folgen fast immer von den traurigsten Zufällen begleitet sind.

Endlich gesetzt, daß es nothwendig wäre, in einem dringenden Falle Zuflucht zu diesem äußersten Mittel, nämlich zur Einbringung der Kerzen oder Sonden zu nehmen, so müßte man nichts destoweniger, in der Hoffnung, den Kranken zu heilen, die Purganz nach Weisung der angezeigten Artikel anwenden, um die Ursache der Unterdrückung, die noch ganz humoralisch und ausleerbar seyn kann, abzuleiten.

Diese durch gänzliche Unterdrückung des Urins characterisirte Krankheit erfordert, daß die Purganz nach Weisung des 3ten Artikels der Kurordnung gebraucht werde, um die Flussion, die sich auf die Abführungswege dieses auszuscheidenden Theils der Flüssigkeiten gesetzt hat, schleunigst von der Stelle zu bringen. Um die Purganz zu unterstützen, können die Blasenpflaster zuweilen nützlich seyn, und wenigstens nicht, wie man bemerkt hat, den Uebelstand haben, durch ihre Thätigkeit auf den Urin oder die Blase zu wirken, wie es sich in anderen Fällen ereignen kann. In dem Falle, wovon es sich hier handelt, muß man dieselben auf die Beine, vorzugsweise vor allen anderen Theilen des Körpers, auflegen. Wenn der Urinabgang wieder hergestellt ist, so befolge man die Kur nach dem 4ten Artikel bis zur Heilung. (Siehe No. 42. 55. 90. 139. 150. 157. 187. 189. 246. 254. des 2ten und 350 des 3ten Theiles.)

Unvermögen den Urin zu halten.

Der unwillkührliche Abgang des Urins, obgleich der gänzlichen Unterdrückung dieser Flüßigkeit ganz entgegengesetzt, hat doch die Flussion zur Ursache, die sich auf die nämlichen Theile, wie bei der Harnverhaltung gesetzt hat. Im gegenwärtigen Falle aber wirkt die Flussion nicht wie im ersten Falle von Außen nach Innen, sondern runzelt im Gegentheile diese Theile von Innen nach Aussen, erhält sie beständig offen, und hindert sie sich zu schließen.

Diese Beschwerde kann durch die Purgirmittel, die, jenachdem dieselbe neu entstanden oder alt ist, nach dem Artikel der Kurordnung, der ihr angemessen ist, gebraucht werden müssen, zum Weichen gebracht werden. Diese Krankheit kann auf die Harnverhaltung folgen, und wegen des unthätigen Zustandes und der Lähmung der organischen Theile der Harnwege unheilbar werden. (Siehe No. 195. des 3ten Theiles.)

Harnwinde, Harnzwang.

Diese zwei Beschwerden werden oft verwechselt, weil ihre Ursache in dem Sitze, den sie genommen hat, fast auf gleiche Weise vertheilt ist. Der Drang, den Urin zu lassen ist bei der Harnwinde beständig zugegen, und der Urin geht unter Schmerzen tropfenweise ab. Bei dem Harnzwang hingegen läuft der Urin zwar auch mühsam ab, aber wenn die Blase entleert ist, so hört die Neigung zu uriniren für eine ziemlich lange Zeit auf. Diese beiden Beschwerden sind, wie es scheint wohl hinreichend, um das Daseyn der äußerst scharfen Sêrosité einzusehen, die sich auf den Hals und Schließmuskel der Blase angesammelt hat, und die sich von da aus auf die Harnröhren verbreitet. Wer könnte übrigens bezweifeln, daß der Urin nicht ein scharfes Princip enthalte, das

mehr oder weniger mit salzigen und salpetrigen Theilen geschwängert, und geeignet ist, die Krankheit zu erschweren.

Da diese Beschwerden das Erzeugniß der chronischen Verdorbenheit der Säfte sind, so muß man diese Materien nach Weisung des 4ten Artikels der Kurordnung ausleeren. Das Brech-Purgirmittel ist hier selten nothwendig.

Die Harnruhr.

Die Krankheit, welche man Harnruhr nennt, besteht in einer unmäßigen Ausleerung des Urins, d. h. in einer Ausleerung die weit beträchtlicher ist, als die Menge Flüßigkeit, die der Kranke gewöhnlich zu sich nimmt. Dieser Urin ist von dem natürlichen Zustande weit entfernt, denn er zeigt Abweichungen und Veränderungen, die in seiner gewöhnlichen Beschaffenheit nie vorkommen. Die Harnruhr ist in einigen Fällen eine heilsame Crisis. In vielen anderen aber, oder fast immer ist diese Ausleerung für die Harnwege das, was die Diarrhoe und der Bauchfluß für den Darmcanal ist; folglich ist diese Beschwerde von der Verdorbenheit der Säfte erzeugt.

Einige Gelehrte haben viele Dinge rücksichtlich eines angenommenen zuckerigen Princips erzählt, das sie mehrmals in solchem Urin gefunden haben wollen. Man kann daraus Vermuthungen ziehen, ja selbst unübersehbare Systeme aufstellen; und vielleicht wird man, wie bereits ein Spaßmacher gesagt hat, darin den großen Vortheil finden, den Rohrzucker oder Runkelrübenzucker zu ersetzen. . . . Indessen ist es nützlicher die Ursache dieser Krankheit zu erkennen, und die Kranken davon zu heilen, als den Geist mit nutzlosen Chimären zu nähren.

Die Purganz nach dem 4ten Artikel der Kurordnung kann diese schwere Krankheit zerstören, wenigstens giebt es Beispiele von glücklichen Erfolgen.

Der Bruch.

Die Ursache, warum aus den Höhlungen Theile austreten, ist leicht einzusehen; eben so leicht ist die Erklärung aller Brüche. Diese Art von Gebrechen ist viel mehr, als man gemeiniglich glaubt, die Wirkung der allgemeinen Ursache der Krankheiten, oder wenigstens die Wirkung einer schlimmen Beschaffenheit der Flüßigkeiten. Gewöhnlich schreibt man die Ursache der Brüche einer Erschütterung oder heftigen Anstrengung des Körpers zu, und man scheint nicht darauf zu achten, daß auch derjenige Brüche bekommt, dessen Körper weder Erschütterung noch Anstrengung oder andere ähnliche Zufälle erlitten hat.

Fast immer ging eine Kolik dem Bruche voran. Manchmal erscheint er bei einem Anfalle dieses Schmerzes des Darmcanals. Wir werden weder ein Namenverzeichniß noch eine Beschreibung der Brüche geben. Es reicht hin zu wissen, daß sie alle die nämliche innere Ursache haben, und daß man ihnen mit den nämlichen Mitteln abhilft.

Der Bruch ist die Wirkung einer Erschlaffung sowohl der Häute, welche die Eingeweide einhüllen, als der Bänder, die sie zurückhalten. Der ausgedehnte oder erschlaffte Behälter ist es also, welcher den enthaltenen Theil austreten läßt. Wir haben im ersten Kapitel gesagt, daß die festen Theile den flüßigen untergeordnet sind. Niemand kann gegen diese Wahrheit Zweifel erheben, denn eben in Folge einer Verdorbenheit der Säfte entstehen Brüche und alle andere Unordnungen in den festen Theilen. Im Gesundheitszustande, welcher in den Flüßigkeiten Gesundheit vermuthen läßt, nähren und stärken die nahrhaften Säfte alle Theile, die den festen Körper ausmachen. Wenn dagegen die Säfte verdorben sind, wenn das Blut von denselben, so wie von der Flussion, die sie erzeugen, überladen ist, so werden die fleischigen

Theile, deren Bedeckungen und alle einhüllenden Theile, die eben diese festen Theile sind, nur von einer schwächenden und erschlaffenden Flüßigkeit genährt. Das Gleichgewicht zwischen diesen und den enthaltenen Theilen ist zerstört; die zurückhaltende Kraft muß dann der Ueberladung weichen, und so entsteht der Bruch. Wenn bei diesem Umstande der Kranke eine ungewöhnliche Bewegung gemacht, oder wenn er die Einwirkung irgend einer äußeren Ursache erlitten hat, so wird dieser die Ursache des Bruches zugeschrieben. Man scheint nicht darauf zu achten, daß der nämliche Kranke oft weit beschwerlichere Bewegungen gemacht hat, ohne daß ihm etwas widerfahren wäre. Man beachtet auch nicht, daß in ähnlichen Fällen die Thätigkeit der äußern oder zufälligen Ursache ohne den Zutritt der Säfteursache keine Folge haben würde.

Bei dem Erscheinen eines Bruches, mag er vollständig seyn oder erst angefangen haben, muß man sogleich ihn nach der gewöhnlichen Verfahrungsweise zurückbringen und zurückhalten. Wenn man damit zögert, so kann die Zurückbringung desselben schwierig werden. In diesem Falle ist die beschleunigte Purganz, so wie es der 3te Artikel vorschreibt das anzuwendende Mittel, um die Zurückbringung zu begünstigen, und gewiß dem Aderlaß und den Blutegeln, die man in diesem Falle anwendet, vorzuziehen.

Wenn die Zurückbringung bewerkstelliget ist und gut erhalten wird, so bewirke man die Ausleerung der überflüßigen Säfte nach Weisung des 4ten Artikels der Kurordnung mit dem Purgirmittel allein, so lange man kann, und weun das Brech-Purgirmittel unumgänglich nothwendig ist, so gebrauche man es in schwacher Dosis, damit es auf eine milde Weise wirke. Wenn das Subject schon betagt ist, oder wenn dasselbe hinsichtlich seiner Säfte in einem Zustande chronischer Verdorbenheit ist, so kann die Kur schwierig seyn. Indessen mehrere Beispiele

von glücklichen Erfolgen heben jede Besorgniß der Unheilbarkeit, und lassen die Heilung hoffen. Wenn der Kranke seiner Heilung gewiß ist, so legt er die Bandage ab.

Unter den Brüchen ist der Vorfall der Gebärmutter und der Mutterscheide begriffen. Das Mutterzäpfchen ist gleich dem Bruchbande ein Palliativmittel, das der Unterstützung durch die nämliche Purganz bedarf. Das Vortreten des Mastdarmes hat ebenfalls keine andere Ursache, als die chronische Verdorbenheit der Säfte. Diese drei Beschwerden sind gleich den Brüchen die Wirkung der durch die nämliche Ursache erzeugten Erschlaffung der Bänder. Im allgemeinen ist hier schwer abzuhelfen, indessen giebt es Ausnahmen und die Purganz hat oft gesiegt. (Siehe No. 36. 100. des 2ten und 256. 349 des 3ten Theils.)

Die Gelbsucht.

Diese Krankheit wird auf eine wirksame Weise durch die Ausleerung der Galle behandelt, welche die Höhlungen anfüllt, und die Circulation überschwemmt. Die Purganz ist zweifelsohne allen jenen Getränken, die sie nicht aus dem Körper treiben können, vorzuziehen. Man muß nach dem 2ten Artikel der Kurordnung und nöthigenfalls nach dem 4ten verfahren. Das Brechmittel ist dabei überhaupt nothwendig, so wie es bei den Beschwerden der ersten Wege angezeigt ist. (Sieh No. 198. 226 des 2ten und 360 des 3ten Thls.)

Wohlbeleibtheit, Vollblütigkeit.

Die Wohlbeleibtheit wird oft mit dem verwechselt, was wirklich nur eine Fülle von Säften ist. Die Wohlbeleibtheit ist natürlich und verursacht keine Leiden. Die Fülle hingegen belästiget, und kann ein Siechthum zur Folge haben. Gegen diese zwei Beschwerden muß die

Purganz so lange gebraucht werden, als es nöthig ist, um die Ursache derselben zu zerstören. Der 4te Artikel der Kurordnung muß befolgt werden, weil diese Beschwerde immer das Resultat der chronischen Verdorbenheit der Säfte ist. Man muß diese Materien erneuern, so viel es die Constitution des Subjects zuläßt.

Der vollblütige Zustand wird fast immer einem Ueberfluße an Blut zugeschrieben. Dieß ist ein Mißgriff. Wenn man in diesen Irrthume und in viele andere dieser Art gerathen ist, so geschah dieß, weil man die Gegenwart der Sérosité der Säfte, welche in den Gefäßen im Ueberfluß vorhanden ist, keineswegs erkannt hat. Man muß begreifen, daß die Ausleerung der Flussion das einzige Mittel ist, das dieser Krankheit abhelfen kann; man muß dieselbe mit dem Purgirmittel nach dem 4ten Artikel der Kurordnung bewirken.

Die Abzehrung, der Marasmus.

Die Atrophie (Abmagerung), der Marasmus (Verwelkung), die Phthysis (Schwindsucht) sind eben so viele Benennungen eines Zustandes der Magerkeit, die immer von einer chronischen Verdorbenheit der Säfte verursacht wird, mit welcher sich die schädlichen Wirkungen der Diät, des Blutverlustes, der Bäder in den Fällen, wo wir sie verbannen, und die Folgen des Gebrauches der Queckfilberpräparate, der China ꝛc. nach vorhergegangenen Beschwerden, an welchen diese Kranken gelitten haben, vereinigen können. Die brennende Hitze der verdorbenen Säfte ist es, die das Individuum angreift, verzehrt, austrocknet, und ihm alle die Leiden verursacht, die es in diesem Zustande empfindet.

Wenn keine Verletzungen im Innern zu befürchten sind, und wenn das Subject weder zu alt noch zu sehr herabgekommen ist, so kann man eine Aenderung dieser Lage hoffen. Der Kranke muß nach dem 4ten Artikel

der Kurordnung ausleeren, und gute Nahrungsmittel, die ihn zu stärken vermögen, gebrauchen. Man hat eine Menge Kranker in diesem Zustande gesehen, die eine vollkommene Genesung erlangt haben. (Siehe No. 215. 227. 256. 354 des 3ten Theiles.)

Dreizehntes Kapitel.

Sogenannte Kopfkrankheiten.

Der Kopf ist derjenige Theil, welcher das Gehirn und eine Menge Organe in sich enthält, welche die verschiedenen Lebens- und thierischen Verrichtungen vollziehen, und zu welchem alle moralischen Eindrücke gelangen. Der Kopf hat ebenfalls seine physischen Krankheiten, als: die Betäubungen, Blendungen, und mehrere andere Beschwerden verschiedener Art, sowohl der inneren als äußeren Theile desselben. Die Ursache seiner Krankheiten, welche diese auch seyn mögen, ist die Sérosité der Säfte, die ihm die Hauptadern am Halse auf dieselbe Weise zuführen, wie sie ihm die nahrhaften Säfte ertheilen, welche die Grundlage der Substanz und der vollkommenen Thätigkeit aller Theile sind, die das Haupt des menschlichen Körpers ausmachen.

Kopfweh, Kopfschmerzen.

Wenn die Sérosité zum Schädel gelangt ist, und sich da festgesetzt hat, oder aufgehalten worden ist, so erregt sie einen heftigen Schmerz, dem man den Namen Kopfschmerz gegeben hat. Dieser Schmerz ist vom Fieber, und bisweilen von einer allgemeinen Abgeschlagenheit begleitet.

Die Kur muß nach dem 3ten Artikel, wenn die Heftigkeit des Schmerzes es erfordert, sonst aber nach

dem 2ten Artikel befolgt werden. Im Anfange der Kur ist das Brechmittel und das Purgirmittel abwechselnd nothwendig, gegen das Ende derselben kann aber das Purgirmittel allein ausreichen. (Siehe No. 42. 56. 57 des 2ten Theiles.)

Migräne (Einseitiger Kopfschmerz).

Wenn die Flussion nur eine Seite des Kopfes einnimmt, so heißt der Schmerz Migräne. Er ist oft periodisch, so wie er bei vielen Kranken chronisch ist. Er unterscheidet sich von den andern sogenannten rheumatischen Schmerzen nur durch den Namen oder den Sitz, welchen er einnimmt.

Wenn dieser Schmerz neu entstanden ist, so kann er durch Befolgung des 2ten Artikels der Kurordnung vertrieben werden. Wenn er chronisch ist, so muß man nach dem 4ten Artikel verfahren, und in einem so wie in dem andern Falle ist das Brech-Purgirmittel und das Purgirmittel abwechselnd nothwendig, wenigstens im Anfange der Kur. Man muß dieselbe, wie man es überhaupt thut, mit dem Purgirmittel allein beendigen. (Siehe No. 37. 55. 56. 96. 107 des 2ten Theiles, und 191. 260 des 3ten Theiles.)

Die Verrücktheit, Narrheit.

Die Verrücktheit ist eine unregelmäßige Bewegung der thierischen Geister, sowie das Fieber eine unregelmäßige Bewegung des Blutes ist. Die Ursache der Verrücktheit ist von der allgemeinen Ursache der Krankheiten durchaus nicht verschieden. Sie entsteht gleichfalls von der Verdorbenheit der in den Höhlungen eingeschlossenen Säfte. Die Sérosité, die von diesen Materien ausgeht, ist immer in dieser Krankheit äußerst scharf. Sie vermischt sich mit den Geistern, gleichwie sie sich mit dem Blute filtrirt,

wenn sie das Fieber verursacht. Sie stört den regelmäßigen Lauf eben dieser Geister, so wie sie, um das Fieber zu erzeugen, die natürliche Bewegung des Blutes in Unordnung bringt. Sie wirkt auf das Gehirn und die Organe des Kreislaufes der Geister, gleichwie sie die Klappen, die Hülle und die Wände der Blutgefäße verhärtet, um die Stockung zu erzeugen. Die Verrücktheit hat gleich dem Fieber ihre Anfälle, ihre Pausen, ihre Beständigkeit und ihre Perioden. Sie ist mehr oder weniger characterisirt, nach Maßgabe der Bösartigkeit der Sérosité, die sie erzeugt, und nach dem jedesmaligen Einfluß der moralischen Beschwerden, wovon im III. Kapitel die Rede ist.

Es giebt viele Zustände, die dem Verluste des freien Bewußtseyns ähnlich sind, und die manchmal der Verrücktheit vorausgehen oder ihr nachfolgen. Der Schwindel, die Hypochondrie, der Wahnsinn, die Tollheit und die Geistesstörungen überhaupt gehören hieher. Diese Beschwerden haben die nämliche Ursache, wie die Verrücktheit; nur der Sitz derselben ist anders, als in dieser Krankheit, und eben deswegen haben sie verschiedene Symptome. Wenn sie, so wie die Verrücktheit, gleich bei ihrem Erscheinen behandelt werden, so können sie bei einem Subjecte von guter Constitution, gleich einer anderen Krankheit, durch die Ausleerung ihrer materiellen Ursache zerstört werden, wobei das Brechmittel und das Purgirmittel abwechselnd im Anfange der Kur und bis zur merklichen Schwächung ihres Characters nothwendig ist. Im Allgemeinen ist es sicherer, um den Zweck zu erreichen, daß man nach dem 3ten Artikel, statt nur nach dem 2ten verfahre, besonders in der eigentlichen Verrücktheit. In der Folge muß man sich an den 4ten Artikel halten, weil diese Störungen fast immer das Erzeugniß der mehr oder weniger chronischen Verdorbenheit der Säfte sind. Die Blasenpflaster können in diesem Falle nur eine gute Wirkung hervorbringen, um die in dem Gehirn gelagerte Flussion abzuleiten.

Ein Wesen, welches das freie Bewußtseyn verloren hat, ist nicht leicht zu behandeln. Man muß oft Gewalt brauchen, um den Kranken in Schranken zu halten, und ihm die nothwendigen Mittel nehmen zu lassen. Eine lebhafte moralische Beschwerde, gleich der, wovon wir im III. Kapitel geredet haben, könnte ein mächtiges Hinderniß für die Heilung solcher Kranken seyn. Sie müssen daher nothwendig durch Wohlwollen und vielleicht auch Wohlthätigkeit, kurz durch alles das unterstützt werden, was Menschenliebe guten und edelmüthigen Herzen einflößen kann.

Die Mittel, die man gewöhnlich braucht, sind, wie man weiß, Aderlässe, Blutegel, das Gießbad, Bäder, topische Mittel, und vieles andere, was alles, wie man leider erfährt, entweder gefährlich oder wenigstens unzureichend ist. Der Blutverlust und der lang fortgesetzte Gebrauch der Bäder sind für diese Art Kranker gewiß keine kleine Geißel. Dieselben können die absolute Unheilbarkeit der Krankheit bewirken, oder wenigstens deren Heilung höchst schwierig in Hinsicht jener Kranken machen, bei welchen man in der Folge unsere Kur-Methode anwenden wollte, weil jene Behandlung die Sérosité auf die Organe des Geisterumlaufes, auf das Gehirn und dessen Membrane unwiderruflich festsetzt, welche durch diese allzuoft für immer desorganisirt werden. Wenn der Aderlaß die Anfälle der Narrheit zu mäßigen geschienen hat, so geschah dieß in Folge einer Wirkung, die gleich der ist, welche das Blutlassen in allen anderen Fällen, wo dasselbe statt findet, erzeugen kann: nämlich, weil ein Antheil der Sérosité mit dem Blute ausgeleert wird. Allein dieses Verfahren, das jederzeit die das Leben befördernde Ursache zerstört, ist überdieß unzureichend, um die Quelle der Flussion auszutrocknen, die den menschlichen Verstand zerrüttet. (Siehe No. 37. 67. 98 des 2ten Theiles, und 189. 224. 226 des 3ten Theiles.)

Der Schlagfluß (Apoplexia).

Der Character des Schlagflusses ist der Verlust der Sinne und der willkührlichen Bewegungen. Gewöhnlich theilt man denselben in wässerigen Schlagfluß (Apoplexia serosa) und in Blutschlagfluß (Apoplexia sanguinea) ein. Der erste ist schon für humoralisch anerkannt; der zweite, sagt man, ist vom Blute verursacht. Es ist ein Irrthum zu glauben, daß das Blut selbst seine Bewegung zuweilen hemme. Ist das allgemeine Gesetz der Circulation etwa nicht immer fest und unveränderlich?... Hindert das Wasser im Flusse sich selbst in seinem natürlichen Laufe?... Sieht man denn nicht deutlich die specielle Ursache dieses Hindernisses?... Sind es nicht fremde Körper, als: erdige Theile, Sand, Unreinigkeiten jeder Art, wenn es nicht Menschenarbeit ist, die dem Laufe des Wassers eine andere Wendung gegeben haben, wenn dasselbe in seinem Gange unterbrochen ist?... Es kann kein Zweifel übrig bleiben, wenn man bedenken will, daß nur, weil man unterlassen hat, die Natur der Sérosité der Säfte und ihr Vorhandenseyn in den Gefäßen anzuerkennen, man an die Möglichkeit geglaubt hat, daß das Blut sich selbst hindern könne, so wie man die Vollblütigkeit angenommen hat, die gar nicht vorkommen kann. Man kann in diesem Irrthume nicht beharren, ohne gegen alle Vernunft Wirkungen ohne erzeugende Ursachen anzunehmen.

Diese zwei Arten von Krankheiten können durch die Ausleerung der Ursache, die sie erzeugt, zerstört werden. Die Ausleerungen müssen mit dem Brech-Purgirmittel und dem Purgirmittel abwechselnd, wenn es sich von der ersten, wässeriger Schlagfluß genannt, handelt, und mit dem Purgirmittel allein, wenn es sich vom Blutschlagflusse handelt, bewirkt werden. In beiden Fällen muß man nach Weisung des 3ten Artikels der Kurordnung, und im Augenblicke des Anfalls mit großer Beeilung

und gleichzeitigem Gebrauche purgirender Klystiere verfahren; in der Folge benehme man sich nach dem 4ten Artikel, weil diese Krankheiten immer die Wirkung einer chronischen Verdorbenheit der Säfte sind. Die zur Zeit des Anfalls angewendeten Blasenpflaster können in der Folge eine gute Wirkung erzeugen. Wenn man sie aber auflegt, so muß dieß immer geschehen, ohne die Purganz zu vernachläßigen oder einzustellen, bis der Kranke außer Gefahr ist.

Bei dem Blutschlagflusse muß man mit dem Purgirmittel anfangen, weil die Subjecte gewöhnlich zu fett sind, und es bei diesen immer nützlich ist, einige Leere in den untern Wegen zu machen, ehe man ihnen die Erschütterung durch das Brechmittel verursacht, mit dem Vorbehalt jedoch, das Brech-Purgirmittel später anzuwenden, wenn es erforderlich seyn sollte. Indessen giebt es Fälle, wo dieses Ausleerungsmittel so nothwendig ist, daß man nicht anders als auf dieselbe Weise wie bei dem wässerigen Schlagflusse verfahren kann, weil in denselben eine solche Ueberfüllung des Magens vorhanden ist, daß, wenn man sie nicht zuerst durch ein Brech-Purgirmittel verminderte, das Purgirmittel nicht in die untern Wege kommen, sondern durch die obern Wege ausgebrochen werden würde. (Siehe No. 56. 107. 138. 160 des 2ten, und 195. 380 des 3ten Theiles.)

Die Schlafsucht (Lethargie).

Diese Beschwerde nimmt den Kranken so ein, daß man ihn für leblos hält. Dieser Zustand kann keine andere Ursache haben, als die Masse der verdorbenen Säfte, oder deren Sérosité, welche die Geister verschlingt, indem sie das System ihres Umlaufes sehr stark zusammendrückt oder in Verwirrung bringt. Wenn die Natur Kraft genug hat, wenn das Blut die Materie, die seinen Lauf aufzuhalten sucht, entfernen kann, und wenn die Lebens-

geister sich von dem, was sie hindert, frei machen können, so kommt der Kranke wieder zum Leben, auch ohne Hülfe der Kunst. Wenn aber die Natur mit Nutzen durch Ausleerungen, die geeignet sind, die Circulation frei zu machen, unterstützt würde, so würde das Leben des Kranken dadurch auf eine wirksame Weise geschützt seyn.

Das Brech-Purgirmittel und das Purgirmittel abwechselnd sind nothwendig, indem man nach dem 3ten Artikel der Kurordnung verfährt, und nach erlangter Erleichterung den 4ten befolgt. Die Blasenpflaster dürfen nicht vernachlässiget werden, sowie keines der Mittel, welche Ausleerungen, gleichviel auf welchem Wege, bewirken, oder welche wenigstens geeignet sind, eine nützliche Ableitung bewirken zu können.

Lähmung (Paralysie).

Die Lähmung characterisirt sich durch den Verlust der willkührlichen Bewegung und bisweilen auch der Empfindung. Sie kann allgemein oder theilweise seyn; im letzteren Falle ist man übereingekommen, sie Hemiplegie (Lähmung auf einer Seite) zu nennen.

Die Lähmung folgt zuweilen auf den Schlagfluß, und dann wird es für schwerer gehalten, sie zu heilen. Diese Krankheit ist immer das Erzeugniß einer chronischen Verdorbenheit der Säfte. Das vorgerückte Alter ist immer ein mehr oder weniger unüberwindliches Hinderniß für die Heilung des Kranken.

In jedem Falle muß man, um, wenn nicht die Heilung, doch wenigstens die Hoffnung der Heiluug zu erlangen, die Ausleerung im Anfange der Kur sehr schnell nach dem 3ten Artikel bewirken, und sie dann nach dem 4ten Artikel fortsetzen. Das Brech-Purgirmittel ist hier nothwendig, und um so mehr, wenn ein oberer Theil des Körpers von der Krankheit betroffen ist. (Siehe

No. 37. 51. 52. 78. 96. 98. 136 des 2ten und 215. 227. 380 des 3ten Theils.)

Die Fallsucht (Epilepsie.)

Man hat viel und lange Zeit über diese Krankheit geschrieben. Immer aber wurden nur die veranlassenden Ursachen, oder die moralischen Einwirkungen allein vorgetragen. Die gewagtesten Systeme kamen zum Vorschein, und wurden in Anwendung gebracht. Allein in den wissenschaftlichen Abhandlungen, die über diesen Gegenstand gegeben worden sind, wurde nie ein Wort über die Säfteursache gesagt, die doch gewiß die meiste Aufmerksamkeit verdient. Wir unternehmen mit Vertrauen die Ausfüllung dieser Lücke, oder werden wenigstens einiges Licht auf diesen wichtigen Punkt fallen lassen. Wir nehmen uns vor mit Thatsachen der Praktik den richtigen Werth der vollen Wirkung jener Eindrücke auszumitteln, die man Ursache nennt, und wovon der Geist eines Individuums lebenslänglich leiden kann.

Zwei von dieser Krankheit geplagte Menschen, welche durch die in unserer Methode angezeigten Mittel geheilt worden sind, liefern uns in folgender Erzählung jeder seinen Theil.

Der erste war ein junger Mensch. Diese glückliche Stufe des Lebens hatte ihn vielleicht empfindlich für den Tod eines jungen Mädchens gemacht, das beiläufig in seinem Alter war, und in demselben Dorfe mit ihm erzogen worden war. Dieser Todesfall ward diesem jungen Menschen auf eine Art angekündigt, die ihn sehr überraschen und betrüben mußte. Dieses Mädchen war epileptisch gewesen, und ihr Tod war in Folge der Fortschritte dieser Krankheit erfolgt. Kurze Zeit nach der erhaltenen Todesnachricht, hatte dieser junge Mensch den ersten Anfall von Epilepsie, dem bald ein zweiter folgte; und so nach einander mehrere Monate hindurch, bis er

zuletzt, weil er von den gewöhnlichen Behandlungsweisen nichts mehr hoffte, zu unserer Methode seine Zuflucht nahm. Wir können ihn als ein Beispiel von Muth und Entschlossenheit anführen; — Eigenschaften, die einem jeden, der es unternimmt, sich von einer schweren und eingewurzelten Krankheit zu befreien, sehr nothwendig sind.

Allein ohngefähr vier Jahre nach seiner Heilung erlitt dieser junge Mensch in Folge einer Erkältung, die er sich bei der Feldarbeit zugezogen hatte, eine Krankheit, gegen welche man auf Anrathen seiner Verwandten, welche die Gefahr nicht einsahen, leider die gewöhnlichen Mittel zu Hülfe nahm, und — er ist nicht mehr!

Der zweite Kranke war ein Mann in vorgerücktem Alter. Seine Handlungsgeschäfte führten ihn in ein Haus um einen Kauf zu machen. Der zu verkaufende Gegenstand wurde ihm von einer Magd gezeigt, die, ohne daß er davon wußte, mit der Fallsucht behaftet war, und die in seiner Gegenwart einen Anfall hatte. Ganz allein mit ihr, leistete er ihr die Hülfe, oder sorgte für sie, wie er es vermochte. Die Lage dieser Unglücklichen erregte in ihm ein reges Mitleiden und eine Art Schrecken. In der nämlichen Woche hatte er den ersten Anfall dieser Krankheit die sich in der Folge durch fortgesetzte Anfälle kund gab. Einer seiner Freunde der seine Herstellung von einer ebenfalls chronischen und schweren Krankheit unserer Methode zu verdanken hat, stellte ihm die Nothwendigkeit vor, die unnützen Kurmethoden, deren er sich bereits schon seit längerer Zeit bedient hatte, zu verlassen, und ihnen die heilende Medicin vorzuziehen, ehe die Krankheit noch älter würde. Der Kranke nahm den Rath seines Freundes an, und weil er die schädlichen Behandlungen, von welchen wir geredet haben, nicht erlitten hatte, so ward er ziemlich schnell geheilt; oder er war wenigstens nicht von uns aufgegeben wie der erste, und brauchte nicht wie dieser sich mit Heldenmuthe auszurüsten, mit jenem Muthe, den

ein unerschrockener Mann entfaltet, der den Wahlspruch der Tapfern angenommen hat, die Krankheit zu besiegen, oder im Kampfe mit ihr unterzugehen.

Wenn die Sérosité der Säfte zum Gehirn auf die harte Hirnhaut gelangt ist, so kann sie Anfälle von Fallsucht verursachen. In diesen Fällen geht die Flussion von der schwarzen Galle aus, welches die Farbe der sehr verdorbenen Säfte ist. Das Blut führt sie zum Gehirn durch die Hauptadern des Halses, und sammelt sie tropfenweis in einem häutigen Sack, Kiste genannt, der sich oberhalb der harten Hirnhaut gebildet hat. Wenn dieser kleine Sack, der nur eine gewisse Menge davon enthalten kann, voll ist, so zwingen ihn die Bewegung der Pulsadern und die Thätigkeit der nervösen Membran, die zweifelsohne von der scharfen Materie gereizt sind, sich zu entleeren. Es erfolgt daher eine Ergießung der Flussion auf die Hirnhaut längs dem verlängerten Marke auf die Nerven, die sie durch die ihrer Natur einwohnende Thätigkeit, besonders in Bezug auf den hohen Grad der Empfindlichkeit derselben, in jenen Zustand von Zusammenziehung versetzt, welcher den Charakter dieser schrecklichen Krankheit bildet.

Diese Sérosité stört während des Paroxismus oder des Anfalls den Lauf der Geister, nimmt dem Kranken das Bewußtseyn und macht ihn fallen. Die Nerven, welche sehr gereitzt sind, theilen den Muskeln eine so heftige Thätigkeit mit, daß der Kranke die Augen verdreht, und die Glieder mit lebhafter Stärke bewegt. Die Zähne schließen sich so plötzlich, daß oft die Zunge in Folge der convulsivischen Bewegung der Kinnbacken verletzt wird. Der Mund schäumt. In diesem Falle fließt die Flussion vom Kopfe in den Magen hinab. Zuweilen hört man sie herabsteigen. Fast immer scheint der Kranke stark zu schlucken, als wenn er eine Menge Wasser tränke. Die Flussion lastet mit ihrem Volumen auf diesem Eingeweide und auf den vorzüglichen Arterien, die sie zusammendrückt,

so wie sie die Bewegung der Flüssigkeit hemmt, und daher kommt es, daß der Kranke in diesem Augenblicke einschläft. Beim Erwachen, weiß er nichts von dem was vorfiel. Er ist betäubt; seine Geister sind nicht beruhigt; er weiß nicht, was er sagt, noch was er thut. Dieß ereignet sich wenigstes im Allgemeinen.

In dieser Krankheit giebt es ein Mehr oder Weniger, wie in jeder Anderen. Es giebt Kranke, die weit heftigere Anfälle, als andere mit der nämlichen Krankheit behaftete Personen haben. Einige stoßen beim Fallen einen Schrei aus; andere spüren die Annäherung des Anfalls zeitig genug voraus, um sich vorher in's Bett legen zu können. Mehrere hören alles, was um sie her vorgeht, und erinnern sich dessen. Andere hören nichts, und wissen sich nichts zu erinnern. Die Anfälle sind von längerer oder kürzerer Dauer, und mehr oder weniger häufig, je nach der Bösartigkeit der Flussion und dem Grad der Verderbniß der Säfte, die sie erzeugt haben, und nach dem Alter der Krankheit. Man hat Kranke gesehen, die in einem Tage mehrere Anfälle hatten. Dieß ist kein günstiges Zeichen, demungeachtet aber sind mehrere davon geheilt worden.

Diese Krankheit muß nach Weisung des 4ten Artikels der Kurordnung, auch wenn sie erst entstanden wäre, oder den ersten Anfall gemacht hätte, angegriffen werden, weil sie immer eine Folge der chronischen Verdorbenheit der Säfte ist. Das Brech-Purgirmittel, mit welchem man die Kur anfängt, muß wenigstens einmal nach vier oder fünf genommenen Dosen des Purgirmittels wiederholt werden. Es schadet iudessen nicht, wenn man es eine ziemlich lange Zeit hindurch mit dem Purgirmittel abwechselnd braucht, wenn sonst kein Grund dieß zu thuu hindert. Man kann diese Krankheit, die man für eine der hartnäckigsten halten kann, nicht als vom Grund aus gehoben betrachten, wenn die Anfälle sich nicht mehr in den gewöhnlichen Perioden einstellen,

oder weil eine gewisse Zeit verstrichen ist, ohne daß die Anfälle sich geäußert haben. Der Kranke muß lange Zeit in Mißtrauen seyn und nicht fürchten, die Ausleerungen von Zeit zu Zeit zu oft zu wiederholen, wenn er sich auch schon geheilt glaubt. (Siehe No. 14. 54. 108. 131. 193. 247 des 2ten und 378. 379 des 3ten Theils.)

Convulsivische Bewegungen, das Zittern.

Wenn die Flussion auf die Nerven, oder deren Membranen sich ergossen hat, so kann sie sowohl periodisch als beständig unwillkührliche Bewegungen in allen Theilen des Körpers, je nachdem diese Materie vertheilt und der Grad der Sensibilität dieser Theile ist, erzeugen.

Da diese Beschwerden die Folge der chronischen Verdorbenheit der Säfte sind, so können sie nur durch die Ausleerung dieser Materien aufhören. Diese Ausleerung muß nach dem 4ten Artikel der Kurordnung bewirkt werden. Das was wir über die Nervenkrankheiten und die Convulsionen, so wie über die Epilepsie gesagt haben, kann auch mehr oder weniger auf Beschwerden dieser Art angewendet werden. (Siehe No. 28. 30. 87 des 2ten Thls.)

Ohrenbeschwerden.

Gelangt die Sérosité in das Innnere der Ohren und auf die verschiedenen Hörorgane, so kann sie Geräusch, Klingen und Sausen verursachen, und auch die Taubheit erzeugen. Zuweilen bildet sich da eine Ablagerung, welche die Eiterung zur Folge haben kann.

Diese verschiedenen Beschwerden und die Taubheit, wofern diese nicht durch die Lähmung der großen Ohrnerven vollkommen gemacht ist, können durch den Gebrauch der beiden Ausleerungsmittel zerstört werden, die im Anfange der Kur abwechselnd, und wenn dieselben erst entstanden sind, nach dem 2ten Artikel; wenn sie aber chro-

nisch sind, nach dem 4ten, und bei heftigen Schmerzen nach dem 3ten Artikel eingenommen werden müssen. (Siehe No. 13. 53. 67. 78. 90. 129 des 2ten und 212 des 3ten Theils.)

Augenbeschwerden.

Wenn sich die Flussion auf das Sehorgan sammelt, so erzeugt sie die verschiedenen Augenübel als: die Entzündung und das Kleben der Augenlieder, die Umbeugung der Ränder derselben, das Fleischgewächs (Sarcome), das Triefen der Augen, die trockene und die feuchte Augenentzündung, die Flecken, welche die Hornhaut trüben, die Katarakte oder Undurchsichtigkeit der Kristallinse, den schwarzen Staar, d. i. den Verlust des Gesichts ohne sichtbare Fehler im Auge, und alle Zufälle, denen diese Theile ausgesetzt sind, und welche in der Folge zum theilweisen oder gänzlichen Verlust des Gesichts führen können.

Der Aderlaß und die Blutegel sind die gewöhnlichen Mittel, die man gebraucht, ohne daß sie in diesem Falle heilsamer wären, und die Materie auf die behafteten Theile weniger festsetzten, als in allen anderen Fällen, wo man sie anwendet. Was die topischen Mittel, und die Operationen die gewöhnlich bei allen Augenkrankheiten angewendet werden, anbelangt, so können diese, ohne die Hülfe jener Mittel, die allein die materielle Ursache des Schmerzes oder Zufalls auszuleeren vermögen, gewiß keine gute Wirkung erzeugen.

Alle Beschwerden, die den Verlust des Gesichts drohen, erfordern mit Berücksichtigung ihrer Heftigkeit und der Zartheit der befallenen Organe, die Ausleerungen nach dem 3ten Artikel der Kurordnung zu bewirken. Man kann sich nicht genug beeilen, um das Gesicht zu retten. Zwei Dosen des Brech-Purgirmittels auf eine des Purgirmittels, sind in diesem Falle allgemein angezeigt. Diese Ordnung von Ausleerungen darf bei Gefahr der Lähmung

des optischen Nerven und der Unheilbarkeit der Krankheit nicht unterbrochen werden. In den übrigen Fällen befolgt man den Artikel, der ihnen angemessen ist. Wenn man das Blasenpflaster gebraucht, das wider die Augenbeschwerden oft angezeigt ist, so muß man deswegen in der Purganz nicht nachlassen. Man muß ebenfalls, so viel es möglich ist, das Brechmittel durchaus nicht vernachlässigen, da es gegen diese Krankheiten immer gute Dienste leistet. (Siehe No. 13. 21. 66. 73. 86. 100. 107. 155. 159 des 2ten und 191. 196. 213. 216. 222. 223. 228. 246. 260. 363 des 3ten Theils.)

Beschwerden des Mundes.

Ergießt sich die Sérosité in den Mund, so kann sie wegen ihrer Hitze oder Schärfe, Geschwüre verursachen, das Zahnfleisch afficiren, es in Eiterung bringen, anfressen, die Zähne ausfallen machen, und den Character oder die Symptomen des Scharbocks erzeugen. Man muß derselben auch noch die Geschwulst und andere Krankheiten der Zunge, das Umfallen des Halszäpfchens, die verschiedenen Anschwellungen, die man daselbst bemerkt, u. s. w. zuschreiben.

Alle Beschwerden des Mundes und der ihm angehörigen Theile können durch die hinreichend wiederholte Purganz zerstört werden. Für die erst entstandenen ist der 2te Artikel der Kurordnung, und wenn sie chronisch sind, oder wenn ihr Erscheinen die Folge oder das Erzeugniß der schon lange vorhandenen Verdorbenheit der Säfte ist, der 4te Artikel zu befolgen. Der Gebrauch des Brech-Purgirmittels ist überhaupt zu empfehlen. (Siehe No. 22. 85. 91 des 2ten und 187. 192. 225. 229. 362. 368 des 3ten Theils.)

Zahnschmerzen.

Ein schwacher Theil der Sérosité oder in anderen Ausdrücken, ein Tropfen scharfes Wasser ist es oft nur,

das den Zahnschmerz verursacht, wenn das Blut dasselbe auf die Membran, welche man Periosteum nennt, das die Basis dieses knochigen Körpers bedeckt, abgesetzt hat. Die Empfindlichkeit dieses Häutchens und das Zernagen desselben durch die Sérosité bewirken, daß die Zahnschmerzen oft unerträglich werden. Die Ursache der Zahnschmerzen ist die nämliche, wie bei allen schmerzhaften Beschwerden, und fast immer ist dieses Uebel das Vorzeichen einer schwereren Krankheit. Schon aus dem Grunde, daß dieselbe Sérosité auf alle Theile des Körpers gelangen kann, sey es, daß sie aus ihrer Stelle geht, oder daß sie sich theilt, wird es einleuchten, daß man durch die Vorsicht dieselbe auszuleeren, sich nicht nur von einem oft grausamen Schmerze befreiet, sondern auch selbst traurigen Zufällen vorbeugt, von welchen man überdem bedroht seyn kann.

Es ist gewissermaßen unmöglich, Schmerz in den Zähnen zu haben, da diese fast unempfindlich sind. Dieß ist so wahr, daß die in dem schwammigten Theile der Zähne angesammelte Flussion, sie oft anfrißt, verfaulen und stückweise ausfallen läßt, ohne daß das Individuum den geringsten Schmerz davon empfände.

Wenn die Flussion sich auf die Wange ergießt, so schwillt diese auf. Der Schmerz läßt dann nach, und hört zuweilen ganz auf, weil die Ursache des Schmerzes den Sitz geändert hat.

Es ist nicht minder unvernünftig einen guten Zahn auszureißen, als es ungereimt wäre, einen Arm oder ein Bein abzunehmen, weil sich in denselben Schmerzen eingestellt hätten. Jeder bedarf der Zähne um die Speisen zu zerkauen. Man weiß auch, daß ein Mund ohne Zähne unverständlich spricht, und überdieß sind die Zähne die Zierde desselben.

Das Ausreißen der Zähne trocknet die Quelle der Flussion keineswegs aus. Das Blut fährt fort, sie auf die nämliche Stelle oder auf den nebenstehenden Zahn

abzusetzen und oft ergießt sich die Flussion auf die ganze Kinnlade, so daß man nicht unterscheiden kann, welcher Zahn am meisten angegriffen ist. Die verdorbenen Zähne allein sollten ausgerissen werden.

Man sieht indessen Menschen, die den Zahnschmerzen sehr unterworfen waren, und die, weil sie Sorge trugen sich von Zeit zu Zeit zu purgiren, brandige Zähne seit langer Zeit erhalten, ohne daß sie sich merklich verschlimmert hätten. Diese Zähne dienen fast so, als wenn sie gut wären.

Man gebraucht verschiedene topische Mittel, die eine Erleichterung verschaffen, wenn sie die Stelle der Flussion verändern oder sie schwächen. Aber warum will man bei unnützen Palliativmitteln stehen bleiben, wenn ein Mittel da ist, sie zu ersetzen, das diese Art Uebel heilt, und vor anderen noch gefährlicheren bewahrt?

Die Heftigkeit des Schmerzes bestimmt, nach welchem Artikel der Kurordnung die verdorbenen Säfte ausgeleert werden müssen, und man muß jenen befolgen, den man für geeignet hält, um die schnellste Erleichterung zu verschaffen. Bei Anwendung der Kur muß man den Kranken, der seit langer Zeit den Zahnschmerzen unterworfen ist, von dem, der erst kürzlich davon befallen wurde, unterscheiden; für diesen muß der 2te Artikel, und für den anderen der 4te Artikel befolgt werden. Der 3te Artikel ist anwendbar, wenn sie bei dem genannten Kranken nicht eine schnelle Erleichterung verschaffen. Das Brech-Purgirmittel ist nothwendig, wenn das Purgirmittel den Kranken nicht schnell genug erleichtert. (Siehe No. 8. 9. 10. 42. 85. 107. des 2ten und 191. 360 des 3ten Theils.)

Polypen *).

Der Polyp ist eine Beschwerde, die in verschiedenen Theilen des Körpers entstehen kann; der Nasenkanal ist indessen am meisten der Gefahr ausgesetzt davon befallen zu werden. Es ist ein fleischiger Auswuchs, der rücksichtlich der Nase, an der Schleimhaut entsteht. Er ändert seinen Charakter nach der Bösartigkeit der Säfte. Das Ausreißen des Polypen ist das übliche Mittel. Es ist aber unzureichend, wenn die Quelle der Materie, die ihn gebildet hat, nicht ausgetrocknet wird, weil sich daraus ein anderer wieder erzeugen kann, oder die durch die Operation gemachte Wunde nicht zuheilen wird.

Man muß nach Weisung des 4ten Art. der Kurordnung ausleeren, d. h. einige Wochen vor der Operation, die auch nur dann vorzunehmen ist, wenn der Kranke sich rücksichtlich der natürlichen Verrichtungen wohl befindet.

Gleich nach der Operation muß der Kranke die Ausleerung nach dem nämlichen Artikel wieder anfangen, und damit bis zur Heilung der Wunde und vollkommenen Herstellung der Gesundheit fortfahren. Das Brech- Purgirmittel muß einigemal gebraucht werden, d. i. so oft die Anweisungen, die diesfalls gewöhnlich den Gebrauch bestimmen, es erheischen.

Kupferiges Gesicht.

Die in die Gefäße des Gesichts ergoßene **Sérosité** erzeugt, wenn das Blut daselbst in seiner Bewegung gehindert wird, die von Finnen und Blattern begleitete Röthe, welche diese Krankheit charakterisirt.

Das Brechmittel ist manchmal nothwendig; das Purgirmittel muß nach dem 4ten Art. der Kurord. ge-

---

*) Widernatürliche Auswüchse, welche sich in den Höhlungen des menschlichen Körpers erzeugen.

braucht werden, weil diese Beschwerde immer die Folge einer chronischen Verdorbenheit der Säfte ist.

Bräune, Halsentzündung.

Wenn die Flussion sich in dem Theile des Mundes, den man Kehle nennt, angesammelt hat, so kann sie durch ihre brennende Wärme Entzündung des Schlundes, des Kehlkopfes, der Luftröhre und aller andern nahe liegenden Theile erzeugen, und so charakterisirt sich die Halsentzündung oder die Bräune. Diese Krankheit, nach der gewöhnlichen Methode behandelt, kann sehr schwere Zufälle und selbst den Brand nach sich ziehen, je nachdem die nicht ausgeleerten Säfte, mehr oder weniger verdorben sind.

Wenn diese Krankheit Zeit gehabt hat einen ernsthaften Charakter anzunehmen, so muß sie nach dem 3ten Art. der Kurord. so lange behandelt werden, bis sie diesen Charakter verloren hat. In der Folge behandelt man sie nach dem 2ten Art., welcher hinreicht, wenn sie minder bösartig oder besser geworden ist. In jedem Falle aber muß man mit dem Brech-Purgirmittel anfangen und es mit dem Purgirmittel abwechselnd so oft wiederholen, als es nothwendig ist, um die Kehle im Allgemeinen zu befreien; dann gebraucht man das Purgirmittel allein nach Maßgabe als der ursprüngliche Sitz der Krankheit frei gemacht worden ist. (Siehe No. 31. 44. 108 des 2ten und 229 des 3ten Thl.)

Vierzehntes Kapitel.

Krankheiten der Extremitäten genannt.

Rheumatische Schmerzen.

Ein schmerzhafter Zustand, der sich oft ohne Fieber und ohne Verlust des Appetites, oder ohne Störung der

natürlichen Verrichtungen einstellt, wird gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen von Schmerzen bezeichnet. Diese Beschwerden sind sehr gemein, und allgemein verbreitet. Es giebt zwar Klimate und Gegenden, die dieselben mehr als andere veranlassen, allein die wirkende und innere Ursache ist überall und immer die nämliche. Man bezeichnet die Schmerzen durch ihren Charakter; — sie sind entweder unbeständig, periodisch, oder beständig, — und man unterscheidet sie durch Namen die man ihnen zu geben für gut befunden hat.

Den Charakter des unbeständigen Schmerzes erkennt man daran, daß er oft seine Stelle verändert, nämlich, wenn die Sérosité, die sich noch nicht festgesetzt hat, gewissermaßen nur an die Theile streift. Er wird bald in einem Beine, bald in einem Schenkel, in einer Schulter, in einem Arme, im Halse und nach und nach in allen fleischigen Theilen des Körpers empfunden. Man ist übereingekommen diesem Schmerz den Namen Rheumatismus zu geben.

Der periodische Schmerz ist derjenige, welcher, nachdem er aufgehört hat, sich nur zu unbestimmten Zeiten wieder einstellt, und dann ohne Unterschied entweder in demselben Theile oder in einem anderen, den er noch nicht angegriffen hat, vorkommt.

Der fixe oder beständige Schmerz rührt unstreitig daher, daß die Materie, die früher nur einen leichten Schmerz, oder unbeständige oder periodische Schmerzen erzeugte, nicht zu rechter Zeit ausgeleert worden ist. Durch die fortschreitenden Wirkungen der Verdorbenheit der Säfte hat sich eine größere Menge von Sérosité gebildet, die natürlich auch an Schärfe zugenommen hat, so daß das Blut gezwungen war, sie auszusondern, und an einem Theile festzusetzen.

Fragt man Praktiker, welche die Ursache der Krankheiten noch nicht erkannt haben, über diese Art von Krankheit um Rath, so glauben diese, ihr Bestes gethan

zu haben, wenn sie dem Kranken zur Antwort geben: daß da nichts zu machen sey. Sie geben diese Antwort, weil man an dem Körper des Kranken von Aussen oft weder eine Geschwulst noch Entzündung wahrnimmt. Dieser Mangel an Erfahrung setzt die Gesundheit der Kranken auf's Spiel und läßt ihnen ihre Leiden.

Man glaubt das Hinderniß schon gehoben zu haben, wenn man sich des unbestimmten Wortes kalte Witterung bedient hat, ein Wort das nichts bedeutet, oder höchstens nur eine Gelegenheitsursache anzeigt. Wie viele Fehler, einer nach dem andern, die man nur dem Mangel an Erkenntniß der wahren Ursache der Schmerzen und der Krankheiten überhaupt, welch' immer ihr Name sey, zuschreiben muß. In Ermangelung von guten Gründen führt man schlechte an. Daher ist nichts gewöhnlicher, als daß man die Ursache der Schmerzen den Veränderungen der Atmosphäre zuschreiben hört, und in Folge dieser leeren Raisonnements werden die armen Kranken auf die schöne Jahrszeit verwiesen, die nur allzuoft nichts gegen ihre Leiden vermag. Die geringfügigsten Beobachtungen über die Gattung und Menge der Nahrungsmittel werden bei diesfälligen Berathschlagungen nicht vergessen, und man weiß denselben ein besonderes Gewicht zu geben, Ja bei einem Kranken voll Gelehrigkeit und Zutrauen wird sogar aus den Mondesveränderungen Nutzen gezogen. Alles ist Ursache, wie man glaubt, und man schweigt über die wahre, auf welche zu denken das leidende Wesen weit entfernt ist. Auf diese Art beliebt man die veranlassenden Ursachen mit der wirkenden oder eigentlichen und wahren Ursache zu verwechseln.

Die Veränderungen, welche in der Röhre eines Barometers bei Annäherung des Regens oder des schönen Wetters stattfinden, sind jedem bekannt. Diese verschiedene Abwechslungen sind das Ebenbild von dem, was jenen Personen widerfährt, die ihre Schmerzen den Veränderungen der Atmosphäre zuschreiben. Es ist einleuch-

tend, daß wenn der Körper derselben keine zur Erzeugung ihrer Leiden geeignete Materie enthalten würde, sie zur Zeit der Temperaturveränderungen nichts Ungewöhnliches erleiden würden. Der Beweis hievon ist nach folgenden Beobachtungen klar: wenn die Veränderungen der Witterung, so wie alles das, was auf die Gewohnheiten und der jedem Individuum eigenen Lebensordnung Bezug hat, als wirkende Ursache angeführt werden könnten, so ist es physischer Weise dargethan, daß alle Menschen den Wirkungen der nämlichen Ursache unterworfen wären, von welcher sie den unvermeidlichen Einfluß erleiden würden. Nun aber beweißt die Erfahrung täglich das Gegentheil. Es besteht also in jenen leidenden Körpern eine Materie, die fähig ist sich zu verändern, sich auszudehnen oder zu verdicken; und dies ist die wahre und wirkende Ursache, die dem Einfluße der veranlassenden Ursachen untergeordnet ist. Zeigt nicht schon die einfache Vernunft, daß man die erste ausleeren, oder wenigstens der zweiten nicht mehr als was ihr angehören kann, zuschreiben muß?

Von dem Augenblicke an, wo die Materie, welche die Schmerzen überhaupt empfinden läßt, gebildet ist, sind die Schmerzen fast immer unbeständig und periodisch, und nur selten fangen sie mit dem Character der Beständigkeit an. Wenn man die Ursache derselben im Anfange ausleeren würde, so würde man große Uebel für die Zukunft vermeiden.

Wenn man die Ausleerung der Ursache der Schmerzen gleich bei der ersten Empfindung derselben bewirkt, so wird man davon befreit, indem man den 2ten Art. der Kurord. befolgt. Wenn der Schmerz sehr heftig ist, so wird man durch Befolgung des 3ten Art. bis zur erlangten Milderung eher erleichtert und schneller geheilt. Wenn es sich um chronische Schmerzen handelt, so bewirke man die Ausleerungen nach dem 4ten Artikel; wohlverstanden, daß, wenn der Schmerz in einem Arme, in einer Hand, in den Fingern oder in anderen von dem

Umfange der ersten Wege abhängenden Theilen ist, das Brech- Purgirmittel nothwendig seyn kann, ja oft unvermeidlich, im Anfange der Kur abwechselnd mit dem Purgirmittel genommen werden muß.

Man hat durch eine lange Praktik erkannt, daß jeder Schmerz, wo man ihn auch empfindet, nicht gefährlich ist, wenn er den Sitz oft verändert. Er wechselt, weil die Materie die ihn empfinden macht, unbeständig ist; er ist nicht gefährlich, weil sie nicht Zeit hat, den Theil, an dem sie so zu sagen nur vorbeigeht, zu beschädigen. Dieser Schmerz ist fast immer leicht zu heben, weil die Materie, die ihn erzeugt, in Bewegung ist, und sich daher leicht ausleeren läßt.

Allein jener Schmerz, der den Sitz nicht mehr verändert und daher beständiger Schmerz genannt wird, kann gefährlich seyn. Er ist es, besonders, wenn der angegriffene Theil zart ist, weil der Aufenthalt der Sérosité einen solchen Theil sogleich verletzen und zerstören kann. Dieser Schmerz kann auch sehr schwer zu heben seyn, weil die angesammelte oder vom Blute abgesetzte Flussion viel schwerer wieder in Umlauf kommt, als es vor ihrer Festsetzung hätte geschehen können, und eben deswegen ist sie stets schwerer auszuleeren, als wenn der Schmerz herumziehend wäre.

In dem Zeitraume, in welchem der Schmerz aussetzt, kommt die Sérosité, die einzige Ursache dieses Schmerzes, wieder in die Wege des Umlaufs und vermischt sich mit der Masse der Flüßigkeiten, bis sie von neuem stehen bleibt, um sich auf irgend einen Theil festzusetzen. Dieß ist die Ursache der Abwesenheit eines jeden periodischen Schmerzes, allein die wirkende Ursache besteht deswegen nicht minder in dem damit behafteten Individuum.

Ebendieselbe Praktik hat uns gezeigt, daß wenn der Schmerz während der Wirkung der Purgirmittel aufhört oder minder stark wird, dieß daher kommt, weil die Ur-

sache des Schmerzes ganz oder zum Theile ausgeleert oder wenigstens aus der Stelle gebracht ist. Wenn während der Wirkung der ausleerenden Mittel die Leiden aufhören, so geschieht dieß, weil jene die Ursache des Schmerzes aus der Stelle bringen und sie an sich ziehen; dieß ist ein sicheres Zeichen der, selbst nahe bevorstehenden Heilung, nahe, weil die Ursache dann auf gutem Wege ist ausgeleert zu werden.

Wenn eine ausleerende Dosis zu wirken aufgehört hat, und die während der Wirkung des Mittels gemilderten oder aufgehobenen Leiden sich so wieder erzeugen, als sie früher waren, so ist dieß ein Zeichen, daß die Flussion, die von der Thätigkeit jener Dosis nicht mehr beherrscht ist, sich wie gewöhnlich auf den kranken Theil begiebt. Diese Bemerkung sagt ausdrücklich, daß man die Ausleerungen fortsetzen, d. h. die Purganz wie vorher schleunigst und so oft wiederholen muß, als es zur gänzlichen Entleerung der Ursache des Schmerzes nothwendig ist.

Gewiß ist diese Bemerkung auch auf jede andere Krankheitsgattung anwendbar, gegen welche der Kranke nach dieser Methode behandelt wird.

Es ist begreiflich, daß, wenn während oder nach der Thätigkeit der purgirenden Dosis eine der obigen entgegengesetzte Wirkung erfolgt, wenn während oder nach der Wirkung der purgirenden Dosen der Schmerz stärker oder die Krankheit schwerer wird, man daraus schliessen muß, daß sie die Ursache derselben erregt haben, und es ist nicht überraschend, daß sie diese noch mehr aufreizen, da ihre Wirkung diese ist, daß sie streben jene auszuleeren. In diesem Falle muß man in der Purganz so lange als es nur möglich ist, beharren, ehe man sie in der Absicht aussetzt, sie nach einigen Tagen Ruhe, die für den Kranken als nothwendig erachtet werden, wieder anzufangen, um die Ursache des Schmerzes zu erreichen und auszuleeren.

Man kann nicht verkennen, daß alle Krankheiten Schmerzen von eben der Natur sind, von welcher wir so eben gesprochen haben, und deren materielle Ursache immer die nämliche ist, sowohl wenn die Krankheit in den äußersten Theilen (Extremitäten) des Körpers erscheint, als wenn man sie in den Höhlungen empfindet, weil das was leiden macht Schmerz ist, und jede Krankheit macht leiden.

Die Quelle des Uebels, was für einen Character es haben möge, sey es Schmerz, Geschwulst, Geschwür, oder irgend eine Ablagerung, ist keineswegs da, wo man das Uebel empfindet. Das was die Leiden erzeugt, ist immer ein Ausfluß der einzigen Quelle aller Uebel; so, wie das eine und andere im ersten Kapitel dieser Methode angezeigt ist. Nach dieser Wahrheit, und der bewiesenen Augenscheinlichkeit, daß die Ursache der Krankheiten nur innerlich ist, sollten die Regeln unserer Sprache erlauben, daß man sagen könnte: die beseelten Wesen sterben im Innern, und niemand ist krank und stirbt von Aussen.

Es ist also umsonst nur von aussen zu heilen, und man muß in jedem Falle Sorge tragen, daß ein topisches Mittel nicht schlimme Folgen erzeuge, und wohl gar eine solche Ergießung der Säfte verursache, die man in der Folge nicht mehr ausleeren könnte. Die erweichenden Umschläge sind fast immer gefährlich, wenn man den durch Ablagerung oder anders angegriffenen Theil nicht zur Vereiterung bringen will, weil sie oft zu viel erschlaffen, eine Ergießung der Materie veranlassen und das Absterben des Theils herbeiführen können. Die in einer, nach dem Character oder der Gattung der Ablagerung gewählten Flüssigkeit, eingeweichten Compressen haben nicht solche widrige Ereigniße zur Folge. Es ist unbestreitbar, daß die Purgirmittel die einzigen Mittel sind wider alle Beschwerden aus innerlicher Ursache, und wider die Schmerzen überhaupt. (Siehe No. 42. 45. 51. 75. 76. 81.

*

82. 92. 96. 107 des 2ten und 189. 212. 215. 223. 234. 256. 265. 267. 269. 354 des 3ten Theils.)

Das Hüftweh (Sciatique).

Das Hüftweh ist ein festsitzender Schmerz. Ihm gehen fast immer periodische oder herumziehende Schmerzen, von welchen wir so eben gesprochen haben, voraus. Er wird von der Flussion erzeugt, die in den Gefässen umlief ohne einen Sitz zu nehmen, und die das Blut endlich auf die Muskeln der einen unteren Extremität abgesetzt hat. Dieser Schmerz erstreckt sich oft von der Hüfte bis an die Fußspitze, wo er fast immer unerträgliche Leiden verursacht. Wegen des Sitzes, den er einnimmt, trägt er den ihm gegebenen Namen. Die Aderläße, die Blutegel, die gewöhnlichen oder geistigen Bäder, so wie die topischen Mittel können daraus nur zu oft eine unheilbare Krankheit machen.

Das Hüftweh erfordert, wenn es sehr heftig ist, die Purganz nach dem 3ten Art. der Kurord., sonst aber befolgt man den 2ten Art. Wenn dasselbe chronisch ist, oder wenn es auf vorausgegangene Schmerzen folgte, so handelt man nach dem 4ten Artikel. Das Brechmittel ist nur für den Fall einer Magenüberfüllung nothwendig. (Siehe No. 76 des 2ten und 209. 215. 244. 256. 370 des 3ten Thls.)

Krämpfe.

Wenn die Sérosité auf die Muskeln oder die sehnigen Häute gelangt, so zieht sie diese Theile zusammen, und erzeugt daselbst jene Spannung, welche die Krämpfe charakterisirt, deren Schmerzen oft unerträglich sind. Sie sind nicht gefährlich so lange sie sich nur an den Extremitäten äußern; allein sie können schwere Zufälle verursachen, wenn sie auf die Hauptwege der Circulation wir-

ken, weil sie das Blut aufhalten können. Selten ist es, daß auf den Krampf nicht sogleich ein Anfall von irgend einem Schmerz erfolge, weil er jenem vorausgehen kann, da er die nämliche Ursache hat. Der Krampf ist so zu sagen immer nur eine vorübergehende und kurze Zeit dauernde Beschwerde, und man kann nicht immer während seiner Dauer ihn abhelfen. Es bleibt dann oft kein anderes Mittel übrig um ihn aufhören zu lassen, als irgend eine Bewegung zu machen, oder den behafteten Theil auf einen kalten Körper zu legen, z. B. auf Eisen, worauf man sich wohl befunden haben soll.

Personen, die den Krämpfen unterworfen sind, werden wohl thun sich genugsam nach dem 4ten Artikel der Kurord. zu purgiren, sey es nun daß die Beschwerde sich bloß in den Extremitäten äußert, oder daß sie sich im Innern kund giebt, und dieser letztere Fall verstößt die Purganz nicht selbst im Augenblicke des Anfalls. Das Brech-Purgirmittel ist selten nothwendig. (Siehe No. 128 des 2ten und 237, 349 des 3ten Thl.)

Die Gicht.

Diese Krankheit bekam nach dem weisen Urtheile der Alten ihren Namen von einem Tropfen Flüssigkeit, den diese für die innere Ursache derselben erkannt haben. Diese Beschwerde wird immer für unheilbar gehalten, sie ist es aber nicht für alle Individuen, die davon befallen sind, und wenn man die Ursache derselben, so wie sie besteht, wohl begreifen könnte, und man um sie zu zerstören, die Mittel, welche die Erfahrung nach zahlreichen glücklichen Heilungen gut nennt, anerkennen wollte, so würde diese Beschwerde minder furchtbar seyn, als sie es im allgemeinen ist.

Dieser Schmerz fängt gewöhnlich mit sehr kurzen Anfällen an, die nur nach langen Zeiträumen oft von einem Jahre, von achtzehn Monaten, ja selbst von meh-

reren Jahren wieder kommen, und dann ist derselbe periodisch. Wenn die Krankheit alt wird, oder die Materien an Verdorbenheit und folglich an Bösartigkeit zunehmen, so werden die Anfälle häufiger, länger und schmerzhafter und in der Folge bleiben die Kranken lahm, sind mit knotigen Anschwellungen beladen, und werden von beständigen Schmerzen gequält, die gewöhnlich nur mit dem Leben aufhören.

Die Sérosité ist, wenn sie das Podagra erzeugt, in einem hohen Grad scharf und hitzig. Sie kommt in die Circulation, wo sie eine Portion Schleim findet, dem sie eine vorläufige Zubereitung giebt. Das Blut führt diese Materie den unteren oder obern Gelenken zu und setzt sie auf die sehnigen Häute ab. Die Flussion verkocht dann durch ihre eigenthümliche Hitze, die durch die Art der Verdorbenheit der Säfte erzeugt worden ist, das was sie schon zubereitet hat, und verwandelt es endlich in eine Art angefeuchteten Gips oder gelöschten Kalk, und diese Form von Säften dienet bald zur Erzeugung oder Erhebung der Knoten, wovon wir geredet haben: die Flussion allein erzeugt die Entzündung. So beschaffen ist die Ursache dieser Krankheit, und was uns überzeugt, daß dem so ist, das sind die Erfolge unserer Kurmethode gegen diese Beschwerde, die auf das Princip der Purganz gegründet ist.

Es ist indessen wahrscheinlich, daß es immer Podagristen geben wird, und daß, so lange die Kunst zu heilen nur muthmaßlich, oder ohne feste Grundlage seyn wird, und man nur zu den in diesem, so wie in vielen andern Fällen unzulänglichen topischen Mitteln seine Zuflucht nehmen wird, man immer glauben wird, daß es wider die Gicht kein Heilmittel gebe. Es ist schon viel, wird man sagen, eine Erleichterung zu verschaffen, wenn jene topischen Mittel wirklich erleichtern: ja gewiß, wenn man später nicht bekennen muß, daß sie das Uebel verschlimmert haben.

Allein wenn man die Augen öffnen, wenn man sich von dem Despotismus der Vorurtheile und des Irrthums befreien wollte, so würde unfehlbar die Zahl der Gichtbrüchigen bei weitem minder beträchtlich werden. Es würde um über das Vorurtheil, das besser Verblendung zu nennen wäre, den Sieg davon zu tragen, hinreichen zu lernen, wie man die Schmerzen überhaupt zerstört, so lange sie nur rheumatisch, periodisch, herumziehend und leicht sind, weil es dieselben Schmerzen sind, deren Ursache und die Art sie zu vertreiben ausführlich erklärt worden ist, die fast immer mit dem Character des Podagra ein Ende nehmen.

Rücksichtlich des Podagra hat es manche oft witzige Einfälle gegeben, besonders sagte man, daß der, welcher diese Krankheit zu heilen wüßte, so reich wie Crösus werden würde. Derselbe witzige Geist ergötzt sich ohne Zweifel daran sein Urtheil über das Verdienst derjenigen, welche die Gicht heilen zu können behaupten, schon beim Anblicke ihres Mangels an Reichthum zu fällen. Was für eine Kraft können wohl ähnliche im allgemeinen so wenig vernünftige Gespräche haben, durch welche man gesteht, daß man kein Mittel gegen die Gicht hat, und gleichzeitig behauptet, daß es Mittel wider die Krankheiten gebe? Die Wahrheit ist, daß es Mittel wider das Podagra und wider die Krankheiten giebt, ohne daß es deswegen ein Mittel giebt, um unbedingter Weise oder immer zu heilen; denn sonst würde der Mensch unsterblich seyn. Alle diese Gespräche, alle diese Redensarten, die für die Hauptsache immer fremd bleiben, hindern indessen nicht, daß nach dieser Methode nicht eine Menge Podagristen geheilt oder erleichtert worden wären, die besser als jeder andere die erhaltene Wohlthat, und das Raisonnement, das man in Hinsicht dieser Krankheit, so wie rücksichtlich jeder andern machen kann, zu schätzen wissen.

Die Ursache der Gicht kann, beim ersten Anfalle dieses Schmerzes und aller anderen anders genannter

Schmerzen ausgeleert werden, und die an Gicht Leidenden werden demnach durch den Gebrauch der Purgirmittel geheilt werden, wenn sie diese, bei Erscheinen der Anfälle nach Weisung des 2ten Artikels der Kurordnung oder des 3ten, wenn die Heftigkeit des Schmerzes es erfordert, einnehmen. Wenn die Verdorbenheit der Säfte schon alt ist, wenn das Individuum Angriffe von anderen Schmerzen ausgestanden, oder wenn es schon mehrere Anfälle der Gicht erlitten hat; so wie, wenn der Anfall durch seine Dauer chronisch geworden ist, oder wenn der erste Anfall dem vorhergegangenen Verfahren nicht weicht, so muß der Kranke den 4ten Artikel, der in ähnlichen Fällen angezeigt ist, befolgen. Man muß das Brech-Purgirmittel so oft als das Bedürfniß desselben erkannt worden ist, sey es gegen eine Vollheit des Magens, oder weil der Schmerz in den obern Extremitäten oder in den ersten Wegen sich festgesetzt hat, gebrauchen; denn die Gicht oder die Flussion schont diese oft eben so wenig als die Extremitäten oder Gelenke.

Personen die schon von der Gicht befallen worden sind, und jene welche diesem Schmerz mehr unterworfen sind, können durch den öfteren Gebrauch der Purganz in dem Zwischenraume der Anfälle, wenn sie ein leichtes Unwohlseyn spüren, der Rückkehr der Anfälle zuvorkommen. Auf diese Weise kann man der Gicht das wirksamste Mittel entgegensetzen, insbesondere bei Personen vom mittlern Alter; und wenn wirklich ein neuer Anfall kommen sollte, so wird dessen Dauer kürzer, und seine Heftigkeit gemäßigter seyn. Dieß geschieht um so gewisser, wenn die Personen, denen wir so eben die Purganz anempfohlen haben, nicht fürchten, sich zu wiederholten Malen nach kurzen Zwischenräumen, so wie es geschehen muß, zu purgiren. (Siehe No. 65. 98. 107. 108. 111. 134. 136 des 2ten Theils und 187. 215. 229. 353. 354 des 3ten Theils.)

Funfzehntes Kapitel.

Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

Mannbarkeit der Mädchen.

Wenn junge Mädchen zur Zeit, wo die Mannbarkeit einzutreten pflegt, gegen das eilfte oder zwölfte Jahr krank werden, so schreibt man die Ursache ihrer Krankheit fast immer der Verspätung ihrer periodischen Reinigung zu. Warum hat man bisher nicht richtiger geschlossen, und nicht anerkannt, daß gerade, weil sie krank sind, die Natur sich rücksichtlich dieser Reinigung nicht entscheiden kann? Die tägliche Erfahrung beweißt indessen, und zeigt, daß Mädchen, die sich in diesem Alter wohl befinden, diese Reinigung ohne eine Unpäßlichkeit, ja fast ohne es zu bemerken, bekommen.

Dieser Irrthum rührt so wie viele andere daher, daß man wenig über die Ursache der Krankheiten raisonnirt. Man braucht die sogenannten bluttreibenden Mittel, aus welchen man verschiedene Getränke zusammensetzt, die bei weiten nicht jene Eigenschaften haben, die man ihnen beilegt, und diese junge und interessante Personen sind zu oft das Opfer der Unzulänglichkeit derselben. Nur indem man diese jungen Kranken von der Masse Galle und anderer Säften befreit, welche die Gelbsucht und die Bläße und alle Uebel, die sie erleiden können, verursachen, kann man die Circulation begünstigen und deren natürliche Verrichtungen wieder herstellen. Wenn man auf diese Art verfahren würde, so würde man sicher viele solcher Kranken vor den Zufällen, von denen sie bedroht sind, bewahren. Man sorgt so wenig diese zu vermeiden, daß man viele junge Mädchen in langwierige Krankheit verfallen und ein Raub des Todes werden sieht, der mit Recht frühzeitig genannt werden kann.

Es ist um so wichtiger, die kranken Mädchen sobald als möglich, zu heilen, als sonst wenn sie eine gebrechliche Gesundheit behalten, die periodische Reinigung in dem Alter wo sie der Regel nach da seyn muß, Mühe haben wird, einzutreten, worauf traurige Zufälle selbst der Tod folgen können, wie das unglücklicher Weise nur zu oft geschieht.

Höchst verderblich sind die Erzählungen der Gevatterinnen, nach welchen die Erscheinung der periodischen Reinigung das junge Mädchen heilen soll und man dieselbe in aller Sicherheit ohne andere Hülfe, als die der Natur abwarten muß. Eben so unvernünftig denken diejenigen, welche behaupten, daß ein junges Mädchen, wenn sie krank verbleibt, ungeachtet sie schon mannbar geworden ist, durch die Ehe geheilt werden wird, und daß man sie daher verheirathen müsse. Man muß sehr unwissend seyn, um zu versichern, daß wenn die Erscheinung der Reinigung und die Ehe die Heilung nicht zu bewerkstelligen vermochten, die junge Frau genesen werde, sobald sie Mutter geworden seyn würde. Welche Ungereimtheiten an der Stelle der Wahrheit! Wie viele Opfer werden nicht hier aufeinander gehäuft!

Wenn beide Geschlechter klüger wären, als sie sind, und hinreichend nachdächten, so würden sie sich nur bei vollkommenem Gesundheitszustande verehelichen. Denn man kann die, unglücklicher Weise allzu sichtbare Ausartung des Menschengeschlechts nur diesem Mangel an Vorsicht zuschreiben. Die Ursachen und die Gründe davon sind im sechsten Kapitel erklärt worden. Allein haben die Väter und Mütter, welche alle Sorgfalt ihren unerfahrenen Kindern schuldig sind, das gethan, oder werden sie, ungeachtet wir ihnen diesfalls Belehrungen geben, wohl nur einen Theil von dem thun, was ihnen bei einem gefährlichen Umstand zu thun obliegt?...

Wenn ein Mädchen in dem Alter, wo sie ihre Reinigung bekommen sollte, krank ist, so wird sie, bevor sie

nicht geheilt ist, gewiß nicht mannbar werden. In diesem Falle muß man die Ausleerung der Säfte, die sich ihrer Entwickelung entgegensetzen, bewirken, und zwar nach dem 4ten Artikel der Kurordnung so lange verfahren, bis der Gesundheitszustand des Mädchens mit jenem im Gemälde der Gesundheit beschriebenen, übereinstimmt. Sobald sie dahin gelangt ist, wird auch die Reinigung selbst in dem Augenblicke, wo man am wenigsten darauf denken wird, statt finden können, und immer regelmäßig seyn, so lange das Mädchen gesund bleibt, oder bis eine natürliche Ursache sich derselben widersetzt. (Siehe No. 28 des 2ten und 211, des 3ten Theils.)

Aufhören der periodischen Reinigung.

Sehr oft schreibt man dem Aufhören der Reinigung die Ursache von Krankheiten zu, die sich bei Weibern von 40 bis ohngefähr 50 Jahren einstellen. Dieß ist ein Irrthum, der bestritten zu werden verdient. Man weiß, daß die Laufbahn vieler Menschen gegen diese Epoche hin endigt, und daß das eine Geschlecht nicht mehr als das andere davon ausgenommen ist. Das was natürlich ist, macht nicht krank. Entferne man sich nie von diesem Princip. Die Veränderungen, die im natürlichen Zustande bei dem Weibe statt finden, haben auf die Ursache der Krankheiten, so wie auf die des Todes gewiß keinen Bezug, weil das eine und das andere immer durch die Verderbniß verursacht wird; das Aufhören der Reinigung aber ein natürliches Ereigniß ist.

Bei dem Weibe muß hier die Natur rücksichtlich dreier verschiedener Stufen betrachtet werden. Auf ihrer ersten Stufe, oder während des Wachsthums des jungen Mädchens bereitet die individuelle Substanz den Ueberfluß von Fluidum, der für den mannbaren Zustand nothwendig ist. Auf der zweiten Stufe und während das junge Mädchen in diesem Zustande verbleibt, ergießt die Natur

in Perioden den Ueberfluß des Fluidums, mit welchem sie das Weib versehen hat, um das Werk der Wiedererzeugung würdig zu erfüllen. Und auf der dritten Stufe, wo das Ende für die Dauer dieses Ueberflusses oder Ueberschußes eintritt, hört der periodische Ausfluß auf. Allein die Natur ist deswegen in der Person, welche diese Veränderung erleidet, nicht im Abnehmen; sie ist auch nicht vertrocknet: sie hat nur ihre Stellung auf der zweiten Stufe verloren.

Nur wenn das Subject ein hohes Alter erreicht hat, und dies ist, man wiederholt es, für das eine Geschlecht wie für das andere, so nimmt das Fluidum des Lebens bis zur Verlöschung ab. Wir werden aber hier bemerken, daß diese Verlöschung des Lebens wohl selten die Wirkung der angeborenen Verderbniß ist, die sich der ewigen Dauer des menschlichen Daseyns widersetzt, weil die zweite und helfende Verderbniß, der alle Wesen so sehr unterworfen sind, die Lebensdauer aller derjenigen verkürzt, die nicht das Glück haben sich von derselben zu befreien, oder ihr zuvor zu kommen wissen.

Wenn die Reinigung bei einer Frau von hinlänglich vorgerücktem Alter aufhört, so erleidet diese keineswegs eine Unterdrückung derselben. Die Erfahrung lehrt, daß die Frau, welche zur Zeit des Aufhörens ihrer periodischen Reinigung gesund ist, keine Krankheit wegen dieser Veränderung erleidet. Man muß nun erkennen, worin die wahre Ursache der Zufälle, die man zu dieser Epoche bemerkt, bestehe, und die veranlassenden Ursachen mit Klarheit auseinandersetzen, damit man aufhöre die innere Ursache mit der unmittelbaren Wirkung zu verwechseln, und unter solchen Umständen wirksamere Maßregeln, als gewöhnlich geschieht, ergriffen werden.

Der periodische Fluß geht entweder rein ab, oder mit der Séros[illegible] der verdorbenen Säfte beladen, je nachdem der Gesundheits- oder Krankheitszustand des Weibes ist. Das kränkliche Weib, das beständig oder periodisch

zur Zeit des Aufhörens ihrer Reinigung leidet, ist zweifelsohne mehr der Gefahr ausgesetzt von dem Augenblicke an wo sie nicht mehr menstruirt seyn wird zu erkranken: und warum? Deswegen, weil die Menstruation für diese Frau eine periodische Purganz war, und ihr Blut sich jeden Monat von einem Theile der Sérosité, die mit ihm umlief und noch umläuft, reinigte. Wenn dieser Ausfluß aufhört, so ereignet sich rücksichtlich dieses Theiles der Säfte das, was sich bei einem Bache, dessen Lauf aufgehalten ist, zuträgt. Die Quelle dieses Baches ist deswegen nicht ausgetrocknet, so wenig als es die der periodischen Säfte eines solchen Weibes ist, die sie in ihren Höhlungen verschließet.

Eben dann, wenn der weibliche Körper keine natürliche Purganz mehr hat, muß man bei eintretender Krankheit der Natur durch künstlich erregte Ausleerungen Hülfe leisten. Die Kranke muß daher von der Purganz, so wie es in der Kurordnung gesagt ist, so lange Gebrauch machen, bis ihre Gesundheit wieder hergestellt ist, d. h. bis die Säfte, die den periodischen Fluß begleiteten und sich mit ihm ausleerten, den allgemeinen Weg der Ausscheidungen, den einzigen, der ihnen übrig ist, genommen haben.

Wenn der Geist der Weiber so weit reichen könnte, um ihnen die heilsamen Wirkungen einer, den verschiedenen Umständen, in welchen sie sich während ihrer Jugend befinden, wohl angepaßten Purganz erkennen zu lassen, wie viele Zufälle würden sie nicht in der Zukunft vermeiden! Allein nichts ist gewöhnlicher, als junge Mädchen zu sehen, die sich aus den Bädern, dem Aderlaße, und den Blutegeln eine Art von Vergnügen machen, statt eine Masse Fäulniß auszuleeren, die täglich zunimmt und ihnen Leiden erzeugt.

Diese Frauen setzen sich durch ihre Sorglosigkeit oder Unwissenheit allen üblen Zufällen aus, und insbesondere jenem Ausfluße der unter dem Namen weißer

Fluß (fleurs blanches) bekannt ist, der aber besser bezeichnet wäre, wenn man ihn gelben, grünen oder vermischten Fluß, so wie er oft ist, nennen würde. Sie geben darauf nicht Acht, daß der schöne Name fleurs blanches (weiße Blumen) eine schlechte Sache bedeutet, durch welche sie ihre natürliche Gesichtsfarbe verlieren, die alle erdenklichen Schminkmittel nicht zu ersetzen vermögen; und die ihnen das Aussehen des Alters vor der Zeit bringt.

Wenn die Weiber sich zu rechter Zeit purgiren würden, so würden sie mit Erfolg für ihre Gesundheit sorgen. Wenige unter ihnen würden für die Zukunft das Aufhören ihrer Reinigung zu fürchten haben. Die einen würden den Ausflüssen, der brennenden Hitze, den Entzündungen, den Schärfen, den Drüsenverhärtungen, den Geschwüren, die daraus erfolgen, und der Abzehrung, in welche die meisten von ihnen verfallen, zuvorkommen; die andern würden alle diese Beschwerden, wenn sie nicht zu veraltet wären, vertreiben, und alle würden sich vor dem Tode verwahren, der sie oft in einem Alter, wo sie den meisten Anspruch an das Leben haben, wegrafft! Ferner ist das gesunde, obgleich rücksichtlich der Schönheit von der Natur wenig begünstigte Weib, immer mehr anziehend, und folglich in jeder Hinsicht demjenigen vorzuziehen, welches sich in einem immerwährenden Zustande von Krankheit oder Leiden befindet, benützte sie auch alle Kunst der gesuchtesten Toilette. . . . Muß man nicht im Leben alles zu rechnen wissen? (Siehe No. 88. des 2ten u. 234 des 3ten Thl.)

Unterdrückte Reinigung.

Die Unterdrückung der Reinigung, die mit dem Aufhören derselben nicht verwechselt werden darf, wird verschiedenen Ursachen, nach der verschiedenen Art darüber zu urtheilen, zugeschrieben. Sie hat indessen nur eine, welche materiel ist, und allein wirkt. Sie ist die näm-

liche, als die aller andern Krankheiten, und das nämliche Verfahren dient zur Herstellung der periodischen Reinigung, so wie zur Zerstörung aller andern Krankheiten.

Gewöhnlich achtet man nur auf die moralischen und vorbereitenden Ursachen, in Folge welcher oder durch deren Einfluß die Reinigung unterdrückt werden konnte. Man spricht meistens nur von der Stellung, von der mehr oder weniger lästigen oder nachtheiligen Lage, und von den Unfällen die das Weib im Augenblicke der Reinigung erlitten hat.

Um die periodische Reinigung und mit ihr die Gesundheit wieder herzustellen, muß das Weib, das Beides verloren hat, alle diese frivolen Betrachtungen, mit denen man sich am öftersten beschäftigt, beseitigen, und die veranlassenden Ursachen vergeßen, um nichts, als die mehr oder weniger ausgearteten Säfte mit der Flussion, die aus denselben entsteht, und die Unterdrückung erhält, vor Augen zu haben. Diese Ursache allein ist das größte und vielleicht das einzige Hinderniß der natürlichen Reinigung der Weiber, und sie erzeugt auch allein alle Zufälle, die fast immer die unvermeidlichen Folgen davon sind.

Wir wollen hier gewiß nicht eine Verachtung der veranlassenden Ursachen, von denen vorhin gesprochen worden ist, einflößen; wir wünschen nur für das Wohl, das eine gerechte Anerkennung erzeugen kann, daß denselben nie ein größerer Werth als sie haben, beigelegt werde, damit nichts forterhalten werde, was der Heilung des Weibes in diesem Krankheitszustande schaden könne.

Unterdrückung ist nur da vorhanden, wo das junge mit der gehörigen Menge Fluidum versehene Weib, das davon zu bestimmten Epochen jenen Ueberschuß erzeugt, plötzlich ein Aussenbleiben der periodischen Reinigung erleidet. Dieser Zufall, seine veranlassende Ursache sey, welche sie wolle, hat keine andere wirkende Ursache, als die Fülle oder Ausartung der Säfte, und die Flussion, welche die Gefäße zusammendrücket und die den Ueberfluß

der periodischen Reinigung absondernden Organe verstopft und versperrt. So beschaffen ist die Ursache, welche die Unterdrückung und in dem Subjecte bald einen wirklichen Krankheitszustand erzeugt. Das Weib kann dann Kopfschmerzen, Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers, Fieber, Ekel, Verlust des Appetits, Schlaflosigkeit ꝛc. erleiden.

Die Purganz, wie es im 2ten Artikel der Kurord. gesagt ist, kann die Wiedererzeugung der Reinigung bewirken. Wenn heftiger Schmerz, Beschwerde irgend eines Organs, oder ein anderer Grund zur Besorgniß vorhanden ist, so muß man den 3ten Artikel und bei einer chronischen Beschwerde den 4ten Artikel so lange befolgen, als es die Nothwendigkeit erfordert, um eine feste Gesundheit wieder herzustellen; da in diesem Falle, so wie bei den jungen Mädchen, die periodische Reinigung sich nur in Folge der hergestellten Gesundheit wieder erzeugt, was bisweilen bei Befolgung dieser Methode in einem Augenblicke stattfindet, wo die Person am wenigsten daran denkt. (Siehe No. 94 des 2ten u. 211. 229 des 3ten Thl.)

Unmässige Reinigung. — Ausflüsse.

Eine Frau, die eine unmäßige oder außerordentliche monatliche Reinigung hinsichtlich der Menge des Ausflußes, oder dessen langer Dauer hat, ist gewiß eine Person, deren Gesundheit wenigstens auf keiner festen Grundlage ruht. Diese Unordnung hängt fast immer von der Ursache einer vorausgegangenen Krankheit ab. Es ist eine Art von Blutfluß, erzeugt durch eine Masse von mehr oder weniger scharfem Wasser, das sich mit dem Blute verbreitet hat: man muß daher so lange purgiren, bis man die Quelle desselben ausgetrocknet hat.

Gewiße Weiber, die ohne Zweifel krank sind, erleiden eine Veränderung der Farbe ihrer Reinigung. Nach der rothen Farbe kommt die weiße, und oft sind beide

gemischt. Diese Weiber sind in dem nämlichen Falle wie jene, die den weißen Fluß haben, wovon schon die Rede war.

Andere leiden bei Annäherung der Zeit ihrer Regeln an sehr starken Schmerzen in dem ganzen Umfange des Beckens, in der Lendengegend ꝛc. Alles dieses zeigt einen sehr schlechten Zustand der Säfte an, und in diesem Falle ist auch die Gesundheit beträchtlich zerrüttet.

Eine Menge Wasser verursacht, wie wir gesagt haben, die Ueberfüllung der zur Ableitung der periodischen Reinigung bestimmten Gefäße, und erzeugt die unmäßige Reinigung. Es ist eine scharfe Materie, die den Schmerz verursacht, welcher der Rückkehr der Reinigung vorausgeht. Die Fülle der in den Eingeweiden oder Höhlungen vereinigten verdorbenen Galle und Schleime erzeugt diesen scharfen Ausfluß, der bisweilen auch ohne Schärfe, und von verschiedener Farbe ist, wovon wir so eben gesprochen haben. Man hat diesen Ausflüßen den Namen des gutartigen weißen Flußes gegeben, und anerkannt, daß sie die volle Bösartigkeit des syphylitischen weißen Flußes erlangen können. Wir sind weit entfernt diese Meinung zu bestreiten, wie man in unserer Abhandlung über die venerischen Krankheiten sehen wird.

Wir glauben dem weiblichen Geschlechte einen großen Dienst zu leisten, indem wir ihm erklären, warum und wie es von diesen Ausflüßen leidet, und geben hier unsere Meinung darüber, die nicht das Produkt einer systematischen Idee ist. Die Natur hat, indem sie dem Weibe ein überflüßiges Fluidum (nämlich jenes das die monatliche Reinigung ausmacht) gab, auch einen Weg zur Ableitung desselben bestimmt. Wenn das Weib krank ist, so sind dessen Höhlungen von einer Masse verdorbener Säfte angefüllt, welche ihm die Gesundheit nehmen und das Leben bedrohen. Das Weib hat dieß mit dem Manne gemein, und hierüber wird man durchgängig übereinstimmen. Allein das worauf man gewissermaßen

gar nicht achtet, ist, daß bei dem Weibe die Natur sich des für den monatlichen Ausfluß bestimmten Weges bedient, um diese überflüssigen Materien auszutreiben: ein Vortheil, den der Mann nicht hat. Es entsteht dann gleichsam ein Canal, den die Natur einrichtet, und deswegen kann das Weib Ausflüße durch die Geschlechtstheile haben.

Die Weiber, die in diesem Zustande sind, haben fast immer einen verdorbenen oder schmerzenden Magen, oder sind vielmehr alle von diesen Zufällen bedroht. Aus Mangel an Belehrung schreiben diese Opfer des Irrthums ihre Magenübel dem Bestehen jenes Ausflußes oder dem Abgange der ausfließenden Materien zu, während die Ursache derselben in einer Ansammlung von Verderbniß und Sérosité, wovon jenes Eingeweide angefüllt und was die Quelle des Ausflußes ist, erkannt werden muß. Ebenso sind diese Säfte die Ursache aller andern Uebel. Warum erleiden Weiber, die in diesem Falle sind, diese Art von Zufälle? Ist es nicht klar, daß es deswegen geschieht, weil sie lange vorher unterließen für ihre Gesundheit jene Sorgfalt zu haben, die sie unumgänglich nothwendig bedurfte; d. h. weil sie nicht nach dem Bedürfniße purgirt worden sind, das sie zu der Zeit hatten, als ihre Säfte noch nicht jene Bösartigkeit und alle Stufen der Verdorbenheit hatten, die sie nachher erlangt haben.

Wenn diese Beschwerde chronisch ist, so muß man sich nach dem 4ten Artikel der Kurord. benehmen, wenn sie aber erst entstanden ist, so wird die Befolgung des 2ten Art. hinreichen können. Das Brechmittel muß, so oft es nothwendig ist, gebraucht werden. Bei dem Abgange selbst, besonders wenn er beträchtlich ist, muß das Weib sich betrachten, als wenn es vom Blutfluße befallen wäre, und sich auf jene Weise benehmen, die für die Kur dieser Krankheit vorgeschrieben ist.

Schwangere Weiber.

Man sollte die Ursache der Krankheiten oder der Leiden, welche die schwangern Weiber ausstehen nie der Schwangerschaft zuschreiben, weil, wie wir schon bemerkt haben, das was natürlich ist, nicht die Ursache einer Krankheit seyn kann. Ein schwangeres Weib verliert die Gesundheit nur in Folge der nämlichen Ursache, die den Mann, oder ein Weib das nicht schwanger ist, krank macht. Die Verderbniß macht gar keine Ausnahme, und nur wenn sie die Säfte des schwangern Weibes angegriffen hat, hat dieses Leiden zu erdulden.

Der Zustand der Schwangerschaft kann den Krankheitszustand zwar veranlassen, aber nicht verursachen. Die verdorbenen Säfte und die Sérosité erzeugen die Leiden. Die schwangere Fran kann krank seyn, so wie es eine Frau zur Zeit des Aufhörens der periodischen Reinigung wegen des Mangels der natürlichen Purganz seyn kann. Was rücksichtlich dieser letztern gesagt worden ist, ist unstreitig auch auf das schwangere Weib anwendbar. Das Kind kann im Schooße der Mutter nicht gesund seyn, es kann keine glückliche Bildung haben, und kann keine feste Constitution erlangen, weil es sich aus den Flüssigkeiten der Mutter bildet, die in diesem Falle von der Verderbniß angegriffen sind.

Wenn man ein schwangeres Weib wenn es nöthig ist purgirt, d. h. sobald es nicht mehr im wahren Gesundheitszustande sich befindet, so wird man seine Gesundheit wieder herstellen; man wird verhindern, daß seine Säfte sich vollends verderben, die Frucht vor der Verderbniß verwahren, und folglich die unzeitige Geburt vermeiden.

Rücksichtlich des Weibes, dessen Krankheit chronisch und schwer ist, werden wir hier einige Ausnahme machen. Oft erfordert die Klugheit, daß man die Niederkunft abwarte, ehe man die Kur unternimmt, weil wenn eine frühzeitige Geburt oder irgend ein anderer Zufall

während der Kur stattfinden sollte, die Unerfahrenheit nicht unterlassen würde, dieß derselben zuzuschreiben, und in diesem Falle würde man dieser Methode nur Schaden zufügen.

Die frühzeitige Geburt wird oft Umständen oder angenommenen Ursachen zugeschrieben, die nur als Gelegenheitsursachen darauf wirken. Man irrt sich in dieser Hinsicht so wie in Hinsicht dessen, was die entfernten Ursachen des Bruches betrifft, was wir bei Abhandlung dieser Beschwerde bemerkt haben.

Wenn man aber in den gewöhnlichsten Fällen die Purganz bei dem schwangeren Weibe gehörig gebraucht, so wird man zwei Individuen auf einmal heilen, nämlich die Mutter und das Kind. Wenn man die Mutter nicht heilt, so wird das Kind krank werden, und ehe es auf die Welt kommt sterben können.

Die schwangern Weiber handeln vernünftig, sowohl gegen sich als gegen ihre Kinder, wenn sie sich weder zur Ader lassen, noch Blutegel brauchen. Wir haben im vierten Kapitel gesagt, daß das Blut nie überflüßig sey. Wenn irgend ein Widersacher einen Streit über den Gegenstand, von dem wir jetzt reden werden, anfangen wollte, so würden wir ihn zum Nachdenken auffordern, um selbst einzusehen, wie sehr er betrogen seyn würde. Die periodische Reinigung ist zwar ein Ueberfluß des Blutes, er hört aber sogleich auf es zu seyn, sobald das Weib schwanger wird. Es findet kein Ausfluß des Bluts mehr statt, weil dieses zur Bildung und Entwicklung des Kindes verwendet wird. Die Weiber werden daher stets für ihr Bestes und das der menschlichen Gesellschaft handeln, wenn sie frei von einem schädlichen Vorurtheil ihre verdorbenen Säfte so lange ausleeren, als es jedem kranken Individuum nothwendig ist, um wieder gesund zu werden.

Mit Hülfe einer ausleerenden Behandlung, die die Eingeweide säubert, und das Blut reiniget, würden die schwangern Weiber nicht nur die frühzeitige Geburt, son-

dern auch eine Menge anderer mehr oder weniger trauriger Zufälle vermeiden. Sie würden starke und kräftige Kinder gebären, weil diese aus reinen und gesunden Elementen gebildet würden. Eben deswegen, weil man sich keine genaue Rechenschaft von der Ursache der Leiden giebt, und weil man die Wohlthaten der Purganz bei diesem Umstande, so wie bei allen andern nicht kennt, sieht man fast nur Kinder zur Welt kommen, deren Körper, so zu sagen, nur das Erzeugniß der verdorbenen Säftemasse ihrer Mütter zu seyn scheint, und von welchen der größte Theil in der Morgenröthe ihres Lebens zu Grunde gehen; weil sie vor ihrer Geburt und indem sie geboren werden krank sind.

Wir haben schon eine kurze Beschreibung von dem Gesundheitszustande unserer einzigen Tochter, der Frau Cottin gegeben. Zum Wohle derer, die ihr gleichen, werden wir von ihr auch noch in diesem Artikel über die schwangeren Weiber reden. Sie hat sich, so wie es viele andere zweifelsohne gethan haben, nicht nur einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten ihrer Schwangerschaft purgirt, und ihre Niederkunft war so glücklich, als man sie nur wünschen konnte. Das Kind, das die Behandlung der Mutter empfunden hat, zeigte alle Zeichen eines guten Gesundheitszustandes. (Siehe No. 1. 12. 133. des 2ten und 218. 223. 225. 349 des 3ten Thl.)

Schwere Geburt.

Die schwere Geburt bei einem gut gebautem Weibe kann keine andere Ursache, als die der Krankheiten überhaupt haben. In dem Falle wo die Schmerzen ungewöhnlich lange dauern und man das Leben der Kranken in Gefahr glaubt, muß man die Purgirmittel zu Hülfe rufen. Wenn man den Nutzen dieses Mittels kennen, und es zu rechter Zeit anwenden würde, so würde es nur sehr wenige oder gar keine schwere Geburten geben;

und es würde wenige widernatürliche geben, wenn man während der Schwangerschaft, so oft es das Bedürfniß erfordert, purgirt hätte. Durch dieses Mittel würde man das Daseyn vieler Mütter und der kleinen Wesen schützen, die bei dieser Gelegenheit oft die größten Gefahren laufen.

Ein nachtheiliger Fehler ist es, einer Frau in der Geburt zur Ader zu lassen. Mit der Hoffnung, ihre Entbindung zu erleichtern, benimmt man ihr auf diese Weise die Kraft dazu. Wenn ein Weib nicht frei gebährt, obgleich das Kind sich gehörig zeigt, so liegt die Ursache davon jedesmal in einem der Krankheit mehr oder weniger nahen Zustande. In diesem Falle enthalten die Höhlungen derselben verdorbene Säfte, welche die Fülle erzeugen und die Compression bewirken. Das von der Sérosité überladene Blut dieses Weibes hat die Flussion in den Gefäßen angesammelt, welche in der Nähe des Sitzes der Schwangerschaft und der das Kind austreibenden Theile liegen, wohin die Flussion durch die Anstrengungen der Geburt gezogen worden ist. Dieser Zufall ereignet sich hier, wie in jenen Fällen, wo der flüssige Theil der Säfte sich auf den durch irgend eine Arbeit angestrengten oder durch Gewalt, Schlag, Fall oder Verwundung verletzten Theil begiebt, wovon wir im dritten Kapitel geredet haben.

Um endlich die Entbindung der Mutter zu erleichtern, und um das Kind glücklich auf die Welt zu bringen, müßte man, statt ihr Blut zu lassen, sie vielmehr von den Materien reinigen, welche Fülle, Anschwellung, Verstopfung erzeugen, so wie auch sie von der scharfen oder brennenden Sérosité befreien, welche die ausdehnbaren Membranen verrunzelt und verhärtet.

Da wir an die Fehler der Bildung, die Enge des Beckens oder des Durchgangs, die man gewöhnlich anführt, schwer glauben, so stellen wir dieser Meinung keinen anderen Grund entgegen, als die Ueberzeugung, in

der wir sind, daß die Natur für alles gesorgt hat. Die entgegengesetzte Meinung scheint keine andere Grundlage als den Mangel an Erkenntniß der Ursache der Krankheiten und der in vieler Hinsicht verkannten Hülfsquelle der Purganz zu haben.

Wenn man an den Kräften der Natur zu Beendigung der Entbindung verzweifelt, nachdem man auch die gewöhnliche Verfahrungsart angewendet hat, im Falle sich das Kind zum Durchgange schlecht gestellt gehabt hätte, so muß man die Gebärende nach dem 3ten Artikel der Kurord. purgiren. Man muß mit einer Dosis des Brechmittels, wofern kein Hinderniß zugegen ist, das sich seiner Anwendung widersetzt, anfangen, außerdem gebe man das Purgirmittel. Wenn in dem Zeitraume von 7 bis 8 Stunden, oder auch eher, die Frau nicht gebärt, und wenn sie immer noch in gleicher Gefahr ist, so muß man ihr wieder eine Dosis des Purgirmittels geben; und wenn die Entbindung noch nicht in Folge der Wirkungen dieser Dosis Statt hat, so muß man 10 Stunden darauf oder auch früher, eine dritte eingeben. Man setzt voraus, daß alle diese Dosen, in Hinsicht der Zahl der Ausleerungen, welche in dieser Methode bestimmt ist, gehörig gewirkt haben, weil sie sonst in Rücksicht ihrer schwachen Wirkung mehr genähert werden müßten. Es giebt kein Beispiel, daß eine Geburt den Wirkungen von drei Dosen widerstanden hätte, wenn sich aber der Fall dennoch ereignen sollte, so müßte das Purgirmittel nach demselben 3ten Artikel wiederholt werden (Siehe Nro. 208. 35. 254. des 3ten Thls.).

Nach erfolgter Entbindung und wenn die Frau sich für ihren Zustand wohl befindet, muß man sie nähren und stärken; wenn sie im Gegentheile unerträgliche Schmerzen hat, oder wenn ihr Leben in Gefahr ist, so muß man mit der Wiederholung der Purganz nicht zögern. Mit Unrecht glaubt man daher, daß ein Weib nicht gleich nach der Entbindung purgirt werden dürfe. Wenn

die Frau nach der Entbindung fortfährt, krank zu seyn, so ist es klar, daß ihr Körper nicht hinlänglich purgirt worden ist. Statt sie sterben zu lassen, statt sich auf das Fließen ihrer Lochien zu verlassen, die unzureichend seyn können, muß man lieber die Purganz bis zur Heilung fortsetzen (Siehe Nr. 94 des 2ten und 215 des 3ten Thls.).

Vermeintlich ergossene Milch.

Fast alle Welt glaubt, daß die schmerzhaften Ablagerungen oder Verstopfungen, die sich in den Brüsten eines Weibes, das säugt oder gesäugt hat, bilden und in Folge der Geburt stattfinden, von der Milch verursacht werden; und diese Meinung ist so allgemein vorherrschend, daß es wenige Menschen giebt, die nicht an die Ergießung der Milch glauben. Wenn man die Ursache der Krankheiten erkennen, und über die Verrichtungen des menschlichen Körpers überhaupt richtiger urtheilen wollte, so würde man die Milch, die eine wohlthätige, vom Blute erzeugte, und so wie dasselbe reine Flüssigkeit ist, nicht mit einem scharfen Eiter verwechseln, der unbezweifelt die Schmerzen hervorbringt, indem er das Fleisch zernagt oder brennt, und damit endigt, daß er die Haut durchbohrt, wie man es klar sieht, wenn die Ablagerung zur Vereiterung kommt. Wenn die Milch ätzend wäre, so würde sie ein Gift seyn, und das Kind, das nur einige Tropfen davon gesaugt hätte, würde bald in Convulsionen verfallen und sterben, wovon man jedoch kein Beispiel hat.

Es ist daher unvernünftig, die Ursache der periodischen, anhaltenden, beständigen oder unbeständigen Schmerzen, die ein säugendes Weib erleiden kann, den vorgeblichen Milchergießungen zuzuschreiben. Die Milch scheint nur dann schlecht oder schädlich zu seyn, wenn das Weib krank ist. Sie hat ihre Gesundheit verloren, weil ihre

Säfte verdorben sind, und in diesem Falle ist ein Theil davon mit dem Blute und der Milch geflossen, der jede Art von Schmerzen und andere Zufälle verursachte, die jedes kranke Individuum erleiden kann. Wenn die Verderbniß Fortschritte macht, so entsteht sicher eine Krankheit, und das Kind, das diese Milch saugt, erleidet bald das Schicksal seiner Mutter.

Man lerne also, und es ist hohe Zeit dazu, die reinen Flüssigkeiten von der Verderbniß unterscheiden, welche zu jenen kommt, um sie zu vergiften oder zu verderben. Die Wahrheit erzeugt eben so viel Gutes als der Irrthum Böses hervorbringt.

Die Milch bei dem Weibe ist gleich dem Blute in allen Individuen der Gefahr ausgesezt, in ihrer Bewegung, ihrer Aussonderung oder natürlichem Gange gehindert zu werden. Wenn die Milch sich bisweilen mitten in den ausgeleerten verdorbenen Materien zeigt, so rührt dieß daher, weil dieser Theil, den man darunter bemerkt, selbst verdorben ist. Es ist also nicht mehr die Milch, welche in diesem Falle wirkt, so wenig es Blut ist, wenn ein Geschwür Stoffe, die mit dieser verdorbenen, geronnenen oder faulen Flüssigkeit vermischt sind, aussondert.

Um alle Beschwerden, die man der Milch zuschreibt, aufzuheben, muß man auf die nämliche Weise, wie gegen alle andere Uebel, denen man nicht diesen Ursprung beimißt, oder die man als von Säfteursachen herrührend anerkennt, verfahren, und sie, wie alle Schmerzen und alle Ablagerungen, deren im achtzehnten Kapitel dieser Methode Erwähnung geschehen ist, behandeln. (Siehe Nr. 34. 35. 56. 84. 100. des 2ten und 192. 346. des 3ten Thls.)

Die Purganz rücksichtlich der Säugenden.

Wenn das säugende Weib sich wegen einer leichten Beschwerde purgirt, so thut es recht während der Wir-

kungen der Purganz das Kind aus beiden Brüsten wenigstens einmal saugen zu lassen. Ohne diese Vorsicht könnte die Milch verschwinden. Wenn das Weib und das Kind gleichzeitig unpäßlich sind, so muß man, während die Purganz wirkt, das Kind mehrmals saugen lassen, wodurch dieses auch purgirt wird, und von seinen Leiden befreit werden kann. Wenn eine Säugende schwer erkrankt, so rathen wir, um das Kind zu sichern und um die Herstellung ihrer Gesundheit zu erleichtern, das Säugen ganz zu unterlassen.

Wenn eine Säugende ihre Milch vertreibt, so thut sie wohl, sich wenigstens einmal zur nämlichen Zeit, als sie auf die Brüste die üblichen Umschläge anwendet, zu purgiren, weil dadurch jeder Verstopfung vorgebeugt wird. Uebrigens kann sich eine Säugende nach dem Bedürfnisse zur Herstellung ihrer Gesundheit purgiren. (Siehe Nr. 166 des 2ten und 348 des 3ten Thls.)

Die Purganz während der monatlichen Reinigung.

Gesetzt, daß ein Weib von einer tödtlichen und zwar solchen Krankheit befallen wäre, die ihm das Leben in zwei oder drei Tagen und noch früher, wie im Falle einer Epidemie, nehmen könnte, wird man wohl dasselbe ohne Hülfe sterben lassen, weil es die monatliche Reinigung hat? Kann es sich nicht ereignen, daß sie von einem heftigen Schmerze bestürmt, von einer nahen Gefahr oder Verlust irgend eines Organs, des Gesichts zum Beispiel, bedroht wäre? Wird man in solchen Fällen wohl das Ende der Reinigung abwarten, die eine Woche und länger dauern kann, ehe man Hülfe leistet? Kann die Krankheit in einem solchen Zeitraume nicht unersetzliche Verwüstungen gemacht haben? Da die Purganz die monatliche Reinigung wiederherstellt, wie wir gesagt haben, als wir von der Unterdrückung derselben sprachen, so ist sie in unserem jetzigen Falle keineswegs nachtheilig.

Gesetzt, daß nach einer purgirenden Dosis die Reinigung unterdrückt würde, so werden die folgenden Dosen sie aus dem bereits bei der Abhandlung über die Unterdrückung der Regeln angezeigten Gründen wieder herstellen.

Wenn es sich aber nur von einer chronischen Krankheit oder einer leichten Unpäßtichkeit handelt, so kann man, wofern nichts dringendes eintritt, sich nach der Zeit der Regeln dermaßen richten, daß man, während sie fließen, nicht purgirt. Diese Ausnahme beruht darauf, daß wir die monatliche Reinigung als eine natürliche Purganz und ihre Gegenwart als eine Belästigung betrachten, die durch die Purganz vermehrt werden könnte, ohne daß in diesem Falle daraus ein entschiedener Vortheil für die Kranke entspringen würde.

Sechzehntes Kapitel.

Krankheiten der Kinder bis zum Jünglingsalter.

Crisen oder natürliche Ausleerungen.

Die Lebensdauer einer großen Zahl Individuen ist das Resultat der Crisen oder heilsamen Ausleerungen, welche die Natur in diesen Körper, die man privilegirte nennen könnte, bewirkt. Man sieht davon zahlreiche Beispiele in jenen Theilen der Welt, wo die Heilkunst unbekannt ist, und bei uns unter der Classe, die zu arm oder zu sorglos ist, um einen Arzt zu rufen. Die Darrhoe, die verschiedenen Ausschläge, sey es in der behaarten Haut des Kopfes, sey es durch die Poren (Schweißlöcher) der Haut, oder auf jedem anderen den Aussonderungen offenen Wege, sind Crisen, von denen das junge Alter insbesondere begünstiget wird. Sie beschützen ohne Zweifel das Leben, so oft sie glücklich enden, weil nur durch sie so viele Kinder, ja selbst erwachsene Personen,

die so zu sagen dem Zufall überlassen sind, ihre Leiden überstehen.

Die Natur ist unstreitig ihr erster Arzt; allein, wenn sie in vielen Individuen mit natürlichen Ausleerungen ausreicht, so unterliegen oft andere, weil diese Crisen nicht hinreichend waren. Die Natur verwirft daher niemals die Hülfsmittel, die geeignet sind, ihr zur Reinigung der lebensbefördernden Flüssigkeit zu verhelfen, weil dieß der Zweck ist, nach welchem sie beständig strebt. Wenn man ihr nicht die Sorge ließe, sich zu heilen, wenn die in ihrem Gange sicherere Kunst sie durch Ausleerung der Verderbniß unterstützte, so würde man vielen Kranken, die unterliegen, das Leben retten. Man würde andere von ihren Leiden befreien, und würde endlich jene chronischen Krankheiten oder Beschwerden jeder Art im Entstehen abschneiden, die immer zu schwer zu zerstören sind, wenn man ihnen Zeit gelassen hat, sich einzuwurzeln. Die in dieser Absicht und zu diesem Ende angewendete Purganz ist immer nützlich. Nur weil man sie vernachlässiget oder nicht hinreichend gebraucht, gehen so viele Kranke zu Grunde, und nur deswegen macht ein frühzeitiger Tod dem Daseyn vieler Unglücklichen, die größeren Anspruch auf das Leben haben, ein Ende.

Die Purganz kann, nach dem Princip, das ihr zur Grundlage dient, mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolges, vom Tage der Geburt an bis zu den entferntesten Gränzen des menschlichen Lebens, bei allen Individuen, die noch positive oder natürliche Rechte auf das Leben haben, angewendet werden. Wenn man beachtet, daß in diesem verschiedenen und entgegengesetzten Alter der Mensch auf gleiche Weise ißt, so wird man leicht erkennen, daß, um dieses Heilmittel bei allen Individuen anzuwenden, es hinreicht, die purgirenden Dosen den verschiedenen Perioden des Lebens, so wie die Nahrungsmittel, anzupassen. Wir werden uns darüber im zwanzigsten Kapitel weitläufiger erklären.

Die Leiden, welche Kinder vom jüngsten Alter am öftersten bestürmen, sind Kolicken oder Bauchgrimmen. Die kleinen Unglücklichen schreien, und verursachen ihren Müttern, oder denjenigen, die sie erziehen, große Pein. Wenn diese dem Rathe der Erfahrung folgen wollen, so können sie sich gewiß viele Beruhigung verschaffen, und zugleich ihren Kindern durch die, nach dem ersten Artikel der Kurordnung angestellte Ausleerung der Materien, die ihnen die Eingeweide zernagen, den kostbaren Vortheil der Gesundheit geben.

Zu der Erfahrung, die ich in dieser Hinsicht habe, da auch meine Gattin unser Kind säugte, gesellt sich auch jene, die uns unser von seiner Mutter gesäugter Enkel liefert. Sobald sich in ihm ein Leiden äußerte, gab man ihm ein ausleerendes Tränkchen, und wiederholte dieses so oft, als der Schmerz wiederkehrte. Bei dieser Vorsicht verursachte er seiner Mutter nie eine schlimme Nacht, ließ diejenigen, die auf ihn Acht gaben, schlafen, und störte Niemanden in der Ruhe, weil die seinige stets ungestört war. Wir versichern, daß derselbe in den zwei ersten Jahren seines Lebens 60- bis 80mal sowohl durch das Brechmittel, als durch das Purgirmittel, in seinem Alter angemessenen Dosen purgirt worden ist.

Man verläßt sich gewöhnlich auf die mildernden und beruhigenden Mittel; wenn diese die Thätigkeit der beißenden Materie naturalisiren, so bleibt das Individuum deswegen nicht minder davon überladen, und es ist zu befürchten, daß sie in der Folge eine schwere Krankheit erzeugt. Man beugt diesem Unfall durch die Ausleerung vor, die daher augenscheinlich dem Systeme der Absorbentien vorgezogen zu werden verdient. (Siehe Nr. 354 des 3ten Thls.)

Das Zahnen.

Man glaubt noch, daß das Zahnen die Kinder krank mache, oder daß es die Ursache von Krankheiten sey, die

nur allzu oft in's Grab bringen. Dieß ist ein Irrthum, den man eben so bekämpfen muß, als jenen, nach welchem man glaubt, daß die Zähne Schmerzen verursachen, weil die Entzündung sich in dem Zahnfleische äußert.

Wenn die Säfte dieser Kinder nicht verdorben, noch corrosiv wären, so würden sie nicht erkranken. Ihre Zähne würden kommen, ohne daß sie davon belästiget würden: ja man würde das Hervorkommen der Zähne nicht einmal bemerken. Auch in diesem Falle ist, so wie in jenem, von dem wir im dritten Kapitel gesprochen haben, die Sérosité vorhanden, die von jedem Theile, der eine Veränderung oder irgend einen Eindruck zu erleiden fähig ist, angezogen werden kann, und hier zieht das Geschäft des Zahnens die scharfe oder brennende Sérosité in den Mund und auf das Zahnfleisch. Die Zähne sind weder die Ursache der Schmerzen, die man in jedem Alter erleiden kann, noch die Ursache einer Krankheit, weil, wir wiederholen es, das, was natürlich ist, nie Leiden erzeugt.

Wenn man das, was widernatürlich ist, ausleert, d. h. die Verderbniß, die alle innerlichen Schmerzen empfinden läßt, eine Verderbniß, die mehr als die Hälfte der Kinder umbringt, so wie sie den frühzeitigen Tod einer Menge Erwachsener verursacht, so wird man den großen Unterschied dieser Methode in ihren Erfolgen mit jenen eines entgegengesetzten Systems verglichen, einsehen. (Siehe Nr. 72 des 2ten Thls.)

Schlechte Säugung.

Die in ihrer Absicht wohl verstandene und während der Kindheit hinreichend, d. i. nach dem 4ten Artikel der Kurordnung wiederholte Purganz verändert fast immer jene schlechten Anlagen, welche die Kinder durch die Säugung von ihren kranken Müttern oder Ammen erhalten. Allein für die Anwendung dieses Mittels, und um die Wohlthaten, die es erzeugen kann, zu genießen, müßten

die Väter und Mütter sich die Binde abnehmen, die ihnen immer die Augen bedeckt, und sie gewöhnt hat, nur den Irrthum zu sehen, mit welchem sie sich allgemein vertraut gemacht haben. Es wäre auch noch für viele unter ihnen, besonders auf dem Lande, nöthig, daß die Personen, deren Kenntnisse die Wegweiser jener sind, welche die Erziehung weniger begünstiget hat, sich von der Wahrheit überzeugen und ihr die entgegengesetzten Gebräuche oder Vorurtheile opfern wollten.

Es besteht auch noch ein anderer Irrthum, der so allgemein verbreitet ist, daß man ihn fast für eine Wahrheit zu halten versucht wäre. Man hört täglich sagen, daß die Milch eines schwangern Weibes schon deswegen allein, weil dasselbe schwanger ist, das Kind, das davon säugt, krank mache. Nach welcher, auch noch so wenig wahrscheinlichen Angabe hat man wohl zum erstenmale eine so wenig gegründete Behauptung wagen können, daß die Empfängniß die Milch in dem Grade verderben könne, daß dieselbe schädlich wird? Dieß ist auch hier, wie anderswo, ein Irrthum rücksichtlich der wahren Ursache der Wirkung, womit man sich beschäftigt. Der Gang der Natur ist beständig und einförmig. Wenn die Empfängniß die Milch einer schwanger gewordenen und säugenden Frau verderben würde, so müßte man dasselbe von den Hausthieren sagen, deren Milch in unsere meisten Speisen kommt. Wir bedienen uns derselben nur dann nicht mehr, wenn das Thier aufhört, sie uns zu liefern. Welchen Namen sollen wir wohl den Anhängern einer solchen Meinung geben?

Das, was wir von dem kranken Weibe zur Zeit des Aufhörens ihrer Reinigung, oder wenn sie schwanger ist, gesagt haben, kann einiges Licht über diesen Irrthum verbreiten, und ihn auf seinen wahren Werth zurückführen. Denn die nämliche Ursache wirkt in diesem Falle auf die eine oder die andere dieser Frauen, mögen sie gesäugt oder nicht gesäugt haben. (Siehe No. 248 des 3ten Thls.)

Drüsen des Wachsthumes genannt.

Es scheint, als sey man noch allgemein überzeugt, daß die Verstopfung der Drüsen zum Wachsthume des Kindes nothwendig oder eine Folge desselben sey. Viele Personen nennen sie nach dieser falschen Idee Drüsen des Wachsthumes. Es ist dieß ein großer Fehler, der insbesondere bezeichnet zu werden verdient.

Die Drüsen können nur durch das Daseyn der Flussion anschwellen oder verstopft werden. Aus dem Grunde weil das Blut davon überladen ist und sie in diesen Theilen absetzt, deren hohler Bau dieser Materie als Niederlage dient, entsteht die auf jene Weise so charakterisirte und bekannte Beschwerde. Wenn diese Materie aber sich an einen andern Ort begiebt, so kann sie eine andere Krankheit erzeugen, wie man es in Folge der Zeit bemerkt.

Väter und Mütter, versichert euch oft durch die Betastung, ob die Drüsen des Halses euerer Kinder nicht verstopft sind. Im Falle, daß sie es wären, müßte die Purganz so oft und so lange Zeit als sie nothwendig wäre, nämlich nach dem 4ten Artikel der Kurordnung, wiederholt werden: um jenen Ueberfluß von Säften, mit dem, was sie bösartiges an sich haben, auszuleeren. Durch dieses Mittel könnte man gewiß den traurigsten Folgen vorbeugen, die daraus entspringen können und wirklich entspringen, als die Scrofeln, die kalten Geschwülste und schwere Uebeln, deren traurige Folgen bekannt genug sind. (Siehe Nr. 256 des 3ten Thls.)

Unfreiwilliges Harnlassen.

Man glaubt im Allgemeinen, daß Kinder, welche in einem Alter, wo man mit Recht von ihnen die größte Reinlichkeit fordern kann, in's Bett uriniren, es aus Nachlässigkeit oder Trägheit thun, und man tadelt und

bestraft sie mit um so mehr Unrecht, als sie nicht Schuld daran sind.

Die Kinder, welche in's Bett uriniren, sind mit einer Art Wassersucht behaftet, die ihnen eigenthümlich ist. Sie haben ein in dem Umfange des Bauches zerstreutes Wasser. Wenn sie im Bette liegen, so hemmt dieses Wasser, indem es oberhalb der Hauptpulsadern steigt, die Bewegung derselben, und dadurch fallen die Kinder in jenen tiefen Schlaf, der einem Todenschlaf gleicht. Die Nieren, die Harnleiter und der Blasenhals verlieren, indem sie von diesem Wasser getränkt oder überschwemmt werden, ihre natürliche Elasticität, und das Kind wird für den Trieb zur Ausscheidung der Flüßigkeiten unempfindlich. Selten werden Kinder, die bei zunehmendem Alter diese Krankheit durch die Heilkraft der Natur besiegen, nicht einen Keim davon behalten, der ihnen in der Folge viele Beschwerden oder Krankheiten erzeugen kann. Um diese Beschwerde von Grund aus zu heben, bedarf es weiter nichts, als daß man die Kinder nach dem 4ten Artikel der Kurordnung so lange purgirt, bis man von ihrer Genesung ganz versichert ist. (Siehe No. 78 des 2ten Theils.)

Nasenbluten.

In Hinsicht dieser Beschwerde habe ich die Erfahrung an mir selbst gemacht. Das Nasenbluten, welchem ich mehrere Jahre hindurch seit meiner Kindheit unterworfen war, wurde, als es mich verließ, durch schreckliche Zahnschmerzen ersetzt, gegen welche man den Stahlbalsam, was auf gut deutsch das Ausreißen der Zähne heißt, anwendete. Nachdem diese Art Schmerz aufgehört hatte, empfand ich in den Gelenken periodische Schmerzen, die beständig wurden, und mich in jene traurige Lage versetzten, wovon ich bereits eine getreue Schilderung zu Ende des elften Kapitels gegeben habe. Meine schädli-

chen Säfte hatten, indem sie ihre Stelle veränderten, an Bösartigkeit zugenommen, was nicht geschehen seyn würde, wenn man mich, um die Ursache des Nasenblutens zu zerstören, gehörig purgirt hätte.

Man spricht von dieser Beschwerde nur unbestimmt, oder man sagt, daß es eine Erhitzung oder eine Wirkung allzu vieler jugendlicher Kraft, oder der Lebhaftigkeit des Blutes, der Stärke des Subjects u. s. w. sey.

Wenn im allgemeinen gesprochen, die Verrichtungen des menschlichen Körpers und die Ursache der Krankheiten besser gekannt, oder, wenn die Erfahrung allgemeiner angenommen würde, so würde man ganz anders denken, und so verfahren, wie es diese Lage erfordert. Das Nasenbluten weicht von dem Blutflusse nur in der Natur der Ursache, die dasselbe erzeugt, und der Wirkungen, die es charakterisiren, ab. Es kann sich ereignen, daß in Folge der Zeit diese ganz humoralische Ursache die Bösartigkeit des Blutflusses erlange, und deswegen geht auch das Nasenbluten diesem oft voraus. Die vom Blute in den Gefäßen des Nasenkanals oder in den der Schleimhaut nahe liegenden Gefäßen angesammelte Flussion erzeugt durch ihr Volumen ein Anschwellen und eine Verstopfung in diesen Theilen. Sie zerreißt oder dehnt die Haut derselben aus, und fließt, gefärbt von dem Blute, das sie mit sich führt, ab. Dieses Uebel ist periodisch und erzeugt sich nach kürzeren oder längeren Zeiträumen wieder. Wenn aber die Sérosité scharf genug ist, um eben diese Haut dermaßen zu zerreißen, daß wirkliches Blut abfließt, so ist dieß dann ein Blutfluß, der ebenfalls periodisch seyn und nach kürzeren oder längeren Zeiträumen sich wieder erzeugen kann. Oft gehen dem Nasenbluten Kopfschmerzen oder Schwere des Kopfs voraus, die zwar durch diesen Abfluß augenblicklich aufhören, weil die verstopften Gefäße leer werden, aber so zu sagen niemals ganz verschwinden, ohne daß die Person nicht kurze Zeit nachher eine andere, mehr oder minder schwere

Krankheit je nachdem der Grad der Verderbniß der Säfte, die Bösartigkeit der Flussion und die Zartheit oder Empfindlichkeit des davon behafteten Theils ist, erleide. Die Sérosité hat, um die neue Beschwerde, unter was für einer Benennung man sie auch darstellen mag, hervorzubringen, nur die Stelle verändert. Wir haben davon bereits bei der Abhandlung der Wassersucht, der Abzehrung ꝛc. gesprochen.

Um sowohl das häufige Nasenbluten zu heilen, als um die Zufälle, die ihm nachfolgen können (und es können deren sehr schwere daraus entspringen) zu vermeiden, muß man von der Purganz Gebrauch machen, und sie hinreichend wiederholen, bis sie die Gesundheit vollkommen hergestellt hat. Da es immer nur die Folge einer chronischen Verdorbenheit der Säfte ist, welche diese Beschwerde verursacht, so muß nach dem 4ten Artikel der Kurordnung purgirt werden. (Siehe No. 168 des 2ten Theiles.)

Die Läusekrankheit.

Diese Beschwerde ist sonst nichts, als eine ungeheuere Menge jener Insecten, die unter dem Namen Läuse bekannt sind. Sie mögen nun am Kopfe vorkommen oder sich über den ganzen Körper verbreiten, so sind sie immer von einer innern Verderbniß erzeugt, wenn sie nicht von Außen herrührt. Man weiß, daß die Kopfläuse aus der Vernachlässigung des Haarkämmens oder der Reinlichkeit des Kopfes entstehen können. Man weiß auch, daß sie sich am ganzen Körper erzeugen, wenn die Wäsche nicht oft genug gewechselt wird, und man begreift auch, daß die in der Haut stecken gebliebene Verderbniß zur Entwickelung dieser Thiere beiträgt. Allein wenn ein Individuum nach Anwendung aller Mittel zur Erhaltung der äußerlichen Reinlichkeit dennoch Läuse behält, so muß man schließen, daß die sie erzeugende Ursache innerlich, und

folglich in den ausgearteten Säften ist, und dieß ist dann die Läusekrankheit.

Diese Beschwerde, welcher viele Kinder, Erwachsene und auch alte Leute unterworfen sind, wird besonders im jungen Alter, gleich allen anderen Beschwerden, durch die Ausleerung der verdorbenen Säfte nach dem 4ten Artikel der Kurordnung geheilt. Wie viele Uebel würde man nicht in der Zukunft den Kindern ersparen, wenn diese Wahrheit allgemein anerkannt wäre. Indem man sie von der Materie befreite, die ihnen die Läuse erzeugt, würde man sie vor schweren und bedenklichen Krankheiten verwahren, deren Ursache bereits in ihrem Körper liegt.

Die Erzählungen gewisser Weiber sind in dieser Hinsicht in zu großer Gunst. Viele Mütter sind überzeugt, daß die Läuse ihren Kindern die Gesundheit erhalten. Sie glauben vielleicht sogar Grund für diese Meinung zu haben, weil sie öfters bemerken, daß nach dem Verschwinden der Läuse die Kinder krank oder unpäßlicher sind, als zur Zeit, wo sie Läuse hatten. Wenn die Heilkunst auf das wahre Princip gegründet wäre, welches die Natur selbst anzeigt, so würden dann die Praktiker, im Besitze eines sicheren und nützlichen Talents, statt einer bloß auf Muthmaßungen gegründeten Wissenschaft, Gewißheit an die Stelle der Zweifel erhalten, und das Publicum, das allzuoft das Echo ihrer Aussprüche ist, würde über Wahrheiten statt über aus der Luft gegriffene Behauptungen sprechen. Wenn ein Individuum krank wird, nachdem die Läusebeschwerde verschwunden ist, so rührt dieß daher, weil jene verdorbenen Säfte, die auf die Haut kamen, und da die Thiere unterhielten, sich, indem sie diese Stelle verließen, auf einen anderen Theil des Körpers begaben, wo sie eine andere charakterisirte Krankheit, als die erste war, verursachten. Man kann das nachsehen, was ich rücksichtlich dieser Beschwerde von mir selbst am Schlusse des neunten Kapitels gesagt habe.

Der Grind.

Nach der gewöhnlichen Methode, den Grind zu behandeln, darf man sich durchaus nicht wundern, wenn diese Beschwerde unter die unheilbaren Krankheiten gerechnet worden ist. Obwohl die übliche Methode den Kranken viele Leiden verursacht, so ist sie doch immer ohne Nutzen für die Genesung. Was kann wohl der Quelle der Krankheit weniger angemessen seyn, als jenes Pflaster in Form einer Nachtmütze, mit welchem man das Erzeugniß der grindigen Ablagerung ausreißt? Diese schmerzhafte Operation kann das Blut nicht hindern, die Materien noch ferner auf die behaarte Haut zu bringen. Dieß ist ganz gewiß, da diese Operation oft mehrmals wiederholt wurde, ohne daß der Erfolg zuletzt sicherer gewesen wäre. Ferner kann man annehmen, daß, wenn der Grind seinen Sitz verläßt, das Individuum doch nicht minder in Gefahr bleibt, weil seine Constitution nicht gereiniget worden ist.

Alle erweichenden und auflösenden topischen Mittel können ohne Gefahr, ja oft mit Nutzen angewendet werden. Allein die Zerstörung dieser Krankheit kann nur durch gänzliche Ausleerung ihrer materiellen Ursache stattfinden. Man muß daher nach dem 4ten Artikel der Kurordnung purgiren; das Brechmittel ist hier oft bis zur Heilung nothwendig, wenigstens im Verhältniß von einer Dosis gegen drei oder vier des Purgirmittels. (Siehe No. 99. 192 des 2ten, und 381 des 3ten und No. 70 der Krankenzeitung.

Die Blattern.

Die Blattern sind eine, mehr der Kindheit als einem anderen Lebensalter eigenthümliche Crisis. Indessen sind alle Menschen in jedem Alter der Gefahr ausgesetzt, sie zu erleiden.

Die Ursache dieser Krankheit besteht in einem Theile Schleim, der in die Circulation eingedrungen ist, wo er durch die Hitze der Sérosité in Eiter verwandelt worden ist. Eben diese Materien verursachen den Frost, das Fieber, die Schläfrigkeit, die Mattigkeit, die Schmerzen, weil sie den Umlauf des Bluts hindern, und ihn unregelmäßig machen.

Diese Symptome gehören der ersten Zeit der Krankheit an.

Das Blut, das bei diesem Umstande, so wie bei allen anderen des Lebens, nach seiner Reinigung strebt, kämpft gegen diese Materien. Es bringt dieselben bis an das Ende der Haargefäße, um sie auszutreiben und einen Ausbruch zu machen. Die Haut bedeckt sich dann nach und nach mit Eiterpusteln in größerer oder geringerer Menge, worauf das Fieber nachläßt und bald ganz aufhört.

Dieß ist die zweite Periode der Krankheit.

Ungefähr zwölf Tage nach dem Erscheinen der ersten Symptome trocknen die Pusteln ab und zerfallen in Staub; dieß ist die dritte Periode der Krankheit.

Die Blattern sind tödlich entweder wegen der Bösartigkeit des Contagiums (Ansteckungsstoffes) oder wegen der schlechten Beschaffenheit der Säfte des Kranken. Wenn das Subject, ehe es von dieser Krankheit befallen wurde, unpäßlich war, oder wenn seine Säfte schon seit längerer oder kürzerer Zeit verdorben waren, so ist dasselbe weit größerer Gefahr ausgesetzt, als wenn es vollkommen gesund gewesen wäre; und es ist es noch mehr, wenn die Ansteckung bösartig ist. Wenn die Bösartigkeit darin besteht, daß die Krankheit den Charakter des Fleck- oder Faulfiebers hat, so kann sie verhindern, daß die Crisis sich vollendet. Wenn die Materien den Anstrengungen der Natur widerstehen, so können sie in den Eingeweiden den Brand erzeugen, oder durch die Zusammendrückung, welche die in diesem Falle äußerst brennende Sérosité auf

die Gefäße ausübt, den Blutumlauf aufhalten und einen sehr schnellen Tod verursachen.

Um zu verhindern, daß diese Krankheit mit dem Tode endige, und um allen anderen Zufällen zuvorzukommen, giebt es eine Vorsichtsmaßregel, die leicht zu brauchen ist. Wenn man nämlich erkannt hat, daß die Blatteransteckung in die Gegend oder die Stadt, wo man wohnt, gedrungen ist, so ist dieß eine Ankündigung, um derselben nicht mehr zu trauen und um sich zu hüten, die Vorboten derselben mit einer vorübergehenden Unpäßlichkeit oder andern Krankheit zu verwechseln. Man kommt aber in dieser Hinsicht nur durch jene Zeichen der ersten Periode, wovon wir oben geredet haben, in Gewißheit.

Um sich nicht in seinen Muthmaßungen zu trügen, und um nicht das Leben eines Individuums auf's Spiel zu setzen, muß man ohne Aufschub und von dem Augenblicke an, als dessen Gesundheit wankt, ohne Verzug die wiederholte Purganz mit dem Brechmittel und dem Purgirmittel auf solche Art anwenden, als wenn man die Ursache eines gewöhnlichen Fiebers oder einer andern Beschwerde zerstören wollte. Man befolgt den 2ten Artikel der Kurordnung und auch den 3ten bis die Heftigkeit des Uebels nachläßt. Gesetzt, daß es nicht die Blattern wären, welche den Kranken befallen hätten, so wird er durch diese Ausleerungen von der Krankheit, die ihn befallen hat, geheilt, und der Zweck in Hinsicht seiner Gesundheit gleichfalls erreicht.

In der zweiten Periode, und wenn das Fieber anhält, oder wenn die Lage des Kranken noch einige Besorgniß erregt, muß man die Ausleerungen fortsetzen, wenn auch der Ausbruch der Blattern statt gefunden hat, um jeder Verstopfung oder Ablagerung im Innern zuvorzukommen.

Durch dieses Verfahren, welches so lange wiederholt wird, als es das Bedürfniß erfordert, wird die Crisis

herbeigeführt; und sey es nun, daß die Materien nur leicht verdorben oder daß sie ganz und gar in Verderbniß übergegangen sind, so ist das Leben des Kranken gleichfalls vor der Gefahr geschützt, wenn man noch im Falle eines neuen Schmerzes oder wenn ein neuer Zufall droht, die Purganz in dem Zwischenraum, wo die Pusteln abtrocknen, wiederholt.

Es ist gleichfalls gewiß, daß durch die Ausleerung der corrosiven Sérosité, die auf der Haut die gewöhnlichen Narben verursacht, die Krankheit keine Spur zurücklassen wird, und der auf diese Weise behandelte Kranke wird keines jener Ueberbleibsel haben, die in der Folge jene Unpäßlichkeiten erzeugen können, die man so oft zu bemerken Gelegenheit hat.

Inoculation, Pockenimpfung, Vaccination oder Kuhpockenimpfung.

Man hat sonst die Impfung der Blattern gekannt und ausgeübt. Dieses System, welches das Loos vieler andern getroffen hat, mußte früher untergehen, weil die gesunde Vernunft es immer verworfen hat. Ein anderes nahm seine Stelle ein und steht heutzutage in großer Gunst, nämlich die Vaccination, die alle Stimmen für sich hat.

Die Absicht der Impfung war, das Blatterngift mitzutheilen. Man hoffte die Krankheit durch dieses Mittel minder gefährlich zu machen (eine eitle Hoffnung, eine trügerische Einbildung). Durch die Vaccination aber hofft man dieselbe ganz verschwinden zu lassen. Man sehe über diesen Gegenstand das dritte Kapitel des entlarvten Charlatanismus. Es giebt über diesen Stoff wichtige Aufschlüsse.

Die Vaccination ist die Operation, und die Vaccine ist die Materie, die man in den porösen Körper der Haut bringt. Diese Materie wurde ursprünglich aus der Pu-

stel oder Blatter, die man an dem Eiter einer englischen oder schottischen Kuh fand, genommen. Da diese Entdeckung gut aufgenommen wurde, so hat das vaccinirte Kind den Stoff für alle andere Kinder geliefert. Auf diese Art pflanzt sich diese Materie fort, wie sich das Blatterngift zur Zeit der Inoculation fortpflanzte.

Man hält es für gewiß, daß die Vaccine die Blattern vernichten werde, so nämlich, daß man diese Krankheit nicht mehr sehen wird, so lange die Vaccination in Gebrauch seyn wird. Wir sind weit entfernt, einen Zweifel in dieser Hinsicht zu erheben. Allein bei jeder Sache muß man das Ende in Ueberlegung ziehen, und den Blick weiter tragen, als es der große Haufen bisher gethan hat. Will man glauben, daß nach der Vaccination die materielle Ursache der Blattern nicht mehr bestehe? Um dieß zu glauben, müßte man überzeugt seyn, daß keine Ursache mehr übrig bliebe, um diese Krankheit zu erzeugen. Wenn aber keine Krankheitsursache mehr vorhanden wäre, so würde daraus folgen, daß es keine Kranken mehr geben würde, weil die Ursache der Blattern dieselbe ist, die an die Existenz aller Wesen gebunden ist und alle Krankheiten erzeugte.

So erscheinen uns die Folgen, welche aus dem Princip, welches wir hier geben, entspringen müssen: da die Blattern durch ihren Charakter eine Crisis sind und die nämliche Ursache und denselben Zweck, als wie die Crisen überhaupt, haben, so muß man erkennen, daß die Classe von Kranken, die man durch die Vaccination von den Blattern befreit glaubt, durch diese Entdeckung nicht viel gewonnen haben würde, wenn nicht die Kunst ihr in der Folge zu Hülfe kommt. Man kann nicht bestreiten, daß die vaccinirten Kranken, so wie jene, die es nicht sind, das Leben, sey es aus Mangel oder wegen Unzulänglichkeit der die menschliche Existenz wesentlich beschützenden Crisen gleichfalls verlieren können. Die Beobachtung beweist, daß man die Fortdauer des Lebens in

vielen Fällen, in welchen die Bösartigkeit der Fäulniß der Säfte nicht von der Art ist, daß die Natur nicht deren Crisis oder Ausleerung bewirken könnte, nur denselben zu verdanken hat.

Wenn ein Vater es der Vaccination verdankt, daß seine Kinder nicht von den Blattern ergriffen werden, die sie ihm vielleicht geraubt hätten, so muß er mit diesem Präservativmittel wohl sehr zufrieden seyn. Allein wenn eben diese Kinder, nachdem sie die verschiedenen Crisen, die man bemerkt, sey es durch Ausflüsse, durch die verschiedenen Formen von Hautausschlägen, durch irgend eine Ablagerung oder Fieber, überstanden haben, dergestalt krank werden, daß der Tod sie der väterlichen Zärtlichkeit durch Entzündung, Brand, Fäulniß der Eingeweide oder durch die Wirkung jeder andern innern Verletzung entreißt, so ist es erwiesen, daß dieser Zufall keine andere Ursache als die Unmöglichkeit hat, in der sich die Natur befindet, die faulen Materien auszuleeren, welche dieses Unglück erzeugt haben. Und wenn dieser gute Vater, nachdem er die Kunst zu rechter Zeit zur Hülfe für seine Kinder gerufen hat, sie dennoch verliert, ungeachtet er alle kluge Vorsicht gebraucht hat, um sie zu retten, rührt dann nicht unbezweifelt ihr Tod von der unterlassenen Ausleerung dieser Materien her?

Sagen wir mit aller Gewißheit, daß die Kunst bis jetzt die Natur durch eine, den Bedürfnissen derselben angemessene Purganz in Betreff der verdorbenen Säfte, die alle Krankheiten verursachen, keineswegs unterstützt hat, und daß, weil die Natur nicht im Stande war, sich davon zu befreien, diese verdorbenen Materien den Tod verursachen, den man mit Recht frühzeitigen Tod nennen kann, weil er zu jeder Epoche eintritt, wo der Schluß des Lebens, nicht die Folge seiner hinreichend langen Dauer ist. (Siehe No. 167. 176 des 2ten und 192 des 3ten Theils.)

Die Masern.

Die Masern sind eine Crisis, wie die Blattern. Sie sind aber im Allgemeinen minder gefährlich, und nur von einem Ausbruche seröser Pusteln charakterisirt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es unvermeidlich ist, die Flussion, die sie erzeugt hat, mit der Masse der Säfte, welche die Quelle derselben sind, auszuleeren. Man muß bei dieser Beschwerde unstreitig ebenso wie bei den Blattern verfahren, mit Berücksichtigung der Gutartigkeit oder Bösartigkeit jenes Ausschlages, und des Charakters der Beschwerde des Kranken überhaupt. Sie erfordert dieselbe Behandlungsweise, wie die Blattern, sowohl in den Fällen, welche für das Leben des Kranken fürchten lassen, als auch um die Ueberbleibsel zu vermeiden, welche die Masern oft, wenn nicht hinreichend purgirt worden ist, zurücklassen. (Siehe No. 354 des 3ten Theils.)

Der Keichhusten.

Die Kinder sind mehr dem Catarrh unterworfen, als erwachsene Personen, da sie sich aus Mangel an Erfahrung oder aus Mangel an Sorgfalt von Seite derjenigen, die sie bewachen, den schnellen Uebergängen von Wärme zur Kälte durch Spiele oder körperliche Bewegungen, die oft keinen anderen Zaum, als die Müdigkeit haben, aussetzen. Dieß ist die hauptsächlichste Gelegenheitsursache dieser Krankheit. Allein die Hinderung oder Verstopfung der ersten Wege durch die Fülle der Säfte verdient eine andere Aufmerksamkeit, um diese Kranken von der Ursache zu befreien, welche ihnen den Husten, die Heiserkeit, das Erbrechen und andere daraus entspringende Symptome erzeugt. Die Schärfe ihrer bald verdorbenen Säfte erzeugt die Flussion. Diese zögert gewöhnlich nicht, verschiedene Wirkungen, Unterbrechungen und periodische Rückkehr hervorzubringen. Dann stellen sich

mehr oder minder heftige, bisweilen auch krampfhafte Anfälle ein, je nachdem die Materie mehr oder weniger Bösartigkeit erlangt hat oder die Häute der Brust und die Organe des Athemholens davon befreit sind. Dieß ist der Charakter des Keichhustens.

Diese Krankheit tödet oft die Kranken, nachdem ste lange daran gelitten haben. Gewöhnlich bleibt man bei den mildernden Mitteln stehn. Wenn sie auch die Krankheit stillen, so leeren sie doch keineswegs die Ursache derselben aus, und eben deswegen behalten die Kranken immer ein Princip der Ausartung in ihren Säften, welches ihnen eher oder später Beschwerden jeder Art, und allzuoft den Tod selbst verursacht.

Wenn der Keichhusten in seinem Entstehen angegriffen wird, so wird er geheilt werden, indem man nach dem 1sten Artikel der Kurordnung oder wenigstens nach dem 2ten ausleert. Wenn die Beschwerde chronisch ist, so muß der 4te Artikel befolgt werden. Wenn die Anfälle durch ihre Heftigkeit Besorgniß erregen, so muß man nach dem 3ten Artikel verfahren. Sey übrigens der Artikel, den man befolgt, welcher er wolle, so darf die Anwendung des Brechmittels nicht unterlassen werden. In diesem Falle muß dasselbe wenigstens abwechselnd mit dem Purgirmittel, und noch öfterer im Verhältnisse von wenigstens zwei Dosen gegen eine dieses letztern Ausleerungsmittels genommen werden. (Siehe No. 45. 56. 71. 160 des 2ten und 225. 361 des 3ten Theils.)

Der Croup. *)

Diese den Kindern eigenthümliche Krankheit, über die nicht wenig abgehandelt worden ist, ist demungeachtet noch immer die Klippe, an der die eingebildeten Be-

*) Englisch: the Croup, die Erstickungskrankheit, die häutige Bräune, eine katarrhalische Luftröhrenentzündung.

handlungen scheitern. Wir sind mit denen, welche diese Krankheit beobachtet haben, über das Bestehen einer Haut, die sich in der Luftröhre bildet, und einer eiterigen Materie, die sie begleitet, einverstanden. Wir haben noch nirgends gefunden, daß die Ursache, welche diese beiden fremden Körper bildet, erklärt worden sey, und man hat uns noch nicht gelehrt, den einen oder den andern zu vermeiden. Stimmen die Behandlungen durch Aderlässe, Blasenpflaster und Auswurf befördernde Mittel überhaupt mit der Ursache dieser Krankheit wohl überein? Wir glauben beweisen zu können, daß sie nicht übereinstimmen.

Der Croup hat keineswegs eine, von der aller anderen Krankheiten des menschlichen Körpers verschiedene Ursache, und eben so wenig können die Heilmittel von denjenigen verschieden seyn, welche die Natur anzeigt und deren Erfolge die Erfahrung täglich rechtfertiget. Wir haben schon mehrmalen dargethan, daß die in den Säften steckende Verderbniß ihnen verschiedene Naturen giebt; wir haben gezeigt, was in Hinsicht jeder Art Uebel die Sérosité vermag, die eben so wenig anerkannt ist, als die Quelle, die sie selbst erzeugt. Wir haben die Bildung des Eiters, des Schleimes, der knotigen Materie, des Grieses und des Steins, als Folge der Thätigkeit eben dieser Sérosité erklärt, die die Ursache aller Verdickungen und Vereinigungen ist, welche in dem menschlichen Körper stattfinden. Wir werden uns daher nicht scheuen, zu sagen, daß die Crouphaut, so wie jene des Sackes, Kiste genannt, von der wir gesprochen haben, das Werk der Sérosité der Säfte ist, welche auf eine Quantität Phlegma und Schleime wirkt, die evident in den ersten Wegen schon viel früher, als sich der eigentliche Croup äußerte, stecken geblieben sind. Aus der Masse Eiter, der vorläufig durch die Flussion mit jenen zwei Arten von Säften gebildet ward, wird die in Rede stehende Haut erzeugt. Die Sérosité ist die alleinige bildende Ursache derselben, indem sie durch die ihr inwohnende Hitze einen

Theil jener Materie bis zur häutigen Consistenz verkocht. Das was sich in diesem Falle ereignet, ist dem gleich, was sich in verschiedenen Flüssigkeiten zuträgt, in welchen ebenfalls ein bildendes Princip vorhanden ist, um geronnene und verdickte Körper, Häutchen und Häute zu erzeugen. Dergleichen sind: der Wein, der Essig, das Bier, Birnmost u. n. a. in welchen man eben jene Körper findet, die durch die Gegenwart jenes Princips gebildet werden.

Die den Croup vorbereitende Ursache entsteht daher, weil man sich über die Ursache der Krankheiten keine Rechenschaft giebt, und weil man immer ohne die Hülfe der Purganz heilen will, was ganz unmöglich ist. Die Kinder sind Ueberfüllungen sehr unterworfen, und da sie nicht die Geschicklichkeit haben auszuspucken, so fehlt ihnen die Hülfe des Auswurfs. Es ist sehr zur Unzeit, wenn man der Natur die Sorge überläßt, sich selbst davon zu befreien, weil auf diesen Zustand die Beschwerde des Croup folgen kann, so wie sie ihm vorausgehen konnte. Durch die Fortschritte und als Folge des Princips dieser Krankheit erscheinen die Zeichen von Störung der Gesundheit. Dann ist die Vorsicht so nothwendig wie bei allen anderen Fällen von Unpäßlichkeiten.

Man darf sich nicht fürchten, den Kranken bis zur vollkommenen Genesung zu purgiren. Oft könnte die Anordnung des 1sten Artikels der Kurordnung hinreichen. Weil man aber gewöhnlich ganz entgegengesetzt verfährt, so stellen sich Fieber und Schmerzen ein, die Beschwerde wird fühlbar, das Athemholen beschwerlich, und die Stimme ändert sich auf eine Weise, die in Erstaunen setzt. Vielleicht hat man schon dann zu bereuen, die Kur nicht eher und in der ersten Zeit der Krankheit unternommen zu haben. Man muß daher, ohne einen Augenblick zu säumen, nach dem 3ten Artikel mit dem Brechmittel, wenigstens zwei Dosen nach einander, und zur dritten mit dem Purgirmittel ausleeren, und diese

Behandlung bis zur Entfernung der Gefahr wiederholen; man verfährt dann nach dem 2ten oder 4ten Artikel. Wenn die eiterige Materie sich nicht lange genug aufgehalten hat, um die Eingeweide verderben zu können, und wenn die Haut noch nicht eine zu dichte oder unzerstörbare Consistenz erlangt hat, so wird man den Kranken retten. (Siehe No. 608 und 702 des 5ten Theils.)

Widerwille der Kinder gegen die Arzneimittel.

Es ereignet sich bei Kindern dasselbe, was sich bei vielen Erwachsenen zuträgt, die man in der Praktik antrifft. Der Widerwille gegen die Arzneimittel stellt sich allzu oft bei den einen und bei den andern ein, und die Unfolgsamkeit der erstern vergrößert oft noch das Hinderniß. Das was wir schon von dem Widerwillen gesagt haben, ist unstreitig auf Kinder wie auf Erwachsene anwendbar.

Wir haben unterlassen von einem Mittel zu reden, das jenen Widerwillen wohl überwinden hilft. Es ist leicht sich zu überzeugen, daß das Organ des Geschmacks nur unter Beihülfe des Geruchorganes wirkt. Um dieses letztere unwirksam zu machen, braucht man nur beide Nasenlöcher zuzuhalten, man kann sich, wenn es nothwendig seyn sollte, zu diesem Behufe eine Art Kneipzange einrichten) und nur durch den Mund Athem zu holen, was man im Augenblicke vor dem Einnehmen der Dosis bis man sie hinuntergeschluckt hat, thut, worauf man ein wenig jenes aromatisirten Syrup nimmt, wovon in dem früheren Artikel über den Widerwillen gesprochen worden ist. (Man findet diese Syrupe schon in der Apotheke des Herrn Cottin bereitet.)

Man thut zwar recht, alle Mittel zu erforschen, die vermögend sind, den Ekel wider die Arzneien, besonders bei Kindern zu schwächen; allein wenn man auch alle bekannte Mittel vergebens angewendet hat, so muß man

dennoch trachten, diesen Widerwillen zu überwinden. Daß die Krankheit und der Tod insbesondere über der Hoffnung der menschlichen Gesellschaft schweben, unterliegt so wenig einem Zweifel, als es durch alle in dieser Hinsicht gemachte Beobachtungen erwiesen ist, daß von tausend Kindern, die in einem Tage geboren wurden, nach Verlauf von zehn Jahren kaum fünfhundert übrig geblieben sind. Welcher Stoff zum Nachdenken! Väter und Mütter, sobald sich die Krankheit in Euren Kindern äußert, purgirt sie sogleich. Wenn ihr zögert es zu thun, so wird die Krankheit Fortschritte machen, und jemehr sie deren gemacht haben wird, um destomehr müssen die Dosen vervielfältigt werden. Seyd die Aerzte derselben. Ueberzeugt Euch ganz von diesem Princip. Abgesehen von den Leiden, die sie durch Euch vermeiden, werdet Ihr ihnen auch den unvermeidlichen Ekel vor einer größeren Zahl Dosen ersparen. Es könnte sich auch ereignen, daß ihr nicht mehr Herr über Eure Kinder wäret, und sie in Folge ihrer Hartnäckigkeit, die Dosen nicht mehr einnehmen zu wollen, zu Grunde gehen sehet.

Ich habe meiner Tochter, deren ich im neunten Kapitel, über den Widerstand der Säfte, erwähnte, die angegebene große Zahl Dosen nicht ohne gegen ihren Widerwillen kämpfen zu müssen beigebracht. Das erste Mal, als sie dieselben verweigerte, war sie vier und ein halbes Jahr alt. Ohne Aufschub bemächtigte ich mich meiner Widerspenstigen, öffnete ihr mit Gewalt den Mund und goß ihr die Dosis hinein. Sie warf sie aus.

Sogleich gab ich ihr eine zweite Dosis auf die nämliche Weise. Die Listige verbarg dieselbe in einer Seite des Mundes, um mir glauben zu machen, daß sie dieselbe verschluckt habe, und sie später auszuwerfen, was sie auch that. Ich gab ihr eine dritte Dosis und sie brauchte dieselbe List. Hierauf aber gab ich ihr meinen Entschluß und ernstlichen Willen auf eine angemessene Art zu erkennen, und reichte ihr eine vierte Dosis, die sie auch

mit Gelassenheit und Folgsamkeit nahm. Den Drohungen folgten nun Liebkosungen und Belohnung. Von diesem Augenblicke an stand das Kind nicht im mindesten an, die Dosen einzunehmen und ich brauchte am Abend die Dosis für den folgenden Tag nur neben dessen Bett zu stellen. Das Kind schenkte sich selbst die Dosis aus einem Fläschchen in ein Glas, um sie zu trinken. Bei meinem Erwachen hatte es dieselbe schon eingenommen! Dieser Sieg beschränkte sich nicht darauf einige Dosen einnehmen zu lassen; dieses unglückliche Kind hat mit der nämlichen Leichtigkeit, die enorme Menge eingenommen, die ich im neunten Kapitel angegeben habe.

Indem Väter und Mütter so verfahren, wie ich es selbst gethan habe, werden sie ihre Liebe für ihre Kinder darthun. Allein sagen wir es im Vorbeigehen, ohne lange darüber zu denken und Folgerungen daraus zu ziehen, wie viele giebt es deren nicht, bei welchen man selbst jenes gewaltsame Verfahren anwenden müßte, das wir so eben beschrieben haben? Wie viele Individuen giebt es nicht, die nicht einmal den Instinct ihrer eigenen Erhaltung haben?... Beklagen wir sie wenigstens....

Siebenzehntes Kapitel.

Die Hautkrankheiten.

Die Krankheiten der Hülle des menschlichen Körpers erhalten ihren Charakter von einer Portion der verdorbenen flüssigen Säftemasse, welche mit dem Blute circulirt, und welche dieses durch die Schweißlöcher der Haut auswirft, oder auf die Oberfläche derselben absetzt. Dieser Ausbruch geschieht unstreitig mit der unmerklichen Hautausdünstung.

In vielen Fällen und wider verschiedene Krankheiten erregt man den Schweiß entweder durch Vermehrung

der äußern Wärme, oder durch aus der Classe der schweißtreibenden Mittel zusammengesetzte Getränke. Allein da die Haut ein dichtes Gewebe ist, durch welches nur ein sehr dünner Theil der Flüssigkeiten ausschwitzen kann, so bleiben unstreitig die dickeren Theile derselben in den Wegen der Circulation zurück. Was kann nicht aus denselben werden, was können sie nicht alles dem Kranken verursachen? Das Blut muß sie entweder irgendwo absetzen, oder seine Bewegung wird aufgehalten. (Siehe No. 8. 10. 12. 13. 90. 91. 107. 117. 153 des 2ten und 218. 256 des 3ten Theils.)

Der gewöhnliche Schweiß.

Der gewöhnliche Schweiß ist die Wirkung der durch körperliche Bewegung, durch warme Temperatur oder auf andere Weise erzeugten Erhitzung des Körpers. Er wird durch die Anwesenheit eines mehr oder weniger hitzigen Fluidums unterhalten, und verlängert sich je nach der Dauer der Erhitzung und dem mehr oder weniger erschlafften Zustande der Schweißlöcher der Haut.

Wenn er im Falle einer Krankheit durch innerliche schweißtreibende Mittel, oder durch eine größere Menge von Decken in einem gutgewärmten Bette erregt wird, so leistet er mehr scheinbare als wirkliche Dienste, und die Art von Erleichterung, die man fühlt, ist höchstens nur augenblicklich. Die schweißtreibenden Mittel greifen die Quelle der Krankheiten keineswegs an, sie bewirken vielmehr den Uebergang eines Theils derselben in das Blut und diese Materie ist die Ursache der Schwäche, welche man oft bemerkt. Die Erregung des Schweißes, durch was immer für ein Verfahren, kann nur ein äußerliches und nur oberflächliches Resultat haben. Es ist dieß wenigstens ein unzureichendes Mittel, wofern es nicht sogar nachtheilig wirkt. Man bleibt bei demselben stehen, weil ein beständiger Irrthum es unter den Schutz des Vorurtheils gestellt hat.

Wenn es aber gefährlich seyn kann, den Schweiß durch dazu geeignete Mittel zu erz.:ingen, so muß man ihn deswegen doch nicht verhindern, noch sich der Transpiration widersetzen. Sich vor dem Extreme schützen ist eine Sache der Klugheit. Man muß die Natur durch die Ausführungswege der Haut frei wirken lassen.

Anhaltender Schweiß.

Wenn die Höhlungen eine Menge wässeriger Materien enthalten, und diese Materien nicht aufhören sich zur Haut zu begeben, so erfolgt daraus ein reichlicher und anhaltender Schweiß. Oft hat eine solche Transpiration einen Geruch, der die Verdorbenheit der sie erzeugenden Materie kund giebt. Sey ihr Charakter welcher er wolle, so ist sie immer von hinreichend böser Natur, um Ursache zur Furcht zu geben. Wenn diese Materie aufhört sich zur Haut zu begeben, so kann daraus Geschwulst der Beine entstehen; wenn sie sich in einer Höhle vereinigt, so kann die Wassersucht oder eine andere Krankheit die Folge davon seyn.

Da dieser Schweiß immer die Wirkung der chronischen Verdorbenheit der Säfte ist, so muß man, um ihn zu zerstören, den 4ten Artikel der Kurordnung so lange befolgen, bis seine Quelle gänzlich entleert ist, und der Kranke die Gesundheit wieder erlangt hat. (Siehe No. 189 des 3ten Theils.)

Die Krätze.

Unter allen Hautkrankheiten ist die Krätze die ansteckendste. Sie kann sich durch bloße Berührung der Personen, oder durch deren Wäsche und Kleidungsstücke mittheilen. Man hat behauptet, daß in der Materie der Krätze sich äußerst kleine Thierchen befinden. Wir werden dem Mikroskop das Verdienst die Gegenstände zu

vergrößern keineswegs bestreiten, und auch nicht den Grund dieser Meinung aufsuchen. Allein das, worüber kein Zweifel obwaltet, ist, daß diese Krankheit von der Verderbniß der flüssigen Säfte vermittelst der Berührung verursacht wird. Eine Verderbniß, die sich durch die Schweißlöcher der Haut mittheilt, und sehr bald ihre Verzweigung in der ganzen Masse der Säfte festsetzt, wie es im zweiten Kapitel gesagt ist.

Es giebt mehrere Arten von Krätze. Die einen sind bösartiger und schwerer zu zerstören, als die andern. Man hat in Erfahrung gebracht, daß, wenn eine mit einem ansteckenden Gifte, dem venerischen zum Beispiel, behaftete Person die Krätze bekommt, sie diese mit einem bösartigen und für die Kur sehr hartnäckigen Charakter mittheilen könne, so daß von dem Kranken eine große Beharrlichkeit erfordert wird, um sich davon gänzlich zu reinigen.

Man braucht gewöhnlich verschiedene Salben, verschiedene Arten topischer Mittel, die Jedermann nach Belieben oder nach seinen Kenntnissen zusammensetzt. Dieses Verfahren geht von dem irrigen Systeme aus, daß man durch äußerliche Behandlung Krankheiten zerstören könne, die eine durchaus innere Ursache haben. Der Aderlaß, und die verdünnenden oder eröffnenden Getränke sind die Arzneien oder die Grundlage der inneren Behandlung. Diese Behandlungsweise ist nur geeignet später eine ernsthafte Krankheit zu veranlassen, deren Ursache ursprünglich nur eine geringe und leicht zerstörbare Unpäßlichkeit war. Der Aderlaß bewirkt unstreitig das Eindringen des Krätzstoffes in die Circulation und weil nun das Blut von demselben überladen wird, und ihn irgendwo abzusetzen sucht, so entstehen daraus in der Folge Beschwerden verschiedener Art, und selbst sehr schwere.

Um die Krätze sicher zu zerstören, muß man, wenn sie erst entstanden ist, während der ersten Woche nach dem 1sten Artikel der Kurordnung purgiren, und das näm-

liche in der zweiten, und ebenso in der dritten Woche, wenn es noch nothwendig seyn sollte, wiederholen. Wenn die Krätze mit einer andern alten Krankheit verwickelt ist, oder wenn sie an sich selbst bösartig oder chronisch ist, so muß man nach dem 4ten Artikel der nämlichen Kurordnung bis zur vollkommenen Genesung purgiren.

Es ist klar, und die Praktik hat es hinreichend bewiesen, daß, indem man sich bemüht, die Krätze zu vertreiben, die Thätigkeit der Purgirmittel mehrere andere Krankheiten zerstören kann, von welchen dasselbe Individuum befallen worden seyn würde. So groß ist der Vortheil einer Methode, welche die Einheit der Ursache der Krankheiten anerkannt hat, daß während man eine Krankheit behandelt, man gleichzeitig mehrere andere heilen kann.

Zur Unterstützung der Behandlung der Krätze ist die tägliche Einreibung einer geruchlosen krätzwidrigen Salbe, — anti-psorique inodore, — nothwendig, deren Hauptbestandtheil gepulvertes Bleiweis und etwas rother Präcipitat ist, welche mit Schweinschmaltz vermischt sind. Man findet sie schon bereitet bei dem Apotheker Cottin. (Siehe No. 6. 7. 22 des 2ten und 197. 201. 209. 219 des 3ten Theils.)

Die Flechten.

Die Flechten zeigen sich unter verschiedenen Formen, so wie verschiedene Arten derselben bestehen. Es giebt mehlartige; bei diesen wird die Oberhaut von der Sérosité verbrannt, vertrocknet und in Pulver verwandelt. Es giebt andere, die man lebendige Flechten nennt, und noch andere, die corrosiv und fressend sind. Diese haben die Thätigkeit einer äußerst hitzigen und ätzenden Sérosité zur Ursache, die sich in dem Gewebe der eigentlichen Haut vereiniget hat. Diese Flechten sind rücksichtlich einiger Personen nicht mittheilbar. Diejenigen, welche ansteckend sind, bekommt man wie die Krätze und sie

theilen sich wie diese durch die Berührung mit. Die nämliche, sowohl äußerliche als innerliche Behandlung, wie die der Krätze, bewirkt gleichfalls die vollkommene Heilung der trockenen Flechten.

Die entzündete oder eiternde Flechte erfordert, so lange sie in diesem Zustande ist, eine andere Behandlung; d. h. den Gebrauch des einfachen Wachspflasters, bis sie vertrocknet, und es möglich wird, die Salbe anzuwenden, von der wir geredet haben. Die Purganz muß thätiger als im ersten Falle angewendet werden.

Mag übrigens der Character der Flechten seyn, welcher er wolle, so erfordert er das nämliche Verfahren, wie in den andern Krankheiten, weil auch ihre Ursache die nämliche ist. Der 4te Artikel der Kurord. ist für diese so wie für alle anderen chronischen Beschwerden geeignet. (Siehe No. 57. 61. 107. 123. des 2ten und 197. 211. 232. 236. 246. 270. 374 des 3ten Ths.)

Flecken, Blütchen auf der Haut.

Viele Personen, besonders die Weiber, bekommen leicht Flecke auf der Haut. Diese Beschwerden verrathen die Verdorbenheit der Säfte, und fast immer sind die Flecken und Blütchen die Vorläufer, wenn nicht die characteristischen Zeichen eines Krankheitszustandes. Denn selten sind Flecken und Blütchen auf der Haut, ohne daß das Individuum nicht eine mehr oder weniger merkliche Unpäßlichkeit erleidet. Das beste Verschönerungsmittel ist die Purganz. Wir fordern indessen nicht die Verbannung der Parfumerien; im Gegentheile wünschen wir das Angenehme und das Nützliche mehr vereinigt, als sie es je gewesen sind. Allein die Purganz muß so lange es nothwendig ist, wiederholt werden, bis die Quelle der veränderten oder verdorbenen Flüssigkeiten, welche die Lymphe überladen haben, und vom Blute zur Haut geführt worden sind, gänzlich erschöpft ist.

Indem wir hier das wiederholen, was wir schon gesagt haben, als von den Krankheiten der Weiber die Rede war, werden wir auch, und mit derselben Gewißheit sagen, daß wenn sie sich nach dem 4ten Artikel der Kurord. purgiren, sie einen doppelten Vortheil erlangen werden. Das schöne Weib wird schön bleiben, das in Hinsicht der Schönheit weniger begünstigte Weib wird mit ihren natürlichen Farben reitzender als mit künstlichen seyn; und alle werden durch dieses Verfahren die Herstellung ihrer Gesundheit erlangen, so wie sie ihre Existenz verwahren werden.

Die nämliche Salbe, die wir gegen die anderen Hautbeschwerden empfohlen haben, findet oft auch hier ihre Statt.

Der Rothlauf.

Der Rothlauf ist eine mehr oder weniger hitzige oder entzündliche Geschwulst, die von Hautblasen bedeckt ist. Dieser Ausschlag hat wie die anderen Krankheiten die Säftefülle zur wirkenden Ursache. Das Blut führt die Flussion aus dem Centrum nach Aussen, als wenn es die Eingeweide erleichtern wollte, die von derselben zu sehr überladen sind.

Es würde gefehlt seyn zu glauben, daß man vor Anwendung der Purganz dem kranken Körper die Aufgabe oder die Sorge lassen müßte, sich der Sérosité der Säfte zu entledigen, die diese Beschwerde characterisirt. Man muß im Gegentheile beim Erscheinen dieser Krankheit das Purgirmittel wenigstens nach dem 2ten Art. gebrauchen: denn oft ist der angezeigt, und kann auch im Anfange der Kur nicht schaden. Das Brechmittel ist oft nothwendig, wenn es von einer Ueberfüllung der ersten Wege gefodert wird. Man kann sich nicht genug beeilen die Ursache des Rothlaufs auszuleeren, um den traurigen Folgen desselben, dem Brand und selbst dem Tode zuvor-

zukommen, welche sich oft deswegen ereignen, weil man den heilenden Mitteln den Aderlaß, die Blutegel, die verschiedenen Umschläge, die mildernden und andere palliative Mittel, oder schädliche Behandlungen vorgezogen hat. (Siehe No. 61. 107. 159. des 2ten und 215. 249. 358 des 3ten Thls.)

Achtzehntes Kapitel.

Geschwülste, Ablagerungen, Geschwüre.

Alle von den Säften herrührenden Geschwülste, alle Ablagerungen, die Bubonen, Furunkeln, Carbunkeln, Geschwüre, und andere Erhöhungen auf der Haut, die von dicken oder eiterigen Materien gebildet sind, mag deren Geschlecht und Character äußerlich seyn, welcher er wolle, endigen sich, wie Jedermann weiß, wenn sie von selbst aufbrechen, oder durch eine Operation geöffnet worden sind, in ein Geschwür, oder wenigstens in eine Wunde.

Das Namenverzeichniß dieser Uebel, welche unmittelbar aus irgend einer Ablagerung entstehen, ist nach dem herrschenden System sehr ausgedehnt. Da wir aber hier diese Art Beschwerden nur in Hinsicht ihrer Quelle und ihrer Heilung betrachten, die man durch Zerstörung dieser Quelle erlangen wird, so werden wir uns aller Einzelnheiten enthalten, die für den Gegenstand, mit dem wir uns hier beschäftigen, überflüßig seyn würden.

Die Ursache, welche diese äußerlichen Beschwerden erzeugt, ist die nämliche, welche im Innern zu den Ablagerungen, Geschwülsten, verschiedenen Verstopfungen und Verhärtungen des Pförtners, der Leber, der Milz oder jedes andern Eingeweides Gelegenheit giebt. Nur hat jetzt diese Ursache eine andere Richtung genommen, indem sie sich im erstern Falle auf den Umkreis des Körpers begeben hat, im zweiten aber sich im Centrum ver-

einigt. Mag übrigens die Art und Weise wie sich diese Beschwerden äußern, und deren Character und Benennung, sowohl in- als auswendig, seyn, welche sie wollen, so sind dieselben immer nur von der Verdorbenheit der Säfte, wie in allen andern Krankheiten, verursacht worden.

Man war ehemals in der festen Ueberzeugung, daß der Eiter von dem Blute gebildet würde, oder, was dasselbe ist, man glaubte, daß das Blut der Personen, welche Geschwülste, Ablagerungen, Abscesse und Geschwüre hatten, sich in Eiter verwandelte. Nachdem man aber diesen Irrthum eingesehen hat, nachdem man heutzutage weiß, daß der Eiter aus den Säften entsteht, und daß das Blut ihn durch die eiternde Wunde austreibt, so darf man hoffen, daß alle Irrthümer, die sowohl der Kunst als den Kranken schädlich sind, verschwinden werden. Allein die Art und Weise, in der man diese Art Beschwerden zu behandeln fortfährt, beweißt genugsam, wie schlecht die Ursache und die Quelle, welche dieselben erzeugen und unterhalten, gekannt sind.

Was das Geschwür betrifft, so wird eine Portion Flegma von der Hitze der Sérosité in Schleimform verkocht und von derselben in der Folge in Eiter verwandelt. Das Blut treibt diese Materien, um seine, durch dieselben gehinderten Bewegungen frei zu machen, auf jene Theile, welche wegen ihrer Form, ihres Baues und ihrer eigenthümlichen Anlagen fähig sind eine Ablagerung zu erleiden; solche Theile sind die verschiedenen Drüsen, die Höhlungen überhaupt, u. n. a.

Wenn die Sérosité allein angesammelt und abgelagert ist, wie dieß bei den sogenannten serösen Geschwülsten vorkömmt, zu denen der Scirrhus, der Krebs, der Polyp, der Fleischbruch und einige Sackgeschwülste gehören, so ist die Beschwerde verschieden, und sie zeigt einen andern Charakter, als wenn der Flussion dicke Materien in die Ablagerung gefolgt sind.

Das Fieber, welches den Ablagerungen überhaupt vorausgeht oder dieselben begleitet, die hinzukommende Entzündung, und die Schmerzen, welche die Folge davon sind, alles dieß wird von der Sérosité und den Materien, welche das Blut in seiner Bewegung hindern, verursacht. Die brennende Hitze der Flussion ist es, die, indem sie auf die Fluth der Circulation zurückwirkt, die Materie vollkommen in Eiter verwandelt. Die Flussion ist es auch, die durch ihr corrosives Princip die Haut zernagt und das Loch macht, woraus die eiterige Materie fließt, wenn die Geschwulst oder Ablagerung sich von selbst öffnet.

Unstreitig trägt also die Sérosité der Säfte eine große Bösartigkeit an sich, so oft sie den menschlichen Körper in einen leidenden Zustand versetzt. Und doch scheint es, daß man sie in allen Fällen von inneren Krankheiten oder Schmerzen, wo die Säfte unstreitig dieselbe Bösartigkeit haben, als bei dem Abscesse, nicht erkennen will, weil man sonst mehr Vorsicht, als es geschieht, gebrauchen würde, um die Kranken von ihr zu befreien. Man trügt sich daher, wenn man meint, daß die Sérosité zum Beispiele im Falle eines Entzündungsfiebers oder eines in- oder auswendig empfundenen heftigen Schmerzes minder bösartig sey, als in denen, wo sie verbrennt, das Fleisch zernagt, und ein Loch macht.

Die Flussion unterhält ferner, so lange ihre Quelle in dem kranken Subjecte besteht, auch nach den gewöhnlichen chirurgischen Operationen, die fressenden, scirrhösen, krebsartigen, sarcomatösen Geschwüre und alle andere, welche den Fleischgeschwülsten mit oder ohne häutigen Sack nachfolgen; gleich wie sie zur Bildung der Geschwülste, Ablagerungen und Abscesse, welche diesen Beschwerden vorausgingen, beigetragen hat.

Dringt die Sérosité in die Substanz der Knochen, so verursacht sie die Ueberbeine, und veranlaßt die Bildung der wahren Ankylosis (Steifigkeit der Gelenke), so

wie sie, wenn sie sich in den fleischigen und sehnigten Theilen ansammelt, die falsche Ankylosis erzeugt. Diese Beschwerden reihen sich, was die Behandlung betrifft, den vorhergehenden an. Es darf dieselbe nicht im mindesten abweichend seyn.

Jede Ablagerung, Geschwulst, Verstopfung, Verhärtung, welche sich in was immer für einen Theil des Körpers in= oder auswendig bildet, deutet an, daß das Blut von verdorbenen Säften überladen ist, und diese Beschwerden beglaubigen den Krankheitszustand des Individuums.

Dieses Auswerfen der Säfte von Seite des Bluts geht manchmal langsam vor sich, und dann geschieht die Ablagerung durch Anhäufung (Congestion). Wenn aber die Ablagerung sich schnell bildet, wenn die Geschwulst sich so zu sagen zusehends erhebt, so geschieht die Ablagerung durch die Flussion.

Die Ablagerungen endigen entweder durch Zertheilung, oder durch die Eiterung, bisweilen auch durch Verhärtung, je nachdem die Materie ist, die sie enthalten, oder die Mittel sind, die man äußerlich anwendet. Es ist stets in vieler Hinsicht vortheilhafter, die Ursache und Quelle der üblen Säfte, so viel es möglich ist, durch die hinlänglich wiederholte Purganz zu zerstören, als den Kranken der eigenen Anstrengung der Natur zu überlassen; denn angenommen, daß die Ablagerung sich auf eine vortheilhafte Weise ohne Hülfe der Purganz entscheidet, so bleibt das Individuum einer neuen Ablagerung oder anderen mehr oder weniger schweren Zufällen ausgesetzt. So lange sein Körper nicht genugsam gereinigt ist, ist für seinen Gesundheitszustand zu fürchten.

Wenn man dagegen gleich beim Erscheinen der Ablagerung oder Geschwulst die Purganz nach dem 2ten Artikel der Kurord. gebraucht, und das angemessene auflösende oder zurücktreibende Mittel auflegt, so kann man jene, wenn sie sonst auflösbar sind, durch diese Reinigung

vertreiben. Wenn sich aber die Ablagerung nicht auflöset, wenn die Materie, die sie gebildet hat, zur Vereiterung bestimmt ist, so bildet sie selbst einen Abscеß oder man öffnet sie nach Bedürfniß, und behandelt dann den Fall nach den chirurgischen Regeln. Durch die Purganz, die in der Absicht, um die Ablagerung aufzulösen, gebraucht wird, wird wenigstens auf die Masse von Stoffen gewirkt, die bei unterlassener Ausleerung die Eiterung unterhalten haben würden, und eben diese Purganz, die man auch nach der eingetretenen Eiterung nach dem 2ten Artikel oder nach Bedürfniß nach dem 4ten Artikel fortsetzen muß, wird, indem sie die Quelle der schädlichen Materien zerstört, die Heilung der Wunde begünstigen, ohne dem Kranken ein Ueberbleibsel von dieser Beschwerde zurückzulassen.

Es ist außer Zweifel, daß nur weil man die in dieser Methode vorgeschriebenen Mittel nicht gebraucht, so viele Ablagerungen oder Abscesse in chronische Geschwüre ausarten, und daß daraus den Personen, die davon geplagt sind, so viel Unglück zustößt. In diesem Zustande chronischer Beschwerde muß die Purganz nach dem 4ten Art. der Kurord. bewirkt werden.

Wenn diese Beschwerden in Theilen bestehen, die von den ersten Wegen abhängen, so muß das Brechmittel, der Anzeige gemäß, gebraucht werden, um die Flussion und die verdorbenen Säfte, die sich dort ansammeln, abzuleiten, und somit die Thätigkeit des Purgirmittels, das die Ausleerung bewirken muß, zu erleichtern.

Bei allen Unglücksfällen, die sich ereignen, muß der minder große als ein Gegenstand des Trostes von dem, der davon befallen ist, angesehen werden, indem er, um sich wenigstens moralisch zu erleichtern, seinen Zustand mit einer noch schlimmeren Lage vergleicht. Das Unglück ist größer, wenn sich ein Geschwür in dem Schlund, der Speiseröhre, den Gedärmen, dem Mastdarme, wie dieß durch die Mastdarmfistel geschieht, festsetzt. Diese Durch-

gänge müßten durch andere ersetzt werden, allein dieß ist nicht möglich. In diesem Falle müssen die Kranken ihre Geduld durch doppelten Muth und Ausdauer stärken, um über die Schwierigkeiten zu siegen.

Man muß die Geschwüre wenigstens zweimal in 24 Stunden mit einer milden, eiterziehenden Salbe oder Pflaster verbinden, welches die von dem Blute durch die gemachte Oeffnung ausgetriebenen Materien empfange und sie vor den Nachtheilen der Luft beschütze, damit die nährenden Säfte das Fleisch und die Haut, nach Maßgabe als die Purganz sie von den Materien befreit, die ihre reproductive und heilende Thätigkeit hindern, wiedererzeugen können.

Die Anwendung der Charpie, der Wieken, so wie das Auswaschen der Geschwüre ist ihrer vollkommenen Verheilung zuwider. Diese Mittel sind nur in dem Augenblicke, wo sich der Abscеß natürlich oder künstlich öffnet, zulässig. Die bekannte und bei den Apothekern zu habende eiterziehende Salbe kann gebraucht werden, so lange das Geschwür viel ausleert, mit Vorbehalt die Einwirkung dieser Salbe zu vermindern, wenn sie zu stark wäre, so wenn das Geschwür anfängt viel weniger zu eitern; man vermischt sie dann mit dem gewöhnlichen Wachspflaster. In der Folge kann man zur Austrocknung der Wunde dieses Pflaster allein gebrauchen, und die Austrocknung befördern, indem man einer halben Unze Pflaster einige Tropfen extrait de saturne, Blei-Extrakt zusetzt, worauf man es, cérat saturné, Bleipflaster nennt. (Siehe No. 27. 37. 55. 56. 58. 69. 99. 108. 127 des 2ten. 189. 198. 208. 209. 215. 219. 221. 234. 245. 247. 253. 254. 262. 363. 371. 383 des 3ten Thls.)

Der Kropf.

In Hinsicht der Natur der Sérosité und der Säfte, die diese erzeugen, hat die allgemeine Regel ihre Ausnahmen. Es kann sich bisweilen ereignen, daß die Flussion von aller Hitze entblößt ist, und daß sie auch, um so zu sagen, ohne viele Schärfe besteht, wie wir im ersten Kapitel bemerkt haben. Mit diesem Character zeigt sie sich sehr oft in einer Drüsenbeschwerde, die unter dem Namen Kropf bekannt ist, und eben deswegen weil die Flussion kalt ist, verursacht sie wenig Schmerzen.

Diese Krankheit gehört unter die Classe der Ablagerungen und Geschwüre, und erfordert daher eine gleiche Behandlung. Man bekämpft sie mit der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, indem man den 4ten Art. mit Anwendung chirurgischer Hülfe, wenn diese erforderlich ist, befolgt. (Siehe No. 85 des 2ten Thls.)

Das Nagelgeschwür, der Wurm am Finger.

Diese Beschwerde kommt gewöhnlich in den Fingern, selten in den Zehen vor; indessen sind diese nicht absolut davon ausgeschlossen. Sie besteht in einer Ablagerung, die oft in Folge eines Stichs oder anderer Verwundung entsteht; allein oft auch ohne daß eine äußerliche Ursache sie erregt hat. Einige nennen sie Wehtage (mal d'aventure), andere den Wurm. Die Schmerzen, die sie verursacht, sind äußerst angreifend, und wenn sich der Abscеß gebildet hat, so erscheinen öfters Auswüchse. Da diese Ablagerung gewöhnlich unter dem Beinhäutchen stattfindet, so kann sie den Knochen anfressen und bisweilen den Verlust einiger Glieder bewirken. Ein geschickter Wundarzt wird die Oeffnung der Ablagerung, ja selbst die Ablösung des ganzen Gliedes sehr gut verrichten; allein zerstören ist nicht heilen. Wenn man die Ursache dieses Uebels, welche die nämliche aller Ablagerungen überhaupt

ist, begreifen würde, so würde man niemals so leichtsinnig zu einer so schmerzhaften und nachtheiligen Operation seine Zuflucht nehmen.

Mehr als einmal ist ein erst entstandenes Nagelgeschwür mit einer einzigen Dosis des Brech-Purgirmittels zerstört worden. Diese glückliche Wirkung fand deswegen statt, weil die Sérosité noch nicht Zeit gehabt hatte, den befallenen Theil zu verletzen, und weil das Brechmittel durch seine bekannte Eigenthümlichkeit in der ersten Dosis die Flussion aus der Stelle gebracht und ausgeleert hat. Es ist daher nothwendig dasselbe im Anfang der Kur abwechselnd mit dem Purgirmittel zu gebrauchen. Dieselbe muß nach dem 2ten Artikel befolgt werden, wofern die Heftigkeit des Schmerzes nicht die Ausleerung nach Anweisung des 3ten Artikels erfordert. Wenn dieses Uebel chronisch ist, so ist es einem Geschwür gleich, und muß in diesem Falle gleich diesem nach dem 4ten Art. behandelt werden. (Siehe No. 209. 383 des 3ten Thls.)

In Geschwüre ausgeartete Wunden.

Jede durch einen schneidenden, stechenden, zerreißenden oder quetschenden Körper gemachte Wunde, deren Heilung nicht so vor sich geht, wie es bei einer einfachen Wunde geschehen muß, ist eine mit einer inneren oder von Säften herrührenden Ursache complicirte Beschwerde, und läßt erkennen, daß die Säfte des Verwundeten mehr oder weniger verdorben sind. Man kann daran nicht zweifeln, wenn die Eiterung übermäßig ist, wenn sie zu lange anhält, wenn die Wunde Entzündung wahrnehmen läßt, wenn der Verwundete das Fieber bekommt, und wenn er nicht die Bedingungen des — Gemäldes der Gesundheit — erfüllt. In diesem Falle muß man die Purganz nach jenem Artikel der Kurord. anwenden, welcher der Lage des Kranken mit Berücksichtigung der Heftigkeit der Schmerzen, des Alters der Wunde und der vorhergegan-

genen Krankheit, angemessen ist. Durch dieses Mittel wird man seinen Körper von den Materien reinigen, welche die erwähnten Zufälle erzeugen, und die Hindernisse zerstören, welche die Heilung der Wunde verzögern, sie in ein Geschwür ausarten lassen, und selbst den Brand herbeiführen können.

Es giebt chronische Geschwüre, so jene, welche in Folge der Ablagerungen entstanden sind, als auch solche, welche auf Verwundungen, oder ausgeartete Wunden folgten, deren Kur eine mehrjährige Behandlung erfordern kann, um die Quelle derselben ganz zu erschöpfen, wenn diese sehr alt ist, oder die Säfte eine große Bösartigkeit erlangt haben. Um hier mit Gewißheit etwas voraus sagen zu können, muß man die physische Constitution der Kranken, ihr Temperament, Alter und ihren Gesundheits- oder Krankheitszustand vor Eintritt dieser Art Beschwerden, sehr genau untersuchen. Die Geschwüre welche Wasser geben, sind gefährlicher und schwerer zuzuheilen, als jene welche Eiter aussondern. Es kann auch gerade die Klarheit jenes Wassers ein Zeichen der Unheilbarkeit seyn. Selten besteht ein Geschwür an einer untern Extremität, ohne daß nicht in der Weiche derselben Seite eine verstopfte Drüse vorhanden wäre. Wenn das Geschwür an den obern Extremitäten ist, so ist die verstopfte Drüse entweder in der Achselhöhle oder an einem Theile des Arms vorhanden. Aehnliche Drüsenverstopfungen finden auch bei Ablagerungen oder Eitersammlungen, wie bei Wunden und Geschwüren statt. Diese Verstopfungen sind die Stapelplätze der Materien, welche die Bildung des Abscesses veranlassen, und das Geschwür, nachdem es entstanden ist, unterhalten. Die Purganz muß vorläufig diesen Stapelplatz zerstören, um nachher die Heilung der schwärenden Wunde bewirken zu können.

Es wäre ein großes Glück für die Verwundeten, wenn die Wundärzte sich die Principien dieser Methode zu eigen machen wollten. Sie würden dadurch die Män-

gel ihrer Theorie gewiß ersetzen. Es ist wohl an der Zeit, zu wissen, daß es nicht möglich ist, Geschwüre und Wunden, die eine innere Ursache haben, ohne Nachtheil durch den Verband allein zu heilen. Es ist eben so wichtig zu erkennen, daß man auf eine nützliche Weise von innen heilen muß, um das Princip der Geschwüre, welches das nämliche jeder andern Krankheit ist, zu zerstören.

Wie viele Menschen würde man nicht erhalten, die in Folge ihrer Wunden umkommen, und die nur durch die Last ihrer verdorbenen Säfte, die man nicht ausgeleert hat, zu Grunde gehen! .... (Siehe No. 192. 212. 220. 241. 255. 265. 267. 348 des 3ten Thls.)

Brand, Amputation.

Nur im Falle einer Wunde, die z. B. durch eine Kanonenkugel, die ein Bein oder einen Arm weggenommen hat, entstanden ist, oder im Falle jedes andern mit Splittern verbundenen Bruches scheint die Amputation unvermeidlich, weil man in solchen Fällen eine Art schon geschehener aber ohne Zweifel schlecht verrichteter Amputation berichtigen muß. Ohne diese Operation könnte die Wunde nicht zuheilen, und der bleibende verstümmelte Theil würde den Verwundeten noch mehr belästigen.

Bei ausgearteten Wunden, wie nicht minder bei Geschwüren kommt oft der Brand hinzu. Er greift auch die Knochen an, und dann heißt er kalter Brand. Man glaubt noch allgemein, daß der Brand von Außen herkomme, weil es ein angenommenes Axiom ist, daß die Amputation verrichtet werden müsse, weil sonst der Brand schnell vorwärts schreiten und vom Fuße zum Beine und so fort gehen könne. Viele lassen sich von diesem falschen Grundsatze täuschen. Mit Recht haben mehrere kluge Practiker die Amputation wenigstens für unnütz gehalten, weil man, wie sie sagen, entweder die Wunde, die man durch die Operation macht, nicht heilen wird, oder es

möglich ist, die schon vorhandene Wunde zu heilen. Ist es vielleicht ein mit dem Genius der Anhänger der Amputation verbundenes Mißgeschick, das sogar ihre Geschicklichkeit verfolgt, und sie als in der Einbildung bestehend, darstellt? Wir legen die Auflösung dieses Problems bei Seite und wünschen innigst, man möge es als wahr erkennen, daß der Brand sich nur selten nach der Amputation nicht wiedererzeugt. Ist es denn nicht schmerzlich, daß so viele Unglückliche ein Glied nach dem andern verlieren, um zuletzt ein jämmerliches Ende zu nehmen?

Wenn man erkennen wollte, daß der Brand durch die Sérosité verursacht wird, die in diesem Falle aus der schwarzen Galle entspringt, in die Circulation übergeht und vom Blute auf den kranken Theil angesammelt wird; wenn man erkennen wollte, daß die Flussion es ist, die das augenblickliche Absterben des Theiles bewirkt, indem sie das Fleisch und selbst die Knochen welche sie in Fäulniß versetzt, verbrennt oder verzehrt, so würde man niemals voraussetzen, daß der Brand der innern Verderbniß fremd sey.

Sobald die Wunde die ersten Zeichen des Brandes wahrnehmen läßt, muß man die heilsame Vorsicht anwenden, aus dem Körper des Kranken die verfaulte Säftemasse zu treiben, die denselben erzeugt hat. Man muß die Stelle, wo der Brand ist, berücksichtigen, um das Brech-Purgirmittel zu gebrauchen, zu welchem man unvermeidlich seine Zuflucht nehmen muß, wenn er auf irgend einen Theil der ersten Wege sich festgesetzt hat. Die Dosen des Purgirmittels müssen so bestimmt werden, daß sie reichliche Ausleerungen erzeugen. Der Brand kann manchmal durch die nach dem 2ten Artikel der Kurord. bewirkte Ausleerung geheilt werden, wofern er noch nicht eine zu große Bösartigkeit erlangt hat. Gewöhnlich muß man nach Weisung des 3ten Art. ausleeren, was in diesen Fällen am sichersten ist. Zur Unterstützung dieser Kur dient die Anwendung von Compressen,

die mit einem kräftig auflösenden Mittel, so wie der Kamphergeist, oder auch mit einem zurücktreibenden und zusammenziehenden Arzneimiteel getränkt sind; hieher gehört der weiße Wein, nachdem man eine halbe Unze Alaun in einem halben Maß gewärmten Weines auflösen ließ, oder alle anderen bekannten auflösenden Mittel, von welchen deren mächtiges und unnachläßliches Hülfsmittel die beschleunigte Purganz seyn wird. Man muß Sorge haben die Compressen zu erneuern, oder sie wieder zu tränken, so oft sie ihre Feuchtigkeit verlieren. Ist der brandige Theil abgefallen, so verbindet man auf die Art wie es für die Geschwüre angegeben worden ist, und die innere Kur muß nach dem 4ten Artikel bis zur Genesung fortgeführt werden. (Siehe No. 241. und 371 des 3ten Thls.)

Neunzehntes Kapitel.

Epidemische Krankheiten.

Bei der im ersten Kapitel gemachten Beschreibung der allgemeinen Ursache der Krankheiten haben wir keine Gattung derselben ausnehmen können. In diesem Kapitel sind indessen die schwersten und zwar so tödlichen Krankheiten begriffen, daß sie, wegen der Verheerungen, die sie anrichten, und des Schreckens, den sie verbreiten, ganze Nationen beunruhigen, so wie sie die eifrigsten Beobachter, und größten Denker überraschen und täuschen. Dieser allgemeine Schrecken würde bei weitem nicht so groß seyn, wenn die Medicin anders wäre als sie ist, oder wenn sie das wäre, was sie seyn kann.

Die innere, wirkende, unmittelbare Ursache der epidemischen Krankheiten, unter welchen Benennungen sie auch begriffen werden können, ist die aller andern Krankheiten, und nur eine Vermehrung ihrer Intensität und

ihrer Bösartigkeit macht den Unterschied aus. Die veranlassenden Ursachen dieser Krankheiten sind ebenfalls dieselben, wie bei andern Umständen, oder so wie sie im zweiten und dritten Kapitel angezeigt sind; allein diese üben dann auf die Säfte die stärkste verderbende Thätigkeit aus, die man sich denken kann. Wir überlassen den Männern, welche die Gesundheits-Vorschriften geben sollen, die Sorge über die Mittel nachzudenken, um diese Ursachen wenigstens zu schwächen, wenn es nicht möglich ist, das Menschengeschlecht ganz davor zu verwahren.

Dieser Unterschied in dem Charakter der veranlassenden Ursachen und der innern Ursache dieser Krankheiten erzeugt jedoch keinen Unterschied in den gegen diese zu brauchenden Mitteln. Sie sind absolut dieselben, nur ihre Anwendung wird in dem 3ten Artikel der Kurord. unserer Methode besonders beschrieben. Die durch die Erfahrung erleuchtete Vernunft sagt uns, daß wenn die Krankheit in dem Individuum, das sie befällt, eine sehr große Kraft äußert, man sie mit noch mehr Kraft als sie äußerte, bekämpfen müsse. Wenn man an ihr eine solche Bösartigkeit oder eine so tödliche Wirkung bemerkt hat, daß sie in Zeit von 48 Stunden dem Kranken das Leben rauben konnte, so muß man die Thätigkeit verdoppeln, d. h. deren so viel in den Gang der Behandlung bringen, als es rücksichtlich des behafteten Individuums möglich ist. Hierdurch wird man dem Tode zuvorkommen, der nur wegen unterlassener Ausleerung der verfaulten und pestilenzialischen Stoffe eintritt, die wegen zu langen Aufenthalts in den Eingeweiden jede Art von Verletzungen in der thierischen Oekonomie bewirken, und das Leben zerstören. Man trügt sich, wenn man sein Vertrauen auf die vorgeblich fäulnißwidrigen, oder antiphlogistischen Mittel setzt. Nur in der strengen Anwendung des 3ten Artikels allein, werden die Personen, welche das Unglück haben sollten, von pestilenzialischen, endemischen, oder epidemischen Krankheiten befallen zu werden,

ihr Heil finden können. Wir werden diese Behauptung vielleicht auch in dem folgendem Artikel bekräftigen. (Siehe No. 20. 29. 30. 69. 76. 97. 114. 115. des 2ten und 205 des 3ten Thls.)

Krankheitsgift, Virus überhaupt.

Unter dem allgemeinen Worte Virus, verstehen wir, nebst den eigentlich sogenannten skorbutischen, skrofulösen, krebsartigen, krätzigen, venerischen Giften oder Virus, alle Erzeugnisse der Verdorbenheit oder Fäulniß der Säfte, welchen der Mensch in diesem Lande des Elends unglückseliger Weise unterworfen ist, und welchen er jede Art von Beschwerden, die ihn plagen, zu verdanken hat. Unter der Benennung Sérosité oder Flussion haben wir im ersten Kapitel eine dünne Materie kennen gelernt, die aus der Säftemasse entspringt, und haben mit Recht gesagt, daß je höher der Grad der Verdorbenheit ist, um desto mehr Bösartigkeit diese Materie in sich trage, und sie um desto furchtbarer sey. Sérosité und Virus sind in unsrer Bedeutung zwei oft gleichbedeutende Wörter, und die Virus, mag deren Charakter seyn, welcher er wolle, sind immer eine der Gesundheit und dem Leben ihrer Beschaffenheit nach mehr oder weniger schädliche Sérosité. Diese Flussion, die einzige wirkende Ursache aller Schmerzen und Leiden, und gleichsam die Waffe, deren sich die Verderbniß bedient, um das Leben zu zerstören, tödtet die Kranken zu Tausenden, wie man es in den Epidemien sieht; und unter anderen Umständen stürzt sie dieselben sehr oft in einem Augenblick in das Grab, wo man dieß am wenigsten befürchtete: so bei dem Schlagfluße, dem plötzlichen Tod . . . .

Die Erfahrung hat uns bewiesen, daß jene Lehren, welche von denjenigen die sie zweifelsohne zu leichtsinnig aufgenommen haben, als so erhaben gerühmt worden sind, und alle jene Theorien, welche bei ihrem Entstehen von

denselben Menschen hochgepriesen werden, indem sie behaupten, daß dieselben auf sichere Grundlagen gestützt wären, unstreitig immer falsch und folglich schädlich sind. Sie verhindern entweder nicht, daß die Kranken sterben, die man durch Anwendung von der Natur mehr zusagenden und der Ursache der Krankheiten mehr angemessenen Mitteln hätte retten können; oder sie lassen diejenigen, welche das Glück hatten, nicht zu unterliegen, jeder Art Krankheiten ausgesetzt: so z. B. die einen der Fallsucht, andere der Verrücktheit, und die größte Zahl den Ablagerungen, Geschwüren, Nervenbeschwerden, Schmerzen, und jeder Art anderer, wenigstens periodischer Krankheiten, wenn sie nicht fix oder beständig sind. Was uns betrifft, so zeigen wir ganz freimüthig gewisse Mittel in ihren Wirkungen, die durch eine Erfahrung bewährt sind, welche auf bekannten und erwiesenen Thatsachen beruhet. Wenn sie nicht beständig unfehlbar für jeden Kranken, oder für jede Epoche des Lebens sind, so kömmt dieß daher, weil es keine Mittel giebt, die stets helfen können, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil unser Daseyn eine Grenze hat, welche die Natur bestimmt hat, und kein Sterblicher überschreiten kann.

Die Praktik und die Beobachtung geben zu erkennen, daß es keine Art fremder Substanz, und keinen fremdartigen Körper giebt, welchen die Säfte nicht durch die Verdorbenheit erzeugen könnten, die sie zu erlangen fähig sind, und auch wirklich schon in jenen Fällen erlangt haben, die der Gegenstand der Bemerkungen waren, die wir an verschiedenen Stellen dieses Werkes niedergelegt haben. Allein wie viel bleibt nicht noch zu bemerken übrig? Denn jemehr die Säfte verdorben sind, um so mehr können sich Substanzen, die in Erstaunen setzen, in dem menschlichen Körper bilden, und um so mehr kann man endlich in diesem, neue und seltene Dinge sehen, die man Phänomene nennt. Neugierige, welche die Wis-

senschaften betreiben, nehmen dieselben mit großem Eifer an; allein da sie immer nur für das Neue, und überhaupt für alles, was oberflächlich ist, eingenommen sind, so vernachlässigen sie den Grund der Sache, und gewöhnlich ist alles für den wahren Nutzen oder die Heilung der Kranken rein verloren. Wenn man hier genau untersucht, oder wenn man unsere Denkart erwägt, so wird man finden, daß wir uns keineswegs von der Wahrheit entfernen. (Siehe No. 194. 212. 226. 234. 249. 259 des 3ten Theils.)

Gewiß ist es, daß jeder Kranke, mag die Art oder Gattung der Krankheit noch so verschieden seyn, einer gründlichen Heilung bedarf, die ihm weder Ueberbleibsel noch die Furcht vor einem Rückfalle lasse. Allein wie weit entfernt ist er nicht, diese Vortheile in jenen Behandlungsweisen zu finden, die nur auf die Oberfläche der Sache gestützt sind! Es kann demnach da nur Oberflächlichkeit seyn, wo man nicht die innere Ursache der Krankheiten erkannt hat. Was kann es wohl oberflächlicheres geben, als jene pharmaceutischen Zusammensetzungen, die Frucht chemischer Analysen, die vielmehr für die Gelehrten ein Gegenstand der Neugierde, als wahrhaft nützlich für die Kranken sind. Gelehrte sind es, wenigstens dem Scheine nach, welche den Grundsatz aufgestellt haben, daß man Entgegengesetztes mit dem Entgegengesetzten heilt, und in Folge dieses falschen Princips und des davon hergekommenen Sprüchwortes, hat man behauptet, daß die Krankheiten durch ein ihnen Entgegengesetztes gehoben werden können. Der Kürze wegen werden wir von den vielen Fällen nur einen anführen, in welchem dieses Princip angewendet wird. Wenn zum Beispiele der Kranke eine äußerst brennende Hitze in sich hat, die eine starke Entzündung erzeugt, so muß man ihn, sagt man, gewaltsam abkühlen, ihn durch angemessene Mittel kalt machen, ihn, so zu sagen, in eine Eisgegend setzen, und selbst mit Eis bedecken.... Dieses

Princip ist gänzlich falsch, weil diese außerordentliche Hitze eine Materie ist, die in diesem Falle von den sehr verdorbenen Säften erzeugt wird. Die Sérosité selbst ist diese Hitze, gegen die man umsonst die kühlenden Mittel gebrauchen wird, die nicht verhindern können, daß die verzehrenden oder äußerst brennenden Säfte im Körper bleiben, und diesen zerstören, gleichwie sie auch die natürliche Wärme des Individuums und dadurch sein Daseyn zerstören werden. Wenn es sich um eine Hitze handelte, die durch den beschleunigten Umlauf der Flüssigkeiten und der Reibung der Kügelchen, aus denen sie bestehen, entstanden wäre, wie es oft in Folge einer starken körperlichen Bewegung, oder durch das Einathmen einer heißen Luft, oder durch den Genuß von salzigen, scharfen oder erhitzenden Nahrungsmitteln geschieht, so könnte jenes Princip eine richtige Anwendung, jedoch immer mit Einschränkung erhalten. Allein es ist ein Mißbrauch, Ursachen, die unter sich abgesondert, und deren Wirkungen immer verschieden sind, zu verwechseln. Dieser Irrthum würde mit seinen traurigen Folgen nicht Statt haben, wenn die Ursache der Krankheiten gekannt, oder wenigstens nicht zu oft verkannt wäre.

Um zu heilen, muß man diesen unnützen Dingen sichere Mittel, die uns die Natur zeigt, vorziehen. Man muß, so wie sie es verlangt, die Ausleerung der verdorbenen Säfte bewirken, die nur nach Maßgabe ihrer Zunahme an Fäulniß oder Verdorbenheit Virus oder giftige Sérosité erzeugen. Man muß dieses Mittel jedem andern Verfahren vorziehen, weil die Verderbniß, die alle Combinationen der Chemie verlacht, in ihren Wirkungen und Fortschritten so lange nicht aufgehalten werden kann, als der gesunde oder minder verderbliche Theil nicht von derselben durch die Purganz befreit worden ist. Die Purgirmittel, von denen wir gesprochen haben, verdünnen jede Art von Sérosité oder Virus, und befreien die Kranken gewiß davon, wenn diese zu ihnen zu der Zeit

ihre Zuflucht nehmen, wo die Säfte und die Flussion noch nicht eine solche Zähheit erlangt haben, daß sie nicht ausgeleert werden könnten.

Manchmal sind die verdorbenen Säfte so alt, so tief eingewurzelt, und so zähe, und die Sérosité kann so tief eingedrungen seyn und mit dem Blute sich so innig vermischt haben, daß sie vereint der Thätigkeit der Purgirmittel mit einer Hartnäckigkeit widerstehen, die äußerst schwer zu besiegen ist. Dann zieht sich die Kur in die Länge, ohne daß jedoch die Hoffnung der Genesung stets verschwunden wäre.

Eine fortwährende und durch zahlreiche Erfolge, von welchen bereits sechs und mehr Bände angefüllt sind, gekrönte Praktik hebt jeden Zweifel in Hinsicht der Ausleerung der Virus überhaupt, und der Heilung der Kranken, die davon befallen worden sind. Wir werden aber alles, was nicht durch die Erfahrung bestätiget worden ist, von unseren Behauptungen ausschließen. Es hat sich uns die Gelegenheit noch nicht dargeboten, unsere Methode an den Unglücklichen, welche von dem Wuthgift angesteckt worden sind, weder vor, noch nach dem Ausbruche der Wuth anzuwenden. Das Zutrauen zu unsern Principien ist aber so groß, daß wir ohne Bedenken den Ausspruch thun, daß eine mehrere Wochen hindurch fortgesetzte Purganz, indem sie das Gift von dem Augenblicke seiner Mittheilung an zerstören würde, jenen Zufällen, die bei solchen Umständen zu fürchten sind, zuvorkommen könnte. Es scheint uns ferner, daß, wenn es überhaupt thunlich wäre, und diejenigen, welche die Kur zu leiten hätten, dabei keiner Gefahr ausgesetzt wären, man ausführlich und ohne Unterbrechung die nämliche Purganz nach dem 3ten Artikel anwenden könnte. Unter Voraussetzung einer sehr thätigen Purganz würden wir dem Cauterisiren die Anwendung eines anziehenden Pflasters aus Burgundischem Pech vorziehen, und würden solches auch gegen den Biß giftiger Thiere unter gleich-

zeitiger Anwendung derselben Purganz gebrauchen. Unsere Ideen über diese Gegenstände überlassen wir indessen demjenigen, der sie zur Reife zu bringen und durch die Erfahrung sich Aufklärung zu verschaffen Gelegenheit haben wird.

In unserem Vertrauen sagen und wiederholen wir ohne Unterlaß, daß, ohne den verdorbenen Theil von dem, der es nicht ist, abzusondern, und den ersten durch die Purganz auszutreiben, man nie heilen wird. Es wird vielmehr den einen das Loos des andern treffen, und dadurch das Leben vor der Zeit zerstört werden, was auch so oft erfolgen wird, als man das Verfahren dieser Methode zu spät anwendet.

Wir können den Kranken, welche wegen bösartigen oder anderen eingewurzelten und allgemein für unheilbar gehaltenen Krankheiten diese Kur befolgen werden, nicht genug empfehlen, daß sie immer vorsichtig seyn und nicht trauen mögen, wenn sie sich auch schon geheilt glauben, aus Furcht, daß ein Ueberrest des Keimes sich nicht in der Folge entwickle. Sie werden diesem widrigen Ereignisse gewiß vorbauen, und es vermeiden, wenn sie sich von Zeit zu Zeit oft nach einander und auch selbst dann purgiren, wenn sie es nicht für durchaus nothwendig halten sollten, indem sie, gesetzt auch, daß es nicht nöthig wäre, dadurch weder Schaden noch Nachtheil erleiden würden.

Wir schließen dieses Kapitel, indem wir unseren Lesern empfehlen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die folgende Abkürzung zu richten, die, indem sie das Vorhergehende zusammenfaßt, alle Ideen auf einen einzigen Punkt von Thätigkeit zurückführt, nach welchen man nicht fürchten kann, sich zu täuschen.

Zwanzigstes Kapitel.

Abkürzung dieser Methode.

Die in Thätigkeit gesetzte ausleerende Behandlungsweise.

Indem wir das, was in diesem ganzen ersten Theile, sowohl in Hinsicht der Ursache der Krankheiten überhaupt, die wir kennen gelehrt haben, als in Hinsicht ihrer Benennung, so wie sie ist, oder in der Folge seyn könnte, gesagt haben, zusammenfassen, haben wir uns den nützlichsten Zweck für die gesammte Classe der Kranken vorgesetzt, und unsere Hauptabsicht, ohne welche dieser Zweck nie erreicht würde, ist, alle leidende Wesen dahin zu bringen, die Ursache der Krankheiten auszuleeren, als dem einzigen Mittel, um sie alle zu vernichten, nach der unabänderlichen Wahrheit: Keine Wirkung ohne Ursache.

Mit demselben Gedanken, der sowohl die Idee, welche die Eintheilung des menschlichen Körpers in zwei Theile entstehen läßt, als auch die Idee, die sich an den Grad der Leiden, welcher die sich zur Kur darstellende Krankheit charakterisiret, umfaßt, wird man mit Sicherheit den Gang, die Ordnung und die Steigerung der Ausleerungen leiten können, die man beobachten muß, um die Kranken von den Materien zu befreien, die ihnen verschiedene und mehr oder weniger schmerzliche Leiden verursachen.

Ist es, um zu fühlen, daß diese Methode eben so sicher in ihrem Princip, als leicht in ihrer Ausführung ist, nicht genug, daß man das, was außer Zweifel ist, nämlich die Ursache der Krankheiten, so wie sie sich in allen erschaffenen Wesen bilden kann, und so wie man sie im menschlichen Körper sich entwickeln sieht, erkenne? Man kann die Evidenz davon nicht läugnen, weil, mag

das Geschlecht und die Gattung der Krankheiten welch' immer für eine seyn, doch immer das kranke Individuum auf dieselbe Weise leidet und sein Leben mehr oder weniger von der nämlichen wirkenden Ursache bedroht wird.

Alle innere Krankheiten, und eben so gut diejenigen, deren Name in dieser Methode nicht vorkommt, als jene, die in dieser genannt sind, reduciren sich in der Wirklichkeit, weil sie alle die nämliche materielle Ursache oder Quelle, so wie sie im ersten Kapitel gezeigt ist, haben, nur auf die Krankheit des menschlichen Körpers, d. h. auf eine einzige Krankheit, da jede Beschwerde nichts anders als eine dem Gesundheitszustande entgegengesetzte Lage ist. Man muß daher die Quelle oder die Ursache ausleeren, um alle Wirkungen und alle Ausflüsse derselben zu zerstören, und um in allen möglichen Fällen, oder nach den Hülfsquelleu, welche die Natur in dem kranken Subject noch haben kann, mit Sicherheit zu heilen.

Eintheilung des menschlichen Körpers und der ausleerenden Mittel.

Um die Kur leicht und die Heilung jedes Kranken sicherer zu machen, muß man sich nur mit seinem Uebel allein beschäftigen, nur die Ursache seiner Leiden vor Augen haben, nur die verdorbenen Säfte, die dieselbe erzeugen, sehen, und diese sogleich und bis zur bedeutenden Besserung nachdrücklichst ausleeren, und dann nach einigen Zwischenräumen die Kur wieder bis zur gründlichen Heilung fortsetzen. Mögen die Beschwerlichkeiten noch so groß, und die eintretenden Hindernisse seyn, welche sie wollen, so muß man jederzeit mit Beharrlichkeit dem beabsichtigten Zwecke zugehen: hinreichend wiederholte Ausleerungen sind unvermeidlich, um ihn zu erreichen.

Um jedem, auch nur mit gemeinem oder gewöhnlichem Verstande begabten Menschen die Kur aller Kranken, die noch Hülfsquellen für ihre Heilung darbieten, möglich zu machen, so theilen wir den menschlichen Körper in zwei Theile; in die obern oder ersten Wegen und in die untern Wegen, und eben so theilen wir auch die Ausleerungsmittel in Brech- und in Purgirmittel ein. Diese Eintheilung ist nothwendig, um die Ursache des Schmerzes oder der Krankheit mit Erfolg angreifen zu können, sowohl wenn sie ihren Sitz in den hohen Theilen oder obern Wegen des Körpers, als wenn sie solchen in den niedern Theilen oder untern Wegen desselben hat. Wir werden nun die einen und die anderen Theile beschreiben.

Die ersten Wege oder oberen Theile des menschlichen Körpers fangen von dem Grunde des Magens an, weil von diesem Punkt aus dieses Eingeweide sich durch Erbrechen zu entleeren vermag. Von diesem Punkt aufwärts umfassen die ersten Wege die ganze Brust, den Hals, die Kehle, den Schlund, den Kopf, das Gesicht, den Mund, die Zähne, die Nase, die Augen, die Ohren, die Drüsen des Halses, der Achselhöhlen, und erstrekken sich auf die Arme, Hände bis an die Fingerspitzen.

Die unteren Wege oder unteren Theile bestehen folglich aus allen jenen Theilen, die nicht in dem Umfange der ersten Wege begriffen sind, nämlich von der Grundlage des Magens abwärts bis an das Ende der Zehen.

Das Brech-Purgirmittel (Vomi-purgatif) hat diese Benennung daher erhalten, weil es durch die oberen und unteren Wege purgirt. Es besitzt eine anerkannte Wirksamkeit gegen die Beschwerden der obern Theile. Nebst dem Vermögen, den Magen auszuleeren, um im Nothfalle den Durchgang des Purgirmittels zu

begünstigen, das wegen Fülle dieses Eingeweides wieder zurückgeworfen werden kann, hat dieses Brechmittel auch das Verdienst, die Brust und alle in seiner Höhle enthaltenen Eingeweide frei zu machen. Dasselbe zieht die Sérosité von einigen Theilen der ersten Wege an, wo dieselbe sich festgesetzt hat. Es zertheilt die angesammelte Flussion, erschüttert sie und bringt sie aus der Stellung. Wenn dasselbe sie nicht durch seine eigene Wirksamkeit austreibt, so erleichtert es wenigstens dem Purgirmittel die Ausleerung derselben, dessen Gebrauch darauf folgen muß, wie man es in den vier Artikeln der Kurordnung lesen wird.

Unseren gelehrten Antagonisten gefällt keineswegs der Name Vomi-purgatif, welchen wir demselben Mittel geben, das sie Eméto cathartique nennen. Sie finden unsere Benennung gemein. Allein, da wir nicht für sie, wohl aber zum Nutzen der größten Zahl schreiben, so beharren wir bei dem Glauben, daß die Benennung Brechpurgirmittel Vomi-purgatif die einzige sey, deren wahre Bedeutung von den Kranken wohl verstanden und begriffen werde: und dieß ist für uns genug.

Das Purgirmittel leert nur durch die unteren Wege aus. Es muß von der Beschaffenheit seyn, wie wir sie angezeigt haben, damit es aus allen Theilen des Körpers die ganze Masse der verdorbenen Säfte, die die Ursache der Krankheiten sind, wie wir es im vierten Kapitel bemerkt haben, heraustreiben könne. Es ist zwar und muß aus dem Geschlechte der drastischen Mittel seyn, allein es ist nicht so gewaltsam, wie nur der Haß gegen die Purganz sich erlaubt hat, es gegen alle Wahrheit zu nennen.

Das Klystier kann von einer Methode, die auf der Ausleerung verdorbener Säfte beruht, nicht ausgeschlossen werden, weil es wegen seiner Wirkungen mit ihr verwandt ist.

Unter den Mitteln, welche jenen Personen, bei denen der Verstand am wenigsten geübt ist, zu Gebote stehen, ist das Klystier eins derjenigen, welche am meisten Gutes erzeugen, und am wenigsten Schaden verursachen können. Daß man doch dieß auch von einem andern Verfahren, das gleichfalls in den Händen des Volkes ist, sagen könnte, nämlich von den schädlichen Blutegeln, mit welchen so viele Individuen sich morden, indem sie sich Erleichterung zu verschaffen glauben!...

Indessen kann man nicht sagen, daß es unmöglich sey, das Klystier zu mißbrauchen, wenn man es täglich ohne Unterschied und ohne bestimmten Grund gebrauchen wollte, wie wir dies bei mehreren Personen bemerkt haben, die es auf diese Art ohne Grund gebrauchten, so würde es sich ereignen, daß man der Natur keine Verrichtung in Hinsicht der täglichen Stuhlgänge lassen, und man nie wissen würde, wann sie im Stande wäre, sie frei zu erfüllen. Außer diesem Falle ist das Klystier vielleicht nie schädlich. Es ist zwar unzureichend zur Heilung, verschafft aber Erleichterung. In Wahrheit, eben deswegen, weil es Erleichterung verschafft, und man einer nützlichen Erfahrung ermangelt, so kann das Klystier gleich der Anwendung aller Palliativmittel nur eine kostbare Zeit verlieren lassen; denn, während man sich nur auf Klystiere beschränkt, kann die Krankheit oder Unpäßlichkeit, gegen welche man sie braucht, Fortschritte machen, die oft zeigen, daß es dringend war, vorzugsweise zu den Heilmitteln die Zuflucht zu nehmen. Diese Wahrheit wird gewöhnlich besser gefühlt, wenn die Mittel zu spät angewendet werden, um dem Kranken das Leben zu retten oder ihn heilen zu können.

Das Klystier wird mit Nutzen angewendet in Fällen von Verstopfung des Leibes, wo es angezeigt ist; wenn es aber in dieser Beschwerde Erleichterung verschafft, so kann es doch nicht die Ursache derselben zerstören.

Dasselbe ist daher immer nur ein Palliativmittel, das von der Purganz, dem einzigen Mittel, das zu heilen vermag, begleitet oder unterstützt werden muß. Es giebt indessen viele Fälle, wo dasselbe mit Nutzen angewendet werden kann. Zum Beispiel, einige Tage hinter einander, ehe man die Kur einer chronischen oder andern Krankheit unternimmt oder wenigstens den Tag vor dem Anfang der Kur. Personen, die gewöhnlich verstopft oder hartleibig sind, solche deren Nervensystem zerrüttet ist, Kranke, die durch Leiden oder vom Alter geschwächt sind, und alle jene, die wegen Fülle von schon lange verdorbenen Säften kränklich sind, thun daran wohl, sich durch einige Klystiere, ja auch mehrere nach einander, zu entleeren; dieß ist eine Art Vorbereitung für die Purganz, die oft nothwendig ist und der Kur nie schaden kann.

Dieselben und alle andere Kranke können und müssen oft, während sie die Purganz, so wie es in der Kurordnung angezeigt ist, aussetzen, sich dieses Mittels mehr oder weniger oft bedienen.

Es giebt viele Personen unter denen, welchen es an hinlänglicher Bildung fehlt, oder die sich keine rechte Idee davon machen, was eine der Ursache der Krankheiten angemessene Purganz ist, welche nichts ungewöhnliches darin finden, wenn ein Individuum, selbst mehrere Tage hindurch, nach eingestellter Purganz nicht natürlich ausleerte. Diese irrige Meinung, die sie leitet, macht uns glauben, daß sie denken, das Klystier müsse die einzige Hülfsquelle dieser Kranken seyn. Es scheint uns also von Nutzen, ihnen darzuthun, daß sie diesfalls in einem großen Irrthum sind, der in der Folge einen bedeutenden Nachtheil erzeugen kann. Indem dieser Irrthum zur Verstopfung führt, unterdrückt er eine der natürlichen und so unvermeidlichen Verrichtungen als die, welche sich an die Verrichtung des Essens knüpft. Eine

Unterdrückung, die sehr nachtheilig ist, und deren Folgen wir, als von der Verstopfung des Leibes die Rede war, erklärt haben. Es ist daher nothwendig, daß diese Personen lernen, daß nur, wenn keine Ursache der Krankheit mehr vorhanden ist, die Natur alle ihre Verrichtungen erfüllt. Sie müssen auch wissen, daß schon die Verstopfung allein ein Grund ist, um die Purganz, auch nach einer beendigten Kur, mag ihre Dauer kurz oder lang gewesen seyn, und selbst, wenn die Kranken in jeder andern Hinsicht gesund scheinen würden, zu wiederholen, weil die vorhandene Verstopfung alsbald die Ursache eines Rückfalls werden würde. Durch eine zu lange Aussetzung der Purganz würde man die Früchte der ersten Kur verlieren.

Ein erweichendes Klystier ist oft selbst am Tage der Purganz, nachdem diese ihre Wirkungen erschöpft hat, nützlich, um die brennenden oder scharfen Materien, die noch ausgeleert werden müssen, anzufrischen und zu versüßen und um den Gedärmen Erleichterung zu verschaffen. Das Klystier würde auch in dem Falle, wo eine Dosis des Purgirmittels oder des Brechmittels in dem Zeitraume von fünf bis sechs Stunden noch nicht anfinge, durch die untern Wege zu wirken, angemessen seyn, um derselben zu helfen. Das Bedürfniß der Ausleerung, das bei schweren Krankheiten dringend ist, kann purgirende Klystiere erfordern.

Die Zusammensetzung der Klystiere ist nach den Umständen verschieden. Man weiß, daß die Abkochung von Leinsamen, von Eibischwurzel oder anderen erweichenden Substanzen, durch das Klystier beigebracht, viel Gutes erzeugt, besonders, wenn dieses Dekokt kräftig genug ist.

Wir haben diese Klystiere oft solchen Kranken, die der Behandlung nach unserer Methode nicht unterzogen werden konnten, bis zu zwei und drei des Morgens angerathen, wobei das zweite beigebracht wurde, sobald das

erste abgegangen war, und eben so das dritte; es versteht sich von selbst, daß jedes dieser Klystiere so lange als als möglich in den Gedärmen behalten werden muß, ehe man es von sich giebt. Diese Klystiere mehrere Tage, und selbst eine Woche hindurch, gebraucht, hatten bei Kranken, die zu zart oder zu alt waren, um auf eine andere Weise purgirt zu werden, die Wirkung von einer oder mehreren Purganzen und erzeugten bedeutende Erleichterungen.

Was das purgirende Klystier betrifft, so kann man zu einer, zur Anfüllung der Klystierspritze nöthigen Menge Wasser drei, vier und fünf Eßlöffel des Brechmittels, jedoch weniger vom Purgirmittel, hinzusetzen; oder man kann anstatt dieser Ausleerungsmittel in jener Wassermenge eine halbe Unze und auch mehr Sennesblätter einweichen, oder auch darin eine Unze, mehr oder weniger, Cassia auflösen. Einige Personen haben in dasselbe Wasser eine Viertelunze, eine halbe Unze, auch eine Unze Jalappenpulver gethan, und befanden sich sehr wohl nach dem Gebrauche.

Anwendung der Heilmittel nach der vorhergehenden Eintheilung.

In Folge der Eintheilung des menschlichen Körpers und der Ausleerungsmittel, so wie diese gemacht wurden, muß man sich in Hinsicht der zwei Hauptsitze der Krankheit auf folgende Art benehmen, und diese Sitze sind nach unserer Eintheilung entweder in den obern oder in den untern Wegen.

Wenn die Krankheit ihren Sitz in den obern Wegen des Körpers hat, d. h. wenn der Schmerz im Innern irgend eines, von dem Umfange der ersten Wege abhängenden Theiles empfunden wird, oder wenn eine offenbare Fülle des Magens vorhanden ist, so muß man die Kur mit einer Dosis des Brechpurgirmittels anfangen, und, indem man sich nach jenem der vier Artikel der Kurordnung,

den man für den Kranken anwendbar erkannt hat, richtet, in der Folge das Purgirmittel eingeben. Es ist nothwendig, daß diese beiden Ausleerungsmittel abwechselnd gebraucht werden, so lange die ersten Wege krank sind, wenigstens während der ersten Tage der Kur. Der Leser wird sich darüber nicht beleidigt fühlen, daß wir hier für alle bemerken, daß abwechselnd so viel sagen will, als einen Tag das eine und einen Tag das andere Ausleerungsmittel. Dieß muß Statt finden, wenn man die Kur nach dem 1sten, 2ten oder 4ten Artikel befolgt, und, wenn man nach dem 3ten verfährt, so müssen die Dosen eine nach der andern, und in den, in diesem Artikel angezeigten Zwischenräumen eingenommen werden.

Wenn die Krankheit oder die Schmerzen der ersten Wege, die wegen Anzeichen von Heftigkeit oder Gefahr nach Vorschrift des 3ten Artikels behandelt werden, auf die erste Dosis des Brechpurpirmittels, nicht nachgelassen haben, so muß man, auch wenn diese Dosis keine Ausleerung durch die untern Wege bewirkt hätte, zwei Dosen dieses Ausleerungsmittels gegen eine des Purgirmittels gebrauchen.

Wenn die Beschwerde der ersten Wege minder gefährlich oder minder heftig, als im vorhergehenden Falle, ist, und nur die Behandlung des 2ten Artikels erfordert, und wenn die ersten Wege durch eine Dosis des Brechpurgirmittels noch nicht hinreichend gesäubert worden sind, die vielleicht mehr durch die unteren, als durch die obern Wege gewirkt hat, so werden zwei Dosen dieses Ausleerungsmittels nothwendig, um die obern Theile frei zu machen. Indessen, wenn es dringend wäre, eine große Leere durch die untern Wege zu bewirken, wie in Fällen von Entzündung, von starkem Fieber, oder heftigen Schmerzen in den Extremitäten oder anderen Theilen des Körpers, so würde der Gebrauch des Purgirmittels nach einer einzigen Dosis des ersten Ausleerungsmittels vorzuziehen seyn, um die Gefäße leer und die Circulation frei

zu machen. Die reichlichsten und heilsamsten Ausleerungen geschehen, wie jeder Mensch erkennen kann, durch die unteren Wege. Die obern Wege sind, so zu sagen, nur der Aufenthalt eines Theiles der im ganzen Körper verschlossenen Materien, die sich in diesem Theile des Rumpfes ansammeln. Es ist zwar wahr, daß das Brechmittel eine besondere Thätigkeit auf diesen Theil des Körpers ausübt; dasselbe kann aber das Purgirmittel weder in seinen Eigenschaften, noch in seinen Wirkungen, ersetzen; Beispiele davon sind wenigstens äußerst selten.

Wenn im Gegentheile bei dem Anfange der Kur in den ersten Wegen des Kranken nichts krankhaftes vorhanden ist, und wenn der Magen keine solche Fülle anzeigt, daß dieser die Dosen des Purgirmittels wieder erbrechen könnte, so muß die Kur mit dem Purgirmittel angefangen und mit diesem bis zur Genesung fortgesetzt werden.

Es bleibt jedoch zu bemerken, daß die Krankheit, die man ohne Anwendung des Brechpurgirmittels zerstören zu können glaubt, bisweilen im Laufe der Kur den Gebrauch dieses Ausleerungsmittels erfordern kann. Die gewöhnlichsten Fälle, auf welche diese Bemerkung anwendbar ist, sind jene, wo die dem obern Theile des Magens anklebenden Stoffe durch die Ausleerung derer in den untern Wegen, welche jenen zur Stütze dienten, erschüttert werden. Diese Materien widersetzen sich dann, indem sie sich losmachen, dem Durchgange des Purgirmittels und erregen das Erbrechen der Dosis, anstatt mit dieser in die Gedärme hinabzugehen. Diese Bemerkung findet ihre Anwendung auch in dem Falle, wo die Flussion, die während der Kur ihre Stelle verändert hat, sich zufälliger Weise in den ersten Wegen oder auf irgend einen von diesen abhängenden Theil ansammelt, und da einen mehr oder minder lebhaften Schmerz verursacht. Diese Fälle, oder einer davon erfordern, daß man si[illegible]o benehme, wie es in Hinsicht der Beschwerden der ersten

Wege gesagt worden ist, nämlich, daß man, statt zu dem Purgirmittel, zu einer Dosis des Brechmittels seine Zuflucht nehme, und nach der einmal angenommenen Ordnung die Kur mit dem Purgirmittel, bis die Nothwendigkeit des Brechmittels neuerdings angezeigt ist, fortsetze.

Hierbei wird jedoch bemerkt, daß viele Individuen von Krankheiten oder Schmerzen der ersten Wege, ohne das Brechmittel zu gebrauchen, geheilt werden können. Oft ist das Purgirmittel hinreichend, besonders wenn diese Krankheiten in ihrem Anfange bekämpft werden.

Es giebt auch Umstände, wo die Nothwendigkeit des Brechmittels zwar angezeigt ist, wo es aber doch klug ist, dessen Anwendung aufzuschieben. Wenn es sich um betagte, schwache, zarte und um solche Personen handelt, deren Säfte in einem Zustande von so chronischer Verdorbenheit sind, daß man befürchtet, sie weder zu heilen, noch bedeutend zu erleichtern, und bei welchen man voraussetzt, daß die Erschütterung, die durch das Brechmittel veranlaßt werden kann, einen zu starken Eindruck auf die Constitution derselben in Anbetracht der bösen Natur und der großen Menge ihrer Säfte machen würde, so muß man die Ausleerung durch die untern Wege vorziehen, welche durch kleine Dosen bewirkt werden muß, um die Masse dieser Materien gelind zu vermindern. Hat sich die Lage dieser Personen geändert oder gebessert, so kann man das Brechmittel, wenn es angezeigt ist, anwenden.

Endlich, um jeden Zweifel in Hinsicht des Anfangs jeder Kur zu heben, und weil es wünschenswerth wäre, daß jede Krankheit, ohne Erbrechen zu erregen, geheilt werden könnte, und es andererseits Personen giebt, die dasselbe, obwohl oft mit Unrecht, fürchten, so kann man die Heilung jedes Kranken, ohne das Brechmittel zu gebrauchen, versuchen, besonders, wenn die Nothwendigkeit dieses Ausleerungsmittels nicht gebieterisch ist, weil

man dasselbe immer noch gebrauchen kann, wenn man die Unmöglichkeit, es zu entbehren, erkannt hat. Die Unmöglichkeit, es zu entbehren, tritt ein, wenn der zu volle Magen das Purgirmittel auswirft, und dieses ausgeworfene Ausleerungsmittel gar keine oder nur sehr wenige Wirkung auf die untern Wege hervorgebracht hat, besonders, wenn das Erbrechen mehrere Tage hindurch oder mehrmals nach einander stattfindet. Im Laufe der Kur von Beschwerden, die von chronischer Verdorbenheit herrühren, ist es selten möglich, die Anwendung des Brechmittels zu entbehren, weil man in diesem Falle die Quelle der Säfte auf eine ernsthafte Weise angreifen muß, und gerade der Magen es ist, wo sich dieselben besonders festsetzen. Es giebt indessen Individuen, die nicht nur von dem Erbrechen, sondern auch von dem Brechmittel selbst belästiget oder krank gemacht werden; diese haben keinen anderen Ausweg, als auf dieselben Verzicht zu leisten und sich bloß an das Purgirmittel zu halten. Im Ganzen ist es das Wesentliche, die Ursache der Krankheiten auszuleeren, und es kommt auf die Gattung des Ausleerungsmittels eben nicht an, wären es auch andere als jene dieser Methode, jedoch von gleichem Verdienst, wenn sie nur die Gesundheit wieder herstellen.

Jeder wird begriffen haben, daß es Fälle giebt, wo man das Purgirmittel, ohne daß ihm das Brechmittel vorhergehet, gebrauchen kann. Nun muß man aber wissen, daß es keinen Fall giebt, wo man das Brechmittel, ohne daß ihm das Purgirmittel folgt, anwenden könnte, weil man das Brechmittel nur, um durch dasselbe den Durchgang und die Wirkungen des Purgirmittels zu erleichtern, gebraucht. Diese Vorschrift ist der Taktik unserer jetzigen Praktiker sehr entgegengesetzt, die sehr oft ihren Kranken eine Dosis Brecharznei geben, und sie mit der Verderbniß im Leibe unter der zerstörenden Last zu Grunde gehen lassen, während sie dieselben durch fortgesetzte Ausleerungen retten würden. Diese Wahrheit ist

für so evident erkannt, daß ihr zufolge die Aussetzung der Kur, wovon in den folgenden vier Artikeln die Rede seyn wird, nur nach einer Dosis des Purgirmittels stattfinden kann, wofern das Brechmittel nicht durch die untern Wege viele Ausleerungen bewirkt und dadurch das Purgirmittel ersetzt hätte.

Gemälde der Gesundheit.

Ehe wir zur Beschreibung der Kurordnung schreiten, die von jedem Kranken und gegen jede Krankheit befolgt werden muß, ist es von Nutzen, hier einen Wegweiser aufzustellen, der den Kranken den Punkt, von welchem sie auszugehen haben, und den Zweck, welchen sie erreichen müssen, anzeige. Die Arzneien sind unstreitig bis zur erlangten Heilung nothwendig. Allein ihre Nothwendigkeit hört auf, und man muß sie nicht mehr gebrauchen, sobald die Gesundheit, diesem Gemälde gemäß, hergestellt ist.

Die Gesundheit in einem Individuum äußert sich durch die Abwesenheit jedes Schmerzes, jeder Unpäßlichkeit oder Beschwerde, in welch' immer für einem Theile des Körpers. Sie charakterisirt sich durch die freie und regelmäßige Ausübung der natürlichen Verrichtungen, keine ausgenommen, und diese Verrichtungen sind: ein guter Appetit in den zur Mahlzeit bestimmten Stunden, eine leichte Verdauung, weder Durchfall, noch Verstopfung, freie Ausleerungen, wenigstens einmal alle vier und zwanzig Stunden, ohne empfindliche Hitze oder Brennen an der Oeffnung des Hintern; der freie Abgang des Urins ohne Schärfe oder Brennen und ohne rothen oder sandigen Bodensatz, der ein Zeichen eines schon vorhandenen oder nahen Schmerzes ist; ein ruhiger, im Verhältnisse zu dem verschiedenen Alter weder zu langer, noch zu kurzer Schlaf, der frei von schweren Träumen ist; kein galliger oder anderer vom Magen herrührender, widerwärtiger

Geschmack; kein widerliches Aufstoßen; die Zunge rein; der Athem nicht stinkend; die Haut nicht trocken, ohne Schärfe, Jucken, Flecken, Finnen oder andere Ausbrüche; keine Hämorrhoiden; keine brennende Hitze, in welch' immer für einem Theile des Körpers; kein ungewöhnlicher Durst ohne eine vorausgegangene erhitzende Bewegung oder Arbeit, oder andere erkannte Ursache; eine gleich bleibende Gesichtsfarbe ohne eine Farbeveränderung, welche die Gesundheit nicht zuläßt; bei dem Weibe nie jene Ausflüsse, die unter dem Namen weißer Fluß bekannt sind; nie Unterbrechung in der monatlichen Reinigung, noch Leiden zur Zeit ihrer periodischen Rückkehr.

Wer sich vor den Krankheiten, welchen der Mensch ausgesetzt ist, sichern, oder seine Gesundheit so viel als möglich unversehrt erhalten, und einer ganz natürlichen Folge gemäß seine Existenz gegen die Krankheit, die sie aus Mangel an Vorsicht vor der Zeit vernichten könnte, vertheidigen will, muß in allen Fällen, wo der Zustand seiner Gesundheit nicht mehr mit vorliegendem Gemälde übereinstimmt, oder wenn er wegen seines Alters, oder wegen einer andern Ursache nicht alle Bedingnisse vereinigen kann, sich nicht wenigstens in einer demselben möglichst nahe kommenden Lage befindet, sich beeilen, Zuflucht zu der Purganz zu nehmen.

Man muß dieses Gemälde öfters durchsehen, und sich selbst genau prüfen, vorzüglich, wenn ansteckende, endemische oder epidemische Krankheiten herrschen, oder wenn man sich in einer Lage befindet, die den Einfluß von Säfte verderbenden Ursachen, wovon im zweiten Kapitel gehandelt worden ist, befürchten läßt, um sich nöthigenfalls den gemachten Bemerkungen gemäß zu verhalten. Die Vorsicht in solchen Umständen läßt die Klugheit erkennen; allein chimärische Furcht würde das Gegentheil zeigen.

Kur-Ordnung.

Erster Artikel.

Erst entstandene und leichte Krankheiten.

Von der Gesundheit zur Krankheit ist nur ein Schritt und oft ist dieser sehr kurz. Die Krankheit kann nicht anfangen, ohne daß die Gesundheit nicht mehr oder weniger geschwächt sey. Ebenso kann die Krankheit keine Intensivität oder innere Stärke erlangen, wenn nicht die Gesundheit zerstört worden ist. Dieser Artikel ist für alle diejenigen Individuen, die, im Besitz einer so guten Gesundheit, als sie im vorhergehenden Gemälde gezeichnet ist, dieselbe plötzlich verlieren oder eine empfindliche Schwächung derselben erleiden. Man kann nicht sagen, daß man erst erkrankt, oder daß die Krankheit erst entstanden sey, wenn man kränklich war oder mit einer schlechten Constitution geboren wurde. Nicht selten trifft man Personen, die für eine erst entstandene Krankheit das annehmen, was bei ihnen eigentlich nur ein Rückfall oder Fortsetzung einer frühern Krankheit ist, von welcher sie nicht gründlich geheilt worden sind. Für diese Kranken ist im Gegentheile der 4te Artikel geeignet.

Sobald die Gesundheit nicht mehr in Uebereinstimmung mit oberwähntem Gemälde ist, sind auch die Säfte wenigstens oberflächlich verdorben. Wenn der Schmerz nicht sogleich empfunden wird, sobald diese Materien ausgeartet sind, so liegt der Grund davon darin, daß hier,

wie bei allen anderen Dingen, die Ursache Zeit haben muß, um zu Erzeugung ihrer Wirkung stark genug zu werden. Allein es ist nicht weniger gewiß, daß jede empfundene Unpäßlichkeit den Beweis liefert, daß die Säfte mehr oder weniger verdorben sind. In diesem Falle hat manchmal eine einzige Dosis der Ausleerungsmittel glückliche Erfolge, d. h. die Heilung bewirkt. Sehr selten aber kann eine Dosis allein hinreichen; meistens muß die Ausleerung im Verhältnisse von einer Dosis für ungefähr vier und zwanzig Stunden zwei oder drei Tage nach einander bis zur Genesung wiederholt werden; indem man den Sitz der Beschwerde hinsichtlich des vielleicht nothwendigen Brechmittels berücksichtigt.

Indem man diesen ersten Artikel nach den Andeutungen des Gemäldes der Gesundheit befolgt, so schneidet man sogleich die Krankheit in der Wurzel ab, indem man die Ursache derselben in ihrem Entstehen zerstört, und kann dadurch schwere Zufälle vermeiden. Die Kunst und die Vorsicht leisten sich auf diese Weise eine gegenseitige Hülfe, und kommen oft traurigen Krankheiten zuvor. Es ist begreiflich, daß in dem Falle, wo die in diesem Artikel enthaltenen Regeln nicht hinreichen würden, man sich nach denen des zweiten Artikels benehmen müsse.

Zweiter Artikel.

Erst entstandene schwere Krankheiten.

Die Krankheit ist intensiver oder stärker als im Falle des ersten Artikels, wenn die Säfte plötzlich mehr als oberflächlich verdorben werden. Wenn diese einen Grad von Fäulniß haben, entweder weil die verderbenden Ursachen auf dieselben einen stärkeren Einfluß ausgeübt haben, als es jener ist, welcher die Anwendung des ersten Artikels erfordert, oder weil man vernachlässigt hat die Säfte zur Zeit, als man im Falle des so eben be-

nannten Artikels war, auszuleeren, so sind dann die Schmerzen stärker, und können bedeutend gefährlicher werden. Die Krankheit ist endlich schwer, nicht nur wegen der Bösartigkeit der Verderbniß, sondern auch in Bezug auf die Empfindlichkeit der Theile, die von Entzündung, heftigem Schmerz, Stockung, Ablagerung, Fieber, Verlust des Appetits, oder auf andere Weise befallen sind. Es ist dann nothwendig, eine größere Zahl Dosen als im vorhergehenden Falle, einzunehmen.

Es bleibt indessen immer wahr, daß die erst entstandenen Krankheiten, die in diesem Artikel begriffen sind, meistens mit einer Kur von acht oder zehn Tagen zerstört werden: ein Vortheil, den die entgegengesetzten Methoden, gewiß nicht mit Erfolg der unsrigen streitig machen werden. Dazu ist es aber unvermeidlich, daß die Kranken täglich, oder alle vierundzwanzig Stunden, bis sie bedeutende Erleichterung erlangt haben, eine ausleerende Dosis, sey es das Brechmittel oder das Purgirmittel, je nachdem der Sitz der Krankheit ist, einnehmen und so lange fortfahren, bis die Schmerzen wenigstens gemäßigt sind, das Fieber nachgelassen hat, oder verschwunden ist, die Kranken nur wenig Durst fühlen, Appetit oder wenigstens Geschmack für die Nahrungsmittel und Schlaf, die Hauptgrundlage der Gesundheit, wieder erlangt haben. Der Erfolg wird noch sicherer seyn, wenn im Falle eines brennenden Fiebers, eines heftigen Schmerzes am Kopfe oder anderswo, man an dem ersten Tage der Kur den 3ten Artikel befolgt.

Ist man zu dem Punkt von Erleichterung oder Besserung, wovon so eben die Rede war, gelangt, so können die Kranken die Purganz ein oder zwei Tage, je nachdem ihre Lage ist, aussetzen. In der Folge werden sie dieselbe durch mehrere Tage und bis sie eine noch bedeutendere Besserung erlangt haben, wiederholen. Durch die erreichte Besserung, und Wiederherstellung des Appetits, den sie mit Mäßigung zu befriedigen haben, kom-

men die Kranken zu Kräften und auf den Weg der Genesung. Endlich müssen sie die auf diese Weise ausgesetzte Purganz so lange, bis sie geheilt sind, wiederholen.

Dritter Artikel.

Die schwersten Krankheiten die es geben kann.

Es treten viele Fälle oder Grade von Krankheiten ein, die schwere Zufälle, ja selbst einen sehr schnellen Tod verursachen würden, wenn die Kranken die Dosis nicht so nach einander, wie es in diesem Artikel angezeigt ist, wiederholen würden, und gegen welche die Befolgung des zweiten Artikels unzureichend wäre. Die Fäulniß der Säfte, so wie man sie im Laufe dieses Werkes kennen lernen ließ, geht nicht immer denselben Schritt. Man hat sie in vielen Individuen sich so schnell vermehren gesehen, daß sie in wenigen Tagen, ja in wenigen Augenblicken den Tod derselben zu einer Zeit, wo man diesen am wenigsten befürchtete, verursachte.

Dieser Wahrheit gemäß ist es nothwendig, daß die Kurordnung, oder die Ausleerung der Fäulniß mit der Heftigkeit des Uebels oder der drohenden Gefahr in Verhältniß stehe, und stets schneller geschehe, als die Verderbniß an Thätigkeit und Bösartigkeit so zunimmt, um jene schrecklichen Verheerungen anzurichten.

So oft also ein Individuum an einer acuten Krankheit, Entzündung, Schlagfluß leidet, und so, wie es bei endemischen, epidemischen, ansteckenden, pestartigen oder im höchsten Grad tödlichen Krankheiten seyn kann, dann in allen Fällen, wo ein unerträglicher Schmerz sich einstellt, wie nicht minder in jenen, wo ein empfindliches Organ von der Bösartigkeit der Säfte, die es angreifen, sogleich zerstört werden kann; so wie auch im Falle einer chronischen Krankheit, wenn ein Rückfall oder eine Crisis plötzlich das Leben des Kranken in Gefahr setzen, oder

wenn ihm seine Leiden unerträglich geworden sind; in allen diesen Fällen müssen die Dosen von fünfzehn zu fünfzehn Stunden, oder, wenn die Heftigkeit des Anfalls die größten Besorgnisse erregt, von zwölf zu zwölf Stunden, und noch eher wiederholt werden, wenn einige dieser Dosen, weil sie wieder ausgebrochen worden sind, oder zu schwach waren, nicht reichlich genug gewirkt hätten.

So oft ein Kranker genöthiget ist, die Dosen auf diese Weise zu wiederholen oder zu nähern, so darf man nicht vernachlässigen sie ihm stark genug, und von hinreichender Wirksamkeit einzugeben, damit sie reichliche und zahlreiche Ausleerungen bewirken; denn bei bedenklichen Fällen, oder unerträglichen Leiden, ist gewissermaßen eine ununterbrochene Reihe Ausleerungen schlechterdings nothwendig, um das Uebel zu mildern, und die Gefahr zu entfernen. Auch dann, wenn eine Dosis ihre Wirkungen über die Dauer von fünfzehn Stunden verlängerte, so reicht es hin, daß diese Wirkungen langsam eintreten, daß die Gefahr zunimmt, oder sich nicht vermindert, um eine andere Dosis zu wiederholen, damit man die Purganz beschleuniget, aus Besorgniß, daß sie nicht thätig genug ist, um die Besserung zu erzeugen, deren der Kranke bedarf.

Es giebt heftige Krankheitsanfälle, bei denen die Wirkung eines Ausleerungsmittels nicht schnell genug seyn kann, um sogleich und ohne Verzug Erleichterung zu verschaffen, und wo man alle Hülfsquellen der Natur in Anspruch nehmen muß. Man giebt in diesen Fällen ein erweichendes oder purgirendes Klystier, zu eben der Zeit, als man die ausleerende Dosis reicht, und wiederholt dasselbe nach Bedürfniß. Oft müssen auch gleich nach dem Anfalle und dem genommenen Ausleerungsmittel Fußbäder, vielleicht mit Senfmehl geschärft, und Blasenpflaster gebraucht werden. Ferner kann eine, durch das im fünften Kapitel in Rücksicht der Verwundeten angezeigte Verfahren erregte reichliche Transpiration von großem

Nutzen seyn. Sobald die Gefahr entfernt ist, tritt der Kranke in die Kurordnung des 2ten oder in jene des 4ten Artikels ein, wenn er diesen, ehe er den 3ten brauchte, befolgt hat. Man sehe bei dem Artikel: Diätetisches Verhalten nach, wie dieser Gang der Purganz mit der Ernährung der Kranken übereinstimmen könne.

Vierter Artikel.

Chronische Krankheiten.

Eine Erfahrung von mehr als sechzig Jahren, jene des Pelgas, meines geschätzten Vorfahrers, mit der meinigen vereinigt, hat erwiesen, daß, wenn diese Methode, deren Princip er mir gezeigt hat, allgemein angewandt und den drei vorhergehenden Artikeln gemäß befolgt wäre, die chronischen Krankheiten, wovon wir nun den Gang der Kur beschreiben werden, die heutzutage so sehr gewöhnlich sind, unendlich seltener werden würden. Die jungen Leute könnten, durch die besondern Hülfsquellen die ihnen die Natur liefert, davor geschützt seyn, während sie denselben in Folge von Crisen, die nicht heilsam waren, oft durch die Schuld von Praktikern, die nicht verstanden, sie nach dem Bedürfnisse zu unterstützen, gewissermaßen am meisten ausgesetzt sind.

Unter der Benennung Chronische Krankheiten, sind alle Krankheiten, alle Schmerzen, Verhärtungen, Ablagerungen, Geschwüre, Unpäßlichkeiten und überhaupt alle Beschwerden oder Leiden begriffen, die in einem Individuum die Stelle der Gesundheit ganz oder zum Theile eingenommen haben, und deren Dauer den Zeitraum von vierzig Tagen überschreitet.

Diese Krankheiten würden selten seyn, wenn die Bedingungen, die wir als die Grundlage unserer Behauptung festsetzen, genau erfüllt würden. Jeder Mensch kann sich durch eigenes Nachdenken selbst von dieser Wahrheit

überzeugen, denn, wenn ein Individuum, obwohl krank, dennoch lange Zeit bestehen kann, so kommt dieß unstreitig daher, weil die Säfte, die seine jetzige Lage verursachen oder unterhalten, nicht mit einer tödlichen Bösartigkeit geschwängert sind oder waren, so, wie man dieselbe bei den von der Fäulniß der Epidemien befallenen Kranken, oder in anderen nicht minder schweren Umständen, die in wenigen Tagen den Tod verursachen, bemerkt. In diesen letzteren Fällen, kann es sich bei manchen Subjecten ereignen, daß die Verderbniß thätiger wäre, als die Hülfe, ungeachtet aller Eile, wirksam seyn kann, und daher die Eingeweide beschädigt, oder die Circulation aufhält, und den Tod hinzukommen läßt, weil man nicht Zeit gehabt hat, die Ursache desselben auszutreiben. Anders aber verhält es sich mit den Krankheiten, die eigentlich gesprochen, chronisch geworden sind. Die Verdorbenheit der Materien, welche die Ursache derselben sind, war bei diesen Krankheiten im Anfange nicht so bösartig, daß man sie nicht auf die in den vorhergehenden drei Artikeln angezeigte Weise hätte ausleeren können. Der Beweis davon ist, daß die Kranken denselben nicht unterlagen, und daß sie ihre Existenz oft mehrere Jahre hindurch, selbst in einem mehr oder weniger leidenden Zustande, erhalten.

Um die chronischen und selbst die gewöhnlich für unheilbar oder tödlich gehaltenen Krankheiten überhaupt zu zerstören, müssen die Kranken die Kur auf folgende Art und Weise befolgen.

Im Anfange der Kur dieser Krankheiten ist Befolgung des 2ten Artikels mehr oder weniger lange nothwendig, weil die Kranken die Dosen viele Tage nach einander nehmen müssen, bevor sie mit denselben aussetzen, oder ausruhen dürfen. An verschiedenen Stellen dieses Werkes, und im 2ten, 3ten und 4ten Theil desselben, so wie auch in der Krankenzeitung, ist es dargethan, daß man die häufige Purganz nicht nur nicht zu

fürchten hat, so oft sie auch nach einander mit Erfolg wiederholt worden seyn mag, sondern, daß die Kranken ihre Genesung nicht erreichen können, ohne die Ausleerungen nach ihrem Bedürfnisse und der Erfahrung zu wiederholen.

Jene Kranken, die, um wegen der Heftigkeit ihrer Uebel schneller eine Erleichterung herbeizuführen, genöthiget sind, die Dosen mit jener Beschleunigung zu wiederholen, wovon die Praktik Beispiele liefert, und jene, welche, ohne eben in einem so sehr leidenden Zustand zu seyn, dieselbe Thätigkeit bei ihrer Kur anwenden können, werden diese um vieles abkürzen, und ihre Heilung beschleunigen. Je entfernter von einander die Dosen genommen werden, um desto länger wird die Erleichterung ausbleiben, um desto beschwerlicher und kostspieliger wird die Kur werden, und die Genesung vielleicht gar nicht erfolgen.

Dieser Unfall wird nicht stattfinden, wenn die Dosen so nahe als möglich auf einander folgen. Der beschleunigte Gang der Kur, den man empfiehlt, macht auch die Heilung sicherer, weil ohne denselben die Verderbniß bei einer zu langsamen Behandlung die Gedärme beschädigen und den Tod verursachen könnte.

Man kann folgende Vergleichung machen: sechzig ausleerende Dosen, in dem Zeitraume von vier Monaten genommen, könnten eben kein glückliches Resultat zur Folge gehabt haben, während nur vierzig derselben, in einer um die Hälfte kürzeren Zeit genommen, die Kur beendiget haben würden. Dieses Beispiel kann oft seine Anwendung finden.

Wenn die Behandlung, so wie sie der Kranke vom Anfange an befolgt hat, in einem hinlänglichen Zeitraume noch nicht eine vortheilhafte Veränderung in der Natur seiner Säfte oder in seinem Gesundheitszustande erzeugt hat, so muß man annehmen, daß dieselbe bisher zu langsam gewesen und es dringend sey, sie zu beschleunigen und mehr zu verlängern, ehe sie der Kranke aus-

setzt, wobei er nur nach wenigen Rasttagen dieselbe wieder anfangen muß. Die ausleerenden Dosen müssen oft wiederholt werden, und so nahe auf einander folgen, daß sie der zurückgebliebenen Verderniß, als der Ursache, welche die neuen Säfte verdirbt, zuvorkommen und sie besiegen können. Man muß die Quelle davon erschöpfen, um die Wiedererzeugung oder Erneuerung der Säftemasse zu begünstigen, ohne welche die Heilung nicht erlangt werden kann.

Das Geringste, was die in diesem 4ten Artikel begriffenen Kranken thun können, um Hoffnung zur Genesung zu haben, ist, die ausleerenden Dosen im Verhältniß von vier oder fünf in der Woche in der Art zu nehmen, daß wenigstens zwei Dosen in zwei Tagen auf einander folgen, wenn nicht alle fünf Dosen nach einander genommen werden können; es ist aber immer besser sie ohne Unterbrechung fortzunehmen. Auf diese Weise müssen die Kranken, wenn es möglich ist, mehrere Wochen nach einander fortfahren, bis sie sich erleichtert fühlen, und Appetit und Schlaf, wenn sie beides verloren hätten, wieder erlangt ist. Dann können sie die Ausleerung acht Tage hindurch, auch mehr oder weniger, je nachdem ihre Lage ist, aussetzen; wenn aber die erlangte Erleichterung vor Verlauf dieser Zeit sich vermindert, so müssen die Kranken, sobald sie dieß bemerken, wieder eine neue Reihe von Ausleerungen anfangen, indem sie die Dosen, wie im Anfange, wieder nehmen, und sie so bis zur Dazwischenkunft einer neuen Erleichterung fortsetzen. Dann können sie, so wie es gesagt wurde, und auch noch längere Zeit, nach Maßgabe als sich ihre Lage bessert, und sie sich dem Gemälde der Gesundheit, welches den Zweck jeder Kur anzeigt, mehr nähern, wieder aussetzen.

Zwischen einer erst entstandenen und einer chronischen Krankheit ist auch noch dieser sehr bedeutende Unterschied, daß man wider die erste Ausleerungen ohne Aussetzung noch Unterbrechung, und bis zur Genesung, wie es im

1sten, 2ten und 3ten Artikel gesagt ist, wiederholen muß, und daß wider die zweite dieses Benehmen, welches im Anfange der Kur nothwendig ist, um das Volumen des Verderbnisses zu vermindern und die Leiden zu mildern, wie schon gesagt, abwechselnd ausgesetzt und wieder angefangen werden muß. Manchmal ist es auch nothwendig, die Purganz eine Woche, einen Monat und noch länger auszusetzen, um sie mit dem Werke der Natur und mit deren mehr oder weniger günstigen Anlagen in Uebereinstimmung zu bringen, damit die Wiedererzeugung der Säfte auf die Art, wie wir nun erklären werden, geschehen könne.

Während der Aussetzung der Purganz erlangt der Kranke durch die tägliche Ernährung zum Ersatz für den verdorbenen Theil, den er ausgeleert hat, andere Säfte wieder. Allein, so lange man nicht auf den Grund der ältern Säfte gelangt ist, sie gänzlich ausgetrieben, und die Gedärme davon gereinigt hat, so werden die neuen Säfte durch die verderbende Einwirkung, sowohl der alten noch vorhandenen Säfte, als der sie enthaltenden Theile, welches die Eingeweide sind, verdorben, und daher ist es dringend nothwendig, die Reihe der Ausleerungen öfter zu wiederholen, sie auf die Art, wie es gesagt wurde, auszusetzen, und sie so oft wieder anzufangen, als es nöthig wird, um bei dem Kranken die Wiedererzeugung der Säftemasse, von welcher die Heilung abhängt, zu bewirken. Der Erfolg kann spät seyn, wenn alle Säfte von der Ausartung ergriffen sind, wenn die Krankheit alt ist, und besonders wenn sie von einem mitgetheilten Virus herrührt, oder in Folge der enormen Menge verdorbener Säfte, die, wie wir im neunten Kapitel, unter dem Titel: enormer Umfang der Säfte, erklärt haben, in der Zusammensetzung des menschlichen Körpers besteht, entstanden ist. Der Erfolg kann aber demungeachtet nicht ausbleiben, wenn der Kranke seine Kur hin-

reichend lange Zeit hindurch auf die in diesem Artikel bestimmte Weise fortsetzt.

Um sagen zu können, daß ein Kranker geheilt sey, ist es erforderlich, daß in seinem Körper kein Theil der verdorbenen Säfte mehr vorhanden ist, die in demselben während der Krankheit, und zu der Zeit, als die Kur unternommen wurde, bestanden. Eine gänzliche Erneuerung dieser Materien ist nothwendig, was eine Einsetzung von gesunden Säften an die Stelle der verdorbenen und ausgetriebenen bedeuten will. Diese Erneuerung, die dadurch, daß die neuen Säfte an die Stelle der alten und ausgeleerten treten, geschieht, ist in dem Augenblicke, wo kein verderbender Keim in der humoralischen Constitution des Subjects mehr besteht, zu Stande gebracht.

Es giebt chronische Krankheiten, die so eingewurzelt, so hartnäckig, so schwer zu zerstören, und der Wiedererzeugung so sehr unterworfen sind, daß es mehrerer Jahre bedarf, um die gründliche Heilung derselben zu bewirken, und folglich eine sehr große Zahl ausleerender Dosen nöthig sind. Es ist eben nicht streng nothwendig, daß die Kur in Hinsicht dieser Gattung von Krankheiten in der Folge so anhaltend sey, wie sie es in ihrem Anfange seyn mußte, vielleicht würde dieß sogar schädlich seyn. Allein, wenn sie für Augenblicke, oder für eine mehr oder weniger lange Zeit ausgesetzt wird, so muß sie zu verschiedenen von der Wiedererzeugung oder Vermehrung der Leiden angezeigten Epochen, wieder fortgesetzt werden. Das jugendliche Alter bietet gewöhnlich große Hülfsquellen; wenn der Kranke im Alter des Wachsthums, oder wenigstens nicht zu sehr vorgerückt ist, und wenn die Ausleerungen mit dem Zustande der Leiden und der Wiedererzeugung der Säfte wohl übereinstimmen und gut geleitet sind, so hat man gegründete Hoffnung seine Heilung zu bewirken. Unter den Kranken überhaupt, die, weil ihre Natur nicht das Vermögen sich gänzlich zu reinigen hat, eine vollkommene und gründliche Heilung nicht

erlangen können, giebt es wenigstens eine große Zahl, die durch den verschiedenen Gebrauch der Purganz ihre Existenz verlängern, und ihre Leiden vermindern, oder deren Fortschritte verzögern könnten.

Um unsere Gedanken zu entwickeln, und um den Leidenden das Verfahren, wodurch sie geheilt oder erleichtert werden können, wohl begreiflich zu machen, muß es uns erlaubt seyn, von allen uns zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Wir werden hier eine Vergleichung machen, die, so sonderbar sie auch Manchem erscheinen mag, uns nicht nur richtig, sondern auch für eine Classe Leser, die die Stimme des richtigen Menschenverstandes besser als andere hören, ganz passend zu seyn scheint. Sie ist auch von Nutzen um die Uebereinstimmung der wiederholten Ausleerungen mit der neu belebenden Ernährung, woraus die Wiederherstellung der neuen Säfte und also augenscheinlich die der Gesundheit erfolgt, begreiflich zu machen.

Der Körper eines jeden erst seit Kurzem oder seit langer Zeit schon von den verdorbenen Materien, die er einschließt, angegriffenen Kranken, kann einem Fasse verglichen werden, in welchem man einen Rest Flüssigkeit gelassen hat, die, weil sie sich verderben konnte, das Faßwerk beschädiget, oder demselben wenigstens einen sehr üblen Geruch gegeben hat. Um demselben diesen Geruch zu nehmen, und es geeignet zu machen, eine Flüssigkeit von guter Qualität, ohne Gefahr einer Veränderung derselben aufzunehmen, wendet der Faßbinder Mittel an, die ihm seine Vernunft anzeigt: ahmen wir ihn nach. Er gießt Wasser in sein Faß, und läßt es ablaufen, nachdem er dasselbe wohl gerüttelt hat; das Wasser läuft ab, und nimmt den groben Theil der im Fasse verschlossenen Unreinigkeit mit sich fort. Ebenso verhält es sich mit dem Kranken im Anfange der Kur. Er leert die dicken Materien oder die Oberfläche seiner in den Gedärmen stockenden Säfte aus. Der Faßbinder fährt fort Wasser in

das Faß, das er wieder rüttelt, zu thun, und läßt es dann wieder ablaufen. Alsbald scheint dasselbe so rein, wie es hineinkam, herauszufließen; allein das Faß ist deswegen noch nicht gesäubert. Das Nämliche trägt sich bey dem Kranken zu, der, indem er die Purganz fortsetzt, keine schlechten Materien mehr von sich giebt, und Erleichterung fühlen kann; allein er ist noch nicht geheilt, denn sein Körper ist nicht besser als das Faß gereinigt. Der Faßbinder läßt das Wasser ein oder zwei Tage im Fasse stehen, damit es Zeit hat, den an den Faßdauben klebenden Theil aufzulösen. Der Kranke setze die Purganz gleichfalls einige Tage oder Wochen und bisweilen auch länger aus; die neuen, von der täglichen Nahrung herrührenden Säfte, lösen die alten auf; die Mischung versüßt sie und erleichtert ihre Ausleerung.

Während dieser Aussetzung verdünnt das Blut unter Begünstigung und nach Maßgabe der in Folge der früheren Ausleerungen entstandenen Leere die Fluſſion, die in den Gefäßen ist, und führt sie durch die bestehenden Ausführungsgefäße in den Darmkanal. Der Kranke fängt die ausgesetzte Purganz wieder an, und leert die neuen Säfte mit den alten, die jene schon verdorben haben, aus. Er mache es wie der Faßbinder, der das Wasser ausleert, das durch den verderbenden Theil, den es von den Wänden des Fasses, während der Zeit als er es darin ließ, losgemacht hat, verändert wurde. Dieser wiederholt dieses Verfahren und läßt das Wasser eine längere Zeit hindurch darin stehen. Der Kranke muß das Nämliche thun. Er muß die Purganz auch noch eine längere Zeit, nach Maßgabe, als er eine bedeutendere Erleichterung fühlt, und Appetit erlangt, aussetzen. Indem der Kranke mehr Nahrung nimmt, bildet sich eine größere Masse von Säften, welche die alten ersetzen, und die Wiedererzeugung, von der die Rede war, bewirken. Der Faßbinder muß endlich, um seinen Zweck zu erreichen, sein Verfahren so lange fortsetzen, bis er überzeugt ist, daß das Faß sauber

ist, und daß man ihm mit Sicherheit die beste Flüssigkeit anvertrauen kann. Der Kranke thue das Nämliche so lange, bis er gewiß ist, daß sein Körper keinen schädlichen Keim mehr enthält, der die wiedererlangten Säfte verderben, und einen Rückfall verursachen könnte.

Je länger das Faß verdorben ist, um desto mehr muß der Faßbinder daran arbeiten um zu seinem Zwecke zu kommen. Ebenso verhält es sich mit der Krankheit. Der Kranke hat das Zuviel nicht mehr zu fürchten, als der Faßbinder. Indem wir hier das wiederholen, was wir im neunzehnten Kapitel gesagt haben, versichern wir auch, daß eine gute Zahl Dosen, die zu verschiedenen Epochen ohne sichtbare Nothwendigkeit nach der Heilung eingenommen werden, dem Kranken nicht schaden können; eine einzige weniger kann aber demselben sehr nachtheilig seyn, weil in den Flüssigkeiten noch immer ein Theil des verderbenden Keims zurückbleiben würde; was immer, besonders bei bösartigen, ansteckenden und allen andern eingewurzelten Beschwerden zu befürchten ist. Das Verfahren dieser Methode ist unfehlbar, so wie das des Faßbinders, und wenn diese beiden Operationen ohne guten Erfolg seyn sollten, und der Kranke nicht geheilt würde, so müßten seine Eingeweide, so wie die Faßdauben, durch einen zu langen Aufenthalt der verdorbenen Materien beschädigt oder verfault seyn.

Es giebt zweifelsohne Fälle, die von dem Alter der Krankheit, oder der Bösartigkeit der Säfte herrühren, in welchen der Behälter immer oder wenigstens auf lange Zeit das Fehlerhafte seines Inhalts fühlt, und es giebt folglich auch Fälle, in welchen die zur Aufnahme der Verderbniß und weiteren Mittheilung derselben geneigten Gedärme und Eingeweide, nun auch auf die neuen Säfte zurückwirken. Wenn aber das in dieser traurigen Lage sich befindende Individuum, so oft es an seiner Gesundheit, oder in seinem gewöhnlichen Wohlbefinden eine Abnahme bemerkt, sich hinreichend purgirt, so verlängert es

gewiß sein Daseyn, wie man durch tägliche Beispiele hinreichend davon überzeugt ist.

Hindernisse der Heilung.

Die gründliche Heilung ist der Gegenstand der heilenden Medicin, und dieselbe wird das glückliche Resultat ihrer Anwendung so oft seyn, als keines jener Hindernisse zugegen seyn wird, die wir nun bezeichnen werden. Wenn die Krankheit Ursache des Todes wird, und wir haben schon im ersten Kapitel erklärt, wie sie dies wird, so ist sie unstreitig ein für die Heilung unüberwindliches Hinderniß, denn keine menschliche Hülfe kann ein Leben retten, wenn ein Eingeweide oder ein organischer Theil beschädigt ist, was vielleicht eher durch die Fäulniß der Säfte, als durch die heftige Thätigkeit einer äußeren Ursache geschehen kann, und was im ersten Falle bezeugen würde, daß die Kur des Subjects nicht schnell genug unternommen worden sey.

Das hohe Alter, die natürliche und unüberwindliche Ursache des Lebensschlusses, wie wir gleichfalls im ersten Kapitel bemerkt haben, ist für die Verlängerung des Daseyns des Kranken und für die Heilung seiner Krankheit in diesem Alter, wo die Natur nicht mehr das ist, was sie seyn muß, um der Kunst helfen zu können, kein geringes Hinderniß.

Wenn ein Theil der Säfte, die, in welch' immer für einem Theil, eine Krankheit verursachen, nicht mehr beweglich ist und folglich nicht ausgeleert werden kann, so ist dieß ebenfalls ein Hinderniß für die Genesung des Kranken, das von den allzusehr eingewurzelten Schmerzen herkommt. Das Nämliche wird bei demjenigen der Fall seyn, dessen verdorbene Säfte mit dem Theile, den sie befallen haben, eine solche Adhäsion oder innige Verbindung gebildet haben, daß sie zusammen nur einen Körper ausmachen. Man wird zum Beispiele das Gesicht

nicht herstellen, wenn der Sehnerve gelähmt oder zerstört ist, noch das Gehör wieder erlangen, wenn der Ohrnerve in demselben Zustande ist. Man wird eine Nervenbeschwerde nicht zerstören, wenn sie alt oder zu sehr eingewurzelt ist, noch eine Ankylose heilen, wenn eine vollkommene Verwachsung zweier Knochen vorhanden ist, und eben so wird es in allen Fällen seyn, wo die Ursache von der Wirkung, die sie erzeugt hat, d. h. von dem Theile, den sie angegriffen und zerstört hat, nicht mehr getrennt werden kann, weil man hier gewissermaßen sagen kann, daß die Wirkung keine Ursache mehr hat. Aus diesen Betrachtungen kann man schließen, daß die heilende Medicin, wenn man zu spät seine Zuflucht zu ihr genommen hat, eigentlich gesprochen, keinen Gegenstand mehr hat.

Allein Niemand, der von diesen Wahrheiten so wie wir durchdrungen ist, wird, in welch' immer für einen Fall von schweren oder auch noch so verzweifelten Krankheiten, Bedenken tragen, die Purganz zu beschleunigen, um aus seinem Körper die Materien zu treiben, die er für vermögend erkannt hat, ihm das Leben zu rauben, und wird in Hinsicht der Materien, die ihn in einem kränklichen Zustande erhalten können, auf eben diese Art verfahren. Wenn er dennoch unterliegen oder sich von seinen Leiden nicht befreien sollte, so wird dieß nur dann geschehen, wenn die Natur in ihm keine Hülfsquelle mehr haben wird, wo dann auch die nämlichen Mittel, die ihn in allen anderen Umständen, wo die Natur noch viel für ihn hätte thun können, gerettet oder geheilt haben würden, vergebens seyn werden.

Man kann nicht verkennen, daß man in verzweifelten Fällen eine gegründete Hoffnung zur Heilung oder zur bedeutenden Erleichterung hat, wenn der Körper eines Kranken die Thätigkeit der Ausleerungsmittel empfindet, ohne daß man genöthigt ist, die höhern Grade des Purgirmittels in voluminösen Dosen anzuwenden.

Bemerkungen über den vorhergehenden Gegenstand und den vier Artikeln der Kurordnung gemein.

Dem Kranken, der die Kur nach dem 1sten, 2ten und 4ten Artikel befolgt, können Zufälle oder ein Leidenzustand von jener Beschaffenheit widerfahren, die der 3te Artikel vorausgesehen hat. Gerade dann darf derselbe nicht zögern, die Dosen, so wie es in diesem Artikel gesagt wurde, so lange einander zu nähern, bis er durch die erlangte Erleichterung in den durch jenen von ihm vorher befolgten Artikel bezeichneten Gange wieder eintreten kann.

Ehe man die Heilung eines Leidenden, dessen Krankheit eingewurzelt ist oder mit Grund für unheilbar oder tödlich gehalten wird, unternimmt, muß der zu diesem Ende gerufene Praktiker über die erschwerenden Umstände, die den Erfolg der Unternehmung zweifelhaft machen könnten, wohl unterrichtet seyn. Dergleichen Umstände sind: das Alter der Ursache der in chronische Beschwerde ausgearteten Krankheit; Kränklichkeit oder Krankheit in der Jugend; die öftere Wiederholung der verschiedenen Angriffe auf seine Gesundheit; die augenscheinliche Schwäche seines Temperaments oder seiner Constitution; der Mißbrauch des Aderlasses, der Blutegel, der Bäder; die verlängerte Beobachtung einer kargen Diät; der Gebrauch merkurieller Zubereitungen, besonders in starker oder oft wiederholter Dosis; endlich, wenn er ganz oder zum Theile jenen Behandlungen unterzogen wurde, die wir wegen ihrer Schädlichkeit mit Recht verwerfen.

Sehr glücklich würde der Praktiker seyn, wenn er in diesen Fällen und in jenen, wo der Kranke verschiedene Anzeichen von Unheilbarkeit zu vereinigen scheint, zu unterscheiden wüßte, ob es nicht klüger wäre, ihn der palliativen Medicin zu überlassen, als ihm ohne Erfolg die in unserer Methode angezeigten Mittel zu reichen. In diesem Falle ist es zur Schonung des guten Rufs

des Praktikers besser, die Natur wirken zu lassen, als eine Behandlung zu unternehmen, die seine Gegner nur deswegen, weil sie mit keinem glücklichen Erfolge gekrönt wäre, tadeln würden.

Wenn man im Gegentheile bei einem Kranken die natürlichen Verrichtungen ziemlich gut organisirt findet, wenn er im Alter nicht zu sehr vorgerückt ist, wenn seine Constitution einst gut war, wenn man endlich Zeichen, daß die Natur ihm noch günstig seyn kann, bemerkt, so kann man Hoffnung oder Grund einer wahrscheinlichen Heilung oder bedeutenden Erleichterung haben. Dann muß man sich von dem Kranken die Versicherung geben lassen, daß er im Gebrauche der ausleerenden Dosen in so großer Zahl, als sie auch nothwendig werden könnten, anhalten und beharren wird, und daß er mit fester Entschlossenheit alle Wirkungen derselben ausstehe, weil sich wohl auch solche ereignen können, über die er sich keine genaue Rechenschaft wird geben können, und weil, mag der Eindruck davon auf sein Gemüth seyn, welcher er wolle, er in dem unternommenen Gange der Ausleerungen, so wie dieser bestimmt wurde, niemals stehen bleiben darf.

Es ist aber unmöglich, die Heilung eines Kranken zu erreichen, der an seiner Genesung gänzlich verzweifelt, oder dem es nicht Ernst ist, dieselbe zu erlangen; der ferner feig oder wankelmüthig ist, keinen festen Entschluß, noch eine hinlängliche Beurtheilungskraft hat, um die Wahrheit, deren Licht ihn zu erleuchten anfing, zu umfassen, oder wenn er jenen vom Glücke verwöhnten Menschen gleicht, welche schwach genug sind, zu glauben, daß man sich die Gesundheit durch Silber oder Gold verschafft, so wie man ein schönes Landgut, seltene Waaren oder jeden andern Gegenstand von hohem Werthe kauft. Ein solcher Kranker ist immer in Gefahr.

Wenn im Gegentheile der Kranke vernünftig urtheilt, wenn er seine Meinung mit jener dieser Methode verei-

nigt, wenn er das Benehmen sich zu eigen macht, welches viele Kranke befolgt haben, und in allen Theilen dieses Werkes und der Krankenzeitung, die denselben folgt, aufgestellt ist, besonders in den No. 110. 126. 159. 172. 189. 192. 206. 218. 219. 221. 237. 240. 241. 248. 251. 377. der Classification der Briefe; wenn er endlich fest und entschlossen zu sich selbst sagt: ich werde unterliegen, wenn die Natur in mir keine Hülfsquelle mehr hat, oder ich werde mich retten, wenn sie die Kur unterstützen kann. Dann wird er, überzeugt, daß, wenn er wider seinen Entschluß handeln würde, kein Mittel mehr zu finden sey, um ihn zu heilen, die Ursache seiner Krankheit mit der Hoffnung, sie zu besiegen, muthig bekämpfen.

Es giebt Kranke, wie wir es schon gesagt haben, als von den Schmerzen die Rede war, die von der ausleerenden Kur nur erst nach dem Aufhören der Purganz, d. h. während der Zeit, als sie nach der in den vier Artikeln vorgeschriebenen Ordnung ausgesetzt wird, Erleichterung fühlen. Diese Erleichterung erhalten sie von der Leere, die dieselbe erzeugt hat, und sie haben die Hoffnung, daß es auch in der Folge so seyn wird, so wie auch, die Genesung oder wenigstens große Erleichterung zu erlangen.

Man trifft aber auch Kranke, deren Uebel während des Gebrauches der Purganz zunehmen. Dieß ist zweifelsohne das Resultat des der wirkenden Ursache gegebenen Antriebes, denn die Purgirmittel sind Niemanden schädlich, so wenig sie es so vielen Tausend Anderen waren, die sie geheilt haben; und in Hinsicht einiger Personen, können die Säfte wenigstens zu gewissen Zeiten der Purganz ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstellen. Mit ein wenig Scharfsinn unterscheidet man ganz leicht den Fall, wo es angemessen ist, die Purganz für einige Zeit auszusetzen, damit die Säfte Zeit haben, sich zu sammeln und die erhöhte Reizbarkeit sich mindern kann, um dieselbe einige Tage oder einige Zeit später wieder

anzufangen, oder, um sich in Zukunft nach der gemachten Beobachtung zu richten, sey es, um in der heilenden Medicin zu beharren, oder, um sich auf die Hülfe der palliativen Medicin, oder auf die allgemein üblichen Mittel zu beschränken; denn, wenn gleich die Erfolge der ausleerenden Kur fast immer von einer energischen Beharrung in den ausleerenden Dosen abhängt, ungeachtet des Widerstandes, den sie, um heilsame Wirkungen zu erzeugen, erfahren, so ist es indessen doch wahr, daß es keine so allgemeine Regel giebt, die nicht ihre Ausnahme hätte; und in Hinsicht einer Classe Kranker, die man in der Praktik antreffen kann, giebt es eine merkwürdige Ausnahme, die, so lange der Mensch nicht aufgehört haben wird, sterblich zu seyn, immer nur allzuoft stattfinden wird.

Es giebt Fälle, wo man dem Uebel nicht Gewalt anthun könnte, ohne zugleich auch der Natur Gewalt anzuthun, der man nur helfen muß. Bei einer großen Entzündung, wo die bereits mehr oder weniger wiederholten, ausleerenden Dosen dieselbe, statt zu schwächen, vielmehr vermehren, und gegründete Besorgnisse erregen könnten, wenn man sie noch mehr wiederholen wollte, ist es nothwendig, die Ursache dieses Hindernisses zu erkennen. Diese Ursache ist die sehr große Menge der in diesem Falle sehr brennenden, humoralischen Sérosité, die durch die Ausleerung der dicken Säfte, denen sie nicht nachfolgen konnte, welche sie vorher einhüllten und ihre Thätigkeit schwächten, sich ganz frei befindet und in diesem Zustande sehr heftig wirkt. Erweichende Getränke, erweichende Umschläge auf den ganzen Unterleib, erweichende Klystiere, ohne es jedoch zu vernachlässigen, in der Folge eröffnende und purgirende zu gebrauchen, um immer eine nützliche Ableitung durch den Darmkanal zu unterhalten, sind in solchen Umständen für den doppelten Zweck, den man zu erreichen sich vornimmt, nämlich die Beruhigung des Kranken und die Reinigung seiner Flüs-

sigkeiten empfohlen. Die Blasenpflaster sind gleichfalls oft nothwendig.

In allen Fällen, wo sich dem allgemeinsten und gleichförmigsten Gange der Kur durch die Purganz Hindernisse in den Weg stellen, wäre, wie man wohl weiß, ein ganz besonderer Scharfsinn nothwendig, um den hauptsächlichen und wesentlichen Punkt genau zu treffen und dennoch könnte man oft sich irren. Wir bedauern, daß unsere Methode nicht mehr Anhänger unter den Praktikern hat, und es ist nicht unsere Schuld, wenn die größte Zahl weder das Princip derselben, ungeachtet es so oft bewährt wird, erkennen, noch die Anwendung derselben lernen wollen, um den Kranken wirksame Hülfe in allen Fällen zu verschaffen, wo sie solche ansprechen können. Wir bejammern zugleich die schweren Fehler, welche mehrere Kunstverständige begangen haben, indem sie die Zeichen des Zustandes der Kranken im verkehrten Sinn auslegten.

Allein, wie viele Kranke, die erst neu entstandene Krankheiten haben, wird es nicht vielleicht geben, die der heilenden Medicin den Vorzug verweigern werden, den sie mit so vielem Recht verdient, da sie allein vermögend ist, sie der langwierigen Leiden zu überheben, oder zu verhindern, daß diese Krankheiten nicht in chronische Beschwerden ausarten? Sind sie einmal überlistet und betrogen, weil sie zu fest an alten Vorurtheilen hängen, so werden sie auch dieselbe für unmöglich oder unausführbar halten, und zu schwach, um selbst zu urtheilen, werden sie das Opfer treuloser Eingebungen seyn. Wenn sie sich indessen aus den Thatsachen, die diese Methode so oft gekrönt haben, Raths erholen wollten, so würde der Irrthum seine Binde abnehmen, und die Eifersucht die scharfen Pfeile selbst zerbrechen, die sie unermüdet gegen diese Kurmethode gebraucht, welche die Frucht einer erlangten Erfahrung ist, und von ihren fortschreitenden Erfolgen vertheidiget wird.

Wie viele andere Kranke werden, nachdem sie die Kur dieser Methode unternommen haben, plötzlich davon abstehen, ohne zu bedenken, welcher Inconsequenz sie sich aussetzen. Wenn sie einen heftigen Durst, eine brennende Hitze im ganzen Körper, ein heftiges Fieber, acute Schmerzen — Zufälle, die alle möglich sind — erleiden sollten, so werden viele — durch die Wirkung des Einflusses oder des Kleinmuths — sich so weit vergehen, daß sie die Kur unterlassen werden, während sie in diesen Fällen vielmehr beschleunigt werden müßte. Sie werden indessen sehen, daß ihr Urin sehr roth, hitzig, entzündet, und trübe durch die Materien ist, die er mit sich führen kann und von denen er überladen ist, und wenn gleich die schädliche Natur ihrer Säfte auch noch durch starkes Brennen, das sie beim Abgehen derselben an der Oeffnung des Hintern erleiden, erwiesen ist, ein Brennen, das die beißende Schärfe derselben in den Gedärmen und der ganzen thierischen Oekonomie darthut, so werden sie dennoch die Ursache der Gefahr, die sie bedroht, und die unvermeidliche Nothwendigkeit, sie auszutreiben, läugnen. Auf diese Art wird es, wir befürchten es wenigstens, Menschen geben, die, indem sie das Grundprincip unserer Methode vergessen oder es verkennen, zu Grunde gehen, obwohl wir unsern Rath nicht sparen, um sie vor der Gefahr zu retten.

Wir haben gelernt, der menschlichen Schwäche nicht zu trauen und noch mehr. Wie viele, wenigstens unbedachtsame Menschen haben wir nicht in der Ausübung unser Praktik angetroffen. Es giebt deren, die nach Erlangung ihrer nicht gehofften Genesung, ja auch nur nach einer bedeutenden Erleichterung, sich die Ader geöffnet hätten, um mit ihrem Blute jede Urkunde zu unterzeichnen, die wir von ihnen begehrt haben würden, so sehr waren sie von einer Veränderung, die sie nie erwartet hätten, in Verwunderung gesetzt oder zufrieden gestellt. Nichts desto weniger aber haben sie in der Folge bewiesen, daß

Unbeständigkeit und Undank das Erbtheil eines großen Theils der Menschen ist! Sie werden zwar sich über unsere Vorwürfe wegsetzen können, allein es wird anders seyn, wenn sie neue Anfälle von Krankheit, deren Keim nicht gänzlich zerstört seyn wird, erleiden werden.

Wenn die Kranken an den wahren Principien fest halten würden, so könnten sie durch erkannte und bewährte Mittel den meisten der langwierigen Leiden, von denen sie bedroht sind, und dem frühzeitigen Tode, der wegen Mangel an Vorsicht die unvermeidliche Folge davon ist, zuvorkommen.

Das Einnehmen der ausleerenden Dosen.

Der bequemste und in mancher Hinsicht vortheilhafteste Augenblick, um die ausleerenden Dosen einzunehmen, ist der Morgen. Es giebt indessen viele Kranke oder Kränkliche, die aus verschiedenen Gründen sich hierzu nicht bequemen können. Oft verhindert sie dieser Umstand, schweren Krankheiten, deren Opfer sie später werden können, zuvorzukommen. Diese Methode bietet ihnen in dieser Hinsicht sehr erhebliche und täglich erkannte Hülfsquellen und Vortheile an. Wir werden nun darthun, daß die Erleichterungen, die sie in dieser Hinsicht gewährt, in der Natur der Sache selbst liegen, und daß diese Art von Willfährigkeit nicht die Frucht systematischer Einbildung sey.

Was das Einnehmen der ausleerenden Dosen betrifft, so ist es ein Grundprincip, daß dieselben nach der vollendeten Verdauung der letzten Mahlzeit eingegeben werden können, weil man dann, wie man zu sagen pflegt, nüchtern ist. Man kann zu jeder Zeit des Tages und der Nacht nüchtern seyn; es würde demnach ein Irrthum seyn, zu glauben, daß man gebunden sey, die Dosen nur beim Erwachen oder frühmorgens zu nehmen. Es ist eine unbezweifelte Sache, daß, um eine Dosis

des Purgirmittels zu nehmen, der Zwischenraum von sechs Stunden nach der letzten Mahlzeit, wenn diese mit Maßigung und Enthaltsamkeit genommen wurde, fast immer hinreichend ist. Wenn sich dieß in Hinsicht einiger Personen nicht bewähren sollte, so würde der Grund darin liegen, daß die Mahlzeit nicht im Verhältnisse mit dem dermaligen Verdauungsvermögen ihres Magens stand.

Das Brechmittel erfordert wenigstens zwei Stunden mehr, als das Purgirmittel, um eingenommen zu werden. Der Unterschied beruht auf der Betrachtung, daß das Ausleerungsmittel, welches das Erbrechen in weniger als zwei Stunden erzeugen muß, nicht abwartet, bis die Verdauung völlig beendet sey, während sich diese im Nothfalle beim Purgirmittel in jenem Zeitraume bewerkstelligen kann, den dieses braucht, um die unteren Wege herabzukommen.

Unter den zur Verdauung erforderlichen Bedingungen können also die Ausleerungsmittel zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht eingenommen werden. Ein Kranker, dessen Unpäßlichkeit ihn nicht im Zimmer zu bleiben zwingt und der zu bestimmten Stunden seine Pflichten zu erfüllen hat, kann die Ausübung derselben mit seiner Kur vereinbaren, indem er die Dosis in einer angemessenen Stunde nimmt, damit die Wirkungen derselben zu der Zeit, als ihn seine Geschäfte rufen, beendet seyn können. Derjenige zum Beispiel, der vom Morgen bis zum Mittag Geschäfte hat, muß seine Mahlzeit zu einer angemessenen Stunde nehmen, damit die Verdauung zu Mittag zu der Stunde nämlich vollendet sey, in welcher er die Dosis zu nehmen hat; und so muß es auch mit anderen Stunden seyn, die für das Einnehmen der Dosis nach vollendeter Verdauung bestimmt werden könnten.

Diese Dosen können gleichfalls Abends genommen werden. In diesem Falle legt man sich kurze Zeit darauf, nachdem man dieselben getrunken hat, in's Bette.

Man muß aber auf die Stellung bedacht seyn, welche die Personen halten müssen, die wegen ihrer Krankheit im Bette zu bleiben gezwungen sind; denn wegen des möglichen Erbrechens der Dosis ist es nothwendig, daß der Kopf und die Brust höher als gewöhnlich gehalten werden. Wenn man das Brechmittel genommen hat, muß man wach bleiben, bis dasselbe nicht mehr nach oben wirkt; und da dasselbe auch durch die untern Wege Ausleerungen zu bewirken vermag, so kann man dann ohne Besorgniß, so wie nach dem Einnehmen des Purgirmittels, einschlafen. Diese Ausleerungsmittel erwecken den Kranken, um ihre Wirkungen zu erzeugen. In diesem Falle des Schlafes können die Ausleerungen minder zahlreich seyn, als wenn man wach wäre; sie sind aber hier gewöhnlich reichlicher. Dieß kommt daher, weil die ersten Antriebe zur Ausleerung nicht stark genug sind, um die Person aufzuwecken, dieselben dadurch eine Verspätung erleiden, und daher die Materien sich ansammeln, um in größerer Menge abzugehen.

Wenn bei dem Einnehmen während der Nacht der Schlaf oder die Ruhe zu sehr unterbrochen würde, so kann der Kranke, um von zwei Nächten eine gute zu haben, die Dosen nur alle achtundvierzig Stunden nehmen. Es giebt aber sehr wenige Krankheiten, die diesen langsamen Gang der Kur erlauben. Wenn daher in der Folge erkannt wird, daß die Leiden schleunigere Ausleerungen erfordern, damit der Kranke eher erleichtert werde, so kann er von einer Dosis zur andern nur den Zwischenraum von sechs und dreißig Stunden und auch weniger, bis seine Lage vortheilhaft verändert ist, lassen.

Wenn aber Jemanden gleich nach der Mahlzeit ein Zufall zustoßen sollte, welcher für sein Leben fürchten ließe, so könnte in diesem Falle die Verdauung nicht abgewartet werden. Man muß vielmehr sogleich das Brechmittel geben, weil es den Magen von der Nahrung, die ein fremdartiger und schädlicher Körper geworden ist, zu

befreien, und der Purganz den Weg zu bahnen vermag, die dann nach der Kurordnung, wie es in den vier Artikeln derselben vorgeschrieben ist, stattfinden muß.

Bemerkungen über die Ausleerungsmittel.

Die Ausleerungsmittel im Allgemeinen, sowohl die Erbrechen verursachenden, als die purgirenden, aus welcher Classe sie auch genommen seyn mögen, und wenn sie auch von der nämlichen Beschaffenheit sind, können in Bezug auf die Verschiedenheit des Alters und der Sensibilität der Kranken, nicht den gleichen Grad von Wirkung haben. Der Unterschied der Größe der Dosis könnte also nicht hinreichen, um die nämliche Zusammensetzung bei allen Individuen anzuwenden. Eben deswegen bestimmen wir nun für die Purgirmittel mehrere Grade der Wirksamkeit; und um sie zu unterscheiden, lassen wir die Flaschen die dieselben enthalten, mit Zetteln versehen, welche die hier unten ersichtlichen Zeichen und die Aufschrift des Grades haben. Rücksichtlich des Brechmittels, so kann es ein Grad desselben ausreichen, weil man es durch die Vermischung mit Thee, wovon die Rede seyn wird, nach Belieben schwächen kann. Dieß kann jedoch mit dem Purgirmittel nicht stattfinden, weil man dieses sonst zersetzen würde, was zwar in Bezug auf seine Wirkungen keinen Nachtheil zu bringen scheint; allein in Bezug auf das Einnehmen desselben kann die Vermehrung des Volums der Dosis das Trinken derselben nur noch schlechter machen. Aber dennoch hat diese Mischung Anhänger.

— Der erste Grad des Purgirmittels, als der mildeste, ist Kindern von sechs bis sieben Jahre und auch solchen, die unter diesem Alter sind, wie es gesagt werden wird, wenn von der Dosis desselben die Rede seyn wird, angemessen. Er paßt auch für empfindliche oder zarte Personen, für jene die schon alt oder durch die lange Dauer ihrer Krankheit geschwächt sind, deren Heilung

man bezweifelt, oder welchen man nur Erleichterung verschaffen will, und überhaupt für alle Personen, bei denen der Stuhlgang leicht zu erregen ist, oder bei welchen man dieß vermuthet.

— — Der zweite Grad, wirksamer als der erste, ist fast für alle Kranke beider Geschlechter, und selbst für Kinder von sieben Jahren geeignet. Mit diesem Grade muß man die Kur aller Erwachsenen oder aller schon großen Personen anfangen, mit dem Vorbehalt, in der Folge den dritten Grad, so wie wir es sagen werden, anzuwenden. Der zweite Grad muß den ersten in allen jenen Fällen ersetzen, wo dieser, nachdem er stufenweise bis zu einer Dosis von vier Eßlöffeln genommen worden ist, nicht mehr die Zahl der Ausleerungen bewirkt, die weiter unten bestimmt wird; es steht übrigens jedem frei, die Dosis nach Maßgabe des Bedürfnisses auch über vier Eßlöffel zu vermehren.

— — — Der dritte Grad kann nur bei solchen Kranken verordnet werden, von denen man weiß, daß sie schwer zum Stuhlgang zu erregen sind, oder bei jenen, welchen der 2te Grad nicht mehr hinlänglich zahlreiche Ausleerungen bewirkt, ungeachtet die Dosis desselben nach und nach bis auf vier Eßlöffel und darüber vermehrt worden ist, mit Vorbehalt ihnen den 3ten Grad auch über vier Eßlöffel zu verordnen, wenn er in solchen Gaben hinreicht, die erforderten Ausleerungen zu bewirken.

— — — — In dem Falle wo der 3te Grad, in der Dosis von vier Eßlöffeln offenbar als zu schwach erkannt worden ist, und man sich hiervon zu wiederholten Malen überzeugt hat, muß der 4te Grad, als der thätigste bis zu derselben Dosis von vier Eßlöffeln und auch mehr, wenn es nöthig seyn sollte, gebraucht werden.

Wer mit den vier Graden des Purgirmittels versehen ist, kann Mittelgrade auf folgende Art zusammensetzen. Er kann z. B. anstatt die Dosis des 1sten, 2ten und 3ten Grades über vier Eßlöffel zu vermehren, die

Thätigkeit und folglich die Wirkungen der erwähnten Dosis von vier Eßlöffeln verstärken, indem er sie in Hinsicht des ersten Grades aus zwei Eßlöffeln allein von diesem und zwei Eßlöffeln vom 2ten Grad zusammensetzt; oder ebensoviel vom 3ten als vom 1sten nimmt, um den 2ten zu machen; oder gleichviel von diesem als vom 4ten, um den 3ten Grad zu bestimmen. Man kann auch zu der Mischung mehr von einem als von dem andern nehmen, je nachdem man die Thätigkeit des Purgirmittels, das man gebraucht, zu vermehren oder zu vermindern gedenkt; so z. B., wenn man statt vier Eßlöffel des 1sten Grades nur drei davon mit einem Eßlöffel vom 2ten mischt, so wird der 1ste thätiger; wenn man im Gegentheile, in der Dosis des 2ten Grades, gewöhnlich von vier Eßlöffeln, nur drei davon nimmt, und demselben einen Eßlöffel des 1sten Grades zusetzt, so wird der zweite geschwächt; und ebenso verhält es sich mit den anderen Graden.

Man muß aber streng darauf sehen, und die Organe, welche die Purganz zu erleiden haben, erfordern es, daß der successive Gebrauch der vier Grade auf das Volum oder die Dosis von wenigstens vier Eßlöffeln beschränkt sey, so zwar, daß ein höherer Grad nur in dem Falle angewendet werde, wo der ihm unmittelbar untergeordnete Grad auf die Dosis von fünf Eßlöffeln gebracht werden müßte. Eben jene Organe erlauben nicht, daß ein thätiger Grad einen schwächeren Grad, ohne die angezeigte Nothwendigkeit ersetze, wenn gleich die Dosis des thätigeren in geringerer Menge als jene des minder starken genommen würde, weil es besonders in der Folge oder gegen das Ende der Kur nothwendig ist, daß die Dosen, um sich in der Constitution des Körpers verbreiten zu können, das Volum haben, welches ihnen zu diesem Ende angemessen ist. In Hinsicht der Kinder müßte die Dosis so viel als möglich auf zwei Eßlöffel beschränkt werden, damit sie ihnen leichter zu nehmen wäre; allein

selten kann man dieß thun, und oft wird es nothwendig diese Vorschrift zu überschreiten.

Zusammensetzung der Ausleerungsmittel dieser Methode.

Wir bemerken, daß diese Medicamente in jeder Gegend unveränderlich bleiben. Nur das Brech-Purgirmittel muß gegen die Einwirkung der Kälte und der großen Hitze verwahrt werden, weil es in Gährung gerathen kann. Es bleibt gut auch wenn es trübe wird; man kann es in diesem Falle ganz einfach durch Leinwand filtriren.

Brech-Purgirmittel.

Recipe: Weißer Wein von guter Qualität — vier Livres *).

Käufliche Senesblätter — vier Unzen.

Man weiche die Senesblätter in Weine drei Tage hindurch kalt ein, und habe Sorge die Mischung von Zeit zu Zeit umzuschütteln; dann seihe man den Aufguß und drücke ihn aus, um, so viel als möglich, die verwendete Quantität Weines wieder zu erhalten.

Einer jeden Livre von auf diese Art zubereitetem Weine setze man hinzu: Tartrate antimonié de potasse (Brechweinstein), ein Quentchen. Man filtrire die Flüssigkeit nach der Auflösung des Brechweinsteins.

---

*) Die französische Livre muß man für ein österreichisches (Nürnberger) Apotheker-Pfund von 12 Unzen, oder 24 Loth annehmen; die Unze und das Quentchen sind von den österreichischen nicht verschieden.

Purgirmittel.

Erster Grad.

Recipe: Scamonium aus Aleppo — zwei Unzen.
Turbithwurzel — eine Unze.
Jalappenwurzel — acht Unzen.

Alles in Pulver.

Brantwein von zwanzig Graden — zwölf Livres.

Man mische alles zusammen in ein gläsernes Gefäß, setze es in ein Wasserbad, und lasse die Masse zwölf Stunden hindurch weichen bei einer Temperatur von zwanzig Graden. Dann seihe man den Aufguß durch eine étamine, (dünner wollener Zeug) und setze den auf folgende Art bereiteten Syrup hinzu.

Käufliche Senesblätter — sechs Unzen; siedendes Wasser — zwei Pfund. — Man lasse jene in diesem fünf Stunden hindurch weichen, seihe dann den Aufguß, drücke ihn aus, und setze hinzu: Farinzucker — drei Livres. Man mache einen kunstmäßigen Syrup, und lasse ihn gut kochen, damit er die Tinktur nicht trübe, wenn er ihr zugesetzt wird.

Zweiter Grad.

Recipe: Scamonium aus Aleppo — zwei Unzen.
Turbithwurzel — eine Unze.
Jalappenwurzel — acht Unzen.

Alles in Pulver.

Brantwein zu zwanzig Graden — zwölf Livres.

Man verfahre wie beim ersten Grade, und setze dieser Tinktur ebenfalls folgenden Syrup hinzu:

Käufliche Senesblätter — acht Unzen; siedheißes Wasser — zwei Livres. Man weiche dieselben ein, wie gesagt wurde, setze dann, nach der Seihung, hinzu: Fa-

rinzucker — drittehalb Livres, und mache den Syrup auf obbesagte Art.

Dritter Grad.

Recipe: Scamonium aus Aleppo — drei Unzen.
Turbithwurzel — anderthalb Unze.
Jalappenwurzel — zwölf Unzen.

Alles in Pulver.

Brantwein zu einundzwanzig Graden — zwölf Livres.

Man mache den Aufguß wie oben gesagt ist, und setze folgenden Syrup hinzu:

Käufliche Senesblätter — zwölf Unzen; siedheißes Wasser — drei Livres. Man mache den Aufguß wie gesagt wurde, setze dann hinzu: Farinzucker — zwei Livres, und verfertige den Syrup auf obbesagte Art.

Vierter Grad.

Recipe: Scamonium aus Aleppo — vier Unzen.
Turbithwurzel — zwei Unzen.
Jalappenwurzel — ein Livre.

Alles in Pulver.

Brantwein zu zweiundzwanzig Graden — zwölf Livres.

Man mache den obbesagten Aufguß, seihe ihn, und setze folgenden Syrup hinzu:

Käufliche Senesblätter — ein Livre; siedheißes Wasser — vierthalb Livres. Man mache den Aufguß, drücke ihn aus, setze dann hinzu: Farinzucker — anderthalb Livre, und verfertige den Syrup mit der empfohlenen Aufmerksamkeit.

Dosis der Ausleerungsmittel in dieser Methode.

Wir bemerken, daß wir die Dosis mit dem gewöhnlichen Eßlöffel bestimmen oder messen, welche, sie mag aus einem oder mehreren Löffeln bestehen, immer in einem trockenen Glase oder einer Schale vereinigt werden muß. Man muß die Flasche stark schütteln, besonders jene die das Purgirmittel enthält, damit sämmtliche Elemente, aus denen es zusammengesetzt ist, sich vereinigt finden.

Die Ausleerungsmittel nehmen überhaupt, da sie eine bedeutende Wirkung zu erzeugen vermögen, jene Vorsichtigkeit in Anspruch, welche die Organe auf die sie wirken, erheischen. Die welche Erbrechen erregen, verlangen noch mehr Vorsicht, als jene, welche durch die untern Wege wirken. Im Anfange der Kur eines Kranken müssen die Dosen nach der muthmaßlichen Sensibilität desselben, und dem gemäß, was noch weiter gesagt werden wird, bestimmt werden. Man wird hier einwenden können, daß die Sensibilität irgend Jemandes in Bezug auf die Thätigkeit der Ausleerungsmittel überhaupt, ohne Beweise darüber zu haben, eben so schwer zu erkennen sey, als es schwer seyn würde, unter vielen Personen den zu errathen, der die größte Menge geistige Flüssigkeit trinken könnte ohne sich zu berauschen. Die Ungewißheit ist in beiden Fällen gleich. Es ist daher nothwendig, daß man die Sensibilität solcher Kranken, die noch nicht von den Ausleerungsmitteln dieser Methode Gebrauch gemacht haben, studire; daß man so zu sagen tappend gehe, bis man die Größe der Dosis gefunden hat, die denselben angemessen ist. Wer sich mit diesen Medicamenten vertraut machte, hat vor denjenigen, der sie noch nicht kennt, einen großen Vortheil voraus. Der erste fürchtet die acuten Krankheiten wenig,

weil er, da er die ihm angemessene Dosis kennt, nicht Gefahr läuft, seinen Zweck durch unzureichende Ausleerung zu vereiteln.

Dosen des Brechmittels.

Man merke es sich, daß man vorläufig entscheiden muß, ob man es rein, oder mit dem Thee, von dem die Rede seyn wird, gemischt nehmen wird.

In Hinsicht erwachsener Personen beiderlei Geschlechts, von hinlänglich guter Constitution und fehlerfreien Bildung kann die Dosis aus einem Eßlöffel voll bestehen. Für schwache, zarte Personen, für jene, die schlecht gebaut, oder seit langer Zeit krank sind, so wie für jene, von welchen man weiß, daß das Erbrechen sie angreift, oder welche dieß fürchten, wird ein Eßlöffel in der Menge, wie man sie den Jünglingen oder den Kindern giebt, hinreichend seyn.

Jungen Leuten beider Geschlechter, vorausgesetzt, daß sie nicht kränklich oder schwach sind, gebe man einen kleinen Eßlöffel voll, und einen noch kleineren den schwächeren Subjecten.

Den Kindern von sechs bis sieben Jahren einen halben Eßlöffel: für jüngere noch etwas weniger.

Den Kindern von einem bis zwei Jahren einen viertel Eßlöffel, mehr oder weniger karg.

Kindern unter einem Jahre vermindert man diese letztere Dosis dermaßen, daß man sie stufenweis bis auf einige Tropfen für die Neugeborenen reducirt.

Man schwächt die Thätigkeit des Brechmittels, und bestimmt die Dosis mehr durch die untern Wege, als durch das Erbrechen zu wirken, wenn man ihr etwas leichten Thee, warm oder kalt, gezuckert wenn man will, zu zwei Eßlöffeln für erwachsene Personen, und zu einem Eßlöffel für Kinder von jedem Alter, hinzusetzt. Es ereignet sich oft, daß man die Nothwendigkeit erkennt, das

Brechmittel in der Folge rein und unvermischt anzuwenden, besonders bei erwachsenen Personen, und in Beschwerden, wo eine lebhafte Erschütterung durch das Erbrechen unumgänglich nothwendig ist, um den Sitz des Uebels anzugreifen. Diese Art von Mischung ist oft nur eine übermäßige Vorsicht, welche unnütz werden kann; allein die Klugheit erheischt sie für schwache oder delicate Personen, für solche, die das Erbrechen fürchten, und für Kinder. Bei Kindern vom zartesten Alter kann man zu dieser Mischung einen kleinen Eßlöffel voll einfachen Syrup, oder Syrup von Pfirsichenblüthen oder Cichorien, und in deren Ermanglung einen Eßlöffel voll warmen stark gezuckerten Thee besonders empfehlen.

Wenn in dem Zeitraume von sieben Viertelstunden die hier eben für jedes Individuum bestimmte Dosis weder durch die obern noch durch die untern Wege wirkt, noch zu wirken anfängt, so ist es gewiß, daß sie zu schwach ist; und der Kranke muß dann eine zweite nehmen, die auf die nämliche Art wie die erste gemischt ist.

Es giebt Individuen bei denen weit schwerer Ausleerungen zu erregen sind, als man vermuthet hätte; man sieht deren oft, die, um Wirkungen von diesem Ausleerungsmittel zu erlangen, genöthiget sind, eine gleiche Dosis wie jene mit der sie angefangen haben, bis zu vier und wohl auch fünfmal zu wiederholen. Man muß aber in diesem Falle einen Zwischenraum von wenigstens anderthalber Stunde zwischen jeder Wiederholung lassen.

Diese Bemerkung lehrt, wie sich diejenigen zu benehmen haben, die im Fortgange der Kur von der eingenommenen Dosis oder Dosen keine Ausleerung erhalten: sie müssen also dieselben vermehren. Wer nach dem ersten Male, wo er das Brech-Purgirmittel genommen hat, in der Nothwendigkeit war, in Zeit von sieben Viertelstunden die Portion zu wiederholen, wird in Zukunft so viel als zwei Dosen auf einmal nehmen müssen. Wer eine dritte oder noch mehr nehmen muß, wird

auf einmal etwas weniger, als die Quantität war, die er vorher in verschiedenen Räumen genommen hat, einnehmen müssen. Derjenige endlich, der auf einmal mehrere Portionen genommen und in Zeit von sieben Viertelstunden keine Ausleerung erhalten hat, wird demungeachtet nur einen Eßlöffel voll wieder nehmen, und wenn es nöthig ist, dieß zu bestimmten Zeiten wiederholen.

Die Wirksamkeit einer Dosis wird nach der Zahl Ausleerungen berechnet, die sie erzeugen soll. Diese Zahl muß hinsichtlich erwachsener Personen sowohl durch das Erbrechen, als durch die untern Wege, im Ganzen sieben bis acht seyn. Allein die Dosis, welche auf zwölf Ausleerungen durch die untern Wege erzeugen würde, darf späterhin nicht vermindert werden, weil es vortheilhaft ist, durch die untern Wege viel mehr auszuleeren, als wir angegeben haben, wie man es bei dem Artikel über das Purgirmittel sehen wird. Am meisten begünstigt sind die Kranken, welche auf eine Dosis sich drei oder viermal, leicht, aber gehörig erbrechen, und durch die unteren Wege sechs bis acht Mal ausleeren. Das Nämliche gilt auch für junge Leute und Kinder, jedoch immer im Verhältnisse ihrer körperlichen Beschaffenheit und ihres Alters, bei welchen die Ausleerungen obwohl minder-zahlreich oder minder reichlich, dennoch hinreichen müssen, um eine gehörige Leere zu erzeugen.

Ein und dasselbe Individuum darf nicht erwarten, das Brech-Purgirmittel bei dessen jedesmaligem Gebrauche immer gleichmäßig wirkend zu sehen. Es wird Tage geben, wo es durch den obern und untern, andere, wo es bloß durch den obern Weg, ein anderes Mal, wo es nur durch den untern Weg ausleeren wird. Diese Wirkungen hängen von der Stellung der Materien ab, oder von der Disposition des Körpers, den einen Ausgang lieber als den andern zu wählen.

Dasselbe wirkt auch nicht in allen Individuen gleich. Es giebt deren, die sich sehr leicht und reichlich erbrechen,

und wieder andere, die sich nur mit großer Mühe und in sehr geringer Menge erbrechen: es giebt auch Personen die nichts zum Brechen bringt. Nach dieser in sich selbst starken Betrachtung muß das eigentliche Brechmittel — émetique — aus der Praktik verbannt werden; da bei einem Individuum, dessen Magen nicht fähig ist durch das Erbrechen auszuleeren, die Erregung desselben nur Schaden stiften könnte. Nach eben dieser Betrachtung muß der Erbrechen verursachende Theil des Mittels von dem purgirenden Theile desselben im Gleichgewicht gehalten und wohl auch übertroffen werden, wie wir es schon gesagt haben. Durch die Wirkung dieser Zusammensetzung werden jene Personen, die sich nicht erbrechen können, durch die untern Wege Ausleerungen erhalten, die nach Maßgabe des Volums ihrer Dosen zahlreich und reichlich seyn werden; und nichts destoweniger wird dieses Ausleerungsmittel auf die ersten Wege wirken, obwohl vielleicht minder schnell, als wenn es Erbrechen erzeugt hätte.

Diejenigen, welche beim Einnehmen der ersten Dosis sich so schnell erbrochen haben, daß diese nicht Zeit gehabt hat bis in die untern Wege einzudringen, und ihnen daher wenig Wirkung erzeugt hat, werden die folgende Dosis deswegen nicht stärker als die erste nehmen müssen; denn, da die zweite Dosis in den Magen tiefer eindringen muß, so würden die Kranken sich einer zu großen Anstrengung durch das zu oft wiederholte Erbrechen aussetzen.

Dosen des Purgirmittels.

Die erwachsenen Personen beider Geschlechter fangen den Gebrauch des Purgirmittels mit der Dosis von zwei vollen Eßlöffeln des 2ten Grades an.

Die schwachen oder im Alter vorgerückten Personen

müssen mit einer leichten Dosis von einem oder anderthalben Eßlöffel des 2ten oder 1sten Grades anfangen.

Jünglinge fangen mit einem mehr oder weniger vollen Eßlöffel des 2ten Grades an.

Kinder unter einem Jahre mit einem viertel Eßlöffel des 1sten Grades, und die jüngern mit noch weniger. Diese kleine Dosis muß mit eben soviel von einem der Syrupe, von denen die Rede war, gemischt werden, um sie zu mildern; mit Vorbehalt, bei Vermehrung der Dosis in der Folge weniger Syrup beizumischen, um sie, wenn es thunlich ist, auf die Menge eines gewöhnlichen Eßlöffels zu beschränken.

Kinder von einem bis zwei Jahren mit ungefähr einem Drittel Eßlöffel des 1sten Grades, mit ein wenig von einem der erwähnten Syrupe.

Jene von zwei bis vier Jahren müssen mit einem unvermischten halben Eßlöffel des 1sten Grades anfangen.

Die von vier bis sechs Jahren, zwei Drittel eines Eßlöffels, vom ersten Grade, unvermischt.

Auf diese Weise steigert man die Dosen bei den Kindern bis zu sieben bis acht Jahren.

Unter den Personen, die in der Blüthe des Alters sind, giebt es keine, die nicht von jeder Dosis wenigstens zwölf Ausleerungen erhalten könnten, d. h., in zwölf wiederholten Malen, oder während der Wirkung der nämlichen Dosis zwölf Oeffnungen. Man trifft deren viele an, die bis zu achtzehn und zwanzig Ausleerungen von einer Dosis erhalten, wodurch sie nur noch schneller erleichtert werden. Es muß dieß in Hinsicht der Greise, der cachectischen oder kränklichen Personen, bei denen die Ausleerungen oft nicht über die Zahl von acht bis zehn gebracht werden können, verhältnißmäßig seyn. Wenn man bis zum zartesten Alter herabsteigt, so können diese Ausleerungen in der Zahl von vier oder fünf bei Kindern von diesem Alter, und von sechs bis acht bei jenen von zwei bis sechs Jahren seyn. Wir bemerken

jedoch, daß wenn der Kranke, obgleich jung, alt oder schwach, ebensoviel als die stärksten Personen ausleert, man deswegen weder erschrecken, noch die Größe der Dosis vermindern müsse, wenn er davon Erleichterung erlangt, weil sie sonst vermindert werden müßte.

Es ist sehr wesentlich zu bemerken, daß da der Zweck dieser Methode ist die verdorbenen Säfte auszuleeren, man mehr auf die Menge der durch die volle Wirkung einer Dosis herausgetriebenen Materien, als auf die Zahl der Oeffnungen oder Stuhlgänge, die man davon gehabt hat, sehen müsse. Ein Maß verdorbener aus dem Körper eines Kranken in wenigen Stuhlgängen geleerter Säfte hat ein heilsameres Resultat zur Folge, als zwölf bis funfzehn hinsichtlich ihrer Menge unbedeutende Ausleerungen haben würden.

Diese Bemerkung umfaßt alle Fälle und Kranken jedes Geschlechts und Alters.

Bemerkungen in Bezug auf beide Ausleerungsmittel.

Die Thätigkeit des Purgirmittels und Brech-Purgirmittels ist oft langsam; fast immer mehr im Fortgange der Kur, als bei deren Anfange, und mehr in Hinsicht gewisser Individuen. Bei einigen erzeugen die Ausleerungsmittel in Zeit von einer Stunde nach genommener Dosis und auch in kürzerer Zeit ihre Wirkung; bei andern fangen sie erst nach drei, vier und auch fünf Stunden zu wirken an. Es giebt Individuen, die, ungeachtet sie eine Portion des Brech-Purgirmittels mehrmalen ohne sich zu erbrechen wiederholen, auch durch die untern Wege erst spät Ausleerungen erhalten. Die einen sind von der Wirkung der eingenommenen Dosen schon nach sechs bis acht Stunden befreit; bei andern sind diese Wirkungen sehr langsam, indem sie funfzehn und mehr Stunden brauchen. Dieser Unterschied in der Wirkung

der Ausleerungsmittel rührt von der Verschiedenheit der Sensibilität oder Reitzbarkeit des Körpers, oder von der Natur der Säfte her, Andere erleiden viele Veränderungen. Die einen werden sensibler, und sie haben dieß der Ausleerung jener Gattung Materien zu verdanken, die sie ihnen raubte; Andere verlieren ihre Sensibilität, weil ein schädliches Fluidum, das noch in ihnen ist, die organischen Membranen, welchen die Verrichtungen der Reinigung zugewiesen sind, verhärtet; nichts desto weniger aber sind alle in dem Falle einer gleichen Behandlung, die keine andere Veränderung oder Aussetzung erleiden kann, außer der, die wir in den vier Artikeln der Kurordnung angezeigt haben.

Alle Personen, die sich in der Behandlung befinden, können, wenn ihre Krankheit es erlaubt, während der Wirkungen der Dosis sich jeder Beschäftigung widmen; unter der strengen Bedingung jedoch, daß ihre Arbeit keineswegs weder physisch noch moralisch anstrengend sey, und daß sie sich bloß zum Zeitvertreibe, und zur Zerstreuung beschäftigen. Diese Personen brauchen nicht im Bette zu bleiben, wenn sonst keine andere Ursache sie an dasselbe bindet, und auch nicht im Zimmer, wenn das Wetter schön ist, und sie weder die Wirkung der Temperatur, noch der Jahreszeit zu fürchten haben. Vorsicht ist unstreitig nothwendig, eine kluge Freiheit aber ist allen angemessen; für Viele ist sie unvermeidlich und oft erleichtert sie die Wirkungen der Arzneimittel.

Keiner darf sich mit wenigeren Ausleerungen, als gesagt worden ist, begnügen, weil er sich durch unzureichendes Ausleeren einen bedeutenden Nachtheil zuziehen könnte. Er würde die Dosen vervielfältigen, die Kur verlängern müssen, und könnte seine Leiden vermehren, indem er seine Säfte in Bewegung setzen würde, ohne sie auszutreiben. Er würde ferner den Fortgang seiner Krankheit nicht aufhalten, und könnte sich endlich den schwersten Zufällen aussetzen. Man darf aber die Dosen, welche

man zu stark gefunden hätte, nicht fortsetzen. Demnach müssen erwachsene Personen, die von der genommenen Dosis nicht die ausdrücklich empfohlene Zahl Ausleerungen gehabt hätten, und jene welche deren viele über diese Zahl gehabt haben, und davon zu sehr belästiget worden sind, die nachfolgende Dosis nach Bedürfniß vermehren oder vermindern; nämlich: für das Purgirmittel um einen oder wenigstens um einen halben Eßlöffel, und für das Brechmittel nur um einen halben Eßlöffel. Auf dieselbe Weise müssen die Kranken auch die folgenden Dosen vermehren oder vermindern, um beiläufig bei der festgesetzten Zahl Ausleerungen stehen zu bleiben. In Hinsicht der Kinder vermehrt oder vermindert man die folgenden Dosen um ein Drittel oder um die Hälfte der ersten Gabe, je nachdem das Bedürfniß es erfordert, und eine auf Beobachtung der durch die vorhergehenden Dosen erzeugten Wirkungen gegründete Erfahrung die Anweisung dazu geben kann.

Im Laufe der Behandlung irgend einer Krankheit, und insbesondere der chronischen Krankheiten können die purgirenden Dosen, sowohl im Anfange der Kur als späterhin zu wirken aufhören. Dieser Unterschied kann daher kommen, daß der Körper seine Sensibilität verloren hat, oder weil die Fülle des Darmkanals nicht immer dieselbe seyn kann. Man muß aber nicht unterlassen, die Dosen zu vermehren, oder jenen Grad des Purgirmittels anzuwenden, der für nothwendig befunden wird. In dieser Hinsicht muß die festgesetzte oder beiläufige Zahl der Ausleerungen durch die unteren Wege immer zur Richtschnur dienen. Ohne diese Aufmerksamkeit würde man die Circulation von den Säften, die sie hindern, nicht befreien, weil die Purgirmittel aus Mangel an hinreichender Thätigkeit, oder weil die Dosen nicht stark genug sind, weder das bestehende Hinderniß aus dem Wege räumen, noch in die Gefäße und noch weniger in das Fleischgewebe eindringen können. Man könnte daher nicht genesen, weil man die Ursache der Krankheit nicht zerstören würde.

Man muß erkennen, daß während der in der Kurordnung bestimmten Aussetzungen der Ausleerungen in dem Darmkanale sich eine neue Fülle sammelt, und daß man darauf um desto mehr bedacht seyn muß, je länger man die Kur ausgesetzt hat. Eben deswegen muß man, wenn man eine neue Reihefolge von Purganzen anfängt, bedacht seyn, die erste Dosis etwas minder voluminös, als die letzte der vorhergegangenen Reihefolge war, zu geben. Oft wird es auch nothwendig, daß man einen minder wirksamen Grad des Ausleerungsmittels als der vorhergehende war, anwendet. Diese Maßregel ist besonders wichtig, wenn man die von der Bösartigkeit der Flüssigkeiten schon zerstörte innere Sensibilität — wovon im neunten Artikel: Widerstand der Säfte, die Rede war — sich wieder herstellen sieht. Es versteht sich, daß man den darauf folgenden Dosen die Thätigkeit giebt, welche die festgesetzte Zahl Ausleerungen erheischt, die man stets zu erreichen trachten muß.

Keine Dosis weder des Brech-Purgirmittels noch des Purgirmittels, mag ihr Volum seyn welches es wolle, ist zu stark, wenn sie nicht mehr Ausleerungen als die bestimmte Zahl, von der vorher die Rede war, bewirkt. Wir werden hier das wiederholen, was anderswo gesagt worden ist, daß nämlich, wenn der Kranke während der Wirkungen einer Dosis, oder nach deren Vollendung, sich schlechter befindet oder irgend eine andere Unpäßlichkeit, eine Vermehrung seiner Schmerzen oder eine bis dahin nicht gekannte Beschwerde, ja selbst irgend einen schweren Zufall erleidet, er die einzige Ursache davon in der bösen Natur seiner Säfte und in der verursachten Bewegung derselben, suchen muß. Er muß auch begreifen, daß die Arzneien, welche unzählige Heilungen bewirkt haben, nicht ein einziges Mal, wem es auch sey, schaden können, wenn sie gehörig genommen werden. Die Fälle, wo beschwerliche Zustände oder Leiden hinzukommen,

gebieten oft, die Kur so lange nach dem 3ten Artikel zu beschleunigen, bis der Kranke Erleichterung erlangt.

Es bleibt auch noch zu bemerken, daß vielleicht niemals in einem Subjecte, das in der Kur zu verharren gewußt hat, sich zwei große Zufälle nach einander eingestellt haben.

Die Unwissenheit, in der in dieser Hinsicht eine Menge Personen sich befinden, erzeugt einen unersetzlichen Schaden. Mögen sie sich daher lieber belehren lassen, als die Wahrheit mit Füßen treten, und als Opfer listiger Behauptungen, oder unüberlegter Eingenommenheit zu Grunde gehen. Man braucht nur die vier Theile dieser Methode und die Krankenzeitung zu Rathe zu ziehen, um in dieser Beziehung Unterweisung zu erhalten.

Gesetzt, daß eine Dosis zu thätig gewesen wäre, weil sie zu stark, oder zu groß genommen wurde, so bliebe demungeachtet noch immer die Nothwendigkeit, die Ursache der Krankheit auszuleeren. Man muß die nachfolgende Dosis, wenn es die Noth erfordert, so wie gesagt wurde, vermindern; allein die Kur muß bei Gefahr sich schweren Zufällen Preis zu geben fortgesetzt werden. Wenn hingegen eine Dosis zu schwach wäre, um die Säftefülle, die im Augenblicke des erlittenen Zufalls besteht, und deren wir erwähnt haben, hinreichend auszuleeren, so kann der Kranke dadurch mehr belästiget seyn, als wenn die Dosis wirksamer und selbst etwas zu stark gewesen wäre. In diesem Falle ist es nothwendig, in der Folge eine andere einzugeben, die, weil sie voluminöser ist, thätiger wirkt.

Farbe der Säfte während der Purgirung.

Jede Wirkung hat ihre Ursache; wir wiederholen es auch hier in der Absicht die Aufmerksamkeit auf eine nützliche Wahrheit zu lenken, die in der Ausübung der Medicin oder in Krankheitsfällen immer zu wenig geachtet

wird. So wie die Säfte, wenn sie verderben, jede Art von brennender oder corrosiver Hitze, nebst dem ansteckenden Geruch, den sie in allen Graden oder Perioden des Krankheitszustandes wegen ihrer im ersten Kapitel erklärten Natur haben, erlangen; ebenso nehmen sie, indem sie verderben, die jedem Grade ihrer Ausartung eigenen Farben an. Die Galle ist der färbende Saft. Ihre natürliche Farbe im Zustande der Gesundheit ist lichtgelb. Hier betrachten wir die Säfte in Masse, und bei ihrer Ausleerung bemerkt man folgende Farben. Im ersten Grade der Verdorbenheit haben sie eine dunkelgelbe Farbe, die sich der grünen nähert; im zweiten Grade sind sie grünlich oder dunkelgrün; im dritten Grade gehen sie braungrün ab; im vierten Grade giebt man sie dunkelbraun oder schwärzlich von sich; und im fünften Grade sind sie ganz schwarz.

In unsern ersten Auflagen haben wir unterlassen, von der blauen Galle zu reden. Diese Farbe, die wir damals selten bemerkten, kann sich, so wie die andern Farben durch die Wirkung der Verderbniß bilden. Viele unserer Kranken haben dieselbe aus ihrem Magen abgehen sehen: und wir selbst haben sie erbrochen. Sie hat viele Aehnlichkeit mit dem Indigo-Aufguß, worin man die Wäsche blau zu färben pflegt. Jene Kranken, die sie ausgebrochen haben, waren davon heftig angegriffen und wir wissen selbst, wie sehr wir zur Zeit unserer Krankheit, wo wir dieselbe bemerkten, gelitten haben. Dieß beweist, daß sie eine sehr böse Beschaffenheit hat. Bis zu jenem Augenblick haben wir gewissermaßen an dem Bestehen dieser Farbe gezweifelt, die wir wenigstens dem vierten Grade der Verdorbenheit anreihen. (Siehe No. 200 und 262 des 3ten Theils.)

Wenn die zwei ersten Farben keine Zeichen der Gefahr sind, so kann man dieß nicht von den anderen sagen. Die letzteren sind immer zu fürchten. Sie sind die Farben der ansteckenden und pestilenzialischen Fäulniß. Diese

Farben gehen aus dem Körper des Kranken, der sie ausleert, fast immer gemischt ab; allein jene der letztern Grade sind oft in besondern Stuhlgange sehr auffallend. Der Lauf der Kur darf eben nicht mehr unterbrochen werden, wenn die Kranken diese Farben von sich geben, als wenn sie einen Gestank ausleeren, der die Anwesenden stark belästiget. In solchen Fällen kann vernünftiger Weise die Schwere der Krankheit und die Heftigkeit der Schmerzen nicht befremden.

Der sichtbare Abgang dieser Gattung von Säften kann ein Gegenstand des Trostes für die Kranken seyn, und muß sie bestimmen, die Ausleerungen um so mehr durch strenge Befolgung des 3ten Artikels der Kurordnung zu beschleunigen, als dieselben nur nachdem sie ausgeleert sind, aufhören gefährlich zu seyn. In jedem Falle ist es immer klug, — mag der befolgte Artikel der Kurordnung, welch' immer für einer seyn — die Ausleerungen nicht zu hemmen, so lange die Materien sich ihrem natürlichen Zustande nicht bedeutend nähern, um nicht einen Rückfall oder Verschlimmerung des Uebels fürchten zu müssen. Dieß ist der Wegweiser, dem sie zu folgen haben, und der nie trügen wird, weil die ausgeleerten Säfte, auf die Natur der noch herauszutreibenden schließen lassen. Sie sind im eigentlichen Ausdrucke die Probe, nach welcher man das Stück selbst beurtheilen kann.

Wir haben im ersten Kapitel versprochen, von den ansteckenden und schädlichen körperlichen Ausdünstungen der Kranken weitläuftig zu reden. Wie viele Zeugen der durch diese Methode bewirkten Kuren könnten es nicht erhärten, daß sie in Fällen von Ausleerungen angesteckter Materien genöthiget waren eiligst Thüre und Fenster zu öffnen, so sehr nahe fühlten sie sich dem Ersticken durch die Dünste dieser Materien; sie könnten auch erzählen, welche Mühe man gehabt hat, um die Zimmer dieser Kranken von dem angenommenen Geruche zu befreien.

Die Zeugen, welche diese Bemerkung lesen werden, werden bestätigen können, daß sie nicht übertrieben ist.

Wir glauben in der Lage zu seyn, die ganze Stärke der Fäulniß zu kennen, und alle bestehenden Grade derselben zu unterscheiden; allein das, was in dieser Hinsicht im Jahre 1821 bei einem unserer Kranken sich zugetragen hat, scheint uns erstaunenswürdig. Dieser leerte Materien aus, die so verfault waren, daß sie bei dem benachbarten Gastgeber das Fleisch zu verderben vermochten. Das ist nicht alles; das Wasser selbst in dem Wasserhälter dieses Kranken ward verdorben. Ohne dieß zu bemerken gebrauchte man dasselbe zum Kochen. Man erhielt eine schwarze Fleischbrühe, und man konnte nicht einen einzigen Tropfen Fett, wie es sonst gewöhnlich ist, auf derselben schwimmen sehen. Was ist nun die Ursache davon? Wie hat dieser Kranke leben können? Die Wahrheit gesagt, sein Physisches ließ seine Heilung sehr bezweifeln und ohne seinen festen Entschluß würde er von unserer Methode nicht Gebrauch gemacht haben; denn wir riethen sie ihm nicht an. Nicht minder erstaunenswürdig, als das Verderben des Wassers in seinem Wasserhälter, ist, daß er genesen konnte, während sein Körper eine solche Fäulniß enthielt! Dieses Beispiel soll den geschickten Räsonneurs, den Gelehrten, und allen denen zur Nachricht dienen, welchen es unbekannt ist, oder welche nicht erkennen wollen, daß die mehr oder weniger verdorbenen Säfte die einzige Ursache der Krankheiten sind, die man ausleeren muß, wenn man genesen oder die in diesen Fällen sehr bedrohte Existenz schützen will. (Siehe No. 241 des 3ten Theils.)

Wird man glauben wollen, daß ein Mann, der den Titel eines Arztes hat, in einem Hause, wohin er in dieser Eigenschaft gerufen worden war, gesagt hat, daß jener Kranke, von dem man ihm geredet hatte, nur durch List oder durch Hülfe von mir angewendeter färbender Dinge, jene Farben ausgeleert habe, die so viele Perso-

nen in Erstaunen setzten? wird man auch noch glauben, daß er in Hinsicht des angesteckten Geruches hinzufügte, daß meine Ausleerungsmittel, indem sie die Nahrungsmittel verdürben, die Ursache davon wären? Und doch wurden alle diese Sottisen bei einem Kranken und in Gegenwart vieler Personen aufgetischt, deren mehrere dem Arzte auf's Wort geglaubt haben. Sagen wir es nun, daß unter den Zuhörern sich einer befand, der geduldig genug war, um das Wort erst nachdem der Doctor zu reden aufgehört hatte, zu nehmen. „Ich gebrauchte, sagte er ihm, die Arzneien des Herrn Le Roy nachdem ich lange Zeit hindurch die Wissenschaft solcher Männer erschöpft hatte, die, wie sie mein Herr, das Talent zu sprechen im hohen Grade besaßen. Vom Anfange der Kur an leerte ich Materien von jeder Farbe und mehr oder weniger faulig aus. Der Zustand meiner Krankheit verhinderte mich, irgend eine Art Nahrungsmittel zu nehmen; die Ausleerungsmittel, von denen Sie reden, konnten also dieselben nicht verdorben haben. Nachdem ich den verdorbensten Theil meiner Säfte ausgeleert hatte, gab ich sie von der gewöhnlichen gelben Farbe der Galle und von natürlichem Geruche von mir. Ich habe die Ausleerungen ausgesetzt, um meinen zurückgekehrten Appetit zu befriedigen. Um meine Heilung zu vollenden, habe ich mich mit dem nämlichen Ausleerungsmittel purgirt, und habe nie mehr solche Materien wie die ersten waren ausgeleert. Diese Materien allein haben also meine Krankheit verursacht, weil ich, seitdem ich meinen Körper gereiniget habe, eine gute Gesundheit genieße. Diese Erklärung gebe ich Ihnen mein Herr, damit Sie mich nicht unter die Zahl derer rechnen, die von ihnen hintergangen worden sind.“ Wenn dieser Arzt redlich war, so fehlte ihm wenigstens eine nützliche Erfahrung; ich überlasse ihn der Beurtheilung des Lesers.

Ueber das Trinken bei dem Brechmittel.

Es ist nicht nothwendig, von dem Augenblicke an, wo man sich erbricht zu trinken: besser ist es, die Dosis ein wenig wirken zu lassen. Sollte sie aber beschwerliche Anstrengungen erzeugen, und der Kranke dadurch zu sehr angegriffen werden, so muß er alle Viertelstunden, oder auch öfter eine Schale leichten Thee oder in dessen Ermangelung reines Wasser, nehmen; beides aber lauwarm, und gezuckert, wenn man will. Der Thee ist jedoch vorzuziehen, weil er ein niederschlagendes Mittel ist, das die Ausleerungen durch die untern Wege unterstützt, welche, wenn sie stattfinden, die obern Wege erleichtern, wie es bei dem Artikel — Dosis des Brech-Purgirmittels — gesagt worden ist. Da die Getränke nur nöthig sind um die brechenerregende Wirkung der Dosis zu schwächen und ihr zu helfen, nach unten zu wirken, wie schon gesagt wurde, so muß man, so lange die Dosis langsam und mild wirkt, nicht trinken, weil sie in diesem Falle, wo sie nicht zu stark wirkt, auch nicht geschwächt zu werden braucht. Wenn aber der Kranke während der Dauer des Erbrechens Durst leidet, so kann er von Zeit zu Zeit von diesem Thee, oder etwas Wasser trinken, auch ihn zum Ausspülen des Mundes um sich den üblen Geschmack zu benehmen gebrauchen. Wenn die Dosis aufgehört hat nach oben zu wirken, und der Durst während der Ausleerungen durch den untern Ausgang fortdauert, so kann man trinken um sich anzufeuchten, jedoch immer lauwarm, wie man bei dem Purgirmittel thut.

Wenn aus Irrthum, oder aus einer anderen Ursache eine augenscheinlich zu starke Dosis des Brechpurgirmittels genommen worden wäre, auf welche Krämpfe und übermäßiges Erbrechen folgte, so würde man die Wirkungen derselben vermittelst einer oder mehrerer Schalen Fleischbrühe mit einigen Eßlöffeln voll zerlassener frischer Butter

hemmen, welche man von Zeit zu Zeit nach einander, bis jene übermäßige Wirkung aufgehört hat, wiederholt. Dieser Unfall kann aber kein hinreichender Grund seyn, um die Kur auszusetzen, die vielmehr den folgenden Tag, als wenn der Zufall nicht eingetreten wäre, fortgesetzt werden muß.

Es ist hier der Ort zu sagen, damit es Jedermann wisse, daß kein Brechmittel, kein Spießglaspräparat seiner Natur nach ein Gift ist, oder seyn kann, weil diese keinen Charakter von Causticität haben. Sie können nur durch eine zu starke Dosis schaden, und hierin ist ihre Wirkung dieselbe, wie vieler anderer Substanzen, besonders der geistigen überhaupt.

Ueber das Trinken bei dem Purgirmittel.

Das Purgirmittel erfordert während es wirkt, nicht nur kein Getränk, sondern es ist ihm dasselbe sogar zuwider, bevor nicht mehrere Ausleerungen statt gefunden haben, und man setzt sich durch dasselbe der Gefahr aus sich zu erbrechen wegen der Ueberladung, die der Magen erleiden könnte. Ein halbes Maß Flüssigkeit ungefähr kann hinreichen, und selbst dieß muß zu verschiedenen Malen und bloß zur Anfeuchtung, wenn der Kranke Durst, oder Trockenheit im Munde fühlt, getrunken werden. Dieser Trank kann in sehr leichtem Thee bestehen, oder in Kräuterbrühe, in magerer Fleischbrühe, in Milch mit Wasser gemischt, in Zuckerwasser, in Brodwasser wenn man will, mit etwas Wein gemischt, um es bloß zu färben, oder in jedem anderen üblichen Getränke, während der Wirkung der Dosis muß jedoch alles lauwarm genommen werden.

Gewöhnlich sind die Kranken durstig, oder müssen es seyn, wenn die Dosen des Purgirmittels zu wirken aufgehört haben oder nahe daran sind; in diesem Falle können sie sich nach Belieben der obenerwähnten Getränke

bedienen, oder sonst sich, so wie es im folgenden Artikel — Diätetisches Verhalten — gesagt werden wird, benehmen.

Jede Dosis die, nachdem sie ihre Wirkung gethan hat, viel Durst hinterläßt, zeigt die Nothwendigkeit einer andern, wenigstens für den folgenden Tag an, weil dieser starke Durst von der brennenden Hitze der Säfte kömmt, welche die Ursache der Krankheit selbst ist, wie man es im Laufe dieser Methode erwiesen hat.

Diätetisches Verhalten während des Gebrauches dieser Methode.

Das von den Kranken bei der Kur nach dieser Methode zu beobachtende Verhalten ist sehr einfach, wie man sehen wird; allein seine Einfachheit ist nichts destoweniger mit der Natur in vollkommener Uebereinstimmung, was auch die warmen Anhänger der Diät sagen mögen.

Wenn der Kranke während der Purgirung Speisen oder nur Fleischbrühe nehmen wollte, bevor sie sein Magen vertragen könnte, oder sie zu empfangen geneigt wäre, so könnte er sich erbrechen. Unter folgenden Bedingungen aber: 1stens wenn eine Dosis, sey sie vom Brechmittel oder Purgirmittel ungefähr zwei Drittel der Ausleerungen, die man durch die untern Wege in der von uns bestimmten Zahl erwarten muß, erzeugt hat; 2tens ungefähr fünf oder sechs Stunden nach eingenommener Dosis, wenn sie in ihrer Wirkung nicht gezögert hat; 3tens wenn sie kein Aufstoßen mehr erregt; 4tens noch sicherer aber, und dieß ist das beste Anzeichen, wenn der Magen Nahrungsmittel wirklich begehrt, unter diesen vier Bedingungen kann der Kranke wenigstens eine nahrhafte Fleischbrühe zu sich nehmen. Wenn dann der Kranke im Stande wäre, statt der Fleischbrühe eine Suppe zu nehmen, so bereite man ihm dieselbe nach seinem Geschmacke zu; zwischen der Fleischbrühe und der Suppe aber lasse man einige Zeit verstreichen.

Ungefähr eine Stunde nach der genommenen Fleischbrühe oder Suppe, und auch gleich darauf, wenn der Kranke dazu aufgelegt ist, kann er von der Art Speise genießen, die ihm angenehm ist; wenn er Appetit hat, so kann er ihn befriedigen und mit Klugheit und Mäßigung von Allem dem essen, womit er sich gewöhnlich nährt; er muß seine Mahlzeiten lieber vervielfältigen, als eine zu große Menge Speisen auf einmal zu sich nehmen. Eine gesunde Nahrung ist unumgänglich nöthig; gute Nahrungsmittel sind jenen vorzuziehen, welche wenig nahrhafte Theile enthalten; dergleichen sind die Hülsenfrüchte, das Obst, und überhaupt alles, was mager ist. Demungeachtet aber verbieten wir sie dem Kranken nicht, wenn er Lust dazu, oder sonst keine andere Nahrung hat. Die Kranken pflegen oft Appetit nach gekochtem oder rohem Obst zu bekommen; wenn dieses gut und reif ist, so ist es roh nicht schädlich, wie es der Salat am Tage einer Purganz seyn könnte. Die sauren, zu viel gesalzenen, oder zu schmackhaften Speisen, jene welche man als erhitzend, und schwer verdaulich kennt, müssen verbannt werden. Eigentlich zu reden, so verlangt diese Methode für die Kranken im Allgemeinen nur den Kochtopf am Feuer; und man kann sagen, daß sie ihn gebieterisch fordert, weil, mit wenigen Ausnahmen, am Tage der Purgirnng, Jedermann bei einer guten Fleischbrühe, oder Suppe von gleicher Natur, sich wohl befindet.

Der mäßige Gebrauch des Weins, wobei der rothe dem weißen vorzuziehen ist, kann nicht schaden, wenn nicht etwa eine Säure im Magen, wovon im zwölften Kapitel, Artikel — Säuren — geredet worden ist, durch den Geist desselben gereizt würde und die Person in der Kur belästigte: in diesem Falle müßte man sich davon enthalten. Nichts destoweniger aber ist guter Wein fast allen Kranken empfohlen. Nur muß man auf die Wirkung die er auf das allgemeine System des Individuums erzeugt, wohl bedacht seyn. Man weiß und es ist begreiflich, daß

das was weinreich und geistig ist, auf die flüssigen Theile wirkt, die Fiber stärkt, und ihr Ton giebt. Es ist also den Regeln der Klugheit gemäß, daß man mit Mäßigung davon Gebrauch macht, so lange die flüssigen Theile von schlechter Qualität sind, mit Vorbehalt minder vorsichtig seyn zu können, wenn das Verdorbene ausgeleert seyn wird. Jedermann von gesundem Verstande wird begreifen, daß die verdorbenen flüssigen Theile, den Schmerz den sie erzeugen, nach Maßgabe als sie von irgend einer Ursache gereitzt werden, vermehren müssen. Im Allgemeinen können die reitzenden Dinge, als der Kaffee, die starken oder erhitzenden Liqueurs, eine zu große Menge Wein weder Personen von gebrechlicher Gesundheit, noch jenen die mager oder nicht besonders wohlbeleibt sind, angemessen seyn; und noch weniger jenen Individuen, denen sie Schlaflosigkeit, oder andere Unbehaglichkeiten verursachen.

Wenn in der Krankheit eine innere Ursache, die einen heftigen Durst zu erzeugen vermag, vorhanden ist, so läßt sie sich gewöhnlich gegen das Ende der Wirkungen der ausleerenden Dosis, oder während der Mahlzeit wahrnehmen; und dieser Durst ist ebenso stark, als die Ursache, die ihn erzeugt, hitzig oder brennend seyn kann. Der Kranke braucht, nachdem er gegessen hat, seinem Tranke nicht mehr jenen leichten Grad von Wärme zu geben, der während der Wirkungen der Dosis so sehr empfohlen wird; indessen kann ein lauwarmer Trank manchen wohlbehagen. Der Kranke kann alsdann Zuckerwasser, oder Wasser mit etwas wenigem Wein trinken, und in Ermangelung des Weins seinen gewöhnlichen Trank, Aepfelwein, oder Bier, wenn er daran gewöhnt ist, sonst aber reines Wasser oder Brodwasser trinken; kurz er wird, um den Durst zu löschen, sich jedes andern als üblich anerkannten Getränkes, jedoch immer mit Bescheidenheit, bedienen können.

Nachdem der Kranke wieder angefangen hat, Nahrung zu sich zu nehmen, so kann er, wenn er weder im

Bette noch im Zimmer zu bleiben genöthiget, und im Stande ist, seine Geschäfte zu verrichten, sich denselben ganz überlassen: er kann ausgehen, muß aber die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen die zwei Extreme der Temperatur gebrauchen, und in allem klug und enthaltsam seyn. Nach der Mahlzeit kann er noch einige Ausleerungen haben, als Folge der Wirkungen der vorher genommenen Dosis, und des wahrscheinlichen Resultats der Stärkung, welche die Speisen seinen Organen gegeben haben.

Wenn der Kranke keine Lust zu festen Nahrungsmitteln, oder, eigentlich zu reden, keinen Appetit dazu hat, wie es sich bei schweren Krankheiten ereignet, besonders im Anfange der Kur, wenn die oberwähnte Dosis, wie gesagt wurde, eine solche Zahl Ausleerungen bewirkt hat, daß der Zustand des Magens wahrnehmen läßt, daß dieselbe in die untern Wege eingedrungen ist, so muß der Kranke, um seine Kräfte zu erhalten, gute, starke, und nahrhafte Fleischbrühe nehmen, ohne zu fürchten, daß deren Menge ihm je schaden könne, weil, außerdem, daß sie stärkend ist, sie auch den Säften, die noch auszuleeren übrig bleiben, die Schärfe benimmt. Er soll ferner, so viel es ihm möglich seyn wird, nahrhafte Suppe von Fleischbrühe, Kräutersuppen oder sonst übliche Suppe, und auch Schokolate, wenn er sie liebt, ohne deswegen die erstern zu vernachlässigen, die im Allgemeinen vorzuziehen sind, zu sich nehmen.

In allen Fällen, wo die festen oder auch nur flüssigen Nahrungsmittel erbrochen würden, sey es weil sie zu schnell nach der Purgirung genommen worden wären, oder der Magen sie noch nicht hätte vertragen können, müßte man sie nach einiger Zeit in der gegründeten Hoffnung wiederholen, daß sie nicht mehr ausgeworfen würden, was auch bei einem zweiten Versuche selten geschieht. Wenn der Kranke, während einer langen Krankheit, starken oder anhaltenden Durst erleidet, so sind die

Fleischbrühen, das Brod- oder gezuckerte Wasser, wovon die Rede war, jenen schwächenden Tisanen, die während des Verlaufes der Krankheiten nur zu allgemein gebraucht werden, immer vorzuziehen.

Diätetisches Verhalten für den vierten Artikel.

Jene Kranken, bei welchen die ausleerenden Dosen ihre Wirkungen schnell äußern, wie in der Zeit von sechs bis acht Stunden, und die folglich ein paar gute Mahlzeiten den Tag über zu sich nehmen können, sind gewöhnlich mehr als andere im Stande die Dosen viele Tage nach einander zu wiederholen, ehe sie den Lauf der Purganz aussetzen. Diejenigen hingegen, welche von den selbst verstärkten Dosen langsame Wirkungen haben, sind weit davon entfernt, so begünstiget zu werden. Man hat bisweilen gesehen, daß die Dosen doppelt so viel Zeit und mehr zu ihrer Wirkung brauchten, und daher der Kranke zu wenig Nahrung nehmen konnte, als daß er sie in Zeit von vier und zwanzig Stunden hätte wiederholen können. Da die Kranken, von denen wir zuerst gesprochen haben, den Gang der Kur beschleunigen können, so sind sie auch eher geheilt als die andern; diese sind gezwungen, sich dabei mit mehr Langsamkeit zu benehmen, und von einer Dosis zur andern dreißig und mehr Stunden verstreichen zu lassen, weil ihr Körper der Nahrung nicht minder bedarf, als wenn sie zum Stuhlgang leichter zu erregen wären. Man muß vor allem auf diese Hauptfunction, die erste Grundlage der Existenz, Rücksicht nehmen.

Man darf indessen die Abwesenheit des Appetits, die von der in Bewegung gesetzten Säftemasse, und dem Widerwillen, den die verdorbenen Materien erzeugen, herrührt, nicht mit jenem Mangel an Appetit verwechseln, der durch die lange Dauer der Krankheit entstehen kann. Im ersten Falle wird der Appetit durch schnelle Auslee-

rung der Ursache, die ihn zerstört hat, hergestellt werden; im zweiten Falle aber wird er sich nur mit der zur Herstellung der Gesundheit nothwendigen Zeit wieder einstellen.

Diätetisches Verhalten für den dritten Artikel.

Wenn ein Kranker genöthiget ist, die ausleerenden Dosen auf die im 3ten Artikel der Kurordnung vorgeschriebene Art zu wiederholen, so muß man jeden Augenblick benützen, um ihm so viel als möglich Nahrung beizubringen, ohne dennoch dem schnellen Gange der Ausleerungen zu schaden. Ueberhaupt, je leichter die Mahlzeit ist, um desto kürzere Zeit braucht sie gewöhnlich zur Verdauung, und um so eher kann man die ausleerenden Dosen wiederholen. Wenn ein Kranker nur eine leichte Fleischbrühe genommen hat, so kann nach zwei Stunden die Verdauung vollendet seyn und er darauf die Dosis wiederholen. Wenn er nur eine leichte Suppe zu sich genommen hat, so sind drei Stunden hinreichend, um die Dosis wieder einnehmen zu können. Wenn hingegen die Mahlzeit stärker war, so muß er sich so benehmen, wie es im Artikel über das Einnehmen der Dosen gesagt worden ist.

Allgemeine Rücksichten für die Kranken.

In allen Fällen müssen die Kranken sehr rein gehalten werden. Ihren natürlichen Schlaf muß man achten, und durch alle angemessene Vorsicht beschützen, weil sie dadurch jenen ersetzen können, den ihnen die Krankheit oder der thätige Gang der Kur hat nehmen können. Man vermeide alles, was ihr Gemüth angreifen könnte; man flöße ihnen Muth ein, tröste sie, verschaffe ihnen, so viel es möglich ist, Vergnügen durch nützliche Zerstreuungen, ohne sie jedoch auf irgend eine Weise zu ermüden. Die Luft ihrer Wohnung muß oft

erneuert werden, wobei man durch angemessene Maßregeln dafür sorgt, daß sie von derselben nicht belästiget werden. Die Wäsche muß man oft wechseln und in dieser Hinsicht alle mögliche Vorsicht gebrauchen. Die Excremente und überhaupt alles, was die Luft verderben kann, schaffe man sogleich aus ihrem Zimmer. Diese Maßregel empfehlen wir sowohl den Anwesenden und Krankenwärtern, als dem Kranken selbst; man darf sich nur erinnern daß dieselbe mit dem übereinstimmt, was in Hinsicht de, Säfte verderbenden Ursachen im zweiten Kapitel gesagt worden ist; und aus den nämlichen Gründen, die dort erörtert sind, muß der Kranke immer in einem Bette allein seyn.

Ende des ersten Theiles.

Gedruckt bei Georg Maret.

Die venerische Krankheit.

Wir haben die Beschreibung dieser Krankheit deswegen zu Ende des ersten Theils unserer Methode gesetzt und sie in ein besonderes Heft zusammengefaßt, um sie, wenn man das Lesen derselben irgend Jemand entziehen wollte, ohne dem Zusammenhange des Buches zu schaden, leicht wegnehmen zu können.

Unter allen Krankheiten, die das Menschengeschlecht plagen, sind überhaupt die bösartigen und ansteckenden diejenigen, an deren gründlicher Ausrottung vorzüglich gelegen ist. Die anderen Krankheiten greifen so zu sagen nur das Individuum an; allein diese hier, welche ihren Ursprung von dem venerischen Act haben, lassen für das Menschengeschlecht noch sehr viel befürchten.

Die venerische Krankheit hat gleich allen andern Krankheiten keine andere Ursache, als die Verderbniß der Säfte. Wenn die Verdorbenheit dieser Materien in die Geschlechtstheile und die Eingeweide der Erzeugung bei dem Weibe gelangt, so wie sie in diese in dem Falle, wo das Weib mit einem bösartigen Flusse behaftet ist, auch wirklich schon gelangte, so kann sie da das venerische Gift erzeugen. Woher sonst, als aus der von uns angezeigten Quelle mag der erste, der diese Krankheit mittheilte, sie wohl empfangen haben?

Die Entwicklung des Giftes kann durch die Vermischung der beiden Geschlechter befördert werden, hauptsächlich, wenn dieselbe wiederholt oder vervielfältigt wird, wie zum Beispiel, wenn sich ein Paar, mit der Befriedigung des Wunsches nicht begnügend, zu neuen Vereinigungen reitzt. In dieser Hinsicht haben wir uns die Ueberzeugung verschafft, daß die fremdartige Wärme, die sich in jedem kranken Körper festsetzet, in den Organen der Erzeugung zu dem Grade gelangen kann, daß sie diese zur Vereinigung weit über das natürliche Vermögen antreibet. Eben so verhält es sich, wie uns scheint, in Hinsicht jener Individuen, welche im Schlafe unwillkührliche Samenverluste erleiden. Wir haben Personen in diesem Falle wahrgenommen, in welchen diese Ursache unstreitig wirkte, weil unsere Behandlungsweise sie davon geheilt hat.

Die syphilitische Krankheit theilt sich auf verschiedene Art mit. Die gemeinste und sicherste, um sich diese Krankheit mit den Symptomen, die sich auf den Geschlechtstheilen kund geben, zuzuziehen, ist der Beischlaf; allein, wir können es sagen, weil wir darüber Beweise haben, daß auch nur ein einfacher Versuch des Beischlafes, ja selbst eine unvorsichtige Annäherung ohne merkliche Berührung der Theile bisweilen in dieser Hinsicht einem vollbrachten Beischlafe gleich gelten kann: und jede andere Art von Berührung mit einem angesteckten Individuum, ja das bloße Einathmen seines Hauches, haben allzuoft ihren gefährlichen Einfluß wahrnehmen lassen.

Das, was man Virus (Gift) nennt, ist die Sérosité der Säfte, so wie sie im ersten Kapitel der heilenden Medicin beschrieben wurde. Sie ist in diesem Falle so dünn, daß sie durch die geringste Berührung eindringt; sie ist so scharf, daß sie die lebhaftesten Schmerzen empfinden läßt, gleichwie sie alle verschiedene von der venerischen Ansteckung entspringenden Beschwerden, wie man sie wahrnimmt, verursacht. Bei einigen

entstehet Ausfluß, Reitzung und Entzündung; bei andern Geschwüre, Auswüchse, Verstopfungen und Ablagerungen.

Die Bösartigkeit der charakteristischen Zeichen steht im Verhältniß mit der Bösartigkeit des mitgetheilten Giftes; allein es hängt auch viel von dem Grade der Ausartung oder Anlage zum Verderben der Säftr des Individuums im Augenblicke der Mittheilung der Krankheit ab. Solche, die vorher nur eine schwache Gesundheit hatten oder kränklich waren, sind traurigen Folgen am meisten ausgesetzt und am schwersten zu heilen; diese bedürfen sehr einer Kur, die geeignet ist, sie nicht nur von der venerischen Krankheit zu heilen, sondern auch gleichzeitig von der Ursache ihrer übrigen Belästigungen zu befreien; und eben unsere Methode ist hierzu geeignet, weil sie die Ursache der Krankheiten ganz umfaßt.

Wenn die durch den Act des Beischlafes oder durch jede andere Berührung entstandene, venerische Krankheit nicht die Verdorbenheit der flüssigen Säfte zur Ursache hätte — eine Verdorbenheit, die in der Folge durch das auf diese Art mitgetheilte Gift geschieht — würden dann wohl die Schmerzen und alle anderen gegenwärtigen Zufälle nur von dem mitgetheilten Gifte herrühren? wenn dieß wäre, so würde dasselbe als fremder Körper, sobald es beigebracht wäre, und selbst, indem es in die Geschlechtstheile oder anderswo eindringt, empfindbar seyn; in diesem Falle würde dasselbe unstreitig, selbst im Augenblicke seiner Mittheilung, in allen Wegen, die es empfangen und wo es eindringt, Schmerz verursachen. Man weiß aber, daß im Gegentheile von dem Acte des Beischlafes oder anderer Berührung bis zum Erscheinen des ersten Symptomes oder des ersten Schmerzes mehrere Tage und selbst mehrere Wochen verstreichen; dieß beweist klar, daß das mitgetheilte Gift eine gewisse Zeit braucht, um die Säfte zu verderben, und daß die Sérosité, welche ein Gift wird, und in der Person, welche

die Krankheit bekommen hat, die charakteristischen Symptome erzeugt, eine gleiche Zeit bedarf, um durch ihre Verderbniß dem mitgetheilten Keime gleichartig zu werden.

Bevor wir von den dießfälligen Heilmitteln reden, werden wir einen Blick auf jene werfen, die man nach der gewöhnlichen Methode anwendet. Die Methoden, diese Krankheit zu behandeln, sind als palliativ und als heilend betrachtet worden; wir werden sie untersuchen, um die Resultate davon kennen zu lernen. Man hat erkannt, daß man durch Aderlässe, harntreibende Getränke, Bäder und einige stopfende Mittel, um den Fluß zu stillen, die Krankheit nur verschleierte oder bemäntelte. Diese Behandlung, die höchstens die Schärfe des Giftes verminderte, wurde als unzureichend verlassen. In der Folge wendete man die schweißtreibenden Mittel in der Hoffnung an, daß sie das Gift durch die Transpiration heraustreiben würden. Man hat aber wahrnehmen müssen, daß sie vielmehr geeignet sind, dasselbe in das Fleischgewebe eindringen zu lassen, und es der Haut und den Knochen zuzuführen, wo es Ueberbeine, Ausschläge, Verstopfungen, Ablagerungen, Beulen u. s. w. verursacht. Endlich ist man zu dem, was man noch heutzutage das große Mittel nennt, gelangt, und glaubt das heilende Mittel gefunden zu haben. Dieses Mittel besteht in Einreibungen von rohem Merkur oder Queckfilber mit Fett vermischt. Man fängt dieselben bei einer der Extremitäten an, und setzt sie auf den verschiedenen Theilen des Körpers fort, bis der Kranke einen reichlichen Speichelfluß bekommt und auf eine strenge Folter gebracht ist. Ein blindes Zutrauen macht ihn glauben, daß er gründlich geheilt worden ist; allein die Zeit überzeugt ihn nur allzuoft von dem Gegentheile.

Es scheint, daß man den inneren Gebrauch des auf verschiedene Art zubereiteten Merkurs den Antagonisten der Einreibungen zu verdanken hat. Verursachen aber diese vorgeblichen Mittel etwa weniger Zufälle, als der

Merkur in der Einreibung? Dieselben erregen nicht minder den Speichelfluß, machen die Zähne locker, und bewirken manchmal, daß sie ausfallen. Sie verursachen gleichfalls Kopfschmerzen, Magenübel und verschiedene andere Zufälle, welche nicht mehr bezweifeln lassen, daß der auf welche Art auch zubereitete oder gemischte Merkur weder ein größerer Freund des menschlichen Daseyns, noch heilender oder ein schwächeres Gift sey, als wenn er roh und durch Einreibungen beigebracht wird.

Nach den Bemerkungen jener Männer, die alles auf Principien zurückführen, halten diese Mittel nach ihrem eigenen Ausdrucke das Gift nicht so im Zaume, wie der Merkur in Einreibungen, von denen sie ganz eingenommen sind. Ihre Gegner wurden kühner, und gingen von dem milden Merkur (sublimat. dul.) zu dem ätzenden Merkur (sublimat. corros.) über, indem sie sich nicht scheuten, in den menschlichen Körper ein Aetzmittel zu bringen, welches die Chirurgie anwendet, um das wilde und schwammige Fleisch der Geschwüre zu verzehren und abfallen zu lassen. Dasselbe ward zuerst mit Milch gemischt eingegeben, oder mit der ausdrücklichen Anordnung verschrieben, diese gleich nach dem Einschlucken desselben zu trinken, damit sie zweifelsohne als Gegengift dienen könne; in der Folge hat man damit Flüssigkeiten zusammengesetzt, als zum Beispiel die des Baron Van-Swieten, dem man nach der Tradition den innern Gebrauch des heftigsten unter allen chemischen Giften zu verdanken hat. Einige Gran Sublimat in einem Maße Wasser unkenntlich gemacht, bilden ein specifisches Mittel, das man liquor vegetabilis — Liqueur végétal — wird nennen müssen; mit Syrup gemischt, wird man einen antivenerischen Syrup haben; durch die Mischung mit dem geläuterten Saft irgend einer Pflanze wird man einen antisyphilitischen Roob erhalten; denn man muß doch der Sache, die man in Gang bringen und verkaufen will, einen Namen geben.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß der Merkur oder dessen Zubereitungen die erforderlichen Eigenschaften haben, um die venerischen Kranken zu heilen. Die von dem Gifte verdorbenen Säfte können, nachdem sie mit dem Merkur, oder, wenn man will, auch mit andern Absorbentien die nicht so wie jener schädliche Eigenschaften haben, gemischt worden sind, weder minder verdorben, noch minder hitzig seyn. Gewiß ist es aber, daß die Verwüstungen, welche so sehr verdorbene Materien erzeugen können, durch diese gewiß unzureichenden und wegen ihrer ätzenden oder wenigstens sehr scharfen Natur wohl auch gefährlichen Zubereitungen, wie man es bei so vielen Gelegenheiten bemerkt, nur noch mehr vergrößert werden. Der rohe Merkur ist ein äußerst kaltes Mineral, folglich ein großer Feind der natürlichen Wärme, und schon in dieser Beziehung allein sehr gefährlich. Wird er durch die Schweißlöcher beigebracht, so dringt er in die Circulation ein. Er kann durch seine Kälte die brennende Hitze des Giftes zwar mildern; allein er treibt es nicht aus: daher seine Unzulänglichkeit. Kann er nicht, da er fähig ist, sich in den Gefäßen zu vereinigen, so wie er sich, um in dieselben einzudringen, zertheilte, durch seine Vereinigung in mehr oder minder große Kügelchen den Umlauf des Blutes plötzlich aufhalten und einen jähen Tod herbeiführen? Seine Kälte, als Feind der natürlichen Wärme, bereitet auch noch zu diesem Ereignisse vor, von dem die Beispiele häufiger sind, als man denkt. Wenn er sich hingegen in den Gefäßen sublimirt, kann daraus nicht eine Säure entstehen, die vermögend ist, sie zusammenzudrücken und den Lauf der Flüssigkeiten gleichfalls aufzuhalten? Wenn man diese möglichen Zufälle nicht befürchtet, so liegt der Grund davon wahrscheinlich darin, daß sie nur nach mehreren Monaten, ja selbst mehrere Jahren nach der Kur stattfinden, und daß, wenn sie sich dann ereignen, man sie einer ganz andern Ursache, als der wahren, zuschreibt.

Die merkurialischen Zubereitungen haben, ohne sie ihren Urhebern streitig zu machen, die Eigenschaft, die sie wünschen; sie stillen gleich den merkurialischen Einreibungen den Ausfluß des Trippers, die Eiterung der Schanker und der Geschwüre; sie lassen gleichfalls die Leistenbeulen (bubo), die Feigwarzen und die Ausschläge verschwinden; endlich heilen sie allgemein genug die venerischen Krankheiten. Allein dieß geschieht auf die Art, wie es der Merkur vermag, dadurch, daß diese Zubereitungen das schwächen, was man venerische Säure oder giftige Sérosité nennt, welche die verschiedenen Symptome der Krankheit verursacht, und daß sie derselben dadurch gestatten wieder in den Umlauf zu kommen: dieses ist nun die Wirkung, welche solche Kuren hervorbringen, und welche glauben macht, daß die Kranken geheilt sind, während sie nur vergiftet sind und zwar die meisten bis in die Knochen. Es giebt deren viele, die davon durch die Schmerzen, die sie kurze Zeit nach ihrer angenommenen Heilung empfinden, die Ueberzeugung erlangt haben. Oft sind diese Schmerzen so angreifend, daß Viele schreckliche Leiden ausstehen müssen, Andere lahm werden und die Meisten mit Kränklichkeiten jeder Art behaftet bleiben; dergleichen sind: Magenschwäche, immer beschwerlicher werdende Verdauung, alte, beständige oder periodische und mehr oder weniger ansteckende Ausflüsse. Ferner entsteht daraus sehr oft die Harnverstopfung, die Harnwinde, die Harnstrenge, Krankheiten, die in der Folge zu den schwersten Leiden der Harnwege führen; endlich entgehen die Kranken selten allen jenen andern Ueberbleibseln und Beschwerden, die man wahrnimmt, und die, wenn sie richtig beurtheilt würden, sie von der Ehe abhalten würden.

Unsere tägliche Praktik hat uns eine große Zahl Opfer solcher Kuren sehen lassen und uns in unserer Meinung bestärkt, daß die Ursache aller oberwähnten Zufälle eben so sehr von der ätzenden Wirkung der in Hülfsmittel verwandelten Gifte, als von dem Virus selbst, her-

rührt. Es ist außer Zweifel, daß der Kranke nach der Kur und vorgeblichen Heilung in seinem Körper das Mittel und das Uebel mit einander zugleich hat. Es ist auch gewiß, daß sein Blut von der Verderbniß und dem merkuriellen Heilmittel überladen wird, welche beide vereint dasselbe in seiner Bewegung hindern und es aufzuhalten drohen. Man nimmt sehr oft wahr, daß das Blut, gleichsam als wollte es dem Kranken das Leben noch auf einige Zeit erhalten, diese fremdartigen Körper ansammelt, und sie, um sich derselben zu entledigen, in eine Höhle absetzt und meistens ist die Brust der dazu gewählte Ort. Dann aber geschieht es selten, daß der Kranke nicht unterliegt, und zwar sehr schnell unterliegt, weil der Merkur und der Virus zusammen alsbald Geschwüre oder den Brand in den Eingeweiden dieses Theiles erzeugen und so den Tod des Kranken verursachen.

Die venerische Krankheit läßt die Gifte nicht mehr als andere Krankheiten zu. Es giebt nur eine Art, um sie sicher zu zerstören, und diese Art oder dieses Mittel ist die Purganz, weil die Ursache dieser Krankheit auch die alleinige Ursache aller Krankheiten ist, die in der Natur sind. Die in der heilenden Medicin angezeigten hydragogischen Purgirmittel schließen die Eingeweide der Zeugungstheile nicht aus; diese Purgirmittel durchlaufen die Vorsteherdrüse und die Samenbläschen, so wie alle Zeugungstheile; sie säubern und reinigen alles, indem sie die ergossenen Materien auflösen, verdünnen, und sie durch die gewöhnlichen Ausführungsgefäße in den Darmkanal zurückführen, um sie von da durch die natürlichen Wege der Excremente auszutreiben. Dieses Mittel heilt so sicher, daß es den vorigen Zustand der Kranken gänzlich wiederherstellt, so daß kein Ueberbleibsel in der Zukunft, weder auf die individuelle Constitution derselben, weder auf jene der Person, mit der sie in der Folge beisammen wohnen würden, noch auf die durch die Beisammenwohnung erzeugten Kinder, einwirken kann.

Es ist auch noch durch die Erfahrung erwiesen, daß viele Kranke, indem sie unsere Methode befolgten, die Merkurtheile, die bei ihrer früheren Kur angewendet worden waren und mit ihren Flüssigkeiten umliefen, ausgeleert haben. Diejenigen, welche in diesem Falle wären, könnten sich vor jeder Art Besorgniß in dieser Beziehung verwahren.

Mögen die Symptome der erst entstandenen oder der alten venerischen Krankheit seyn, welche sie wollen, so muß die Ausleerung des Giftes nach dem 4ten Artikel der Kurordnung der heilenden Medicin bewirkt werden, mit Vorbehalt, den 3ten anzuwenden, wenn Zufälle ihn erheischen sollten. Das Brechmittel ist in dem Falle, wo die Fülle des Magens das Purgirmittel hindern würde, in die untern Wege zu kommen, nothwendig. Dasselbe ist unvermeidlich und muß oft gebraucht werden, wenn irgend ein Symptom der Krankheit sich in einem von dem Umfange der ersten Wege abhängigen Theile äußert. Je näher die ausleerenden Dosen auf einander folgen; um so eher bewerkstelligt sich die Heilung. Das diätetische Verhalten ist sehr einfach, und dasselbe, welches in dieser Methode beschrieben worden ist; der Kranke hat sich in der Betreibung seiner gewöhnlichen Geschäfte nur vor einem Uebermaß in der Arbeit zu hüten, und in Speise und Trank ungewöhnlicher Dinge, gleichwie der geistigen Getränke überhaupt zu enthalten, ohne jedoch verbunden zu seyn, seinen gewöhnlichen Trank, noch den Wein zu entbehren, vorausgesetzt, daß er diesen mit Wasser vermischt und mäßig gebraucht.

Viele von den äußerlichen Behandlungen sind gefährlich. Die Einspritzungen und die Einführung von anderen Dingen in die Harnröhre können nur reitzen und Entzündung erregen oder in diesem Theile Zufälle jeder Art verursachen. Um sich aller dieser immer schädlichen oder unnützen Behandlungen zu enthalten, reicht es hin, überzeugt zu seyn, daß man nur durch innerli-

ches Heilen oder durch die Purganz genesen könne. Wenn Wunden, Ablagerungen, Auswüchse u. s. w. vorhanden sind, so muß man sie nach chirurgischen Regeln behandeln; man muß aber auch die Quelle, welche dieselben erzeugt, auf eine angemessene und beharrliche Weise angreifen, und nie vergessen, sie gänzlich zu zerstören, was nur durch die wiederholte und bis zur vollkommenen oder gründlichen Heilung des Kranken fortgesetzten Purganz, wie schon gesagt worden ist, bewirkt werden kann.

Seitdem man diese Beschwerde zu einem Gegenstand des Lachens gemacht hat, sind die Folgen und die Unglücksfälle weit trauriger geworden, werden aber demungeachtet weniger gefürchtet. Es ist freilich leichter, das Uebel zu bemänteln und selbst die Kranken durch die verschiedenen sehr genau verhüllten Zubereitungen des Merkurs zu vergiften, als vom Grund aus zu heilen. Nach diesen Betrachtungen, deren Wichtigkeit allgemeiner gefühlt wird, als die Wahrheit von dem großen Haufen geschätzt seyn wird, wird es viele Individuen geben, die sich an das Leichtere oder Schleunigere halten werden, ohne auf das künftige Unglück zu denken, obgleich unsererseits die heilsamsten Warnungen nicht gespart werden.

Jene Personen, die mit der venerischen Krankheit behaftet sind und diese Abhandlung lesen werden, müssen, bevor sie die Kur unternehmen und um sie genau zu befolgen, sich die in der Methode, welcher diese Nachricht als Anhang dient, entwickelten Grundsätze wohl zu eigen machen.

Le Roy, consulirender Wundarzt.
In seinem Hause Straße de Seine St. Germain Nr. 49 in Paris.

N. B. Es ist fast unmöglich, Citate in Hinsicht der venerischen Krankheiten zu geben; indessen werden die Zahlen 215 und 239 des 3ten Theils der heilenden Medicin Relationen von verschiedenen von diesen Krankheiten, selbst in sehr verzweifelten Fällen geheilten Personen enthalten.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leroy, Alphonse Vincent Louis, 1741-1816

Die heilende Medicin oder die durch Erfahrung bewährte, gegen die Ursache der Krankheiten gerichtete ausleerende Heilmethode

Bd.: 1

Leipzig 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.181-ab(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738151-9